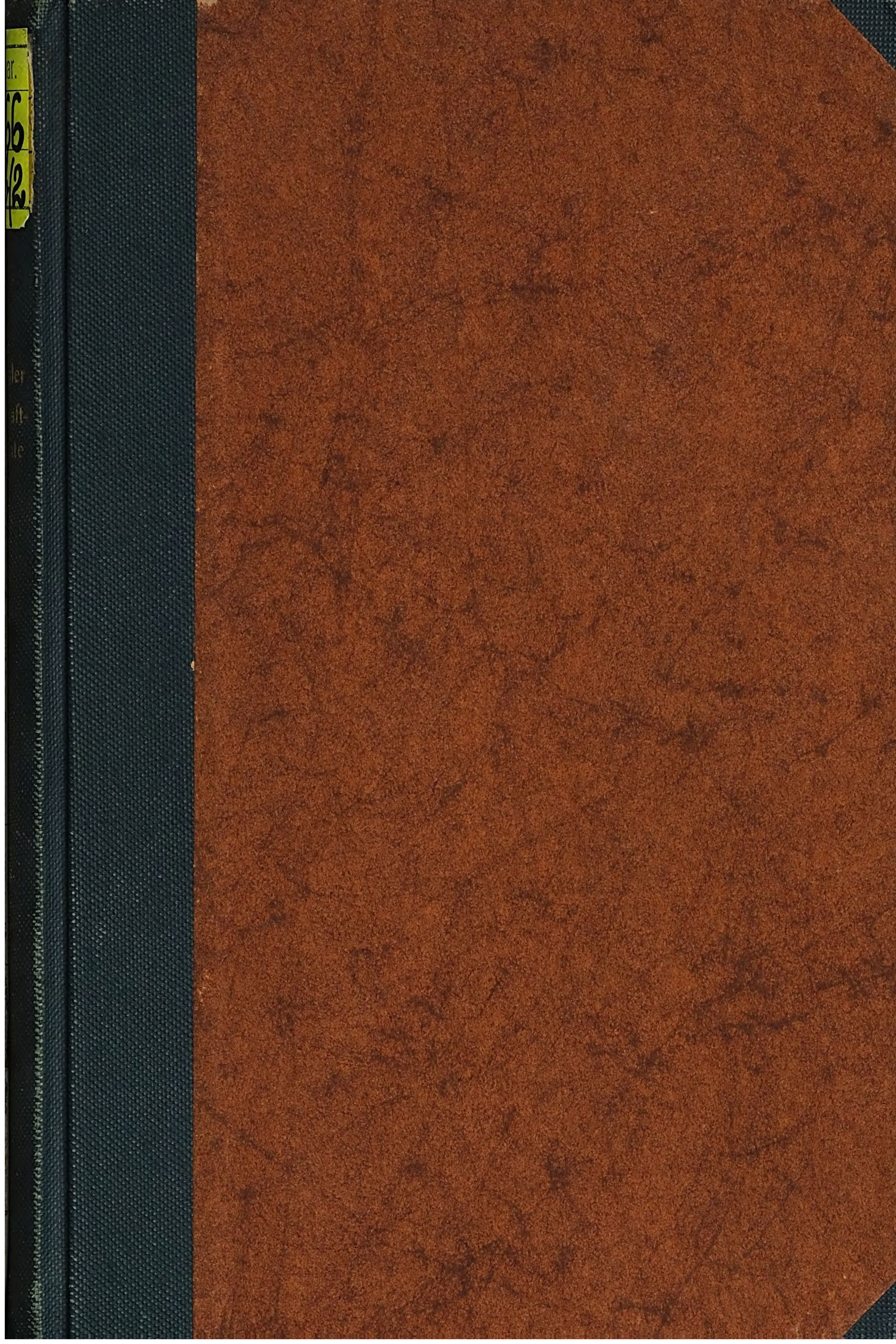




ar.  
6  
12

der  
st  
de



Bav. 966 ab (2

29. 05.

Xerokopieren aus konservato-  
rischen Gründen nicht erlaubt  
Nur im Lesesaal benutzbar

19. 02. 93



<36615946880017

<36615946880017

Bayer. Staatsbibliothek







Obav. 966 ab 8'

挂

# Beiträge

zur

## Rechtsgeschichte Bayerns.

Von

Dr. Heinrich Gottfried Gengler,

Professor der Rechte an der Universität Erlangen.

Zweites Heft:

**Die altbayerischen Ehehaft-Rechte.**

**Erlangen und Leipzig.**

**Andr. Deichert'sche** Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme).

1891.

Beitrag 7

1719







B e i t r ä g e

zur

bayerischen Rechtsgeschichte.

II. Heft.

---



Beiträge  
zur  
Rechtsgeschichte Bayerns.

Von  
Dr. Heinrich Gottfried Gengler,  
Professor der Rechte an der Universität Erlangen.

---

Zweites Heft:  
Die altbayerischen Ehehaft-Rechte.

---

Erlangen und Leipzig.  
Andr. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme).  
1891.



Die  
altbayerischen Ehehaft-Rechte.

---

Ein Beitrag  
zur  
Rechtsgeschichte Bayerns  
von

Dr. Heinrich Gottfried Gengler,  
Professor der Rechte an der Universität Erlangen.

---

Erlangen und Leipzig.

Andr. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme).

1891.

975







## Vorwort.

---

Das vorliegende zweite Heft der Beiträge befasst sich, die stammländische Rechtsquellen-Kunde fortsetzend, mit einer einzelnen Gruppe von Rechtszeugnissen aus der wittelsbachischen Periode, mit den altbayerischen, mithin fast ausschliesslich den Provinzen Ober- und Niederbayern angehörigen Ehehaften. Von denselben sollen, nach einer kurzen einleitenden Betrachtung ihres Wesens und ihrer Entwicklung, die juristisch bedeutenderen Sondererscheinungen eingehender nach ihrem gesammten Inhalte, und zwar soweit thunlich unter Beibehaltung der eigenen Textesworte, geschildert und erläutert werden. Die ursprüngliche Absicht, auch die altbayerischen Stadt- und Marktrechte schon in diesem Hefte in ähnlicher Weise zu behandeln, musste wegen der grossen Ausdehnung des Stoffes aufgegeben, und die Darstellung jener noch wichtigeren Quellen-Gattungen einem eigenen Hefte der Beiträge vorbehalten werden.

Erlangen am 1. Mai 1890.

**Dr. Gengler.**







# Inhalt.

|                                                                                                                      | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| <b>I. Einleitung</b> . . . . .                                                                                       | 1     |
| Bezeichnungsweisen, Charakteristik, Entstehung und Fortbildung,<br>Arten, Gegenstände, Ueberlieferung der Ehehaften. |       |
| <b>II. Die wichtigeren Einzelercheinungen im Bereiche des baye-<br/>rischen Ehehaftrechts:</b>                       |       |
| Vorbemerkung . . . . .                                                                                               | 12    |
| 1. Altenmarkt . . . . .                                                                                              | 12    |
| 2. Altenmünster . . . . .                                                                                            | 15    |
| 3. Altheim . . . . .                                                                                                 | 19    |
| 4. Aspach . . . . .                                                                                                  | 21    |
| 5. Berchtesgaden . . . . .                                                                                           | 23    |
| 6. Deggendorf. . . . .                                                                                               | 26    |
| 7. Diessen . . . . .                                                                                                 | 28    |
| 8. Essenbach . . . . .                                                                                               | 28    |
| 9. Etting . . . . .                                                                                                  | 32    |
| 10. Frauen-Chiemsee . . . . .                                                                                        | 33    |
| Buch . . . . .                                                                                                       | 35    |
| 11. Geisenfeld . . . . .                                                                                             | 36    |
| Gaimersheim . . . . .                                                                                                | 38    |
| 12. Geroldsbach . . . . .                                                                                            | 42    |
| 13. Haidenburg . . . . .                                                                                             | 44    |
| 14. Kösching . . . . .                                                                                               | 47    |
| 15. Langenmosen . . . . .                                                                                            | 50    |
| 16. Langenpreysing . . . . .                                                                                         | 53    |
| 17. Laufen . . . . .                                                                                                 | 57    |
| 18. Lebenau . . . . .                                                                                                | 59    |
| 19. Malching . . . . .                                                                                               | 64    |



|                                | Seite |
|--------------------------------|-------|
| 20. Maucken-Klethaim . . . . . | 65    |
| 21. Mühldorf . . . . .         | 67    |
| 22. Oberteisendorf . . . . .   | 71    |
| 23. Obernzell . . . . .        | 75    |
| 24. Passau . . . . .           | 78    |
| 25. Peitingau . . . . .        | 81    |
| 26. Perckhoven . . . . .       | 86    |
| 27. Prien . . . . .            | 89    |
| 28. Reichenhall . . . . .      | 90    |
| 29. Rot . . . . .              | 94    |
| Bästetten . . . . .            | 94    |
| Kötzting . . . . .             | 95    |
| 30. Tegernsee . . . . .        | 99    |
| 31. Thierhaupten . . . . .     | 101   |
| 32. Trostberg . . . . .        | 106   |
| 33. Vogtareut . . . . .        | 107   |
| 34. Weltenburg . . . . .       | 109   |
| 35. Werdenfels . . . . .       | 111   |
| 36. Winhöring . . . . .        | 118   |
| Sachregister . . . . .         | 128   |





## I. Einleitung.

---

Eine nach Inhalt und Sprachweise eigenthümliche Gruppe von Rechtsquellen mit einem räumlich meist enge begrenzten Geltungsumfange bilden die heutzutage gemeiniglich unter dem Gesamtnamen „Weisthümer“ zusammengefassten Rechts-Bekundungen, welche man nach den darin vorwiegend, aber keineswegs ausschliesslich behandelten Gegenständen wohl auch als bauerliche oder landwirthschaftliche Rechtsdenkmäler zu bezeichnen pflegt.<sup>1)</sup> In den bayerischen Stammgebieten, wo uns diese Rechtserscheinung in ansehnlicher Fülle entgegentritt, gibt die Rechtsterminologie dafür die beiden Benennungen „Ehehaft“<sup>2)</sup> und „Offnung“<sup>3)</sup> an die Hand. Im ersteren Ausdrücke dürfte zunächst eine Betonung des wirklichen Rechtscharakters der fraglichen Normen zu erkennen, bei dem anderen an die Kundgebung derselben durch den Mund erfahrener Männer zu denken sein.

Was nun die Genesis der Ehehaften anbelangt, so müssen hier Stoff und Form aus einander gehalten werden. Jener weist vielfach auf die entfernteste Vergangenheit germanischer Rechtsentwicklung zurück, so dass selbst eine Anknüpfung an die volkrechtliche Periode zuweilen nicht geradezu ausgeschlossen erscheint.<sup>4)</sup> Dagegen beginnt eine Schrift-Formulirung dieser theilweise uralten Rechtsgebräuche, wenn wir von vereinzelt, aus dem XII. und XIII. Jahrhunderte uns erhaltenen Spuren einer solchen absehen, allerdings erst mit dem folgenden Jahrhunderte; häufiger kommen dann die Ehehaften im XV., am zahlreichsten im XVI. und XVII. Jahrhunderte vor. Bis auf wenige, welche wir nur latinisirt besitzen, sind sie insgesamt in der örtlich entsprechenden bayerischen Mundart niedergeschrieben, und berühren das landgemeindliche Leben nach allen Richtungen, in seinen wirthschaftlichen und ge-



werblichen, juristischen und ethischen Verhältnissen. Dabei lassen die Ehehaften fast ohne Ausnahme mehr oder minder jene gemüthvolle, bald kindlich-naive, bald derb-sinnliche Auffassung, jene originelle, mit jugendfrischem Humor gewürzte, von bilderreicher Symbolik und poetischen Anklängen durchzogene, ja! nicht selten zu dramatischem Redewechsel sich aufschwingende Darstellung, kurz die charakteristischen Merkmale wahrnehmen, welche den deutschen Weisthümern überhaupt eigen sind und dieselben zu wichtigen Hülfquellen unserer vaterländischen Culturgeschichte machen.<sup>5)</sup> Man kann darum, was von den letzteren so treffend gesagt worden, im ganzen auch den altbayerischen Ehehaften nachrühmen, dass sie nämlich einerseits „ihrem wesen und gehalt nach völlig vergleichbar der gemeinen volkssprache und den volksliedern“, sowie anderseits, dass sie „ein herrliches zeugnis der freien und edlen art unseres eingebornen rechts“<sup>6)</sup> seien.

Die erste Conception und Niederschrift der „eehafft recht“ erfolgte regelmässig auf dem s. g. Elich- oder Ehehaft-Tädinge (placitum legitimum, Pantaiding), d. h. der alljährlich ein- oder zweimal an festgesetzten Tagen abgehaltenen Land- oder Ortsgerichts-Versammlung<sup>7)</sup> — „öffentlich an der schrann“ — nämlich in Gegenwart aller pflichtmässig dabei erschienenen Gerichts-Eingesessenen: Markts- oder Dorfs-Bewohner und grundherrschaftlichen Hintersassen. Hier wurde durch den vorsitzenden landesfürstlichen, gutsherrlichen oder stiftischen Beamten [Land-Richter, Amtmann, Vogt], häufig unter Assistenz anderer zu diesem Zwecke beigezogener Amtleute sowie eines schriftführenden Gerichtsschreibers, über alle einzelnen, schon vorher zur authentischen Fixirung bestimmten Rechtspunkte und Verwaltungs-Gegenstände eine Umfrage bei den als Schöffen fungirenden „erbarn männern und underthanen“ oder „eldisten und verstendigisten gerichtsleiten“ gehalten, worauf letztere oder wohl auch ein nur in wenigen Personen bestehender Ausschuss von s. g. Rechtssprechern oder selbst blos ein einzelner dazu bestellter Wortführer (Procurator) die entsprechenden Antworten gaben, also die ihnen bekannten und als ächt bewährten Rechtsgewohnheiten „offneten“. Dieses geschah aber bald lediglich nach ihrer Erinnerung und langjährigen Erfahrung, bald auf Grund einer bis auf sie fortgepflanzten mündlichen Tradition, bald endlich mit Hinweis auf vorhandene Urkunden und eidlich erhobene Zeugnisse — „nach prief sag und nach geschworner alter kuntschaft“<sup>8)</sup> — stets jedoch auf Treue



und Gewissen. Es galt übrigens ein solches Weisen und Kundgeben des ihnen bewussten Rechtes gleich einem gesprochenen Urtheile<sup>9)</sup>, weswegen auch die Weisenden ausdrücklich als „urtll-sprecher“ bezeichnet werden, und von der auf obigem Wege durch ihre Beihülfe zu Stand gebrachten Ehehaft gesagt wird, dass sie „ein mit volliger urtll ergangen recht“ sei.<sup>10)</sup> Dieselbe ist dann sofort amtlich, insbesondere in einer für die Herrschaft bestimmten und besiegelten Handfeste, verbrieft<sup>11)</sup> und, wo solche bestanden, dem Ehehaft- oder Hofmark-Buche einverleibt worden. Eine also einmal satzungsweise festgestellte Ehehaft wurde nun alljährlich am herkömmlichen Pantaidings- oder sonst einem dazu angeordneten Versammlungstage vor der erschienenen Gemeinde reproducirt, entweder in der umständlicheren, solennen Form neuerlicher Umfrage und Öffnung, wobei selbstverständlich die letztere von den früheren abweichende Antworten und damit Verbesserungen und Erweiterungen des originären Ehehaft-Textes bringen konnte<sup>12)</sup>, oder in der einfachen Gestalt bloßer Verlesung durch einen Redner, welche aber jedenfalls „volverstandlich“ geschehen musste, „auf das sich in kunftig niemand der unwissenheit zu entschuldigen hatte“. Aus diesem Grunde bestand eine allgemeine Verpflichtung aller Gerichts-Angehörigen, jener jährlichen Verlesung beizuwohnen, um sich vor Schaden und Strafe wegen freventlicher Ueberfahung zu schützen. Ueberdies sollte der „furtrag der artikel“ klar und fasslich, nicht etwa ungeordnet und verwirrend sein; auch durften darunter keinerlei „lächerlich und abenteuerlich schimpfpossen mitlaufen“, da sonst leicht ein Grund aufgefunden zu werden vermöchte, „die ehehaftsrechten ganz verächtlich“ anzusehen, ja! „schier für chinderwerch anzuhören.“<sup>13)</sup>

In späterer Zeit, etwa seit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, scheinen die für die jährliche Einschärfung erforderlichen Ehehafts-Revisionen in der herrschaftlichen Kanzlei durch die dazu geeigneten Beamten und unter Beiziehung sachkundiger Gewährsmänner vollzogen worden zu sein, bei welcher Gelegenheit man hie und da das vorhandene gewohnheitsrechtliche Material durch Beimischung von Sätzen aus den örtlichen „freiheiten“<sup>14)</sup> und landesfürstlicher „gebot und verbot“<sup>15)</sup> nach Bedürfniss in seinen Lücken ergänzte. Von da an sehen wir leider! aus den Ehehaften, welche von jeher den gelehrten Juristen ein Gräuel oder mindestens höchst unsympathisch waren<sup>16)</sup>, jetzt aber „vom Volksleben abgelöst“ fast gänzlich in deren umschaffende Hand



übergangen, „alles Poetische, alles Sinnliche und Individuelle, alles Jugendliche verschwinden“<sup>17)</sup>; sie verwandeln sich in nüchterne und kalte „verzeichnisse der gerichts- und landverbot, so jerliches anbevolchen werden“<sup>18)</sup>, bis sie endlich der Strom der immer reichlicher fließenden Landesgesetzgebung völlig hinwegspült.<sup>19)</sup>

Es lassen sich nun in der Masse der auf uns gekommenen altbayerischen Ehehaften verschiedene Unterarten ausscheiden, so namentlich:

a) **Gotteshaus-Rechte**, in welchen die aus dem Grundeigenthume oder einem lehenrechtlichen dominium directum sich ableitenden Ansprüche eines Hochstifts oder Klosters an ihre Grund- und Lehenholden, sowie der letzteren Reichnisse und Lasten auf der Basis wechselseitiger Anerkennung urkundlich fixirt, insbesondere auch die Grenzen der Gerichtsbarkeit der grundherrschaftlichen Richter, Pröbste oder Vögte über die fraglichen Stiftsangehörigen gegenüber der landesfürstlichen Jurisdiction genauer gezogen und festgestellt werden;

b) **Markt- und Dorf-Rechte**<sup>20)</sup>, welche sich hauptsächlich mit den organischen Einrichtungen und Verkehrszuständen der betreffenden Ortsgemeinden, wie sich erstere unter dem mehr oder weniger beschränkenden Einflusse der darin wirkenden grundherrlichen Gewalt allmählig gestaltet haben, befassen, freilich mitunter auch nur eine Neu-Ordnung der unter verschiedene Träger getheilten und darum ziemlich complicirten Rechtspflege bezwecken<sup>21)</sup>;

c) **Hofmarks-Rechte**<sup>22)</sup>, d. i. Vorschriften für die Bau- und Nutzbesitzer der zu einem fürstlichen, kirchlichen oder adeligen Herrnhofe gehörigen, zu vererblichem Niessbrauche ausgethanen Heerdstätten und Grundstücke, worin also sowohl die zuweilen auf besonderen Privilegien<sup>23)</sup> beruhenden Gerechtsamen der Hofmarks-Herrschaft — „hofmarchs freyhait und oberkait“ — wie auch die Obliegenheiten der Hofmarks-Hintersassen — „reis, musterung, steur und scharwerch“ — sich vollständig oder mindestens theilweise geregelt finden.

Ausserdem kommen noch als ausscheidbare Bestandtheile in den eben geschilderten Ehehaft-Arten: **Stift-Rechte** für die Erbpachtleute, **Meier-Rechte** für die Erbzinscolonen und **Ehehalten-Rechte** für das Gesinde vor.<sup>24)</sup> Dagegen werden unter den altbayerischen Ehehaften weder s. g. **Stadt-Weisthümer**<sup>25)</sup>, man müsste denn ein ganz singulär geartetes Gewerbs-, nämlich



Schiffer-Weisthum mit jenem Namen belegen wollen<sup>26)</sup>, noch s. g. Forst- und Wald-Weisthümer<sup>27)</sup> angetroffen.

Was aber den speciellen Inhalt der bayerischen Ehehaften betrifft, welche auch bei ausgedehntem Umfange eine systematische Anordnung der Materien kaum in wenigen schwachen Andeutungen oder Versuchen durchblicken lassen, so sind es vornehmlich zwei Angelpunkte, um welche sich die ehehaftlichen Artikel drehen: das Rechts- und Gewalts-Verhältniss der Herrschaft und das feld-nachbarliche Coexistenz- oder Friedverbands-Verhältniss der Grundunterthanen. Auf ersteres beziehen sich z. B. die Bestimmungen über Zinsnahme und Zinssäumniß, über Lehenwaare, Besthaupt in Sterbfällen und Frondienst, über Verleihung herrschaftlicher Güter, Abstiftung von solchen und Vorkaufsbefugniss bei Veräusserungen, über Einfahren in die Hofmark und Ausfahren aus derselben u. a. m. Mit der Flurgemeinschaft und Anstösserschaft im Felde dagegen hängen die Satzungen über die Nachbarpflichten hinsichtlich der Um- und Abzäunung der Aecker und Wiesen, der Bestellungs- und Aberntungszeit, des Viehtriebs und der Weidenutzung, der Vermeidung aller Schädigungen des Grund und Bodens und der Pfändung wegen solchen Frevels u. s. w. zusammen. Auch dürfen der letzteren Kategorie von Ehehaften-Vorschriften jene für die Förderung der Thier-, insbesondere Rinder-Zucht, z. B. durch Unterhaltung der nothwendigen Wucherstiere, beigezählt werden. Dass man dabei die einschlägigen allgemeinen Rechtsinstitute in den Ehehaften nicht mit Schweigen übergehen durfte, versteht sich von selbst, und so finden wir darin manche beachtenswerthe Bestimmungen aus dem Bereiche des Privatrechts, z. B. über Erwerb, Ersitzung und Uebertragung von Eigen- und Lehengütern, über die Erbfolge zwischen Gatten und Blutsfreunden, über die ehefräulichen Gerechtigkeiten, insbesondere die Morgengabe, eingemischt. Häufig greifen aber auch die bayerischen Ehehaften über diese engeren, nach ihrem ursprünglichen Wesen ihnen gesteckten Schranken hinaus und in andere, denselben ferner liegende Rechtsgebiete hinüber. So stossen wir darin nicht nur auf zahlreiche processualische Satzungen, betreffend Gerichtsstand, Klage-Erhebung, Beweis und Berufung, sondern selbst auch dem Strafrechte und peinlichen Verfahren ist zuweilen ein ansehnlicher Theil des Inhalts zugewandt, indem von der Exemption der s. g. drei hohen Wandel von der grundherrlichen Gerichtsbarkeit, von der Fahndung missethätiger und schädlicher Leute sowie deren Aus-



lieferung an die höhere Instanz, von der Verbürgung des Anklägers, ferner von der Bestrafung von Todtschlag, Heimsuchung, gefährlicher Bedrohung, Verwundung, Ehrenschmähung und anderen Vergehen bald ausführlicher bald in aphoristischer Kürze gehandelt wird. So kommt es, dass einzelne Ehehaften die Ausdehnung und damit das Gepräge eines nahezu vollständigen Rechtsbuches gewinnen,<sup>28)</sup> und es werden solche sogar hie und da als „landrecht“ oder „landpuch“ bezeichnet.<sup>29)</sup>

Angehend endlich die Art und Weise der bis in unsere Tage herein reichenden Ueberlieferung der altbayerischen Ehehaften, so ist uns allerdings ein beträchtlicher Theil derselben in den das Niederzeichnungs-Original begreifenden Pergament- und Papierhandschriften oder in amtlich beglaubigten Copien solcher, wie sie sich in den Staats- oder adeligen Haus-Archiven, desgleichen in bischöflichen und abteilichen Registraturen aufbewahrt finden, erhalten.<sup>30)</sup> Ja! es wird uns sogar bei vielen ermöglicht, deren allmäligen Entwicklungsgang durch eine Reihe successiver Redactionen hindurch zu verfolgen. Zahlreiche andere Ehehaften sind uns hingegen nur aus den grundherrschaftlichen Urbarien, Salbüchern, Zehentregistern u. s. w., welchen sie ganz oder auszüglich, bisweilen auch wohl nur in freier lateinischer Uebersetzung einverleibt wurden, bekannt, und es verdient in dieser Beziehung vor allen das rechtshistorisch überhaupt hochbedeutsame Salbuch des Stifts Niedermünster in Regensburg vom Jahre 1444<sup>31)</sup> hervorgehoben zu werden. Von mehreren Ehehaften besitzen wir dann blos karge Bruchstücke<sup>32)</sup>, von einzelnen gar nur eine, erst späterer Zeit angehörige, unbeholfene Verarbeitung mit anderem particulargesetzlichen oder sonstigen Rechtsmateriale.<sup>33)</sup> Uebrigens haben auch, was nicht übersehen werden darf, manche Reminiscenzen aus den altehrwürdigen Ehehaften in andere Quellen, vornehmlich herrschaftliche Landes-Ordnungen<sup>34)</sup> sowie grundherrliche Vertrags- und Theilungs-Instrumente<sup>35)</sup>, Eingang gefunden, und treten uns aus denselben trotz der künstlichen Umhüllung mit dem unverkennbaren Typus des Weisthums entgegen. Sie sind ein be-  
redtes Zeugniß dafür, wie zähe und unwandelbar sich diese gleichsam angeborenen Rechtssätze Jahrhunderte lang im Volksbewusstsein zu erhalten vermochten.



## Anmerkungen.

1) Ueber die Weisthümer als Rechtsquelle im allgemeinen vgl. Stobbe, Gesch. der dtsh. Rechtsquellen I, 585—93; II, 270, 71; Walter, Dtsch. RGesch. I, 399 ff.; Zöpfl, Dtsch. RGesch. I, 107 ff.; Siegel, Dtsch. RGesch. §. 27 S. 64 ff.; Schröder, Lehrb. der dtsh. RGesch. §. 58 S. 653 ff. Auch s. die Einleitung A. Rein's, Drei Uerdinger Weisthümer (1854) S. 10—31.

2) Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 7. Vollständigere Bezeichnungs-Formen sind: „êhaft recht, êhaft taiding, êhaft und landrecht, landrecht und ehehaftthätung“.

3) Vgl. de Westenrieder, Glossar. p. 378; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 45. Bemerkenswerth ist die schwankende Schreibweise: „*öffnung*“ und „*öffnung*“, welche auch in dem entsprechenden Zeitworte: „*offen*“ und „*öffnen*“ wiederkehrt. Vgl. Grimm's Weisth. III, 674, 658; VI, 133, 168.

4) Vgl. Mone, Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins I, 6—10.

5) Eine treffliche Schilderung der im älteren Rechte des deutschen Volkes und vornehmlich in seinen Weisthümern verkörperten geistigen und sittlichen Elemente bietet O. Gierke, Der Humor im deutschen Recht, 2. Aufl. (1887), S. 8—27. Ausserdem s. noch Chabert, Bruchstücke einer Staats- und RGesch. der deutsch-österreich. Länder S. 9; Osenbrüggen, Studien zur deutschen und schweizer. RGesch. S. 7.

6) So J. Grimm, Dtsch. RAlterth. S. IX.

7) Ueber diese Gerichte vgl. Chr. J. Haller ab Hallerstein, De judiciis communitatum quae vulgo *Ehafft-Gerichte* dicuntur, Aldorf. Noric. 1745. 4<sup>o</sup> [bes. §. IV p. VIII sq.]; J. N. v. Krenner, Ueber Land-, Hofmarchs- und Dorfgerichte in Baiern, Stück I München 1795. 4<sup>o</sup>; C. v. Vacchiery, Ueber die Ehehaften und Eheftsgerichte in Baiern, das. 1798. 4<sup>o</sup> S. 1—26; v. Freyberg in den Münch. gel. Anz. 1838 Bd. II Nr. 147 bis 150 S. 139 ff.; Zöpfl, Alterth. I, 284 ff.; Quitzmänn, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 111 ff.; Rosenthal, Gesch. des Gerichtswesens etc. Baierns I, 206 ff. Auch s. Osenbrüggen, Rechtsalterthümer aus österreich. Pantaidingen (1863) S. 3—8.

8) Vgl. Grimm's Weisth. III, 644 Z. 12, 13.

9) Es ward daher „auf rechtlich erkanntnus umbgefragt“ und daraufhin „erkannt zu recht und billich“, Grimm's Weisth. VI, 141 Z. 27, 30.

10) Vgl. vorzüglich Grimm's Weisth. III, 634. Danach ward „einhelliglich zu recht gesprochen — zue recht und urtl gesagt — erwittert und zue recht erkhenndt“. Wegen des Ausdrucks „*erwittern*“ [irrthümlich in „*erwirtten*“ umgewandelt], d. h. erwiedern, antworten, s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 1056.

11) An eine solche amtliche Beurkundung ist wohl bei dem „*libel* des ehafthrechtens“ in Grimm's Weisth. VI, 138 Z. 6 v. u. zu denken.



12) Darauf bezog sich vielleicht die Bestimmung einzelner Ehehaften, dass weder „ze vil geöffent“ noch „ze weng anpracht werden“ sollte. Grimm's Weisth. VI, 169.

13) So steht in den Eingangsworten der *trostberger* Ehehaft (s. unten Nr. 32) bei Grimm a. a. O. III, 666, 67.

14) Vgl. z. B. unten Nr. 1 Note 3.

15) Erwähnt finden sich z. B. in den Ehehaften: „aufgerichte verträg und ander notwendige mandat und fürstliche bevelch“ (Grimm's Weisth. VI, 176 nr. V); erzbischöfliche „vermanungen und verbot“ (das. VI, 158); von einer Aebtissin „mit der hausgenossen willen und rat gesetzte sätz“ (das. III, 673) u. a. m.

16) So bemerkt die *Bocksdorf'sche* Glosse zu Sachsensp. Landr. III, 49: „dat it al raserye [*al.* rasen teydinge, narrentheidinge, tolle teding], dat itlike seggen, wy des anderen hunt dodet, de scole den gelden met also vele wayten (Waizen), als dar me den hunt mede beschitten mach in der lenge vpgehangen van der erden“. Vgl. E. Steffenhagen, Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels Nr. III (1882) S. 43. Wegen des hier lächerlich gemachten weisthümlichen Grundsatzes s. Grimm, *RAlderth.* S. 668—70.

17) Vgl. Gierke a. a. O. S. 78 ff.

18) Ein namhaftes Beispiel hiefür bieten uns die *tittmoninger* [d. h. für die alte Grafschaft gleichen Namens bestimmten] Gerichts- und Lands-Verbote aus dem XVII. Jahrhunderte in 21 §§., ein jährlich am Sanct-Georgentage in der Kirche durch Vorlesung erneuertes salzburgisches Polizei-Statut mit einigen interessanten Vorschriften über Gutsübergabe, Verehelichung ausserhalb des Gerichtssprengels, Gerhabschaft u. s. w., gedruckt bei Siegel und Tomaschek, *Die salzburg. Taidinge* Nr. 13 S. 90—92.

19) Vgl. Gierke a. a. O. S. 80 ff.

20) Als Beispiel einer Markt-Ehehaft kann die *obernzeller* (Nr. 23) gelten; Beispiele von Dorf-Ehehaften sind jene von *Altheim* (Nr. 3), *Essenbach* (Nr. 8), *Langenpreysing* (Nr. 16). Einen belehrenden Einblick in Wesen und Inhalt der deutschen Dorf-Ehehaften gewährt P. v. Chlumecky „Einige Dorf-Weisthümer aus Mähren“ im *Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* XVII, 20—25.

21) Diesen einseitigen Zweck verfolgt z. B. das *aidenbacher* Markt-Weisthum in 8 §§., vermuthlich aus dem XVI. Jahrhunderte, gedruckt in MB. XXXVI<sup>b</sup>, 277, 78 und Grimm's Weisth. VI, 115, 16. Es handelt von den richterlichen Befugnissen und Obliegenheiten des Markt-Zöllners im Verhältnisse zu den Jurisdictionen des herzoglich-bayerischen Richters, des Richters der Herrn von Hals und des Probsts der Grafen von Ortenburg in Unzuchts- sowie in Diebstahls- und Todtschlags-Fällen, in Ansehung der Verfestung, der Ausantwortung des Gefangenen an das competente Gericht [§. 4 „an dem dritten tag . . . als er mit guertel ist bevangen und mit der deuf“, s. unten Nr. 13 Note 4], der Rechtsprechung im Hofmarksgerichte



[§. 7 „ân dreu dinch diu an den tod gënt“] und der Theilung der „wandel“ zwischen den Gerichtsherrschaften [§. 8]. Ueber den niederbayerischen Marktflecken Aidenbach am Allersbach im Amtsgerichtsbezirke Vilshofen s. Wulzinger, Beschreibung des Bezirksamts Eggenfelden (1878) S. 41, 42.

22) Ueber die altbayerischen Hofmarken und die darauf bezüglichen besonderen Rechtsverhältnisse vgl. H. A. M. de Chlingensberg, De hoffmarchiali jure in Bavaria, Ingolst. 1701, 1731. 4<sup>o</sup>; J. E. Seyfried, Geschichte der ständischen Gerichtsbarkeit in Baiern (II Bände, Pest u. Leipz. 1791—93. 8<sup>o</sup>) Bd. I S. 42 ff., 52 ff.; Rockinger, Einleitung zu den altbaier. landständ. Freibriefen S. 13 ff., 380 ff. und Wörterb. zu denselben S. 61, 95, 106; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1643, 44 mit II, 139 (rais), 365 (schicht), 444 (scharwerk). Von der Hofmarks-Gerichtsbarkeit insbesondere handelt Rosenthal a. a. O. S. 191 ff.

23) Hier mögen nur erwähnt werden: α) Das privilegium *San-Vitanum* [des Klosters Sanct-Veit, s. Beitr. I, 250] Herzog Heinrich's I. von Niederbayern v. 14. Aug. 1269, in einer jüngeren deutschen Fassung gedruckt in MB. V, 242, 43, und zugleich die marktrechtlichen Bestimmungen für Wolfsberg „nu der Neumarckt geheissen“ [s. Pl. Stumpf, Bayern S. 152], z. B. über das Einfahren von Abteileuten in den Ort und deren Rückforderung „in jares frist“ durch den Abt enthaltend. — β) Das privilegium *Fürstencellense* Herzog Heinrich's II. von Niederbayern v. 13. Dez. 1318, Erneuerung eines älteren Freiheitsbriefes Herzog Heinrich's I. v. 1276, in zwei deutschen Redactionen in den MB. I. c. p. 42—45 abgedruckt. Die Hauptstelle im Texte B lautet: „wir wellen . . . daz alle di läut, von swan di chomment oder sint, di auf ir urbar sint gesezzen, daz di al in demselben gotshaus dienen und warten sullen, und geruet und frei sizen und wesen darauf vor unser und aller der unsern ansprach voderung und steuer, ez gê ir leib an oder ir gut. Wir wellen auch, daz ir weder hinz ir läuten noch guten noch ir holden, swer hinter in ist gesezzen auf ir urbar, icht zerichten habt, wan da sullen si selbe hin richten umb alle sach, swie di sint genant, an alain drei sach, di an den tod gënt, als si hie stënt benant, daz ist, deuf todschläg und notnuft. Wurd aber ieman mit derselben sach ainer mit warheit begrifen, so schol sich unser richter desselben schuldigen mannes underwinden, wan als er mit gürtel ist umfangan (s. Note 21), und mit desselbn gut schol er nicht zeschaffen habn“. Ueber die 1274 gegründete Cisterzienser-Abtei Fürstencell im niederbayerischen Rothale s. Pl. Stumpf a. a. O. S. 282; Bavaria Ib, 1149.

24) Vgl. unten den Artikel „*Thierhaupten*“ Nr. 31.

25) Als Musterbild eines städtischen Weisthums kann jenes der Stadt *Münzenberg* v. 1427 betrachtet werden. Vgl. A. Schmidt „Beiträge zur Rechtsgeschichte der Provinz Oberhessen: I. die Münzenberger Rechtshandschrift“ Nr. 2 in den Mitthl. des Oberhess. Geschichtsvereins II, 156—60.

26) S. unten Nr. 17: „Das *laufner* Schiffer-Weisthum“.

27) Ueber diese vielfach eigenthümliche Weisthümer-Gattung vgl.



C. H. E. v. Berg, Geschichte der Deutschen Wälder (1871) S. 124 ff., 325 ff. Höchst lehrreich sind auch die Bemerkungen über das Dreieicher-Weisthum v. 1338 bei F. Scharff, Das Recht in der Dreieich (1868) S. 12 ff.

28) So das *peitingauer* und das *werdenfelser* Ehehaftrecht, von denen unter Nr. 25 und 35 eingehend gehandelt wird.

29) Mehrere Beispiele finden wir unter den salzburger Taidingen, von welchen das *raschenberger* „landrecht“ oder „landpuech“ auch einen Platz unter den bayerischen Ehehaften (s. Nr. 22) behauptet.

30) Sehr dankenswerth sind die musterhaft-genauen Nachweise der benützten handschriftlichen Materialien vor den einzelnen, namentlich salzburgischen Weisthümern in der neuen wiener Sammlung. In Verbindung damit stehen die „Reise-Berichte über die in Salzburg und Tirol angestellten Weisthümer-Forschungen“ von Fr. Pfeiffer (1866) und J. v. Zingerle (1867, 1868) in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der kais. Ak. der Wiss. in Wien LI, 311 ff. LIV, 138 ff. LVIII, 35 ff.

31) Ueber das *niedermünsterische* Salbuch [Sep.-Ausg. von Höger 1885] s. Beitr. I, 245. Ausser dem *deggendorfer* Probsteirechte, welches als das bedeutendste der darin enthaltenen Ehehaftrechte unter Nr. 6 eine besondere Darstellung findet, werden dort noch Hofmarksrechte von *Herrnsal* (Ammansall) S. 129—33; *Nandlstadt* S. 45—47 [auch b. J. B. Prechtl, Geschichte der vier Märkte in der Hallertau, 1864, S. 188—90], *Niederlinthart* S. 102—7, *Oberleyrndorf* S. 124—29, *Oberlinthart* S. 107—9, *Schirling* S. 112 bis 123 und *Weichs* S. 109—12 angetroffen. Die Rechtsverhältnisse des Pfarrers, Ammans und Försters sowie der „armenlewt“, Hübner und Meier, ferner die verschiedenen Hofmarks-Gewerbe, wie der Müller, Schmiede, Täfner, Bader und Fleischer, bilden den ständigen Hauptinhalt der gedachten Ehehaften. In einigen derselben kommen dann noch Vorschriften über die abtheilichen Lehen („raislehen“), die Eschaien, den Krämereibetrieb, das Zapfenrecht, die Gastung bei fürstlichem Besuche, das Verfahren bei Diebstählen und anderen „sachen die an den tod gend“ u. s. w. vor.

32) So namentlich von den Ehehaftrechten der Orte *Albaching* über Feldgatter-Weite und Zehentnahme (Grimm's Weisth. III, 667), *Moosrain* über Weidebesuch und Feuerschau (III, 662), *Niderding* über Mäherecht (III, 662); *Sindelsdorf* über Befriedung der Bannzäune (III, 657).

33) So hat aus dem „Stift- und Saalbuche über die Hofmarch *Ponbrugg*“ der Pfleger zu Moosburg, Rath Kanzler und Lehenprobst Peter von Deuring im XVII. Jahrhunderte die Ehehaftsatzen ausgezogen und mit den Maximilianischen Gesetzbüchern v. 1614—16 und anderen juristischen Producten, namentlich gerichtlichen Präjudicien in Scharwerkssachen, zu einem merkwürdigen Gesamtwerke vereinigt, welches Kalcher „Beiträge zur bayerischen Rechtsgeschichte“ in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. XII (1866) S. 65—80 veröffentlicht. Als specifisch-ehehaftliche Bestandtheile erscheinen darin Nr. I, II: Verzeichnisse der landsgebräuchigen und unlandsgebräuchigen Handscharwerch S. 66; Nr. IV: Auszug aus den



Specilien Hofmarchie S. 67, 68. [Bonbruck ist ein Dorf im niederbayerischen Amtsgerichtsbezirke Vilsbiburg.]

34) Weisthümlichen Charakters ist auch, wenigstens in ihrem letzten Abschnitte, die Polizei- und Forst-Ordnung David's von Paumgarten für die Herrschaft *Hohenschwangau* aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, edirt durch v. Hormayr-Hortenburg, Die goldene Chronik von Hohenschwangau Urk. Nr. 48 S. 27—31. Die „articul“ 1—30 handeln vornehmlich vom Zutrinken, Gotteslästern und Fluchen, von den mannigfaltigen blutigen und unblutigen Verwundungen, vom Spielen, von Flurfreveln, von den Friedgebotten, vom Waidwerke und den Banngewässern, vom Verbriefungsrechte des Gerichtsschreibers, von der Fremden-Behausung und von den Hochzeiten. Hieran reihen sich dann eine Holz-Ordnung (Artt. 31—39) und nachträgliche Bestimmungen über Pfeifen, Trommeln, Tanzen, Pfänden, sowie der Vorbehalt jederzeit freistehender Mehrung und Minderung der Statute (Artt. 40—51). Den Abschluss des Ganzen bildet endlich die Festsetzung des „gezürckhs oder bemarchung“ der hohen und niederen Gerichtsbarkeit der Herrschaft (S. 29—31). Hauptsächlich der strafrechtliche Theil ist nicht ohne rechtsgeschichtliche Bedeutung.

35) Als Beispiele mögen hier dienen: α) der s. g. *berchtesgadner* Landbrief, von welchem unter Nr. 5 ausführlicher gehandelt wird; β) der Grundtheilungs-Brief der Brüder Ulrich und Albrecht *von Aichbach* Hermstorffer Linie v. 2. Febr. 1479 bei M. Hobmaier „Die Edelgeschlechter auf Niederaichbach“ in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. XXV (1888) Nr. II S. 60—63. Die Urkunde enthält Bestimmungen über herrschaftliche Tafern, Ziegelstadel, Kelterei („gepirt“), Mülhaft, Brückschläg, Wayd Wunn und Wasser, Schweinemast in den Hölzern, Rechte der Hintersassen, Leib- und Erbrechter u. a. m.

---



## II. Die wichtigeren Einzellerscheinungen im Bereiche des bayerischen Ehehaftrechts.

---

Im Nachfolgenden sollen nun die namhafteren, d. h. vermöge ihres Inhalts ein höheres rechtsgeschichtliches Interesse erweckenden altbayerischen Ehehaften <sup>1)</sup>, selbstverständlich mit Ausnahme der reichhaltigen salzburger und tiroler Weisthümer <sup>2)</sup>, obgleich dieselben grossentheils auf ehemals bayerisch gewesenem Boden entstanden sind, eingehend, und zwar in alphabetischer Reihenfolge, besprochen werden.

### Anmerkungen.

1) Eine ansehnliche Sammlung altbayerischer Ehehaften enthalten J. Grimm's Weisthümer Thl. III (1842) S. 625—79, 899, 900; Thl. VI [bearbeitet von R. Schröder 1869] S. 111—203. Dazu vgl. Föringer in den Münch. gel. Anz. 1843 Bd. II Nr. 137—39 S. 65 ff.

2) Die hierher bezüglichen „salzburgischen Taidinge“ sind durch H. Siegel und K. Tomaschek (Wien 1870. 8<sup>o</sup>), die „tirolischen [unterinnthaler] Weisthümer“ durch J. v. Zingerle und K. Th. v. Inama-Sternegg (das. 1875. 8<sup>o</sup>) herausgegeben worden.

---

1) Das **altenmarkter** Weisthum von 1439 in 25 Artikeln <sup>1)</sup>, „vermerkend“ die Rechte des Augustiner-Klosters Baumburg <sup>2)</sup> in dem Orte Altenmarkt und der Hofmark daselbst. Es beginnt mit einem Tarife der dem Gotteshause anfallenden Zölle (§. 1). Daran reihen sich ausführliche Satzungen, betreffend  $\alpha$ ) die bis auf „dreierlai sachen, das ist umb dief, umb mürdre, umb notzogen“ unbeschränkte Gerichtsbarkeit des Probstes über die Hofmarks-Insassen auf Grund des vollständig eingerückten baumburger Hauptprivilegs der bayerischen Herzoge Otto IV., Ludwig III. und Stephan von



1294<sup>3)</sup>; sowie  $\beta$ ) die Verpflichtung der Herrschaft zu Trostberg, am Sanct-Margarethen-Vorabende und Tage „das volk das da gen Baumburg chöment ist ze schermen“<sup>4)</sup> ob der „fursten freiumb“, welche dem erwähnten Patronatsfeste gewährt ist<sup>5)</sup> (§§ 2—9). Weiter wird dann gehandelt: von der Ehetafern des Klosters und dem auf den Hastrunk eingeschränkten Wein-Ankaufe in Altenmarkt (§§. 10—12); von den Handwerken allda, insbesondere den Fleischhackern, Brodbäckern, Schustern und Webern (§§. 13—16)<sup>6)</sup>; von den Rechtsstreiten zwischen Bewohnern von Trostberg und Altenmarkt<sup>7)</sup> (§. 17); von der Gerechtigkeit des „eepats“ oder „vailpads“ im letzteren Orte und den Dienstbezügen des Baders von der Badstuben (§§. 18, 19); von dem Blumbesuche der Altenmarkter und den durch sie zu unterhaltenden Gangsteigen (§§. 20—22); von ihren Scharwerks- und sonstigen ähnlichen Lasten (§. 23), endlich von dem Verfahren bei Grundstücks-Veräusserungen und den in solchen Fällen sowie bei dem Ableben eines „Herrn zu Baumburg“ zu entrichtenden Laudemialgebühren<sup>8)</sup> (§. 50).

### Anmerkungen zu Nr. 1.

1) In Grimm's Weisth. VI, 163—68; die Zollsätze (§. 1) stehen allein auch in MB. II, 356—58. [Altenmarkt ist ein unterhalb des baumburger Klosterberges zwischen der Alz und Traun gelegener Marktflecken im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Trostberg. Vgl. Bavaria Ia, 601.]

2) Ueber das Kloster Baumburg s. Beitr. I, 232.

3) *Weisth.* §. 9: „Item es seind auch die andern unsers gotzhauss leüt gefreiet, das si das recht tun vor ainem brobst, es sei umb bluetige hant oder umb andren grosz beswärumb; von der doigen freiumb ist ain lateinischer brief vorhanten, den ich zu andern briefen hab lassen schreiben und hab den selben brief zu deutsch gemacht in nach verschribnär lautumb. er halt auch von des zols wegen und der vogtei wegen und mer ander artikel innen.“ Der hier gedachte Dreiherrzoge-Brief v. 6. Dez. 1294 findet sich u. d. T. „Capitulatio advocatorum“ in MB. II, 211—13 abgedruckt. Voraus ging eine grösstentheils übereinstimmende Urkunde Herzog Otto's II. v. 1251 (*ib.* p. 202, 3 mit Böhmer's Wittelsbach. Regesten S. 23). Die hierher betreffende Stelle der beiden Documente lautet: „Item homines eiusdem ecclesie coram preposito eorum, vel sit manus sanguinolenta vel enormis lesio verberum, convenientur.“ Uebrigens hatte das Gotteshaus „gericht von aller sach wegen, von der geistleichen geistleich, von weltleichen sachen weltleich“ (*Weisth.* §. 2).

4) „Von solichs scherms wegen“ bekamen die nach Baumburg beorderten herrschaftlichen Amtsleute blos zu essen und zu trinken, und eine weitere Schuldigkeit des Klosters bestand nicht. Dabei bemerkt das *Weisth.*



§. 7: „es hat sich auch geben zu meinen zeiten, das der scherig von Trosperg sälb dritter trank 37 viertail weins, das schreib ich daher von wunders wegen.“

5) Danach durfte man auch keinen Festbesucher „rechtlich verlegen durch chain pöt, geistleichs oder weltleichs“, d. h. mit persönlicher Haft oder mit Beschlagnahme seiner Habe beschweren (*Weisth.* §. 8).

6) Die Verhältnisse zwischen den Orten Altenmarkt und Trostberg in Bezug auf Weinhandel und Gewerbebetrieb sind bereits 1342 durch eine umfassende „handvest und tayding“ (MB. l. c. p. 231—34) geregelt worden.

7) *Weisth.* §. 17: „es schol auch nach altem herchommen chainer von Trosperg chainen aus dem Altenmarkt von chainerlai sach wegen zu Trosperg verlegen (s. Note 5) lassen“ und umgekehrt; „es schol auch ainer den andern bechlagen und rechtens bechomen vor seiner herschaft, ob ainer zu dem andern zu sprechen hab.“

8) *Weisth.* §. 25: „Item es ist auch zu merken, ob die oben verschriben [Altenmarkter] oder ir eriben die stuck verchaufen, verändern oder verchümern wolten, welicher der wär, der schol seinen tail landes einen herren zu Baumburg vor anpieten, und wil er kaufen, so schol er im zu kaufen geben für (vor) ander läut, und auch ainen leuchtern [billigeren] chauf. wolt aber ain herr nicht chaufen, so schol der benant hingeber das stuck geben ainem der dem gotzhaus ain gleicher man sei. es sol auch der hingeber das stuck einem herren aufgeben [resignare, s. Beitr. I, 181], und wenn er das aufgeben hat, so ist er schuldig 12  $\text{ſ}$  ainem herren zu geben. item der chauffer sol das stuck widerumb von ainem herren zu Baumburg empfaen und ainem herren auch geben 12  $\text{ſ}$ . desgleichen sind auch schuldig die eriben zu tun, wenn si die eribschaft einnemen, wann grund und podem der benannten stuck ist des gotshauses, und mugen auch nicht mer verchaufen dann ir aribait die si auf den stücken habent. wenn auch ain herr zu Baumburg mit tod abgangen ist, so seind die, die di stuck innen habent, schuldig, von ainem herren, der darnach redleich erwelet wirdt, ze empfaen, und der selbig herr ist schuldig ze leichen, und wenn gelichen ist, so schol der, der empfangen hat, geben 12  $\text{ſ}$  dem benanten herren.“ Der §. 25 begreift somit nachfolgende Sätze in sich:  $\alpha$ ) bei Veräusserungen stiftischer Leihegüter steht dem Probste ein Vorkaufsrecht zu, s. Zöpfl, Alterth. I, 156 ff. —  $\beta$ ) Als Veräusserung erscheint jede Veränderung in der Trägerschaft der Gewere am Gute, also auch die Verpfändung (Verkümmerung, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1249) desselben. —  $\gamma$ ) Der Veräusserungs-Act setzt sich aus zwei Rechtshandlungen zusammen: der Auf- oder Hingebung des Guts von Seite des Veräusserers in die Hand des Probstes und der Wiederverleihung des Guts durch letzteren an den neuen Erwerber. —  $\delta$ ) Für beide Rechtshandlungen werden, und zwar für die erstere vom Aufgeber, für die letztere vom Empfänger des Guts Laudemien (Ehrschätze, Lehenwaaren) an den Probst entrichtet, wie solches in zahlreichen Klöstern üblich war. Vgl. z. B. *Amorbach*. *Weisth.* v. 1395 §. 9



b. Mone, Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XII, 275: „Und sol der iglicher, mit nammen der ein gut do uff geit und der der ez wider enpfehet, sin gewonlichen hantlone geben, als ez biss here kommen ist, wann die eygenschafft des closters ist.“ Dazu s. Urk. v. 1374 *das.* XVI, 33 Z. 11—13; auch ferner Mone a. a. O. V, 388 ff. X, 150 ff. — ε) Zur Leistung eines Laudemiums sind aber auch die Erben des Lehenmannes sowohl bei der Antretung des Besitzes am ererbten Leihegute wie bei einer Veräusserung desselben in ungesippte Hand verbunden. — ζ) Doch steht ihnen letztere nur insoweit frei, als durch die Thätigkeit des Erblassers oder ihre eigene hinzuerworbene Gutstheile vorhanden sein sollten. Ueber „aribait“ vgl. Adelung's Wörterb. I, 459. — η) Endlich muss auch bei dem Tode des Probstes das einzelne Leihegut von dem neugewählten Nachfolger wieder erbeten und gegen Lehenwaare empfangen werden.

2) Das **altenmünsterische** Gotteshaus-Recht aus dem XV. Jahrhunderte, in 13 Artikeln und einer Reihe später eingeschalteter Zusätze bestehend.<sup>1)</sup> Das originäre Ehehaftrecht betrifft die Befreiung des Klosters von jeglicher fremdrichterlichen Einmischung in die Ausübung seiner Rechtspflege und die Asylgerechtigkeit desselben<sup>2)</sup>; die Theilung der Gerichtsgefälle zwischen der Aebtissin und dem Vogte<sup>3)</sup>; die Ahndung des Nichterscheinens im Baudinge und der Giltssäumniss<sup>4)</sup>; den Bussen-Nachlass<sup>5)</sup>; die Holzgerechtsamen der Bürger<sup>6)</sup>; die Abhaltung der Ehehafttage und die Besetzung der Aemter<sup>7)</sup>; die Berechtigung des Gotteshauses zum Todfalle<sup>8)</sup>; die Lehnbarkeit aller im Markte gelegenen Grundstücke<sup>9)</sup> und die ausschliessliche Zuständigkeit des Abteigerichts für lehnrechtliche Streitsachen.<sup>10)</sup> Dagegen beziehen sich die hinzugekommenen jüngeren Satzungen auf die Mai- und Herbst-Steuern der Hintersassen und Vogtleute, auf die geschäftlichen Verhältnisse der Förster, des Taferners (namentlich gegenüber den Brauern)<sup>11)</sup> und des Zinsmeisters<sup>12)</sup>; auf die Besserung derjenigen, „die aus der gewalt heiraten“; auf die Einkünfte der Aebtissin aus dem Marktzolle und Kaufhandel; auf die theilweise Entbindung der abteilichen Amtleute und Bedienstigten von Steuern<sup>13)</sup>; auf die Beschränkung des Urtheilens, Zeugnissgebens und Fürsprechens im Processe auf Gotteshaus-Angehörige<sup>14)</sup>; auf die Eidbekräftigung der Zeugenaussagen und die Berufung an das Forum der Aebtissin<sup>15)</sup>; endlich auf den Saum-Transport, die Richter-Bestellung<sup>16)</sup> und die besondere Auflage der Probstlehen-Besitzer.<sup>17)</sup>



### Anmerkungen zu Nr. 2.

1) Gedruckt in seiner älteren Fassung (A) mit 13 §§. bei V. H. Graf Hundt „Kloster Altomünster im Besitze des Benedictiner-Ordens“ im Oberbayer. Archive XXI, 225, 26 [Sep.-Abdr. 1860 S. 34, 35]; in einem später umgestalteten und erweiterten Texte (B) mit 26 §§. in MB. X, 369—72 und danach in Grimm's Weisth. VI, 183, 184. Vom jüngeren Texte finden sich auch die §§. 15 und 21 nebst drei noch ungedruckten Satzungen bei Graf Hundt a. a. O. S. 226, 27 (35, 36) mitgetheilt. Uebrigens entsprechen im Texte A die §§. 1—13 im Texte B den §§. 22, 9, 10, 11, 14, 18, 16, 17, 20, 23, 24, 25, 26.

*Altomünster* oder, wie dafür im Weisthume und den Urkunden geschrieben steht: *Altenmünster* ist ein um den uralten Klosterbau (s. Beitr. I, 231) entstandener Marktflecken im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Aichach. Vgl. G. Stichaner, Geschichte der Stadt Aichach und Umgebung (1883) S. 13—18. Das Frauen-Kloster, bis 1487 ordinis S. Benedicti, von da an ordinis S. Salvatoris et S. Brigittae, erfreute sich seit dem XIV. Jahrhunderte zahlreicher kaiserlicher und von den bayerischen Herzogen herrührender Auszeichnungen, theils allgemeiner Bestätigungen „aller brief, urchund, recht und gut gewonhait — aller und ieglicher gnade, rechte, freyheiten, begabung, gute gewonhaite, alt herkomen, brieve, prievilegie und handvesten“, wie solche von 1364, 1434, 1455, 1551 (MB. I. c. p. 340, 348, 350, 368) vorliegen, theils specieller Rechtsverleihungen. Von letzteren sind ausser den die Verhältnisse der Vogtei ordnenden Privilegien v. 1325, 1330, 1350 (*ib* p. 336—39) besonders hervorzuheben:

α. das Privileg Herzog Stephan's II. von 1379 (*ib*. p. 343), betreffend die bei etwaigen Veräusserungen von Gotteshauslehen [„häuser, hofstet, wismet, äcker oder was das sey“] der Aebtissin und dem Convente zustehende Vorkaufs-Berechtigung;

β. das Privileg desselben Herzogs von 1381 (*ib*. p. 344), wonach „der eptassin und dem gotshaus und convent dy besunder genad“ beiwohnen soll, „daz si alle deu recht die sy ze handeln habend auff irem hauss zu Altenmunster, umb erb und umb aigen, handeln und tun mugen und sullen, und richten und urtailen *nach des puchs sag*, nach dem unser stet und mergt recht tunt: also das si die selben erprecht besizen und haben sullen in aller der mass, als sy dye von alter her mit recht und gewonheit gebracht und gehandelt habend; und auch die puess und wendl dy da gevallend, sullend sy und ir richter vodern und nemen, als das bisher von recht und gewonheit gechomen ist, und nicht hoher bringen; aber in allen andern stucken sullen sy und ir nachkommen dy vorgevant recht tun und halten *nach des puchs sag*, als vorgeschriben stet.“ Dazu vgl. Rockinger im Oberbayer. Archive XXIII, 283, 84 Note 70; von der Pfordten, Studien zu K. Ludwig's Oberbayer. Stadt- und Landr chte S. 251. Ferner



γ. das Privileg desselben Herzogs v. 1391 (MB. l. c. p. 346), dass „die *statrecht* die wir unserem margt zu Altenmunster und unsern burgern gemeinlich daselbs gegeben haben, . . . der Abtissin und irem Convent daselbs und allen iren nachkomen an iren vaellen und paennen und an allen andern iren alten rechten, wie die geheissen sind und als sy die von alter bisher auf den tag gehabt und bracht habent, nu hinfur ewigkleichen dhainen schaden zuziehen noch bringen sullen in dhainer weis, wie man die genennen mag“, worauf noch den „klosterfrauen . . . alle irew altew recht“ neuerlich bestätigt werden. [Unter den „Stadtrechten“ sind hier offenbar blos einzelne merkantile oder gewerbliche Gerechtigkeiten, mithin Erweiterungen der Markt-Freiheit, zu verstehen, man müsste denn dabei an die Erhebung Altenmünsters zu einem s. g. Bannmarkte, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1652, zu denken vorziehen. Wegen des Stadtfreiens kleiner Orte vgl. Mone, Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XII, 203, 4.] Endlich

δ. das Privileg Herzog Ludwig's v. 1429 (MB. l. c. p. 346—48), den Jahrmarkt zu Altenmünster, welches hier als „markt“ bezeichnet ist, „von sand Altonistage [acht Tage nach Lichtmess] auf der heiligen jungfrauen Margarethentag“ verlegend.

2) *Text. A* §. 1: „ez ist auch zu wissen, daz unser goczhaws die er und die freyumb hat, daz chain richter noch chain sein amptman in unserm kloster nichcz ze schaffen sol haben weder wenig noch vil. und ob daz waer daz ainer schuldig wurd von eines toetslagz wegen, wenn der in unser chloster chümpft, der sol frid dar in haben, alz unser freyumb von alter her ist chomen.“ Vgl. dazu Nr. 6 Note 3.

3) *Text. A* §. 2: „Item swas rechten gevelt in dem pauteding, do sin die zway tail meiner frawen, daz dritail dez vogcz.“

4) *Text. A* §§. 3, 4: „Item swer in daz pauteding nicht chumft, der ist schuldig 72 9.“ — „Item swer seiner gult nicht engeit vor dem pauteding, der geit alz vil.“

5) *Text. A* §. 5: „Item swaz mein fraw lat, das lat auch vogt.“ [B §. 14: „Item was mein frau lat der pusz, das lat auch der vogt ôn allen zorn.“]

6) *Text. A* §. 6: „Item die recht habent die purger von dem goczhaws in dem forst, daz sy sullen hacken swetig paewm [d. i. feucht-faules Holz, s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 652], und die nicht guot sint zw einem zimmer, oder durr pawm oder aftersleg [Aeste] oder wintwerff [Windbruch], die der forster nicht auz gewurhen mag mit der hant; die sullen die purger hacken zuo prennholcz, ob sy dez gedurffen, und chain ander recht habent si umb prennholtz in dem forst.“ Dazu vgl. den *landrichterl. Entscheidbrief* v. 1. Dez. 1483 nr. 1, 3 b. Graf Hundt, Urkunden des Kl. Altomünster (Sep.-Abdr. 1858) Nr. 147 S. 49. — *Text. A* §. 7: „Item swer ein zimmer in dem margt wil, der sol mein frawen dar umb piten.“ §. 8: „Item ez sol niemand chain zimmer auz dem margt geben oder verkauffen an meiner frawen gunst und willen.“ §. 9: „Item swen man über waeren, der pawmm stüملت, der ist der puess schuldig.“



7) *Text.* A § 10: „Daz sint unser recht und dez goczhaws recht, daz si chain êhaft noch chain ampt nicht sullen seczen, denn mit meiner frawen gunst und willen.“

8) *Text.* A §. 11: „Item daz sint auch unser recht und dez goczhaws recht zu allen den, die des goczhaws sint aygen, si siczen in dem margt oder auz dem margt, die sint dem goczhaws irr fell schuldig.“ [*Fall, val, totval* = Besthaupt, s. Grimm, *RA* Alterth. S. 364, 371.]

9) *Text.* A §. 12: „Item ez ist auch ze wissen, allez daz grunt und poden trift, daz in dem margt gelegen ist, daz ist lechen von einer aptasin.“

10) *Text.* A §. 13: „Item ez ist auch zw wissen, wer in die lechenschaft icht ze sprechen hat, daz sey von erbschafft wegen oder von chaeuff wegen, die selben recht gehorent daz goczhaws an fur mein frawen.“

11) Nach *Text.* B §. 13 soll der Taferner den Brauenden „leichen das preugeschir ân seinen kessel“.

12) Ueber den „zinsmaister (*Text.* B §§. 5, 6, 8), einen in vielen Klöstern vorkommenden Unterbeamten des Amtmanns, welcher hauptsächlich mit der Zinserhebung betraut war, vgl. v. Maurer, *Fronhöfe* II, 467.

13) Bloss herbststeuerpflichtig sind nach *Text.* B §. 8 ausser den Amtleuten: „ain weinprobst, ain taefernar, ain kelnar, ain zinsmaister, ein preu, ain choch, ain pfister, ain ziegler, ain weber, ain drescher.“ Wer aber von diesen „erib und aigen hat in dem etten (etter? d. i. Flurumkreise) in dem mark(t), der mag es wol versteuern.“

14) *Text.* B §. 15: „Item ist auch recht des goczhaws, das niemant vor unserm rechten urtailen sol, denn der dez goczhawss aigen oder lechen von dem goczhaws hat oder des goczhawss frawen hat; und sol auch niemant nicht erzewgen vor unserm rechten, dann mit den, die des goczhawss aygen sint; und schol auch niemant das wort vor unserm rechten sprechen, dann di des goczhaws aygen sint.“

15) *Text.* B §. 21 [b. Graf Hundt §. 18]: „Item man sol wissen, wer sein recht vor unserm rechten erczugen will, der sol tun, als vor geschreiben stet, und sullen das sagen auf den aid an aufgerechten vinger, das er daz, das er erczugen will, (das er daz) gehoert und gesehen, das er daz wars wisz; und wes irr wurd vor dem rechten, das sol man gen hoff dingen in meiner frawen kamer, und funiff oder siben oder newn dar umb geben; was die ervindent auf ir gewissen, daz ist recht und sol da pey beleiben.“

16) *Text.* B b. Graf Hundt §. 16: „Es ist auch recht, das der vogt uns chain richter seczen sol, dann mit meiner frawen willen und mit der purger ratt, und der ain hawsgenos hie sey oder des goczhaws frawen hab.“ Ueber den Begriff des Hausgenossen s. unten Nr. 10 Note 2.

17) *Text.* B. das. §. 17: „Item swer des probst lechen inne hat, der wart dem probst mit ain pett, und dar umb beleibt das lechen unbestewrt, und mit zweyn petten auch.“ Die Pröbste sind Verweser (provisores) der Kloster-Verwaltung während der Zeit, da eine Aebtissin nicht vorhanden war, und bald geistlichen bald weltlichen Standes gewesen. Wer aus deren



Hand ein Lehen empfang, musste denselben stets ein oder zwei Betten zur Nachtherberge bereit halten. Ein Verzeichniss solcher Klosterpröbste gibt Graf Hundt, Urkunden S. 7.

3) Das **altheimer** Ehehaft-Recht, vermuthlich erst im XVII. Jahrhunderte in die uns erhaltene Form gebracht.<sup>1)</sup> Es lassen sich darin drei Abschnitte ausscheiden:

I. das Hofmarks-Recht §§. 1—14, die Gebräuche und Satzungen begreifend, welche in der herrschaftlichen, nämlich hochstift-freisingischen Hofmark zu Altheim<sup>2)</sup> Geltung hatten. Von den verschiedenen jurisdictionellen und processualischen Punkten, welche hier behandelt oder mindestens berührt werden, verdienen besonders Beachtung: die Befugniss der Hofmarks-Nachbarn, sowohl den Richter und Amtmann nach ihrem „gefallen“ zu setzen und zu entsetzen, als auch die zur „schrann“ erforderlichen Personen durch ihren „rat“ zu bestätigen, sowie bei der richterlichen Zumessung der „wandl“ mitzuwirken; die Sicherheitsleistung des Ausmanns im Rechtsstreite vor dem Hofmarksgerichte, dass er „das recht guet machen“<sup>3)</sup> soll mit leuten, die in der hofmarch gesessen sind, und mit keinem andern“; die nur mit Einwilligung der Nachbarn statthafte Niederlassung Fremder „mit heuslichem siz oder wohnung“ innerhalb der Hofmark; die ausschliessliche Zuständigkeit des dortigen Gerichts für Ansprüche und Forderungen „umb geltschuld oder umb andere sachen“ gegen Hofmarksangehörige; die Abhaltung der herrschaftlichen „hofgedinge“ und der jährlichen zwei Ehehaft-Rechtstage zu Georgi und Michaelis; die ausnahmsweise Competenz des Landrichters bei „nothafft, deuff, bluetiger hand und wasz den tod berürt“; die Kirchweihe-Feier, die an diesem Tage dem Amtmanne von den Fragnern und Lebzeltern gebührenden Reichnisse („rünt“) und das in derselben Zeit frei auszuübende Weinschankrecht; endlich das Verfahren mit s. g. essenden Pfändern<sup>4)</sup> und die Ergänzung des Ehehaftrechts bei sich etwa ergebenden Lücken.<sup>5)</sup>

II. Das Amtsrecht des Zehentners<sup>6)</sup> §§. 15—23, 50, 51, den Pflichten- und Wirkungskreis dieses nach dem Amtmanne angesehensten Hofmarks-Bedienstigten darstellend. Danach lag demselben, welcher im Zehenthofe seinen Wohnsitz hatte, zuvörderst, wie sich von selbst versteht, die Einsammlung der von den Hofmarksleuten entrichteten Jahreszinsen, sowie die Einhebung der jenen richterlich zuerkannten Straf gelder ob.<sup>7)</sup> Ausserdem kam ihm noch zu, die Verfügungen der Herrschaft zu verkünden und



zu vollstrecken<sup>8)</sup>, Zwistigkeiten im Dorfe unter Zuziehung von Nachbarn beizulegen<sup>9)</sup>, Grenzverwirrungen zu beseitigen<sup>10)</sup>, wegen nicht-gezahlter Bussen und zugefügten Ernteschadens zu pfänden<sup>11)</sup>, den Feldaufseher zu bestellen und mit ihm, wenn es nothwendig erscheint, Flurumschau zu halten<sup>12)</sup>, überhaupt bei unbesetzter Stelle des Amtmanns denselben in allen Stücken zu vertreten.<sup>13)</sup> Als besondere Last des Zehentners wird die Unterhaltung des Zuchtstiers für die Gemeinde hervorgehoben<sup>14)</sup>, wogegen „ainen pern und ainen wider, die dem dorf auch hülflich sein, zu haben“, die Obliegenheit des Pfarrers war.<sup>15)</sup>

III. Das dörflliche Handwerker-Recht, handelnd  
a) von der Tafern-Wirthschaft, Bäckerei und Metzgerei §§. 24—34;  
b) von den Schmiede- und Bader-Löhnen §§. 35—49.

### Anmerkungen zu Nr. 3.

1) In Grimm's Weisth. VI, 122—25; vorher edirt von Wiesend in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. II Heft 3 S. 92—96 mit Einleitung und Inhalts-Erläuterung S. 87—92. [Altheim ist ein am linksseitigen Isarufer gelegener Pfarrort im niederbayerischen Amtsgerichtsbezirke Landshut.]

2) Der freisinger Güter- oder Hofmarks-Besitz dürfte sich schon aus der Zeit Bischof Konrad's I. von Tölz und Hohenburg (1231—1258), vielleicht dem Jahre 1237 datiren. Vgl. Pl. Stumpf, Bayern S. 269.

3) Ueber die Bedeutung von „*guet machen*“, Sicherheit geben, Bürgschaft leisten, sich verbürgen, s. Tomaschek, Glossar z. d. salzburg. Taidingen S. 385<sup>a</sup>.

4) *HMR.* §. 14: „Item, wasz essenter pfand wär, die soll man stellen drei tag hinter den würt in die tafern, und darnach soll man esz vieltreiben oder reiten bisz an den dritten tag, und ob dann an den pfanden abgieng, so mag man umb mehrer pfand greifen, bisz dasz man gänzlich bezahlt würd.“ Wegen der Pfänder-Einstellung in einen Wirths-Stall s. A. Naegeli, Das germanische Selbstpfändungsrecht in seiner historischen Entwicklung (1876) S. 58 ff.

5) *HMR.* §. 9: „Item, ob mit recht etwas fürkäm, das die dorfzettel nit in sich hielt und die hofmarch angieng, so sollen die eltesten und die besten aufstehn und sich darumb sprechen und underreden, auch fürbringen was der hofmarch recht sei, da soll man si dan beihalten.“

6) Ueber den in anderen ausserbayerischen Weisthümern weniger klar nach seiner Berufsthätigkeit hervortretenden Zehentner („zentener, zender“) vgl. Thudichum, Gau- und markverfassung S. 48, 49.

7) *ZR.* §. 15: „Item alle gewett gehören in den zehenthof mit ihren wandlen zu feld und zu dorf, und der mehrere wändl sein 24 δ., der mündere



seind 12 Landshueter  $\delta$ , und die wandl soll der zehntner nemen nach der nachpauern rat.“ Ueber „gewette“, wobei vielleicht hier zunächst an eine Zinsversäumniss-Busse zu denken sein möchte, s. Zöpfl, Alterth. I, 23.

8) *ZR.* §. 16: „Item, wann die herschaft dem zehntner kund thuet, um welicherlai sach das sei, das soll er den nachpaurn kund thuen und mit sambt ihnen ausrichten.“

9) *ZR.* §. 19: „Item der zehntner soll des dorfs vorgank sein, dasz sei für die herschaft oder wo sein not geschah, und mag zu ihm nemen der nachbarn zwen oder drei, darnach die sach ein gestalt hat, und das soll kainer der nachbarn widersprechen, wenn er zu ihm fordert, dann er hette ehehaft not.“ [Ueber *vorgank*, d. i. Vorsteher s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 922.]

10) *ZR.* §. 20: „Item ob zwen oder mehr umb ein muettmarch [d. i. Verwirrung der Feldgrenze, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1698; oder auch gütliche Entwirrung, s. das. I, 1643] mit ainander kriegten, so sollen sie an den zehntner pringen, und er soll darzue verordnen ain gewiesen [d. i. Beweis-Erhebung]; und dann die chünstisten [d. i. kundigsten] sollen das ausrichten nach ihren treuen und gewissen und die marchstecken [d. i. Grenzpfähle] setzen ohnentgolten iedem man, und der zehntner soll darauf zwen oder drei schläg thuen und mag esz dan einem andern befelchen ze schlagen.“

11) *ZR.* §. 21: „Item ob ainer das gewet gebrach, nach dem und (als) man es gelegt hat, so mag ihme der zehntner mit gewalt nemen sichel oder andere pfand, wasz er dann findet.“ §. 22: „Item ob ainer dem anderen schnidt über seinen willen, was das were, so soll ihn darumb pfenden der zehntner oder ain anderer, wer der wäre, der die schaden thuen sache.“

12) *ZR.* §. 50: „Item ainen eschai soll man setzen mit des zehntners gunst, und derselb soll treulich hüten frue und spat; und soll ain hauptschaden in dem veld geschehen, esz were bei nacht oder bei tag, so soll er esz kund thuen dem zehntner, und darnach soll der zehntner reiten oder gehn mit ihm zu hülff, und ob esz dem zehntner zu stark wurde, so mag er der nachbarn als vil nemen, als er bedarf.“ §. 51: „Item ob der zehntner ain pferd hatte zu reiten in das veld, demselben mag er daz fuetter nemen im veld, wo es ihm fueg und taugsam ist.“

13) *ZR.* §. 23: „Item ob die hofmarch nicht ainen amtman hette, so soll der zehntner dieweil dasselb ausrichten und auch sein ränett (Renten) einnemen.“

14) *ZR.* §. 17: „Item der zehntner soll haben einen hülffleichen [d. i. dienlichen, brauchbaren] stier dem dorf.“

15) *ZR.* §. 18. Dazu s. unten Nr. 8 Note 6; Nr. 14 Note 8; Nr. 36 Note 29.

4) Die **aspacher** Ehehaft-Täding und Rechte „auf der Aurach und zu sand Görgen im Atergau“ in 29 Artikeln,



ferner „zu Hochkuchen vor dem wald auf der Sumerau“, zwei Aufzeichnungen (A, B) aus dem XVI. Jahrhunderte, etwa 1581 entstanden, wovon die letztere (B) in zwei abweichenden Redactionen zu 15 und 20 Artikeln vorhanden ist.<sup>1)</sup> Den Anfang, A §§. 1—24, bildet eine Reihe von Ehehafts-Fragen ohne hinzugefügte Antworten. Dann folgen die eigentlichen Ehehafts-Satzungen. Unter diesen sind als beachtenswerth hervorzuheben jene über das Verhalten der Wittwe und Erben eines Amtmanns bei dessen Ableben gegenüber dem Prälaten, A §. 26<sup>2)</sup>; über die „auszaigung der morgengab, so ainer zu dem andern heiratt, auf seinem erb auf des gotshaus urbaren“ und die Verpflichtung der Frau, „dasselb zu raichen (zu verhandlohen) in dreien vierzehnen tagen“ B §. 3; über das „hingeben eines erbs vor dem prelaten, seinem richter oder andern anbälden oder in der offen schrann“ und das den Erben des Veräusserers zustehende Recht des Vorkaufs B §. 9; über die Erlöschung einer im Ehehaftstädinge versäumten Erb-rechtsklage für die Dauer dieses Jahres B §. 9<sup>3)</sup>; über den „tod-fal<sup>4)</sup>“, nämlich albeg das pest stuckch nach dem pesten“, wenn ein Kloster-Hintersasse verstirbt B §. 14, und das „wider heiraten seiner hausfrau mit ambtmans an stat meins herren willen“ B §. 15.

### Anmerkungen zu Nr. 4.

1) In Grimm's Weisth. VI, 127—33. Hier stehen die Ehehaften A, B unter Nr. II, III, worauf unter Nr. IV S. 131 ff. die zweite Fassung von B, welche bereits die MB. V, 318 sq. enthielten, beigelegt erscheint. Unter Nr. I finden sich die in den Beitr. I, 167, 172 ff. näher betrachteten *Jura Aspacensia* abgedruckt. [Die in den Urkunden genannten Besitzungen des am Ausflusse des Aspachs in die Rott im Rottgaue gelegenen Klosters Aspach in Niederbayern gehören grösstentheils dem österreichischen Boden an, und zählten zum Theile, wie Sanct Georgen an der dürrn Ager (s. Strnadl, Peuerbach S. 65) und Aurach, zum Atergaue.]

2) „Item des gotshaus gerechtigkeit ist auch das, so der ambtman stirbt, so sol sein hausfrau oder sein erben das ros darauf er das ambt hat beriten mitsambt dem satel swert und sporen und mit seinen zugehören in den marstal zu Aspach stellen, dasselb mag in ein prelat wider ze lösen geben nach genaden und der frawen leihen hinwider das guet da si auf sitzt.“ [Nr. IV §. 19.]

3) „Item gewonhait ist, ob ainer zu dem andern ze sprechen hiet von erbrecht wegen oder ainicherlai sölher sach wegen, der sol in heut in den ehaften teidingen anklagen; wer das nicht heut tuet, der mag es *im jar* nimmer tun, und siczt der widertail darnach mit rue, und sol und mag in



anderswo nindert in kainer schrann anklagen noch in kein herschaft vordern, dann gein Aspach“. [Nr. IV §. 12.] Die zweite Fassung sagt deutlicher: „so sizt er *das jar* mit rue.“

4) In Nr. IV §. 18 heisst es: „Item wir haben auch da unser *todlaib*.“ Dieser Ausdruck bedeutet zunächst den Erbnachlass eines Verstorbenen, z. B. im *Schwabensp.-Landr.* 26, 29, 274 (L.), wird dann aber auch zuweilen gleich dem in anderen österreichischen und bayerischen Weisthümern vorkommenden „todlait, todlä“ für Todfall oder Besthaupt gebraucht. Vgl. de Westenrieder, Glossar. p. 582, 83; Grimm, *RAlderth.* S. 365; Osenbrüggen, *RAlderth. aus österreich.* Pantaid. S. 21.

5) Der **berchtesgadener** s. g. Landbrief Probst Ulrich's I. vom 11. Februar 1377.<sup>1)</sup> Die darin „geschribenen punkte, artikel und däthing“ bestimmen: Es sollen wegen sichtbarer Nothdurft die Gotteshaus-Güter und Lehen sammt den Alpen<sup>2)</sup>, nachdem sie bis dahin in jedem Jahre auf Freistift<sup>3)</sup> verlassen worden, von jetzt an an die Stifts-Leibeigenen und deren Nachkommen „zu rechtem Erbrechte“ verkauft werden, jedoch nur unter besonderer Verbriefung und mit Vorbehalt des Leibeigenthums, der Naturalreichnisse, der Wachdienste und der Steuern der Käufer. Eine Einziehung von Haus und Gut, Fahrniss und Liegenschaft, soll lediglich wegen verübter Unthaten stattfinden.<sup>4)</sup> Zur Landwehr bleiben die Erbrechts-Besitzer in allen Nothfällen verpflichtet, und hat derjenige, welcher des dazu nöthigen Harnisches entbehrt, dafür zur Busse ein halbes Pfund Pfennige zu zahlen und dann der Richter auf dessen Kosten die fragliche Rüstung anzuschaffen.<sup>5)</sup> Uebrigens werden die neu entstandenen Erbrechts-Güter vom Mortuar befreit.<sup>6)</sup> Eine weitere kaufs- oder pfandweise Uebertragung derselben vermag nur mit Zustimmung der Herrschaft und an Gotteshausleute zu geschehen, und es ist hiebei in Kauffällen ein Laudemium von 32<sup>7)</sup>, sowie im Successionsfalle der Kinder ein Lehenmuthgeld zu 60 Pfennigen zu entrichten.<sup>8)</sup> Schwebt etwa über ein Erbe ein Streit, so muss dieser vor dem Veräusserungsacte nach Landrecht ausgefochten sein. Güter und Lehen dürfen zwar in zwei, drei oder mehrere Theile zerlegt, es sollen jedoch alsdann die Abgaben und Dienste blos von den zwei Hauptbesitzern gefordert werden. Wer einem gerichtlichen Fürgebote ohne ehehaften Grund nicht nachkommt, ist mit einem halben Pfunde Pfennige zu ahnden. Wegen rückständiger Reichnisse tritt Pfändung, bei dreiundeinhalbjährigen Ausständen für den Schuldigen Verfall des Lehens ein.<sup>9)</sup> Ferner sind alle Leihegüter, sie mögen Häuser oder Felder sein, in baulichem Zustande zu erhalten, und wer hierauf bezüglichen Mahnun-



gen und Bussen sich nicht fügt, kann ebenfalls des Lehens verlustig gehen. Endlich fällt ein solches auch im Falle mangelnder Erbnehmer dem Gotteshause anheim.<sup>10)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 5.

1) Bei J. E. v. Koch-Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden in histor.-statist.-geograph. und staatsökonom. Beyträgen II, 75—79. Dazu vgl. dessen Gesch. des Fürstenthums Berchtesgaden II, 27 ff. [Berchtesgaden gehört zu Oberbayern.]

2) Alpen [Alben, Almen] sind „Viehweiden im Hochgebirge“. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 63, 64.

3) Ueber den Begriff „Freistift“ [Bayer. LR. v. 1756 IV, 7 §. 31] s. de Westenrieder, Glossar. s. v. „Precarius“ p. 442; Zierl im Centralblatte des landwirthschaftl. Vereins in Bayern, Jahrg. XXXIII (1843) S. 314.

4) „Wäre, dass ainer umb böss sachen und schämbliche unthatten, als dieberey, mörden oder mordprennen, oder wie die schämbliche unthatt genannt wäre, darum er den tod verschuld hatte, fürkäm̄b oder begriffen wurd, desselben erblechen und alle seine haab fahrent und liegend ist der herrschaft verfahren, ohne alle gnad. Geschehe aber, dass ainer einen todschlag ehrbarlich begeht, oder um ehrbare sach der herrschaft oder dem gericht fürkumbt, desselben erblechen, wann er sich gegen der herrschaft verthädigt umb das gewöhnlich wandel nach gnaden, ist ihm und seiner hausfrauen und allen ihren erben leedig und looss von aller ansprach ohngefahr.“

„Schämbliche“ [= schändliche, s. de Westenrieder l. c. p. 495] Vergehen sind solche, welche, wie der Diebstahl, den die Ehre zerstörenden Eindruck eines feigen Charakters und innerer Verderbtheit machen; wogegen als „ehrbarlich“ verübter Todtschlag der im Waffenstreite bei stattgehabter Gegenwehr geschehene oder überhaupt jene Tödtung erscheint, welche noch einen gewissen Grad mann- und ehrenhafter Gesinnung erkennen lässt und jedenfalls die Merkmale des Friedbruchs, als welcher sich stets der eigentliche Mord darstellt, ausschliesst. „Ehrbare“ [ehrliche] Sachen heissen dann alle jene Handlungen, welche, wenn sie auch dem Rechts-Gesetze widerstreiten, doch nicht in gleichem Masse feindlich dem Sitten-Gesetze gegenüberstehen. Vgl. E. Osenbrüggen, Ein Beitrag zur Strafrechtsgeschichte der deutschen Schweiz, Gratulationsschr. (1859) S. 21—27 und Alamann. Strafrecht S. 81, 117, 205 ff.

5) „Wann auch wir und unsere nachkommen sie foderen zu unsers lands nothdurft, so sollen sie mit ihren harnisch kommen ohne verziehen. Es solle auch jederman auf seinem erblehen haben seinen harnisch zu unsers landes wöhr, als es ihm darauf verschriben ist. Wer das nit hätt, der ist verfallen um ain halbpfund pfening zu wandl, und darzu soll ihme der richter den harnisch kaufen von seines aignen haab, wo er die ankumbt.“

6) „Es seind auch alle todfäh̄l fürbass ab, das der niemand schuldig ist zu geben von deren verkauften gütern.“



7) „Sie mögen auch ihre erbschaft auf den verkauften güttern wol versetzen und verkaufen mit unsern und unser nachkommen wissen, wenn sie wöllen, in unsern land ainem der unsers gottshaus aigen ist, und kainen ausser unsern land nicht noch kainen der unsers gottshaus aigen nicht ist; es wäre denn, dass er von andern herrn unansprächig wäre und sich dem gottshaus aigen wollte. Wer es auch kauft, der soll von uns oder unsern nachkommen seine recht zu lechen empfangen und geben zu anlaith 32 pfening und der es hingiebt zu ablait allvill.“ Ueber *an-* und *ablait*, An- und Abfahrts-Gebühr, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1527 ff.; auch Osenbrüggen, RAlterth. aus österreich. Pantaid. S. 21.

8) „Es soll auch jeder erb sohn und tochter, wenn die erbschaft nach seines vorfordern todts zunächst an inn kunft [kommt], das gueth von uns und unsern nachkommen empfangen und raichen, und soll geben zu lechen müeth 60 pfening und nit mehr.“ Ueber den s. g. Muthpfennig s. de Westenrieder l. c. p. 375.

9) „Wäre auch, das er [d. i. der Lehenmann] den dienst jahr und tag verzug, als dass wir dienst und wandl von ihme nit gehabt noch darum gepfendten möchten, so soll er nach dem jahr das wandl zweyfältig geben und den dienst, und sey ledig; geit er aber den dienst und das zweyfältig wandl an dem andern jahre, so ist er ledig; thet er das nicht und dan er es verzug unzt in das dritte jahr, so ist er und alle seine erben von all ihren rechten der erbschaft gefallen ane widerred, und mögen wir all unser frumen damit geschaffen, als mit andern unsern aigen haabe mit gutem recht.“ Ueber Dienst und Wandel, d. i. Naturalgült und Geldersatz, s. Rockinger's Wörterbuch zu den altbaier. landständ. Freibriefen S. 22, 149.

10) „Wann auch zu einem gueth und lehen kain erb mehr lebt weder sohn noch tochter, die es zu recht erben sollen, so ist das gueth uns und unsern gottshaus und nachkommen leedig ohne alle ansprach.“

Auch der *Schied* v. 1506, zur Beilegung eines in der Zeit Probst Balthasar's zwischen dem Stifte und dessen Unterthanen ausgebrochenen Zwistes bestimmt, bezieht sich in seinem ersten Haupttheile auf die probsteilichen Lehen- und Erbrechtsgüter, indem vornehmlich die Verpflichtungen ihrer Besitzer zu Leibeigenschaft, Wandel und Fall, Landwehr, Thurmwatch, Zins, Landes- und Reichssteuern darin neuerlich geregelt werden. In dem anderen Theile dagegen finden sich Bestimmungen über die Freiheiten und Obliegenheiten der Handwerker (z. B. die Pflicht der Weber, das Hochgericht herzustellen), über die Waldbaumzucht, über den altherkömmlichen Hochzeitswein u. a. m. Vgl. v. Koch-Sternfeld, Geschichte II, 94—96.

Zum Schlusse möge hier noch der berchtesgadner „Gnotschäften“: Berg, Au, Scheffau, Bischofswiese, Ramsau, Schöna, Gern und Edenberg gedacht werden. Es waren dies durch Vorsteher (Gnotschäfte) geleitete Landgemeinden, deren mehrere je eine „Rotte“ bildeten. In ihrer Gesamtheit traten sie als „Bauerschaft“ des Stifts auf, als welche sie in Ansehung der landwirthschaftlichen Interessen gegenüber dem Probste und seinem



Kapitel eine landschaftsähnliche Stellung einnahmen. Die Prästationen, welche den Gnotschäften als solchen an die Probstei oblagen, bestanden in Zehenten, Käse- und Hühnerspenden und Frondiensten, wogegen sie von ihrer Getreide-Ernte keine Rechnisse zu geben hatten. Vgl. v. Koch-Sternfeld a. a. O. S. 26, 28; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1763; II, 187 ff.; auch münch. Gel. Anz. 1844 Nr. 75 S. 602; 1845 Nr. 33 S. 271.

6) Das **deggendorfer** Probstei-Recht der Abtei Niedermünster in Regensburg in 21 §§., wahrscheinlich aus dem XIV. Jahrhunderte, aber dem Sal- und Fundationsbuche genannten Klosters vom Jahre 1444 einverleibt.<sup>1)</sup> Seine zum Theil bemerkenswerthen Bestimmungen betreffen: Asylrecht<sup>2)</sup>, Lehenschafts-Erwerb, Zoll- und Mautfreiheit der „in der probstey gesessenen armlewt“ sowie des Probstes; Gerichtsstand der ersteren in Rechtsstreiten unter einander und mit „nachpawern“ und anderen Leuten vor dem Probste; Pfändung um Geldschulden<sup>3)</sup>; Zugriffs- und Geleitsrecht [„ze belaiten ein meil wegs“] des Probsts in schweren Verbrechensfällen [„todschleg, notnumft, dewff, fliezzend wunden oder dhainerlay auflauf“]; Ausantwortung ergriffener Diebe an den competenten Richter<sup>4)</sup>; Holzmark-Gerechtigkeit der armen Leute; Rechte des Probsts zu Vischersdorf und Mulz- und Schenkbefugniss desselben; Bestätigung der Güter-Kaufverträge und Versiegelung solcher „mit einer Aebbtissinn oder irs probsts Insigeln“; Bussen für „über markchen“ und „die marcht ausziehen, überzewnen, über rainen, über ackchern einen schuech“<sup>5)</sup>, desgleichen für „pfandt weren umb gült“<sup>6)</sup>, pluetrunst und mauschlag.“

### Anmerkungen zu Nr. 6.

1) Bei F. Chr. Höger, Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg [Sep.-Abdr. aus den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. XXIII, 1885] S. 68—72; vorher besonders edirt von Kalcher ebendas. Bd. XI (1865) S. 222—26. Die Schenkung von Grundbesitzthum, namentlich des s. g. Rosenhofes, im niederbayerischen Orte „Tekkendorf“ an das Frauenstift Niedermünster geschah durch des Bayernherzogs Heinrich I. Gemahlin Judith († 987), welche auch das genannte Kloster um 960 gegründet hat. Vgl. Aichinger, Kloster Metten S. 124. Die Verwaltung der Güter lag in den Händen eines Probsts, praepositus [s. de Westenrieder, Glossar. p. 445], welcher wohl anfänglich geistlichen Standes und zugleich Pfarrer in Deggendorf gewesen sein mag. Er übte zugleich in bürgerlichen und leichteren Strafsachen über die „armen Leute“, d. i. abteilichen Hintersassen oder Grundholden [vgl. Gonne in Siebenkees' Jurist. Magazin I, 399 ff.; Grimm, RAlterth. S. 312; Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 143], die Gerichtsbarkeit aus.



2) „*Hie heben sich an die Recht der probstey zu Tekkendorf als dann hernach geschriben stet.* Des ersten das wir von alter her und von herschaft unsers gotzhaws und der probstey umb all sach und handlung rechtew altew freyung haben auf unser Probstey. Das ist umb todschlag, umb dewb, umb notnumft, für geltschuld, für übel hanndlung, wye die genant sind, und wer der wär, der sölich sach auf im het, und dem das not geschäch, der darauf oder darein geflohen chem durch frides willen, und der frides und freyung genyessen wölt, wye oft das geschäch, der sol frid und gelaid haben vor aller mänichleich, und da sol noch enmag noch entar chain richter, amptmann noch scherg, purger noch ausman, wye die genant sind, nicht angreifen noch anfallen, noch stellen noch dhainen gewalt nach frevel zu ziehen in dhainer weys, als ez von alten rechten und gewonhait her ist chommen.“ [Wegen der Kloster-Freistätten s. Osenbrüggen, RAlterth. aus österreich. Pantaid. S. 25—30.]

3) „*Wye man pfant sol halten umb geltschuld.* Nota wann einer dem andern, die in der probstey sind, gelten sol, dez er im vergicht und on laugen stet, das sol er im bezalen on sein schäden. Wölt er aber des nicht thun, so mag der wol, (der) dem sein gelt auz leyt, vodern an einen probst. So sol in der probst pfant antwurten und damit gefaren, alz der probstey recht ist. Das ist: sind ez ledigew pfand [d. h. die dem Pfandnehmer keinerlei Last bezüglich der Bewahrung verursachen], die sol man halten auf der probstey 14 tag. Sind ez aber essentew pfant, die sol man halten hintz an den dritten tag und nicht lenger und allzeit dem probst on schaden. Und darnach mag man die pfant wol verchauffen mit eins probstz wissen, ob der, dez die pfant sind, nicht wil dar zu thun. Und hat er übrigs gut ynnen mer dann sein gelt ist, das sol er dem wider geben, dez die pfand gewesen sein; hat er aber zu wenig, so mag er wol nach mer pfannden grieffen, hintz daz er gar gewert [d. i. gesichert] wirt.“ Vgl. hiezv. Meibom, Dtsch. Pfandrecht S. 85—87.

4) „*Dye Recht umb Dewff.* Und wär das das icht dewff geschähen, dye sol ein richter auch vodern an einen probst, so sol in ein probst herauz antwurten an ein valtorsäul und in dar an pinden mit einer reyspant [einem flächsernen Stricke] und sol dem richter drey stund ruffen, das er sich des dewbs underwind. Chumpt der richter und underwind sich des dewbs, das ist wol und gut. Chumpt er aber nicht und get dann der dewb hin, das ist sein frum, daz ist dem probst on all tzu spruech, als es vor alter her ist chomen.“ Dazu s. Osenbrüggen a. a. O. S. 37—39.

5) Die hier zusammengefassten Flurfrevell sind: das Versetzen und Ausgraben von Marksteinen, das Hinausrücken von Zäunen und Zwischenrainen, sowie das Hinüberackern in das Nachbarfeld. Vgl. Osenbrüggen, Studien S. 207 ff.; Alamann. Strafrecht, S. 341 ff.; auch s. Quitzmann, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 250.

6) Ueber Widerstand bei Pfändungen vgl. Wilda in der Ztschr. f. dtsch. Recht I, 220 ff.



7) Das **diessener** Ehehafts-Recht in 5 Sätzen, unter dem „provisor“ Ulrich Sleher 1385 in lateinischer Sprache aufgezeichnet.<sup>1)</sup> Gehandelt wird darin: von dem „*placitum annuale quod vulgo pantaeding dicitur*“, welches der Amtmann (*officialis*) des diessener Prälaten mit den im Besitze von zinsbaren Klosterlehen — „*iura feodalia in agris, in pratis, in areis, in hortis, in precariis monasterio pertinentia sub annuali censu collata*“ — befindlichen Marktbürgern, „*cives forenses*“, abhalten sollte, und wozu sich die letzteren bei Vermeidung des Lehengüter-Verlustes (§. 1), desgleichen die übrigen Ortsbewohner — „*ceteri in platea claustrali vel Judeorum seu in foro vel penes lacum residentes, quos non coarctant iura civium*“ — bei Vermeidung einer festgesetzten Geldstrafe (§. 3) einzufinden schuldig seien; ferner von der Befugniß des Prälaten und seines Stellvertreters, die fraglichen Lehen sammt aller Zubehör an beliebige Personen zu vergeben (§. 2); von den Folgen der Zinsversäumniss, welche in der „*in-pignatio usque ad predicti census integram satisfactionem*“ bestehen (§. 4); endlich von der Einziehung der „*sine manifesto consensu et plena voluntate prelati*“ verkauften, zu Pfand gesetzten oder sonst veräußerten Lehengüter und Einkünfte „*ad usus monasterii . . . quemadmodum in privilegiis nobilissimorum principum*“<sup>2)</sup> plenius continetur.“

### Anmerkungen zu Nr. 7.

1) In MB VIII, 262, 63 und bei Grimm, Weisth. VI, 182, 83. [Ueber das am Ammersee in Oberbayern gelegene Kloster Diessen oder Bayerdiessen s. Beitr. I, 235; wegen des Marktes Diessen vgl. Pl. Stumpf, Bayern S. 134, 35.]

2) Es dürfte hier zunächst an den Freiheitsbrief v. 1229 [Beitr. I a. a. O. Note 2] zu denken sein. Von den Kloster-Privilegien aus dem späteren Mittelalter sind besonders die beiden Kaiser Ludwig's IV. v. 23. (24.) April 1332 hervorzuheben, wonach die diessener Klosterleute nur vor dem Land- und vor keinem Dorf-Richter auf Ansprachen antworten (MB. l. c. p. 234), sowie im Markte nicht das Bürgerrecht erhalten sollen (RB. VII, 13). Auch ist der Vergleich zwischen Markt und Kloster über die wechselseitige Aufrechthaltung ihrer alten Gewohnheiten und Rechte v. 1393 (RB. X, 324) bemerkenswerth.

8) Das **essenbacher** Dorf- und Hofmarks-Recht in 34 Artikeln aus dem XVI. Jahrhunderte.<sup>1)</sup> Die meist ausführlichen und zum Theile merkwürdigen Bestimmungen lassen sich in drei Hauptstücke zerlegen. Die §§. 1—19 verbreiten sich zuvörderst



über die vier örtlichen Beamten: den Richter, den Schergen, den Amtmann und den Förster, welche von der Herrschaft, und zwar die drei zuerst genannten „nach der nachpaur rat (und) der merern menig“ bestellt werden. Der Richter soll richten „als der hofmarch recht ist“, ohne Nöthigung zum Klagen, und dabei die [im Verhältnisse zu den landgerichtlichen genau bemessenen] Hofmarks-Wandel „mit dem stab erledigen“; desgleichen die „ehafte teiding berufen“ zweimal im Jahre: „aine pei dem graszen aine pei dem hei“. <sup>2)</sup> Auf denselben wird mit Vorsprechen, welche die Parteien „werbn soln zu gewin und zu verlust“ verfahren, und nur „di vorsprechr und di rechten erbleüt“ dürfen „umb erb und umb aigen ertailn“ <sup>3)</sup>, von welchen dann das „urtail“ im Wege der Dingung, d. i. Berufung, „gein hof für den hern des dorfs komen sol“. <sup>4)</sup> Der Scherge besorgt die nöthigen Gerichtsgänge gegen Zehrung bei übernächtigem Ausbleiben, sowie andere Botendienste für die Hausgenossen, wofür er ein für allemal eine Vergütungsspende in Getreidegarben und im Falle des Ueberschreitens des Fallthors einen angemessenen Einzellohn empfängt. Der Amtmann, „amman“, genießt bei seinen Besuchen des „ambthofs in der hofmarch“ bestimmte Naturalbezüge, darunter für seine Pferde eine „gastum“ von den „gastäckern“. <sup>5)</sup> Er soll „aweg ein stentz pfärd pei dem parn“ haben, welches „im der smit beslährt uber jar ân schaden“, und darf ausser dem Rosse noch halten „einen roten farn und einen weiszen wider, einen roten per, einen rechtn gansse und einen rotn hund“, welches „vich das recht hat, wem es zu schaden gat, der sol es treulich heraus kern und sol es nit pfenten und sol dem amman keinen schaden zu ziehn“. <sup>6)</sup> Zu den besonderen Befugnissen des Amtmanns zählt auch die Aufnahme von Handwerkern im Dorfe, von welchen ihm verschiedene Reichnisse gebühren. Endlich das „gemains holz“, d. h. den im Nutzen der Gemeinde befindlichen, als „fürst holz lehn“ erklärten Sanct-Peters-Forst an der Isar hat ein dafür aufgestellter Förster die Woche über zu begehen und gegen Waldfrevler Pfändung zu üben. An diesen sozusagen amtsrechtlichen Theil reihen sich in den §§. 20 bis 27 die Vorschriften für den Gewerbe-Betrieb an. Sie betreffen zunächst die Tafernwirthschaften, wobei von den Zechschulden der hausgesessenen Leute, welche „ain gut pfant auf das vasz legen, das des dritten pfenigs pesser ist“, ferner von den Frist-Schulden der Nachbarn und ihrer Einbringungszeit vor oder nach dem Sanct-Michaelstage, sowie von den Wirthshausschulden der Kinder



und Ehalten, denen nur geborgt werden mag „was si umb und an habent — was si ob der gürtl tragent“, gehandelt wird.<sup>7)</sup> Weiter beziehen sie sich dann auf die Bäcker, Fleischer und Obsthändler („obsär“), welche „ein pfenwert [d. h. soviel Waare für einen Pfennig] geben sollen, als zu Landshuet in der stat“ gegeben wird<sup>8)</sup>; desgleichen auf den Dorfschmied und dessen sonderliche Zuvorkommenheit gegenüber den Dorfbewohnern [„er sol setzn ainen sessel in die smitn und legn ain küsz darauf, also wen ain nachpaur künbt, der sol darauf sitzn“], sowie Lohn-Ansätze; endlich auf die beiden zum Dorfe gehörigen Mühlen. Den Schluss §§. 28—34 bilden die Satzungen über die Ertheilung von Pflegern an Wittwen und Waisen auf deren Verlangen „nach ir peid freund rat“ und die Gewalt des Hofmarksherrn und seines Richters als „obristen pflegers<sup>9)</sup> . . . . zu ainem pfleger ze nemen wen er wil im jar in der hofmarch ân allen widersprechn“; über das Feilbieten von Brod an bestimmten Festtagen; über die nothwendige Vertretung eines Erb-Besitzers „der nit ein recht erb wäre“ durch „ainen tragr der ain rechter erbman ist“; über die Erhaltung des „gestatten erbes . . . . pei denselben erbn“ und zwar „albeg bei den nachstn erbn, dieweil der erbn ainer ist“, sowie den Erb-Verkauf an andere mit solenner Fertigung und Jahr und Tag dauernder Gewährleistung („vertretn und verstên“) des Veräusserers; über die Gerichtsbarkeit des Landrichters bezüglich solcher „die den hals verwarcht hant“; über die nach Essenbach und in das dortige Ehehaft-Täding gehörigen Erb- und Zinsleute zu Dornwang<sup>10)</sup>; endlich über den essenbacher Metzen („der tuend 64 ain schaff“) als Normalmass für Fruchtleistungen.

### Anmerkungen zu Nr. 8.

1) In Grimm's Weisth. VI, 117—22, vorher edirt von Wiesend in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. II Heft 4 S. 7—13 mit Einleitung S. 3 ff. und Bemerkungen S. 13—18. [Essenbach ist ein am linken Isarufer im Amtsgerichtsbezirke Landshut gelegenes niederbayerisches Dorf. Die „hofmarchia Essenbach“ gehörte dem Bischofe von Regensburg, an welchen die Herzoge von Bayern im J. 1295 auch die „iudicia sive iurisdictiones ad comecias spectantes, que vulgariter *grafschafts gericht* vocantur“, kaufweise abgetreten haben. Ried, Cod. Ratisb. I, 679.]

2) Vgl. Rosenthal, Gerichtswesen I, 207 Note 4; auch s. Grimm, RAlterth. S. 822.

3) Ueber die Vorsprecher im allgemeinen vgl. Rosenthal a. a. O. S. 209; über deren rechtsprechende Thätigkeit insbes. s. Merkel in der



Ztschr. f. RGesch. I, 149—57 und P. Roth, Zur Geschichte des bayrischen Volksrechts (1869) S. 20 ff.

4) Wegen dieser Bedeutung von „dingen vor dem höheren richter“ (*Ruprecht von Freysing* II, 102 S. 354) s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 518 nr. 3; Rockinger's Wörterbuch zu den altbaier. landständ. Freibriefen S. 23.

5) Nach *HMR.* §. 9 ruhte die Verpflegung [„gastung“] von drei Dienstpferden des Amtmanns als Grundlast auf bestimmten, ihm für diesen Zweck zugewiesenen Feldstücken, wogegen, wenn der Dienst vier Pferde erheischte, diese sammt den Schildknechten das Dorf zu unterhalten hatte. Die „nachseld, nahtseld“, d. i. Beherbergung des genannten Beamten und seiner Begleitung über Nacht, natürlich nebst der herkömmlichen Verköstigung, lag aber allen Besitzern von Erb- und „zinshäftigen“ Gütern ob. Vgl. Mone, Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins VI, 340 ff.; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 953; II, 268.

6) Die gewöhnliche Dreizahl der auf den stiftischen und sonstigen Hofgütern vorschriftsmässig zu haltenden Zuchtthiere: Farren, Eber und Widder [s. unten Nr. 14 Note 8] erscheint im *HMR.* §. 13 um zwei, einen Gänserich und einen Hund, vermehrt. Ob das dem Wucherstiere, Eber und Hunde gegebene Farbenprädicat „roth“ [wohl gleich: braun, braun-gelb] etwa auf deren Tauglichkeit zur Zeugung bezogen, daher mit feurig, tüchtig erklärt werden dürfe, muss dahingestellt bleiben. Wegen der Unpfändbarkeit und sonstigen Vorrechte des Faselviehs s. Osenbrüggen, RAlterth. aus österreich. Pantaid. S. 48; Gierke, Humor S. 23.

7) Vgl. *HMR.* §§. 21, 22. Was hier das in der ersten Stelle erwähnte „vertrinken auf die frist“ angeht, so ist darunter das Bier- und Weinzechen auf das Kerbholz des Wirths zu verstehen, welcher dann die also erwachsenen Ausstände bei grösserem Betrage „wen er wil“, bei geringerem aber erst nach dem nächstfolgenden Michaelistage einklagen darf. Betreffend hingegen die Trinkschulden der Hauskinder und des Gesindes insbesondere, so empfängt die nicht völlig klare Bestimmung des §. 22 die nöthige Aufhellung durch die inhaltlich stammverwandten *landshuter Stadtrechts-Briefe*. Dasselbst heisst es nämlich, und zwar im *Priv.* a. 1279 §. 18: „Item nullus fideiubebit filio vel servo civis, nisi quantum secum in parata pecunia habuerit, vel extra cingulum tenuerit in vestitu“; und im *Priv.* v. 1321 §. 18: „Ez sol auch nieman hintz dhains burgers sun oder diener nicht weren dann als vil er beraits guts bei im hab, oder als vil er gewants hab ausserhalb der guertel.“ [*Fideiubere* und *weren* haben hier die engere Bedeutung von borgen; die Bekleidung über oder ausser dem Gürtel aber begreift alle Gewandstücke bis auf das Hemde, d. h. mit Ausnahme desselben, in sich.] Vgl. E. Rosenthal, Beiträge zur deutschen Stadtrechtsgeschichte I, 154 ff. Der Sinn unserer Stelle ist hienach: ein Schenk-wirth darf Bürgerssöhnen und Dienstleuten für Zechen soviel borgen, als mit dem Werthe von deren Kleidern, ausgenommen das Hemde, und dem Hauskinde darüber hinaus,



was mit der Baarschaft, welche es im Wirthshause bei sich trägt, gedeckt zu werden vermag, indem wohl so die Worte „*umb* haben“ gegensätzlich zu „*an* haben“ zu deuten sind. Auf den Knecht lässt sich das letztere darum nicht erstrecken, weil von ihm ein Mitsichführen baaren Geldes als regelmässig oder auch nur wahrscheinlich nicht vorausgesetzt werden darf. Vgl. Haeutle im Oberbayer. Archive XLV, 194, 241, 258; in sprachlicher Beziehung s. Haltaus, Glossar. p. 758—60; Grimm a. a. O. S. 157, 875; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 944.

8) Ueber den Ausdruck „Pfennwert“ (*HMR.* §. 25) vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 432.

9) Vgl. Kraut, Vormundschaft I, 84—86.

10) Dornwang [„Dornwanch, Dornbanch“, *Dipl.* a. 1264, 1295 b. Ried l. c. p. 478, 681] ist ein im Amtsgerichtsbezirke Dingolfing, nahe bei dem Markte Teisbach gelegenes, durch Pferdezucht sich auszeichnendes nieder-bayerisches Dorf. Vgl. Pl. Stumpf, Bayern S. 492.

9) Des Dorfs **Etting** (Oetting) „eehaft und von alter also herkhomen“ von 1577 in 15 kurzen Artikeln<sup>1)</sup>, welche sich ausschliesslich mit den Gerechtsamen und Obliegenheiten der drei Müller — des Mittermüllers, des Rormüllers, welcher „ain han haben soll der aineugig ist“<sup>2)</sup>, und des Geschichtmüllers — sowie der beiden Schenkwirthe des Orts beschäftigen. Bemerkenswerth sind die auf letztere bezüglichen Vorschriften wegen der Rauchnächte<sup>3)</sup> und Kirchweih Tänze.<sup>4)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 9.

1) Bei Grimm, Weisth. III, 635, 36. [Der Schlossort Etting liegt im Amtsgerichtsbezirke Ingolstadt. Eigenthümlich ist die Verweisung auf das Schenkmass in dem eichstättischen Markte Nassenfels im §. 13.]

2) Ueber die in den Weisthümern oft geforderte, aber räthselhafte Einäugigkeit bei Thieren, namentlich Pferden und Hunden, s. Grimm's *RA* Alterth. S. 255, 261.

3) *ER.* §. 11: „Item an den rauchnachten, so sollen die wyrth den nachbarn ir trinken schicken, es sei wein oder pier, wie sie es kaufen umb ir bereit gelt unnd nit höher.“ Die Rauch- oder Unternächte sind die zwölf Nächte zwischen dem Weihnachts- und Dreikönige-Tage. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1716; II, 14

4) *ER.* §. 14: „Es gehört auch den inwonern an ainem kirchtag der pest tanzplätz zue, und denselben (sollen) weder die wirth noch die plazmeister schuldig sein von dem ambtknecht zw kaufen, aber die ausslender seien schuldig denn tanzplaz vom ambtknecht zu kaufen.“ Ueber die Ausdrücke Kirchtag und Platzmeister (d. i. Tanzfestordner) s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1289 und I, 464. Wegen der dörflichen Tanzplätze s. J. Hauser, Geschichte der Hofmark und Pfarrei Tegernbach (1888) S. 60.



10) Die Gotteshaus- und Hofmarksrechte der Abtei **Frauen-Chiemsee**.<sup>1)</sup> Dieselben — „des Gotshaus gewonhait, öffnungen und gerechtigkeit“ — sind auf Anordnung der Aebtissin Barbara Aichperger im Jahre 1462 „auz den alten puechern zesamen geklaubt“ und in ein neues „puech“ überschrieben worden. Die Sammlung beginnt mit der Erzählung eines im Jahre 1393 vorgekommenen Todtschlagsfalles [es waren „in einem gevächt . . . . zu sand Martins kirchweich vier leibloss worden“], in welchem die Strafgewalt der Aebtissin Zweifel erregt, diese jedoch ihr „freyes gericht“ durch Kundschaft vor Herzog Stephan II. 1394 erwiesen und gewahrt hatte. Hieran knüpfen sich dann als erster Theil des Ehehaftbuches die Rechte des Gotteshauses in der *Hofmark zu Seebruck* (S), festgestellt auf dem dortigen Pantädunge unter der Aebtissin Elsbeth Torer. Sie betreffen zunächst die peinliche Rechtshandhabung in der Hofmark im Verhältnisse zur landgerichtlichen, vornehmlich in Ansehung der Auslieferung ergriffener Missethäter sowie bei Tödtungen der Leichname an den Landrichter (§. 1), worauf noch zwei Satzungen über die von herrschaftlichem „urlaub und wissen“ abhängige Beherbergung Fremder auf dem „paw“ eines Hausgenossen<sup>2)</sup> (§. 2) und über die ausschliesslich auf Gotteshausleute beschränkte Uebertragung von Hofmarksgütern — „hofstet, wysmadt, gärten“ (§. 3) beigelegt erscheinen. Den zweiten Theil des Ehehaftbuches bilden „die recht und meldung des gottshaus vor dem pirg und in dem gebirg in allen hofmarchen“, oder wie sie am Schlusse genauer bezeichnet sind: „die öfnung in der stift auff dem Werdt und in der stift ze Sebrucke, ze Rimbsing, ze Grassaw und ze Puoch“ (G) in 11 Artikeln. Endlich als dritter Theil reihen sich hier an „die öfnung in dem Leuchental und recht, die das gotshaws hat in der stift“ (L) mit 23 [24] Artikeln. Die Ehehaften G und L stimmen übrigens in einem grösseren Theile ihres Inhalts mit einander überein und gewähren einen höchst belehrenden Einblick in die patriarchalisch-wirthschaftlichen Zustände des geistlichen Ländchens. Hervorzuheben sind daraus insbesondere die Bestimmungen:

a) über die Straffolgen des ungehorsamen, d. h. wegen „ehafter not“ durch einen „beredboten“<sup>3)</sup> nicht entschuldigtem, Wegbleibens von den gebotenen Tädungen sowohl bei einem Freisassen, welchen nur die Zahlung eines „wandl“, als auch bei einem Lehnsassen<sup>4)</sup>, welchen zugleich der Verlust seines Leiheguts treffen soll, L §§. 1, 2; kürzer G §. 2.



b) über die Befugniss der Aebtissin, die Stifts-Bauleute nach Maassgabe ihrer Fähigkeit und Leibeskraft von grösseren Leihgütern („ainem weyten urbar“) auf kleinere, und umgekehrt von minderen auf grössere zu versetzen — „ze gestifften, ze voderen, ze nötten“, G §. 3; L §. 3.

c) über die Abstiftung von Abteileuten wegen frevelhaften Versitzens des „dinsts“, d. i. Zinses<sup>5)</sup>, eigenmächtigen Wegziehens „aus der frauen stift“, also bösllicher Dereliction des Guts, und widerrechtlicher Belangung eines Stiftsmannes vor dem Landgerichte, G §§. 4, 6, 7; kürzer L §. 5.

d) über die unbewilligte Ausheirathung der Kinder eines stiftischen Grundholden, so dass dadurch Sohn oder Tochter „zu ander herrschaft, dann zu dem lantherren, das ist der fürst selbs“ [nämlich der Herzog von Bayern], kommen würden, welchen Falls der schuldige Vater „das wandeln sol mit als vil er der tochter oder dem sun ze heiratguet geit“, L §. 6; ausführlicher G §. 8.<sup>6)</sup>

e) über das „freie gejaid“ der Aebtissin „von hie hintz gen München an die mawr“, bestehend in dem Rechte „ze jagen haasen und fuchs und ander wild, an das rot wild“ [G §. 9; L §. 12], und über den Vorgang ihres Hundes vor „der herrschaft hunt . . . ob das geschäch, das sie an gevär mit einander über ein huntass kämen“, indem man alsdann zuerst „der frawen hunt das als (ass?) geniessen und darnach erst der herrschaft hunt niessen lassen sol“, G §. 9.

f) über die achttägige Fronarbeit der Hintersassen bei dringenden Bedürfnissen des Klosters, welche aber, „an alles lon auzgenommen die kost treulich“ verrichtet werden muss, G §. 11; fehlt in L.

g) über das „pest haubt ze totvalle [auz allem seinem vich an ains]“, welches der Aebtissin gebührt, wenn einer ihrer Hintersassen „verschaidet“, und die Belassung seiner Wittwe im Grundbesitze „geruet und gestift das jar — hintz in die naechsten stift“, sowie die danach zulässige Neuverleihung des „paus“ oder „urbars“ an dieselbe oder ihre Kinder „an abgank“, sofern dieselben „dem guet (urbar) genüg und gewaltig — guet und nütz“ sein würden, G §. 13; L §. 7.

h) über die Unstatthaftigkeit der Theilung [von Kindern] der abteilichen Eigenleute mit einer anderen Grundherrschaft, da man „wol merken“ solle, dass da, „wo die mueter der äbtissin und ires gotshaus ist,“ auch „di kind gar ir“ sein müssten<sup>7)</sup>, G §. 14.

i) über die Besiedlung eines zu den Kapellen-Pfründen<sup>8)</sup> der



Abtei gehörigen „geödeten und nicht paulich ligenden guets“ (s. g. Caplan-Guts) auf Antrag der „capplän“ mit „darauf genöttigten pauleuten“ von anderen Gotteshausgütern, „damit es paulich gelegt werd an abgank“, G §. 15.

k) über die drei „laufer“<sup>9)</sup>, welche die Aebtissin und ihr Gotteshaus „in dem land hat“, um ihrem Probste „einbringen ze helfen all die vodrung, die auf den leuten leit, wie die genant ist, mit pfant und mit pfenning“, desgleichen zur Besorgung sonstiger „potschaft“ aus dem Abteigebiete hinaus und in dasselbe hinein, L § 13.

l) über die pflichtmässige Gestattung des Weidegenusses auf den wegen Mangels eigenen Viehes zeitweise entbehrlichen „alben oder ander gesuech“<sup>10)</sup>, d. i. Alm- und Hutplätzen von Seite des Nächstberechtigten an andere Stiftsleute „umb ainen zins, des er sich genügen soll lassen, der beschaiden sei, den im ein frömder man gäb, als von alter herkomen ist“, L §. 18.

Am Schlusse wird über alle vorstehenden Sachen und Artikel in der Ehehaft L (§. 22) der Vogt der Abtei zum „helfer und schermer“ aufgestellt — „und das thuet er pillich, wan er zwir als vil gült von iren urbaren nimbt“, also jedenfalls mehr, als die Aebtissin „selbs haben mag“ — sowie der Vorbehalt beigefügt (§. 23): „Item ob ichts in den meldungen vergessen wär, das sol meiner frawen, irem gotshaus und auch euch [d. i. den Bauleuten im Leukenthale) unschedlich sein.“

Einen kurzen, jedoch sowohl im Inhalte der Satzungen wie in deren Reihenfolge einzelne Abänderungen zeigenden Auszug aus den Ehehaften G und S enthält das Gotteshaus- und Hofmarks-Recht des zur Abtei Frauenchiemsee gehörigen niederbayerischen Pfarrdorfs Buch in 11 Artikeln aus dem XVI. Jahrhunderte.<sup>11)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 10.

1) In MB. II, 507—20, „ergänzt und berichtigt“ in Grimm's Weisth. III, 671—79; die Ehehaften G und L allein bei v. Zingerle u. v. Inama-Sternegg, Tirolische Weisth. Thl. I Nr. 2 S. 3—5; Nr. 18 S. 85—89. Dazu vgl. H. Peetz, Die Kiemseeklöster, eine Kiemgauer Wirthschaftscharakteristik aus Archiv und Leben (1879) S. 222 ff. u. S. 208. — Ueber das Kloster Frauenwörth („insula quae *Nunwerd* dicitur“) im Chiemsee s. Beitr. I, 238; über dessen Geschichte seit dem XIII. Jhdt. insbesondere E. Geiss in v. Deutinger's Beytr. z. Gesch. des Erzbisthums München und Freysing I, 284—362. Die in den Ehehaften S, G vorkommenden Orte sind oberbayerisch; dagegen gehört das im Flussgebiete der Ache gelegene, einst als eigene



[falkensteinische] Grafschaft erschienene, von 1168 an bayerisch gewesene Leukenthal seit 1506 zu Österreich. Ausser Frauenchiemsee, welches darin eine Hofmark inne hatte, besass im Leukenthale auch das Kloster Altomünster nach Ausweis seines Salbuchs [s. „Redditus s. Altonis in Liuchental“ b. Graf Hundt, Kloster Altomünster, 1860, S. 21, 22, 28] zahlreiche Ortschaften und Höfe.

2) Unter *Hausgenossen* sind hier lediglich die abteilichen Lehens- und Bauleute (s. unten Note 4) zu verstehen. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1177.

3) *Beredbote* [„beredtpot, redpott = scheinpot“] heisst der mit dem Vortrage der Hinderungsgründe bei Gericht beauftragte Stellvertreter des Geladenen. Vgl. A. Schmidt, Echte Not S. 124—29; auch Tomaschek's Glossar zu den salzburg. Taidingen S. 359, 413 mit Haltaus, Glossar. p. 1609; Schmeller-Frommann a. a. O. II, 424.

4) Bei „*freysass*“ ist hier an den von der Herrschaft jederzeit beliebig wieder abstiftbaren, bei „*lehensaz*“ an den mit einem Abteigute erblich beleihenen Grundholden zu denken; beide Begriffe fassen dann die Ausdrücke: „*pauman, hintersass*“ zusammen. Vgl. Tomaschek a. a. O. S. 376, 389, 404; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 186, 331, 817.

5) L §. 5: „es waer pfeningendienst, kaesdienst, hardienst [d. i. in einem Flachsreichnisse bestehend] oder schafdienst.“

6) G §. 8: „Item darnach offent man euch, wer kind hiet, es wären sün oder töchter, dieweil er für di verspricht, benügt die herrschaft wol; würden aber die kind im ze schwär, dass er ir nicht gewaltig möcht sein, so soll er si stellen und antwurten, dass si meiner frauen verpürgen, dass si an ir wissen und willen nicht heiraten; welcher das überfür, der wär von des suns wegen meiner frauen und dem gottshaus schuldig ze wandl fünfzehn pfund pfenning und ihr genad darnach ze begreifen, als er stat an ir vindet, und von der tochter als vil, als er ir zu heiratguet geit, auch ir gnad demnach ze begreifen.“

7) Vgl. Hillebrand, Dtsch. Rechtssprichwörter S. 22 m. Note 4.

8) Ueber diese von Kaplänen genossenen Pfründen s. Mone's Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins X, 283 ff.; XV, 389 Note 5.

9) Vgl. de Westenrieder, Glossar. p. 317, 18.

10) Vgl. Tomaschek a. a. O. S. 352, 383; über Alm auch Schmeller-Frommann a. a. O. I, 63, 64.

11) Die *bucher* Ehehaft ist gedruckt in Grimm's Weisth. III, 637—39. Ihre 11 §§. entsprechen den nachstehenden Artikeln der frauenchiemseer Weisthümer: G §§. 2, 4 u. 5, 8, 14, 10, 3, 13, 7; S §§. 1, 2; G §. 9.

11) Die **geisenfelder** Gotteshaus-Rechte, vermuthlich aus dem XVI. Jahrhunderte und bestehend in den Ehehaften des Abteiländchens und des Probsteiortes Gaimersheim.<sup>1)</sup>

A. Die erstere begreift vier selbständige Hauptstücke in



sich, nämlich a) das „Zollrecht“ in 8 §§., welche einen Zolltarif und Bestimmungen über die Amtsfunktionen und Verpflichtungen des Zöllners, z. B. zur Quatember-Rechnungslegung vor der Aebtissin, enthalten. b) Das „Stiftrecht“ in 30 §§., betreffend den vom abteilichen Marschalk<sup>2)</sup> oder sonst einem Träger des Gerichtsstabs geleiteten jährlichen „stiftag“ und die darauf an das Tädung, beziehungsweise den Amtmann, Kastner, Ueberreiter, Küchenmeister und Koch<sup>3)</sup> altherkömmlich gerichteten Ehehaftsfragen sammt Antworten. Letztere ordnen vornehmlich die Rechtsverhältnisse des Gotteshauses in Ansehung seiner „zinsparen, gültparen und dinstparen güter“ seiner „aigenleute und pauleute“, sowie seiner verschiedenen Handwerker („vrontfischer, gartnäre, müllnäre“)<sup>4)</sup> und Unterbedienstigten („steuerär, vorstmaister und vorster“).<sup>5)</sup> Damit verknüpfen sich dann bemerkenswerthe Satzungen über die Ungenossen-Ehen der Gotteshausleute<sup>6)</sup>, die Abstiftung „ungemeinsamer“ (d. i. unverträglicher) schädlicher Dorfsinsassen, die lediglich auf Eigenleute beschränkte Verleihung von Kloostergütern, die beliebige Versetzung eines Stiftsmannes von einem auf das andere Stiftsgut, die Vollziehung von Pfandnahmen, die für die Aebtissin zu leistenden zwei Fronfahrten der armen Leute<sup>7)</sup>, das Besserungsrecht des Stiftsrichters<sup>8)</sup>, die Dienstfuhrpflichtigkeit der Gotteshausleute gegenüber dem Probste und seinem Gerichtsbeamten u. s. w. c) Das Mühlenrecht — „wie die gutär des gotzhaus zu des gotzhaus mulen getailt sind“ in 13 §§., worin namentlich die wechselseitigen Obliegenheiten des „malman“ und „müllnär“<sup>9)</sup>, desgleichen der Gerichtsstand in Mülhrechtssachen besprochen werden.<sup>10)</sup> Endlich d) das Probsteirecht in 16 §§. Dasselbe normirt zuvörderst die Competenz des Richters der Probstei „Sannsbach“<sup>11)</sup> in örtlicher und sachlicher Beziehung und verbreitet sich dann über das abteiliche Pfändungs- und Strafrecht, über die ordnungsmässige Gerichts-Besetzung<sup>12)</sup>, über die Pflicht des Erscheinens bei den „ehaften taiding“, über das Verhalten im Falle bei Klagen „umb kainerlai handel“ der Probstrichter „nit recht ergên lassen“ wollte, über den „leibzins“ des Eigenmanns, sobald er „zu gots tisch gangen ist“, und über die Bestrafung eines solchen an Leib und Gut, wenn er „sich heiratt von dem gotzhaus“ hinweg<sup>13)</sup>, über das Verbot, die „ubergült“<sup>14)</sup> aus Abteigrundstücken zu verkaufen oder zu versetzen, über die alljährliche Erneuerung der Stiftsverträge mit dem Gotteshause von Seite der Probstei-Einwohner und Hintersassen, über die volle Gewalt der



Aebtissin, ihre „hofe lehen und güter zu stiften und zu stören<sup>15)</sup> nach irem gefallen und nutz“, sowie das gleiche Recht des Probsts in Ansehung der Vollhuben unter Bemessung des „stiftgelts nach rate der hausgenossen“<sup>16)</sup>, über das Landschuld-Reichniss<sup>17)</sup> der Eigenleute, über die Scharwachendienste<sup>18)</sup> der Hintersassen („maier, hüber, seldner und lechner“)<sup>19)</sup>, sowie über die Unzulässigkeit von Strohverkäufen und neuen Peunt-<sup>20)</sup> und Hofstätten-Anlagen aus Gärten und Wiesen, wogegen „all alt êhofstatt gezimert besetzt und wesentlich gehalten werden“ sollten. Als Anhänge hierzu erscheinen dann die Abschnitte α) „von der vert [d. i. Spannfronen] wegen die die pauren einer abtissin tun sollen“, §§. 17, 18, zugleich von deren Kastengülten handelnd<sup>21)</sup>; β) „von dem zoll“, §§. 19—22, worin auch von den Befugnissen des Zöllners hinsichtlich der Mass- und Gewichts-Regulirung unter besonderer Bezugnahme auf den langquaider Jahrmarkt, ferner von dem Rechte der Aebtissin „mutt<sup>22)</sup>, metzen und mass zu verneuen“, sowie von den Zoll-, Gewichts- und Mass-Uebertretungen mit Einschluss der Holzfrevel in den Forsten den „wandel“ zu nehmen die Rede ist; endlich γ) von der „frihait der brobstei Geisenveld“, §§. 23—26, nämlich der Entbindung der klösterlichen Hintersassen von der Stellung von „reiswegen“<sup>23)</sup> . . . dan allain den hern von Baiern selbs“, und von sonstiger „unpillicher vert oder beschwerung“, worauf noch Satzungen über Wun- und Weidegenuss auf den Gotteshausgütern und über das von der Aebtissin zu leihende „hertambt“, die damit zusammenhängenden Rechte und Pfründ- und Pfennings-Reichnisse aus der Viehzucht nachfolgen.<sup>24)</sup>

B. Was aber die geisenfelder Gotteshausrechte in dem Marktflecken Gaimersheim anbelangt, so setzen sich dieselben aus der eigentlichen Ehehaft mit der Aufschrift: „Nota die recht meiner genadigen frawen von Geisenveld und irs brobsts zu Gaimersheim“, §§. 1—17, und zwei Anhängen: „Nota von den vörsten“ §§. 18—26, und „Nota von der güter wegen“ §§. 27—33 zusammen. Gehandelt wird darin hauptsächlich vom Schweinezinse „an dem prehentag“ d. i. Dreikönigsfeste<sup>25)</sup>; von der Gerichts-Zuständigkeit in Erb- und Lehens-Processen<sup>26)</sup>; vom Urtheilen und Wortsprechen in solchen Rechtsstreiten<sup>27)</sup>; von der Pfändungsgewalt der Förster; von dem Verhalten der Abteileuté in Beziehung auf Holzschlag, Reutung und Viehtrieb in den Waldungen; von der Holzbezugs-Sperre zwischen Georgi und Martini sowie der völligen Forst-Versperrung durch die Aebtissin; von den Maier-



pflichten<sup>28)</sup>; von der Besiegung aller Kaufs-, Heiraths- und sonstigen Geschäfts-Urkunden „mit einer abtessin oder ir ambleut insigel“, neben welchem jedoch auch die Mitanlegung des Siegels „eines erbern manns“ erbeten werden mag; von der Verfallzeit der „jargült“, des „kamerschatzes“<sup>29)</sup> und des „Schweinpfennings“ mit der Wirkung, dass die Leistung des „säumiken mit der zalung . . . sich zwispilt<sup>30)</sup> allezeit des andern tags“; endlich von der Berufung oder Appellation eines „in dem rechten beswerten . . . auf der abtessin güter<sup>31)</sup> . . . zu pesserm rechten.“

### Anmerkungen zu Nr. 11.

1) In Grimm's Weisth. VI, 185—97. Zur Auslegung dient die s. g. *Pfründe-Ordnung* aus dem XIII. Jhrdt., deutsch und lateinisch von Wittmann in den Quellen z. Bayer. u. Dtsch. Gesch. I, 413—41 in 52 §§. edirt. [Ueber das in Oberbayern an der Ilm gelegene Benedictiner-Nonnenkloster Geisenfeld s. Beitr. I, 238, 39. Wegen des bereits im XI. Jahrhunderte durch die Grafen von Ebersberg an die Abtei Geisenfeld gekommenen Ortes und nachmaligen Markts Gaimersheim im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Ingolstadt vgl. Bayer. Annalen 1834 Nr. 54, 57 S. 427 ff., 455 ff.]

2) Die Aebtissin scheint einen vollständigen Hofstaat um sich gehabt zu haben, da schon die alte *Pfründe-Ord.* §. 38 an der Spitze der Amtleute des „dapifer-truhsaezzen“ gedenkt.

3) Den „*chastnaer* (granator), *chuchenmaister* (magister coquine), *choch* (cocus)“ hebt unter den zahlreichen Abtei-Bedienstigten bereits die *Pfründe-Ord.* §§. 28, 39, 40 hervor. Dagegen ist ihr der „*überreiter*“, ein Bezirksaufseher mit vorwiegend polizeilichen Functionen (s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 177; Tomaschek's Glossar zu den salzburg. Taidingen S. 422), noch unbekannt.

4) Ueber den *vischaer*, piscator, *gartnaer*, hortulanus [*poungartnaer*, pomeriator], und *muelnaer*, molendinator s. *Pfründe-Ord.* §§. 34, 51; 1, 32, 33, 47; 50. Weitere Abtei-Handwerker waren: *pfister*, pistoris [einen „pfistermaister“ erwähnt A, c §. 8], *prewen*, praxatores, *mauraer*, muratores [und *gegenmauraer*, ex opposito murantes], *hofzimereraer*, carpentarii claustrii s. curie, s. *das.* §§. 43, 50.

5) Des Forstmeisters und der „*vorstnaer*“ wird auch in der *Pfründe-Ord.* §§. 26, 1 erwähnt. Den Steurer aber kennt dieselbe nicht.

6) Vgl. unten A, d (Nr. IV) §. 8 Note 13.

7) Vgl. unten A, d (Nr. IV) lit. α §. 18 Note 21.

8) Die Befugniss „zu wandeln und pessern“ beschränkt sich nach A, b §. 28 auf die Fälle, wenn die Aebtissin oder ihre Amtleute und Diener als „anklager“ auftreten, „daz sei umb gult oder ander dienst oder händel“.

9) A, c (Nr. III) §. 6: „Ez ist auch zu merken, daz kain des gotzhaus mullnär von des gotzhaus leuten nicht mer sullen nemen von kainen malmann,



dann daz dreizist korn“ [d. h.  $\frac{1}{32}$  des Metzens, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 562]. — §. 10: „Ez ist auch zu wissen, wenn die urbarsleut die des gotzhaus sind in die mül varend, so sol der mullnaer die selben urbars auzleut, ie ferner sie sind, ie ê furdern, daz si icht lang warten.“

10) A. c [Nr. III] §. 8: „Ob auch daz wär, daz ein malman mit dem mulnaer, da er zu gehort von malens wegen, zu krieg würd, daz den malman däucht, im gefür der mulnaer nicht recht mit, so sol der malman daz mel, darumb si krieghaft worden sind, nemen in ain hand, und daz korn, da daz mel von gemacht ist, in die andern hant, und sol daz bringen und zaigen einer abtessin; die sol dann den pfistermaister vodern und sol in korn und mel sehen lassen, und sol dazu vodern zwen ander man; und sprechen die drei, daz der mulnaer dem malman nicht geleich [d. i. billig, gerecht] sei, daz sol der mulnaer der abtessin wandeln mit 24 Œ, der sol die abtessin dem malman 12 wider geben fur di mu und schaden; sprechen aber die drei, ez mug der mullnaer auz dem korn nicht ander mel gemachen, so ist der mulnaer der abtessin und dem malman nichts schuldig.“

11) Das niederbayerische Pfarrdorf Sandsbach an der grossen Laaber ist schon 830 von Eberhard von Sempt dem Kloster Geisenfeld übergeben worden. Vgl. RB. IV, 260 mit Pl. Stumpf, Bayern S. 293. An demselben Flusse liegt auch der in A, d §. 4 genannte Ort „Langquatt“, wohin nach A, d, β §. 19 der Jahrmarkt „auf sant Jacobstag“ verlegt worden ist.

12) A, d [Nr. IV] §. 4: „Es sollen die amman, ürbars leut und zollner, taferner [d. i. Schenkwirthe], vorster mit sambt etlichen von Langquatt an dem rechten sitzen . . . . so aber das recht mit den *zwolfen* besetzt ist, so ist des genügsam einem ieklichem der da zu rechten hat, und mag dar in kain auszug [d. i. Widerrede, Einspruch] gehaben.“ Ueber den im Dorf- wie Stadt-Rechte Bayerns vorkommenden Zwölfer-Schöffenrath vgl. Quitzmänn, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 314, 15; Haeutle im Oberbayer. Archive XLV, 188, 89. Wegen seines häufigen Auftretens in ausserbayerischen Dorf-Ordnungen und Weisthümern s. Mone's Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins VII, 272—74; auch V, 381 Z. 7; VIII, 148 Z. 18.

13) A, d [Nr. IV] §. 8: „auch hat si alle die die dabei sein hertiklich zu strafen.“ In A, b [Nr. II] §. 22 heisst es deutlicher: „wär aber, daz si ez wizzenlich mit freund rat getan heten, so solt man di freunt mit sampt in pezzern on (an) leib und on (an) gut.“

14) *Uebergült* ist hier nicht mit Gattergült identisch [s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 957], sondern das Vorwort „über“ soll hier offenbar nur verstärkend wirken, so dass an Gült überhaupt zu denken ist. In gleichem Sinne begegnet der Ausdruck „überzins“ in den salzburger Weisthümern, s. Tomaschek a. a. O. S. 423.

15) Ueber „stiften und stören“ d. i. verleihen und entziehen s. Tomaschek a. a. O. S. 418, 19.

16) Unter den Hausgenossen dürfte hier die in dem vielgliedrigen Dienst-Organismus des Klosters zwischen den Amtleuten, officiales, und Dienern,



servitores, in der Mitte stehende nähere Umgebung der Aebtissin, gebildet durch deren Dienstmännern, ministeriales, zu verstehen sein. Vgl. *Pfründe-Ord.* §§. 12, 16, 25.

17) So ist das „*landschul*“ des Textes zu verbessern. Unter der hier gedachten Abgabe dürfte aber eine solche für die Gewährung des Heimatrechtes und seiner Vortheile (s. *Peetz*, Kiemseeklöster S. 106) zu verstehen sein.

18) Den Wachtdiensten (Schmeller-Frommann a. a. O. II, 444) lassen sich die Reit-, d. i. Botendienste der „*reismann, reisläut*“ (*Pfründe-Ord.* §§. 25, 52) an die Seite setzen.

19) Vgl. unten Noten 21, 28.

20) Peunten sind dem gemeinen Viehtriebe durch Einfriedung oder Umzäunung [„*auffachen*“] verschlossene Grundstücke. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 395, 96; Tomaschek a. a. O. S. 405. [Näheres s. unten Nr. 18 Note 5.]

21) Mit der Verpflichtung der abteilichen Hintersassen, insbesondere Hübner (s. Note 28) und Lehner („*lechner, oblecher*“), „*gen Geisenveld auf den casten jährlich ir gült zu antwürten und zu reichen*“, hängt die Leistung von zwei „*fert . . . . bei hai und bei gras*“ für die Aebtissin zusammen, welche aber im Falle zu grosser Ueberbürdung durch eine Geldprästation — „*für der vert eine drei schilling Regensburger pfenning*“ — abgelöst zu werden vermag. Verschieden hievon waren übrigens die Wagenlieferungen der Zinsfrüchte — „*vuren die den dienst tragent, vecturae apportantes redditus*“ — für welche der Leistende eine genau bemessene kleine Vergütung in Brod und Getreide empfing. Vgl. *Pfründe-Ord.* §. 28.

22) Mutt [modius] = Schaff, Scheffel war ein nach den Gegenden und Orten sehr verschieden geregeltes Getreidemass. Vgl. de Westenrieder, Glossar. p. 375; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1694.

23) Der Reiswagen diente den in Kriegszeiten und bei Heerfahrten vorkommenden Transportbedürfnissen. Er wurde sowohl von Klöstern als aus den Aemtern gestellt. Von den ersteren musste manches mehrere, z. B. zwei oder gar vier Wagen sammt der erforderlichen Bemannung, welche von zwei bis zu zwanzig Personen steigen konnte, aufbringen. Ihre Beschaffenheit und Ausrüstung angehend, so sollte „*yeder wagen haben vier gute starke pferd, zwen gut hoch zayn (d. h. Körbe), die gegen einander in den wagen geen, auch ein ketten oder ein guts starks sail, domit man slewsst, und darzu ein schaufel, ein hawen und ein peyhel.*“ Vgl. Chr. Meyer, Aus dem Gedenkbuch des Ritters Ludwig des Aelteren von Eyb (1890) S. 73—76. Ueber die s. g. Wagenburgen s. *das.* S. 77, 78.

24) Es wird hier hauptsächlich festgestellt, was die Vieh-, namentlich Rind- und Schwein-Besitzer, welche ihre Thiere entweder „*für den hirten slahen*“ oder dessen Führung und Aufsicht entziehen, d. h. unter ihren eigenen Hirten oder gänzlich ungehütet „*auf die strasz gên*“ lassen, dem von der Aebtissin aufgestellten „*gemainen herten*“, und zwar vor Georgi und „*von*



sant Jörgen tag untz auf sant Marteins tag“ als Lohn oder Entschädigung dafür zu entrichten haben. Der Hüterlohn bestand aber entweder in einer Fruchtgabe, „prebenda, pfriunt, pfrünt“, z. B. 1, 2, 3 „pfrünten oder pfrenten korns“, oder in einem Geldrechnisse, „pfenning“. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 453, 54.

25) Vgl. Grotfend, Handbuch der histor. Chronologie S. 93.

26) B. §. 9: „Und umb die erb da sol niemant umb ertailen, er hab dan erb oder lehen von meiner frawen oder von irem brobst in dem gericht“.

27) B. §. 10: „Es mag ein man wol das wort sprechen [d. h. Fürsprecher für einen anderen sein], der weder erb oder lehen von meiner frawen oder von dem brobst hat, er sol aber darumb nicht ertailen.“

28) B. §. 27: „Es sol ein ieklicher *mair* sein selbs personlich besitzen und kainen andern on erlauben einer abtessin darauf maiern.“ Die Maier oder Hofmaier, villici, in der Reihenfolge der klösterlichen Hintersassen oder Bauleute (Bauern) regelmässig an zweiter Stelle aufgeführt, sind die erblich beliehenen Besitzer von „höfen, mairhöfen, curiae villicales“, d. i. ganzen oder vollen Hofgütern zu 50—60 Jucharten. Ueber denselben stehen die „amman“, welchen die abteilichen s. g. „ambthöfe“ zn erblich-nutzniesslicher Verwaltung übergeben sind. Dagegen folgen im Range nach den Maiern die „hüber“, welche blos einen halben oder Viertelshof („hub“) beziehungsweise als s. g. „haushuber“ ein Wohnhaus nebst einigen dazu geschlagenen Realitäten, sowie ferner die „seldner“, welche nur eine Herberghütte mit geringem Garten- und Feldboden [„seld, söld, söldhaus“] innehaben. Diese letzteren konnten zu jeder Zeit auf ein anderes „paufelz“, d. h. baufälliges und daher culturbedürftiges Gut „gevodert“ werden. Zu den Hübnern endlich zählten wohl auch die Alm-Viehzucht („schwaig“) betreibenden „swaigaer, swaiger“ [swaigarii, armentarii]. Vgl. A, b (Nr. II) §§. 2, 6, 12; A, c (Nr. III) §. 2; A, d (Nr. IV) §§. 1, 13, 14, 18 und damit *Pfründe-Ord.* §§. 1, 2, 3, 24, 31, 35, 36. Wegen der einschlägigen Bezeichnungen der Wirthschafts-Personen s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1552; 1058, 59; II, 626 ff., 268 ff.; Tomaschek a. a. O. S. 389, 90; 415, 16, 17.

29) Der Kammerschatz, auch im *Salbuche der Abtei Niedermünster* Bl. 13<sup>b</sup> (Ausg. von Höger S. 18 Z. 3 v. u.) belegend, war eine von den Hofstätten der Aebtissin persönlich zufließende Geld-Revenue, deren Leistung zu „halben tail auf sant Michels tag“ und zum andern Halbtheile „auf den obristen verfallen“ erschien, B. §. 30.

30) Zwispilden — verdoppeln, s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 1171.

31) „Gätter“ hiess der für öffentliche Acte reservirte umgitterte, zuweilen auch erhöhte Sal- oder Hallenraum im Wohngebäude der Aebtissin. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 957.

12) Das **geroldsbacher** Hof-Recht, *placitum coloniae in Geroltsbach*, in lateinischer Sprache im XIV. oder erst im XV. Jahr-



hunderte aufgezeichnet.<sup>1)</sup> Der Inhalt der 12 Artikel bezieht sich auf die vom herzoglichen Richter und hochstift-freisinger Probste ausgeübte Rechtspflege<sup>2)</sup> und die dem letzteren über die bischöflichen Colonen (villici) zustehende „impignoratio pro servicio domi-norum“, ferner auf die Verhaftung frevelnder und dienstsäumiger Grundholden sowie deren Ablieferung an den zuständigen Straf-richter<sup>3)</sup>, endlich auf die mannigfaltigen Leistungen der Stiftsleute an die über sie gesetzten Amtleute. Als solche finden sich aber genannt: der Oberprobst, summus prepositus, der Landprobst, prepositus rurensis, der Kämmerer, camerarius, der Keller, cellerarius, der Förster, vorstarius, der Waldbote, nuncius „semel in anno visitare debens nemorem“, und der Vogt, advocatus. Unter den Leistungen an dieselben steht dann das Besthaupt<sup>4)</sup> obenan; ausser ihm kamen noch Holzbezüge, darunter der s. g. „hafterslag“<sup>5)</sup>, desgleichen Vogthaber, advocaticium, Schweine- und Hühnerzins (z. B. „2 porci, item 12 pulli“), und Zehent, decima, vor.

### Anmerkungen zu Nr. 12.

1) In Grimm's Weisth. III, 656, 57 [§§. 1—5, 12]; VI, 771, 72 [§§. 6—11 nebst Varianten]. Das ehemals freisingische Pfarrdorf Geroldsbach liegt im Amtsgerichtsbezirke Schrobenhausen in Oberbayern. Pl. Stumpf, Bayern S. 173.

2) §. 12: „Item nota, quod iudex ducis debet iudicare ter in anno in Geroltzpach . . . et nihil aliud habet ibi iudicare, nisi fluentem sanguinem et stuprum mulierum et furtum. Cetera omnia iudicare debet summus prepositus.“ Nach §. 1 hat dieser immer zwei Jahre nach einander „in predio Geroltzbach“, im darauf folgenden dritten aber „in civitate Frisingensi“ Gericht zu halten.

3) §. 4: „Item nota, quod homines qui capiuntur pro excessibus vel pro servicio, debent poni ad curiam schreiarum, et ibi debet servare 14 dies. finitis 14 diebus homines assignabit preposito iuxta aquam, que dicitur Ylm, et prepositus Ylm ducit eum ad Frisingam, et quando perveniet huc, debet poni ad coquinam, et nuncius de Geroltzbach debet eum custodire.“ — „Schreiarum“, Schreier, ist der Scherge oder Büttel, in dessen Haus (curia) sich stets eine Haftzelle befand, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 594 a. E. Bei „coquina“ dürfte an Keuche [kiche, kuch, s. das. I, 1219] zu denken sein. Endlich unter „nuncius“ muss zweifellos hier der dem Arrestaten vom Probste zur Begleitung auf dem Transporte mitgegebene Gerichtsdienner, welcher auch die nöthige Meldung in der Stadt zu machen hatte, verstanden werden.

4) §. 6: „Item summus prepositus habet in quatuor tuemhoef ius quod dicitur vulgariter *val*, hoc est, qui villicus ibidem moritur, iumentum melius, sive sit equus an vacca, cedit preposito.“



5) „Afterschlag“ bedeutet das Recht, von frisch gefällten Bäumen die Aeste und Zweige an sich zu nehmen. Vgl. de Westenrieder, Glossar. p. 7; Schmeller-Frommann a. a. O. I, 46.

13) Das **haidenburger** Hofmarken-Recht von 1553<sup>1)</sup>, zerfallend in drei Abschnitte. Der erste mit der Aufschrift: „Vermerkh der Eingang und Freyheit der Herrschafft Haydenburg“ in 7 §§. handelt nach einer kurzen Reminiscenz über die successiven Besitzer der Herrschaft bis herab auf die Herrn von Closen<sup>2)</sup>, von den zwei jährlich abzuhaltenden Ehehafttagen, auf welchen „ain jeder Herrschaffmann, Voggtmann, Stifftmann“ schuldig sei zu erscheinen und „fürzubringen, was er zu sprechen und zu khlagen“ habe; ferner von der „macht“ der Herrn von Haydenburg, „wo ainer gemailligt ist mit malefiz<sup>3)</sup> denselben in fronvest zu nemmen“ und nach drei Tagen, „wie er mit gürtl umfangen ist“<sup>4)</sup>, dem Landrichter zu überantworten, oder, wenn sich letzterer auf dreimaliges Anbieten mit der Sache nicht-beschäftigen würde, „denselben ungerechten mann nottürfftiglich zu verursachen<sup>5)</sup> . . . und [im] die herrschafft zu verbietten, alss weitt di ist und raicht“; dann von der „macht“ genannter Herrn „jeden belaithlichen mann zu belaithen und glaith zu geben“, sowie wegen Vergehens verfolgte Personen, welche der Herrschaft „zuefliehent“, von derselben „mit gewalt zu wehren“. Der zweite Abschnitt, überschrieben: „Vermerkh die Freyheit der Ehhaft und Hofmarch N. So dorffmaister im Recht last fürtragen“, in 9 §§. enthält die eigentlichen Ehehafts-Artikel für die zahlreichen herrschaftlichen Hofmarken<sup>6)</sup>, wie sie auf „altem herkhommen“ beruhend „von einem herrn bis auf dem andern“ gutgeheissen und zugesichert worden sind. Dieselben erscheinen in der Form von „Sprüchen des Dorfmeisters“ und bezeugen zuvörderst, dass die Hofmarken „gefreith seien alles des als ander stätt und märkht“ der bayerischen Fürsten „mit khauffen und verkhauffen“, mit „allen dichtigen handtwarchen“ und in Ansehung der Vertretung der Hofmarksleute gegenüber auswärtigen Gläubigern durch die Herrschaft, auf dass die fraglichen Schulden „abgelegt werden und sie bei dem hofmarchsrecht blieben“. Die weiteren Satzungen verbreiten sich dann über die Pfändungen um Geldschuld und wegen Feldschadens, die Herstellung von Wegen und Stegen, Brücken und Brunnen, die Befugniss des Dorfmeisters, an einem Tage des Jahres in der Erntezeit von allen Hofmarks-Inwohnern die Ueberlassung je eines „schniders um gleichen pfenning“ zu beanspruchen, sowie des



ersteren Pflicht, behufs der Viehzucht die nöthigen Wucherthiere („stiern und bärn“) zu halten und jedem bedürftenden „in sein herberg“ zu leihen, endlich die Ausübung der Weidegerechtigkeit mit Beobachtung des Durchwinterungs-Massstabes bezüglich der Zahl der aufzutreibenden Thiere.<sup>7)</sup> Den dritten Abschnitt bildet aber die „Beschreibung wie die Ehhaft-Rechten verricht werden“. Hier findet man die Wechselreden — Bitten und Bewilligungen, Fragen und zuerkennende Antworten — wie sie in der vom Richter „mit haltenten stab“ geleiteten jährlichen Ehehafts-Versammlung zwischen dem Procurator<sup>8)</sup> und Dorfmeister stattzufinden haben, in ihrer herkömmlichen Aufeinanderfolge in kurzen Andeutungen skizzirt.

### Anmerkungen zu Nr. 13.

1) Mitgetheilt von J. Pammler „Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Haidenburg“ in den Verhdl. des histor. Vereins für Niederbayern Bd. XII (1866) Nr. V S. 207—10. [Haidenburg ist jetzt ein Dorf mit ansehnlichem Schlosse in Niederbayern, im Amtsgerichtsbezirke Vilshofen.]

2) Eine ausführliche, mit Documenten belegte Darstellung der Besitzwandlungen gibt Pammler a. a. O. S. 147 ff. 151 ff. 155 ff. 166 ff. 182 ff. 222 ff. 243 ff. Danach finden wir als Besitzer der Herrschaft Haidenburg:  $\alpha$ ) die Edlen von Cham in Folge passauer Belehnung bis 1221;  $\beta$ ) die Herrn und nachmaligen Grafen von Hals seit 1226, bestimmt seit 1258;  $\gamma$ ) die Landgrafen von Leuchtenberg seit 1379;  $\delta$ ) die Herrn von Frauenberg seit dem Beginne des XV. Jahrhunderts durch Kauf;  $\epsilon$ ) die Herrn von Closen seit 1504, beziehungsweise 1510—24;  $\zeta$ ) die Grafen von Taufkirchen seit 1764;  $\eta$ ) die Freiherrn von Aretin seit 1806. — Die hier in Frage stehende Ehehaft-Aufzeichnung gehört der Zeit an, da Wolfgang von Closen [seit 1556 Bischof von Passau † 1561] und Stephan von Closen [† 1573 oder 1574], die Söhne Alban's von Closen († 1534), die Herrschaft gemeinschaftlich inne hatten. Ueber diese vgl. besonders Pammler a. a. O. S. 196 ff.

3) D. h. an seiner Ehre befleckt oder bemakelt durch eine Missethat, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1584, 85.

4) Der Ausdruck „mit gürtl umfangen“ gehört dem eigenthümlichen Formalismus des bayerisch-österreichischen Quellenkreises an. Vgl. R. Schroeder in der Ztschr. f. RGesch. V, 41, 45; Strnadt, Peuerbach S. 74, 75 Note 2. Derselbe begegnet sowohl latinisirt, und zwar hier wieder bald in das eine Wort „cingulotenus“ zusammengedrängt [s. A. v. Meiller, Regesten z. Gesch. der Oesterreich. Babenberger S. 79 nr. 12, S. 89 nr. 36], bald umschrieben: „solummodo cum vestibus quas cingulo clausas habet“ [*Priv. Garstense* a. 1209 *das.* S. 103 nr. 83]; als auch in verschiedenen deutschen Gestaltungen (s. Einleit. Noten 21, 23). Unter „Gürtel“ ist übrigens hier das einfache unverzierte Band



zu verstehen, womit „die innerste bekleidung über den hüften zusammengehalten ward“ (s. Grimm, *RA* Alterth. S. 157). Diese Unterkleidung hat aber in dem Hemde und der die Oberschenkel umhüllenden weiten weissleinernen Bruch (s. Weinhold, *Die deutschen Frauen in dem MA* Alter S. 431, 32) bestanden. Der Gefangene wurde also bloß mit Hemd und Hose bekleidet ausgeliefert, während die ganze Oberkleidung bei dem herrschaftlichen Beamten zurückblieb. Vgl. noch de Westenrieder, *Glossar*. p. 221, 22.

5) „*Verursachen*“ mag hier die Bedeutung von „in Untersuchung nehmen“ haben, wie ja auch „*Ursach*“ für Process in den salzburger Taidingen [s. Tomaschek's *Glossar* S. 426] vorkommt.

6) Eine Uebersicht der haidenburger Hofmarken — Enzerweiss [Obmannschaft], Gerchweiss, Haidenburg, Harbach, Hollerbach, Pörndorf, Schönering u. s. w. — mit Angabe der davon der Herrschaft gebührenden Prästationen gewähren die beachtenswerthen Salbuchs-Extracte bei Pammler a. a. O. S. 210—22. Die darin aufgeführten Geldrechnisse sind: die Mai- und Herbststeuern, zu Georgi und Michaelis fällig; das Malgeld oder der Ehehaftspfening für die Abhaltung des Jahrtädings; die Zaunwändl für die Umfriedung der Grundstücke mit Zäunen und den dafür zugesicherten herrschaftlichen Zaunfrieden [s. Zöpfl, *Alterth.* I, 46; II. 204, 5; 306, 7]; das Kandlgeld anstatt der früher üblich gewesenen Wein-Abgabe; das Fächgeld für die Gemäss-, insbesondere Kübel- und Mühlmass-Regulirung [fächten = abeichen, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 687]; endlich ein Ablösungs-Aequivalent für die Nachtziele, d. h. Beherbergung und Verpflegung der herrschaftlichen „jager und waidleutt“ über Nacht durch die „undterthanen und voggtleutt im fuxgejaid“. (Vgl. oben Nr. 8 Note 5.) Dagegen erscheinen die Scharwerk nicht in Geldleistungen, sondern wenigstens bei einzelnen Grundholden in Weinfuhren [„auf sein wagnuss“] für die Herrschaft umgewandelt.

7) *HMR.* II §. 8 S. 209: „Weiter spricht Dorfmaister, die hofmarcher und alle die bei im suechen wun und waidt aller gemainen pluemb besuech, der soll das thuen und besuechen als vill und er bei seinem fuerer vichs auss des winters bringen möge und nit mit mehreren; ob aber ainer vich nochmals khaufft, und wollt den plaimbbesuech mit im nuz- und nüessen, das wäre wieder alles herkhommen.“ [Stellen über das s. g. Ueberwinterungs-Princip aus anderen Weisthümern s. bei Gierke, *Genossenschaftsrecht* II, 255 Noten 260—70.]

8) Unter dem *Procurator*, welcher z. B. auch in der *pongauer* Ehehafts-Ordnung §. 2 [s. Salzburg. Taidinge S. 181 Z. 14] als „ausssprecher des rechtens“ fungirt, ist nicht „der heutige Gemeindeschreiber“, wie Pammler a. a. O. S. 210 vermuthet, sondern offenbar ein herrschaftlicher Verwaltungsbeamter, entweder Pfleger [„*procurator provinciae*“, *Priv. Dizzens.* a. 1132 bei v. Oefele, *Andechs* S. 159 m. S. 83] oder Obermaier [„*villicus sive procurator*“, s. Mone's *Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins* X, 136] zu verstehen.



14) Das **köschinger** Ehehaft-Recht „erganngen mit volliger urtll“ am 6. Januar 1527.<sup>1)</sup> Es besteht aus einer Reihe von 12 Fragen, welche durch den Pfleger und Richter der Herzoge von Bayern zu Kösching in Gegenwart des „Schaffers“<sup>2)</sup> des Sanct-Clara-Klosters „ann dem anger“ zu München<sup>3)</sup> „als volmechtigen anwaldds“ des Convents, sowie eines aus den köschinger Marktbürgern und Rathleuten genommenen „vorsprechen“ oder „redners“ über die althergebrachten Rechte („allt herkomen und freyheit“) genannten Stifts im „gemainen markht zur Kösching“ an die Schöffen („urtlsprecher, rechtensprecher“) in weitschweifiger Form gestellt und von denselben ebenso umständlich auf ihren Eid erledigt worden sind.<sup>4)</sup> Der Inhalt betrifft zuvörderst die Zahlungsfrist für die im „Schuldzettel“ registrirten und anerkannten Zinsrechnisse, sowie die dem „obristen mair“<sup>5)</sup> der Aebtissin in Ansehung der Abtretung von Schnittern<sup>6)</sup> an den Pfleger [„auf den panhoff“]<sup>7)</sup>, des Holzholens zu Sonnenwende und Fastnacht aus dem landesherrlichen Walde [„panholtz“] und der Haltung eines Faselstiers<sup>8)</sup> zustehenden Freiheiten. Die sich daran knüpfenden, auf die gesammten Grundholden des Klosters berechneten Satzungen aber handeln von der Aufbringung von Reiss-<sup>9)</sup> und anderen Wagen für die Landesherrschaft; von den ihr [„zue dem panschloss“] zu leistenden Scharwerks-Fuhren; von der Entrichtung der Getreidegült<sup>10)</sup>, vornehmlich in Kriegszeiten<sup>11)</sup>; von dem Wettlaufe behufs der Entscheidung von Gültstreitigkeiten zwischen der Grundherrschaft und den Bauern,<sup>12)</sup> endlich von den Armenspenden bei Todesfällen<sup>13)</sup>. Zum Schlusse wird der Aebtissin über das vorstehende der begehrte Gerichts- und Urtelsbrief unter dem „aigen angebornen insigll“ des Pflegers zugesagt und ausgesprochen, was sie „umb solchen gehalten hoff und eehafft rechttag“ am Dreikönige-Feste „nach vermög der sallpucher“ dem Pfleger, Gerichtsschreiber und Amtsknechte an Speisen und zu einem „mörge mall“ zu geben schuldig sei.

### Anmerkungen zu Nr. 14.

1) In dem MB. XVIII, 692—99 und Grimm's Weisth. III, 631—35. Das Ehehaftsrecht v. 1527 kehrt übrigens grossentheils, freilich in abgekürzter und sprachlich modernisirter Form, in dem *Ehehafts-buche Gerichts Kösching* v. 1624 wieder, von welchem sich ein auszüglicher Abdruck in den Bayer. Annalen 1834 Nr. 69, 72 S. 553, 54, 70—75 findet. Dieser jüngeren Fassung ist auch „*deren von Kösching Freyheitsbrief*“ v. 6. Januar 1432 (S. 574, 75) einverleibt, eine auf jenem Ehehafttage verlesene und anerkannte



Zusammenstellung von „des Marktes Gesetz und Recht von der Peken wegen, von der Weinschenken wegen, von der Fleischleut wegen, und um das ganze Vieh, wie man das halten sollt über Jahr“, mithin gewerblichen und landwirthschaftlichen Inhalts. Für das Verständniss des hier in Frage stehenden Weisthums ist das spätere Ehehaftbuch nicht ohne Bedeutung. [Kösching reicht in seinen Anfängen bis in die Römerzeiten zurück; jetzt ist es ein Marktflecken in Oberbayern im Amtsgerichtsbezirke Ingolstadt. Vgl. Bayer. Annal. a. a. O. S. 553.]

2) *Schaffer* oder *Schaffner* (dispensator) hiess der mit der Verwaltung der stiftischen Güter, insbesondere der ausserhalb des Klosterortes gelegenen Fron- und Zinshöfe, sowie mit der Beaufsichtigung des dazu verwendeten bäuerlichen Gesindes betraute Klostergeistliche, dessen administrativen und rechnerischen Wirkungskreis wir z. B. aus der *königsbrücker* „Ordnung des Schaffners“ (XV. Jhdt.) b. Mone, Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins I, 180, 81 auf das genaueste kennen zu lernen vermögen. Ueber ihm stand im Sanct-Klara-Kloster der hier besonders „einflussreiche“ Hofmeister. Vgl. Seeliger, Das deutsche Hofmeisteramt (1885) S. 9 Note 3 a. E.

3) Die Klarisser-Nonnen waren von Söflingen an der Blau in Württemberg [Sevelingen Constantiensis diocesis, s. Mone a. a. O. XIII., 420] in das zu München mit der Sanct-Jacobskirche auf dem Anger verbundene Kloster der Franziskaner-Minoriten, welchen 1284 durch Herzog Ludwig den Strengen eine neue Wohnstätte angewiesen worden, bald darauf (1286—93) übersiedelt. Vgl. v. Bergmann, Gesch. Münchens S. 16 Note 69; v. Muffat in den Chroniken der dtsh. Städte XV, 427. Den reichen Urkundenschatz des Frauenstifts geben die Monum. *S. Clarae* Monachii in den MB. I. c. „Diplomatarium miscellum“ p. 1—702 mit Supplement. ib. XXI, 257—84.

4) Die schwerfällige Frage- und Antwort-Formel lautet z. B.: „Weiter begert Leonhart Kastll allss volmechtiger anwalt der huebmair, so zue Kösching sindt, mit seinem zue recht erlaubten vorsprechen, sagt, wie des tags recht sey, was ir allt herkomen und freyheit sey allweg auff obangezaigten hoff und eehaft rechten erwittert [s. Einleit. Note 10] unnd fürtragen worden. — — Darauff fragt ich obgenanter pfleger und richter dy urtlsprecher, als des tags recht ist, rechtens. Dy sprachen ainhelliglich zue recht, es sey allweg auff diesenn tag erwittert unnd zue recht erkhenndt worden, unnd sprachen, das es hinfüron dabey bleiben soll.“

5) Das s. g. *Maierthum* theilte sich bei den stiftischen Besitzungen in die Functionen des Ober- oder obersten Maiers und des Maiers oder Untermaiern. Ersterem lag neben der Selbstbewirthschaftung des Haupthofes noch besonders die Wahrung der grund- und lehenherrlichen Gerechtsamen der Herrschaft bezüglich jenes und der übrigen Pacht- und Zinshöfe ob, womit er dann nothwendig auch die Handhabung einer gewissen polizeilichen Gewalt verknüpfte. Den Maiern oder Untermaiern dagegen war blos der Oekonomie-Betrieb auf einzelnen Lehn-, Pacht- oder Zinsgütern, jedoch mit der stillschweigend gemachten Auflage übertragen, sich stets bewusst



zu sein, dass sie lediglich Stellvertreter der Herrschaft und daher gehalten seien, deren Interessen nach Kräften zu fördern. Uebrigens konnten die Ober- wie Untermaier Edelleute, die letzteren aber selbst auch Hörige des Klosters sein. Der Stand blieb von dem Maieramte unberührt. Vgl. J. B. Trenkle, Geschichte des Domstift-Basel'schen Fronhofes zu Thiengen im Breisgau (1871) S. 23 ff.; auch Mone a. a. O. X, 94—96.

6) Ueber die von den Klosterleuten Haus für Haus zu stellenden „âhtsnitter“ vgl. Wackernagel, Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel (1852) S. 20 (§. 15), 41.

7) In „Bannhof, Bannholz, Bannschloss“ deutet das Wort „Bann“ auf landesherrlichen Besitz hin.

8) Diese Freiheit des stiftischen Obermaiern bestand darin, dass er an Faselvieh nur ein einziges Stück — „alls gannz vihs [d. h. unverschnittenes Vieh, s. Tomaschek, Glossar z. d. salzburg. Taidingen S. 379<sup>b</sup> Z. 6] ain haubt“ — und zwar einen Zuchtstier zu halten hatte, während sonst die zur Stellung des nothwendigen Samenviehes in den Gemeinden Verpflichteten regelmässig drei Stücke: Farren, Eber und Widder [s. oben Nr. 8 Note 6], oder mindestens zwei Stücke: Farren und Eber oder Farren und Widder, zu halten verpflichtet erschienen, die Beschränkung auf den Farren aber als Ausnahme galt. Es war übrigens die Sorge für die Förderung des Viehstandes zunächst eine Obliegenheit der Grundherrschaft, welche die Beschaffung des Faselviehes gewöhnlich mit einem ihrer Fronhöfe, und zwar in der Gestalt einer Reallast, in Verbindung brachte. Häufig mussten jedoch auch das im Orte befindliche Kloster oder der Pfarrer der Gemeinde — letzterer zuweilen für diese Last durch die Einräumung einer Wiese zum Genusse entschädigt — die Zuchtthiere zur Verleihung an die Viehbesitzer bereithalten. Vgl. Zöpfl, Alterth. I, 169 ff.; Mone a. a. O. III, 401 ff. m. 406 Note 3; Sternberg, Des dtsh. Volkes Staats- u. RGesch. S. 21, 24 (Noten); M. Schliz, Beiträge zu den Rechtsquellen in Dorfs- u. bäuerlichen Verhältnissen (Aalen 1853. 8<sup>o</sup>) S. 15. Zahlreiche Belege aus oberrheinischen Quellen bietet Mone a. a. O. IV, 334, VIII, 81, 213; IX, 99; XI, 362; XII, 277; XIII, 78, 80 (Note 8), 223; XV, 177, 301; XVI, 145 §. 27; XVII, 173, 184.

9) Vgl. oben Nr. 11 Note 23.

10) *ER.* §. 9 S. 633: „ain jeder huebmair soll dy gült droschenn und beraitten an draht unnd an stroe, wie das gewachsen ist, damit soll sich dy herrschafft bezahlenn lassen.“ Deutlicher heisst es im *EB.* 1624 S. 574<sup>a</sup>: „Zum vierten ob sich begeb, das doch der Allmächtige verhüten wolle, dass im Feld ein Missgewächs entstünde, da soll auch die Herrschaft schuldig seyn, dasselb für ein Missgewächs, wie's der Meyer treulich und ungefährlich hat, anzunehmen.“

11) *ER.* §. 10 S. 633: „wo krieg wären in disen orten, so soll ein jeder pair der herrschafft sein gült zusammen droschenn, unnd die zue dem deuchselloch [d. h. nächst dem Scheunenthore] in seinem stadll schitten, unnd vor dem hoffthor dem obristen mair auf dem huebhoff dray schray thun



[s. Grimm's *RA* Alterth. S. 209], das er die gült der herrschafft einfass und annemb; wo es aber der mair nit annimbt und wird allssdann das drait verloren oder verprennt, so ist es der herrschafft verloren, und ist der paur der gült entledigt unnd loss worden.“ Dazu *EB*. 1624 a. a. O.: „Zum fünften, ob sich Kriegsläuf zutragen sollten, dass sich ein Pauer besorgen muste, ihm würde die Gült genommen, dass es genug sey, wenn der Paur sein Gild zum Deichselloch seines Stadels schütt, und ganz bey einander hat, dreymal nach einander schreye dem obristen Meyer anstatt der gnädigen Frauen vom Anger: hol die Gült, hol die Gült, hol die Gült!“

12) *ER*. §. 11 S. 634: „wo die herrschafft unnd der paur umb die gult unainig wurden oder mit einander kriegten, so soll meiner genedigen frauen ann dem anger zue München anwaldt oder schaffer, auch der paur, der auf dem guet sitzen thuet, unndt der amtknecht zue Kösching miteinander lauffen von dem grossen marchstein am Kesner weg, der gesetzt ist vor irer genaden hoffpraitten [d. i. an den Gutshof stossendem Acker], unnd sollen all drey mit einander von bemeltem stain biss zue dem hoffthor vor der vest oder schloss lauffen; unnd welcher bekomt [d. i. zuerst anlangt], dess ist alssdan dy gült, darumb man gekriegt hat.“ Im *EB*. 1624 a. a. O. lautet die merkwürdige Bestimmung: „und sofern sich der Gült halber Strit zutragen würde, soll es also gehalten werden, dass der Pauer, der die Gült giebt, auch der Obrist Mayer und Gerichtsamtman hinaus an Castner Weg zu einen Stain, der noch vor Augen, gehen sollen, und zugleich mit einander ansteen [d. i. anfangen zu laufen], welcher alsdenn der erst zu des Pauern Hof, der die Gült schuldig ist, der soll dieselbe gewonnen haben.“ Vgl. Grimm a. a. O. S. 85.

13) *ER*. §. 12 S. 634: „wan ain huebmair alhie zue Kösching die schuld der nathur des tods bezall, so soll man zue ainer spendt verpachen ain viertll waitzen, unnd wan ain huebmairin sturbe, so soll man zue ainer spent verpachen sechs metzen waitzen, unnd wo die in jars fristen geben wirt, so soll es der huebmair der herschaft an der gült abziehen; wirt sy aber vom huebmair in jars fristen nit geben, so soll es der huebmair von seinem aigen guet geben der herrschafft an schaden.“ Dazu *EB*. 1624 a. a. O.: Letzlich und fürs sechst, da ein Hübler im Jar, welches Jars denn ist, stirbt, dass man zum Almosen soll abpachen ein Viertl Weiz, und dasselb armen Leuthen umb Gottes willen geben; wäre es aber eine Hüblerin, soll man sechs Mezen abpachen; und solche Abpachung soll der Herrschaft, soferne dasselbe vor Verfallung der Gült desselben Jahres beschieht, an derselben Gült abgezogen werden, sonst aber nit.“ [Wegen der s. g. Spendwecken s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 677.]

15) Das **langenmosner** Ehehaft-Recht, am Schlusse auf die Zeit „herzog Ludwigs“, d. i. des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt [1414—1447], hinweisend, jedenfalls noch dem XV. Jahrhunderte angehörig.<sup>1)</sup> Die 10 Artikel beginnen mit der Abgrenzung des



Bezirk des „gerichts zu Mösen“, setzen hierauf die drei in jedem Jahre im Mai, im Herbste und an Lichtmess durch den landesfürstlichen Richter oder Vogt und Gerichtsschreiber abzuhaltenden „elichen Rechte“ oder „Päudinge“ fest<sup>2)</sup>, und bestimmen, in welchem Verhältnisse die auf denselben gehandhabte Gerichtsbarkeit zu jener an der Landschranne in Schrobenhausen stehen, d. h. wann eine Verziehung des Rechts an letztere zulässig und wann eine solche unstatthaft sein solle<sup>3)</sup>, wobei auch die Frage, in welchen Zahlfristen in beiden Fällen die gerichtlich einbekannten Schulden zu berichtigen seien, ihre Lösung findet.<sup>4)</sup> Die wenigen übrigen Artikel betreffen dann die Bestellung des Amtmanns durch den Richter „nach der nachpaur rate und willenn“ und die räumliche Ausdehnung des dem ersteren zukommenden Wirkungskreises<sup>5)</sup>; ferner die vollständige Einverleibung der vier Maierhofsbesitzer in die Dorfs- und Ehehafts-Gemeinde<sup>6)</sup>; endlich die allgemeine Verpflichtung aller Hof- und Hausgesessenen, bei Vermeidung richterlicher Busse an den Jahrestädigen Theil zu nehmen.<sup>7)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 15.

1) In Grimm's Weisth. III, 655, 56. [Langenmosen ist jetzt ein Pfarrdorf im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Schrobenhausen. Vgl. Pl. Stumpf, Bayern S. 173 m. S. 171 ff.]

Die „Ordnung Wie man dass Herbst Recht zu Langenmossen jährlich halten thut“ in 8 §§., welche J. v. Obernberg, Reisen durch das Königreich Baiern Thl. I „Isarkreis“ Bd. III Heft 2 (1816) Beyl. z. Brief 73 S. 263—65 mitgetheilt hat, gibt bloß einen kurzen Umriss des Hergangs bei Abhaltung des alljährlichen Herbsttädings, an welchem gemäss der neueren Gestaltung der Ortsverfassung der Pfleger und Amtmann als dirigirende Organe, der Hauptmann, die Vierer und die vier Maier des Dorfes als Beisitzer Theil nehmen. Danach begann damals (d. h. im XVII. Jahrhunderte) das Ehehafts-Täding mit der Verlesung des Ehehaftsbriefs sammt beigefügten landesherrlichen Satzungen, wie der Feuerordnung, und der Bekanntgebung der im letzten Jahre durch den Hauptmann und die Vierer verhängten Strafen; danach folgte der Aufruf zur Vorbringung von Klagen und Beschwerden, welche auch gegen die genannten Dorfsvorsteher selbst, jedoch erst nach geschehener Aufforderung der „gemeinen Nachbarschaft zu entweichen“, gerichtet werden konnten; den Schluss bildete dann die Neuwahl und Inpflichtnahme des Hauptmanns und der Vierer, sowie die Versicherung des „den Stab hinlegenden“ Amtmanns, auch seinerseits alles „was Recht ist“ thun zu wollen. Angehängt finden sich noch (S. 265—67) Notizen aus den Strafs-Jahrs-Registern von 1636 bis 1663. Unter Herzog Georg dem Reichen von Bayern-



Landshut soll 1481 eine Bestätigung des alten Ehehaftrechts erfolgt sein. Vgl. v. Obernberg a. a. O. S. 253.

2) *ER.* §. 3: „Item es sol ein yedlich richter oder vogt, der elich recht besitzen will, es sei mayrecht, herbstrecht oder zu lichtmess, der sol den geschwornen gerichtsschreiber mit in bringen, der das geschworn lanndtpuch habe, und ainen knecht mit im und nicht mer; davon sol ein vogt haben am mayrechten 60  $\text{ſ}$  in das mal von den vorstern, und an dem herbstrechten als vil von den grasshayen auch in das mal. §. 4. Item und die zway recht stet ains als das ander. §. 5. Item zu lichtmess im päugeding ist das drit recht.“ Das geschworne Landbuch ist das oberbayerische Landrecht Kaiser Ludwig's IV. v. 1346, s. von der Pfordten, Studien zu K. Ludwigs Oberbayer. Stadt- und Landrechte S. 266. Unter dem „mal“ ist aber das s. g. Ehehaft-Mahl zu verstehen, dessen Kosten [„Ainigungsgelt“, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 90, 91] hier bald die Forst- und bald die Feldhüter zu tragen haben. Uebrigens musste stets das „elich recht“ vom Amtmanne alter Gewohnheit gemäss acht Tage zuvor „vor offner kirchmenig... berüfft“, d. h. in der Kirche vor versammelter Gemeinde verkündigt werden. (*ER.* §. 2 a. E.)

3) Das „vertziehen auf das nagst recht darnach zu Schrobenhausen auf derselben schrannen“ war regelmässig gestattet,  $\alpha$ . wenn der Kläger für sich einen „vorsprechen“, um welchen er im Gerichtsbezirke „ain mail wegs by scheiner sunen“ [s. Grimm's RAlterth. S. 814] sich bemüht hatte, bis zum Tädningstermine nicht aufzufinden vermochte (*ER.* §. 2); und  $\beta$ . wenn der „anclager“ in dem Dorfe, wo der „antwurter“ wohnte, also in Mösen, „nicht behaust und behoft“ war (*ER.* §. 7). Dagegen musste in dem Falle, dass beide Parteien „in dem gericht gesessen“, also Dorfnachbarn in Mösen waren, „ir iglicher ainer dem andern ain unvertzogen recht thun“ (*ER.* §. 7).

4) *ER.* §. 8: „Item und ist, das ainer dem andern vergicht vor ofner schrannen, umb weu er in anbeclage, der sol in weren von ainem mitten tag zu dem andern; clagt aber ainer den andern, der zu Schrobenhausen in dem gericht gesessen ist, und vergicht in seiner clag in elichem rechten, der sol darnach chomen auf den nagsten pfintztag und sol in vor gericht bezallen. Tat er des nicht, so verlur er ain wandel.“ Die dunkle Stelle dürfte dahin zu verstehen sein: Verklagt A den B, gleichviel ob beide zur Dorfgemeinde Mösen gehören oder dies nur bei dem einen Streittheile der Fall ist, im Landgerichte zu Schrobenhausen, und der Inhalt der Klage wird zugestanden: so soll die Berichtigung der Schuld sofort, nämlich zwischen der Mittagsstunde des Gerichts- und jener des nachfolgenden Tages geschehen. Hatte dagegen ein Insasse des Landschrannenbezirks von Schrobenhausen sich herangelassen, gegen einen Mösner vor dessen Ehehaft-Tädning klagbar aufzutreten, und letzterer sich zur Schuld bekannt: so muss jedenfalls die Zahlung an der Gerichtsstätte und in Gegenwart des Richters des Gläubigers durch den Schuldner geleistet werden; doch hat dieser hiezu eine längere, bis zum Donnerstage der nach jener des Ehehafttages kommenden Woche



reichende Zeitfrist. Dass dann, wenn beide Parteien mösener Gemeindeglieder sind, die Erfüllung ebenfalls von Mittag zu Mittag zu geschehen habe, versteht sich danach von selbst. Ueber „verjehen (jehen)“ d. i. bekennen s. de Westenrieder, Glossar. p. 620, 207; über „weren“, d. i. befriedigen s. Grimm a. a. O. S. 602; über „mitten tag“ d. i. Mittag, s. Tomaschek, Glossar z. d. salzburg. Taidingen S. 399.

5) So ist wohl die Endstelle in *ER.* §. 6: „darumben so hat der ambtman etwen vil acker und der vier mayr esch“ (Baufelder) zu deuten.

6) *ER.* §. 9: „Item es hat auch alle dorffmänige vor dem vogt bechannt, das dye vier mair in aller eehaft und in aller ainung sind, als ander dorfmänig gemainiglich, als ir herbstrecht und mayrecht stet in dem elichen rechten.“ Ueber „mänige“, Gemeinde s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1605; über „ainung“, d. h. Straf- oder Bussen-Sätze, welche im Ehehaftrechte enthalten sind, s. Zöpfl, Alterth. I, 23, 24.

7) *ER.* §. 10: „Item wen das pot, der behaust und behoft ist, begreyft, der sol des rechten warten, und wer des nicht tät, der wär dem richter ain wandel schuldig zwen und sybentzigk pfenning.“ Vom „pot“, d. i. Gebote und Verbote, begriffen werden, heisst soviel als unter dem Banne oder der obrigkeitlichen Gewalt der Dorfherrschaft stehen.

16) Das **langenpreysinger** Ehehaft- und Dorf-Recht, wahrscheinlich noch im XV. Jahrhunderte aufgezeichnet und 26 Artikel begreifend.<sup>1)</sup> Dasselbe hebt mit einigen Vorschriften über die Abhaltung des Jahrtädings und das Verfahren bei Meinungs-Differenzen unter den Theilnehmern an<sup>2)</sup>, womit sich dann im weiteren Verlaufe mehrere connexe, die Berathungsgegenstände des Tädings<sup>3)</sup>, seine Berufung und Besetzung<sup>4)</sup>, die Anfechtung beschwerender Ehehaftssprüche<sup>5)</sup> und die Stellung des Amtmanns am Ehehaftstage<sup>6)</sup> betreffende Bestimmungen verbinden. Den übrigen Hauptinhalt des Dorfrechts bilden zunächst die eigentlichen Gemeinde-Angelegenheiten, wie a) die Freiheiten des Dorfes in Ansehung des Handwerksbetriebs<sup>7)</sup> und der Almenden<sup>8)</sup>; b) die Leistung der Mähefronen seitens der Maier, Lehner, Hübner und Seldner, sowie die Zeit der s. g. Vormad<sup>9)</sup>; c) die Weid- und Triftrechte der Gemeinde und die Befugniss zur Abschliessung der Auen<sup>10)</sup>; d) die Pfändungen durch die Flurhüter und die gütliche Ablegung oder Wiedergabe der Faust-Pfandsachen am Rechts- d. i. Ehehaftstage<sup>11)</sup>; e) die Wehr-Baupflicht der drei Orts-Müller.<sup>12)</sup> Dazwischen findet sich dann eine Reihe von Artikeln eingeschaltet, welche sich auf besondere, vornehmlich mit der Viehzucht zusammenhängende Rechts- und Streitverhältnisse der Aebtissin von Selgenthal<sup>13)</sup>, des Sölmairs und Pfarrers zu Langenpreysing<sup>14)</sup>, sowie in der Bodenu<sup>15)</sup> beziehen.



### Anmerkungen zu Nr. 16.

1) Gedruckt in L. Westenrieder's Beyträgen zur vaterländischen Historie Bd. VII (1803) Miscell. lit. d (4) S. 320—34. [Langenpreysing ist ein Dorf im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Erding; Güter in Prising (Prisinga) hat das Hochstift Freising bereits unter Bischof Aribio 764—84 erworben, welcher auch allda die erste Kirche einweihte. Vgl. B. Zöpf, Beschreibung des k. Landgerichts Erding (1856) S. 281; Baumgärtner, Meichelbeck's Gesch. der Stadt Freising und ihrer Bischöfe S. 31, 35.]

2) *DR.* §. 1: „Item am ersten das man uns alle jar jerlich haben mues ein dorf recht umb sand Michaels tag ungeverlich, wan es dem gericht auf dem fueglichisten ist. §. 2. Item bey denselben rechten mögen wir fürbringen alle unser notturfft, die in die ehafft gehört. unnd ob wir des zu khrieg wurden in der ehafft, so mögen die unnsers genedigen herrn u. s. w. vier mair mit sambt dem sölmair für geen, und sich zu zweyen hauffen schlachen, ob etwas in khrieg wär, unnd mag die merung den mindern tail straffen, das ist vor allter herkhomen, meinem genedigen herrn umb ain halb pfund pfening und nit umb mer, unnd dem dorff auch als vil.“ Unter „*sölmair*“, Sedelmaier, ist hier der bewirthschaftende Verwalter des wohl früher den Edlen von Preysing-Wartenberg gehörig gewesenen, nachmals herzoglich-bayerischen Amts- oder Haupthofes zu verstehen, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 224. Dieser Hof findet sich bereits im *bayer. Salbuche* v. 1278 (b. Zöpf a. a. O. S. 8) als „Selhof“ erwähnt. Uebrigens war es im Mittelalter allgemeiner, daher auch in den Rechtsbüchern [vgl. z. B. *Schwabensp.-Landr.* 214 L.] anerkannter Grundsatz, dass im Dorfgerichte „swaz ein richter gesetzet mit der meren mengi der geburen, daz der minre teil niut wider reden mohte“.

3) *DR.* §. 13: „— was der ehafft beruert, es sey um aufthuen der velder, umb weg oder umb steg, oder umb etlich die ungeordnet mit irem viech oder andern sachen wollten sein, das in die ehafft gehört.“ Vgl. Quitzmann, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 112 m. Note 2.

4) *DR.* §. 16: „Item zu merkhen ist, das man unns das Dorffrecht berueffen sol vor der khirchen auf das khurtzist acht tag vor und man es haben will.“ Die Ordnung und Leitung hatte der Amtmann über sich, und er musste insbesondere dazu die fünf „wishayen“ (Hofbesitzer) und die „eschay, die desselben jars hueter sein gewesen der velder“, vorladen.

5) *DR.* §. 23: „Item an dem tag, da man uns das recht an hat, und ob sich umb all articul ainer oder mer, oder umb das zuesprechen, das man den wishayen unnd den eschayen thuet, zwen nachpaur aufainten oder mer, unnd khämen in recht mit einander, ob ainer vermainet, er wär beschwärt in den rechten: so möcht er das recht aufheben unnd ein anders hinwider werben in das dorff so lang und sovil, hintz das sich recht umb recht gen einander vergeet, dem andern on schaden. Darnach mocht ers



dingen für unsern gnedigen herrn etc. oder in die landschranken, wo in dan das recht hinweist.“

6) *DR.* §. 24: „Item es sol auch unnser ambtman ausserhalb unnser, was in die ehafft gehört (§. 13 Note 3), nichts anbringen; darumb ist er an dem tag des rechtens ein gmainer man und nachpaur als unnser ainer, und geet mit unns an rath und an sprach.“ Der Ausdruck „gmain“ ist dahin zu deuten, dass er nicht etwa bloß im Namen und Interesse seines Herrn, sondern in jenem aller Dorfsossen zu handeln verpflichtet sei. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 79.

7) *DR.* §. 3: „Item zu dem ersten sein wir gefreit, das wir haben ein freys dorff allen den, die in unser ehafft sind; die mögen arbaiten alle handtwerch, die dan erlich und erlaubt sein, und sein alle frey, dan dreu, die thun dan unserm gnedigen herrn. [Die zum landesfürstlichen Gerichte in Erding, „Arding“, abgabepflichtigen Gewerbsleute sind: die Schenkwirthe, welche jährlich 32 Pfennige, sobald sie „den dritten zapfen gezogen“, d. h. das dritte Fass zum Ausschank aufgelegt haben; die Bäcker, welche nach dem dritten Schusse, und die Metzger, welche nach dem dritten Rindschlagen je 12 Pfennige entrichten müssen.] Damit sein wür gefreit, das ein yedliches hanndwerckh wol her zu uns in unser ehafft mag ziehen mit der nachpauern willen, des haben ander hanndwerch nichts dawider zu reden.“

8) *DR.* §. 4: „Item wir sein des gefreit, das wir haben zway gmain, das ain ist ain holtzgmain, da holtz aufstet, das nyemandt nichts dar inn ab noch aus sol hauen, der in unser ehafft ist, noch ander leut; dan man thue es auf und berueff es vor der khirchen. Und wer dar in hauet sonnst, den unnser ainer begrif, der in unser ehafft wär, der wär der herrschafft gefallen um ein halb pfunt pfening und dem dorff sovil; und ob in ainer begrif, der in der ehafft wär, und verschwig in, so wär er gleich in der straf als der, der die straff verschuld hiet.“ [Ueber die Bezeichnung der Almende als „gmain, gmainde“ s. Thudichum, Gau- und markverfassung S. 123 ff.] Für die Bestätigung „aller der freyhait, die da geschriben steet“, mussten nach *DR.* §. 25 alle „die in der ehafft sindt, yeder ainen metzen habern geben“, welcher zwischen der Landesherlichkeit, dem Pfleger zu Erding, dem Gerichtsschreiber und zwei Vorsprechern nach bestimmten Antheilen repartirt wurde.

9) Vgl. *DR.* §§. 6, 7. Ueber das s. g. Vormähe- oder Vorschnitts-Recht gibt belehrenden Aufschluss eine *kloster-bebenhäuser* Urkunde v. 1295 b. Mone, *Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins* XIV, 374, 75, wo es heisst: „Umbe daz reht unde umbe daz vorsnit dez fronhoves zi Blieningen ist beriht unde gischaiden also, daz der fronhof sol haben vorsnit ainen tag zi dem winterkorn unde ainen tag zi den habern iärgelich, der selber zwagir tage sol ich Ulrich von Nidelingen nuzzenicht sniden, won die aekkir, die ich han, die vor zi dem selben hove hörten, unde so ouch, obe ich wil, zwo iuchart sniden zi brote oder zi lone [d. i. für die Schnitter]



vor dem selben vorsnit, unde suln wir, der apt unde diu samenunge, in dar an niht ierren.“ Vgl. Zöpfl, Alterth. I, 18.

10) Vgl. *DR.* §§. 19, 14. Die umfriedeten und abgeschlossenen Auen werden in letzterer Stelle als „*pänn*“, d. h. solche, worin der freie Zutritt mittels Bannes oder Verbots ausgeschlossen ist (s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 242), bezeichnet.

11) Vgl. *DR.* §§. 16, 23. In diesen beiden Stellen werden zwei verschiedene Fälle der Pfandnahme besprochen. In der ersteren ist von den Pfändungen wegen Feldschadens die Rede, welche im Laufe eines Jahres vorgekommen sind, und am Ehehafttage von den Flurhütern auf Geheiss des Richters eidlich [wohl nach den Rügeregistern] bekannt gegeben werden mussten. Der §. 23 dagegen dürfte sich lediglich auf die Privatpfändungen beziehen, welche während des verflossenen Jahres die Dorfsossen unter sich vorgenommen haben, ohne mittlerweile den Pfandnexus durch Schuldzahlung oder auf sonstigem Wege zu lösen. Bezüglich dieser wird bestimmt, dass die Zurückgewährung der noch in den Händen der Gläubiger befindlichen Faustpfandobjecte nach getilgter oder verglichener Schuldforderung jedenfalls am Ehehafttage zu geschehen habe, und zwar unter strenger amtlicher Controlle. So nämlich scheinen die hierher gehörigen Worte des Artikels zu deuten zu sein: „Wir mögen auch unnser pfannt an dem tag des rechtens ainer dem andern guetlich abtragen, oder aus im selbs guetlich widergeben durch sein ervordern; das mögen wir thun bei der schranken unnd hinder dem ring zu gesicht des gerichts und des amtmans, das wir nichts darumb schuldig sein, all dieweil es in die schranken nit khumbt.“ Die Ausserachtlassung dieser Vorschrift hat aber zur Folge, dass die „an dem tag und man das recht hat, nit fürbrachten“ Pfandrechtsachen „hienach ab unndt todt und khrafftlos sein sollen“. Es heisst dies wohl so viel, dass aus den fraglichen Pfandverbänden Rechtsansprüche zwischen den Beteiligten nicht mehr im Ehehaftgerichte geltend gemacht werden können.

12) *DR.* §. 17: „Item es ist zumerkhen, das die drey mulner ein ungeverliche wüer sollen haben mit dreyen ablassen, damit wir unser notturft besuechen mögen mit unnserm viech unnd mit farn, und ob unser viech oder ander sach schaden nämen in irn wueren oder ablassen, das man sy erinndern mag, den sollen sy unns abthuen.“ [Ueber Wehr und Ablass s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 980; I, 1506.]

13) Das Kloster Seligenthal („Söldental“) bei Landshut scheint einen an den Wishay Lynskhoch zu Voglau verstifteten Maierhof im langenpreysinger Eheäftsbezirke besessen zu haben (*DR.* §. 10).

14) Vgl. *DR.* §. 15 mit Note 2.

15) Vgl. *DR.* §. 18. [Es wird hier ein vom herzoglichen Pfleger bestätigter Schiedspruch in einer die Viehstandsverhältnisse berührenden Streitigkeit zwischen der Dorfgemeinde Langenpreysing und den bodenauer Grundnachbarn nach seinem Hauptinhalte mitgetheilt. Ueber die bei Wartenberg gelegene s. g. Bodenau, Potenawa, Potttau s. Zöpf a. a. O. S. 278].



17) Das **laufner** Schiffer-Weisthum von 1426 in 42 §§.<sup>1)</sup> Es stellt mit ängstlicher Genauigkeit die bei den s. g. Halfahrten, d. i. zunächst dem Salz-, dann aber auch Wein- und Getreide-Transporte zu Wasser zwischen Hallein und Salzburg und von da weiter bis zum Tümpfel, d. h. der Mündung des Inns in die Donau bei Passau, durch die laufner Schiffer-Innungs-Genossen in Betracht kommenden Rechts- und Pflichtverhältnisse zusammen, und trägt daher zum grossen Theile einen specifisch-technischen Charakter an sich. Wir lernen daraus ausser den Hauptsubjecten des fraglichen Schiffahrts-Verkehrs, den „ausferigen“ und „naw-vergen“<sup>2)</sup>, auch die dabei mitthätigen Nebenpersonen: „vertiger“<sup>3)</sup>, wasserseher, schopper, umbfuerär, umbgeär<sup>4)</sup>; ferner die verschiedenen Arten der Fahrzeuge: „schef, sämscheff, fuederschef“<sup>5)</sup>, züllen, asch, sechssär<sup>6)</sup>, deren Prüfung auf Wassertüchtigkeit und „vellung“, sofern sie „peilmässig“ befunden wurden<sup>7)</sup>; desgleichen die Befrachtungsweise, nämlich vorwiegend mit „gestossenen scheiben“<sup>8)</sup>, und die Ziehung durch Menschen-, nicht Pferdekraft<sup>9)</sup>; endlich die Folgen des „ertrinkens“ eines Schiffes sammt Ladung für den Schiffsherrn und Schiffmann<sup>10)</sup> kennen. Im §. 40 findet sich ein Gebühren-Tarif — „ze merken, was man von den aschen und sechsärn geben sull ze schefmiet“<sup>11)</sup>, oben und nieder“ — eingefügt.

### Anmerkungen zu Nr. 17.

1) Bei Siegel und Tomaschek, Die salzburgischen Taidinge Nr. 12 S. 85—90. Dazu vgl. H. Gentner „Topograph. Geschichte der Stadt Laufen“ im Oberbayer. Archive Bd. XXII (1863) S. 258—63. Für die sprachliche Erklärung ist zuvörderst das treffliche Glossar Tomaschek's, worauf sich auch die nachfolgenden Citate beziehen, dienlich; ausserdem s. noch v. Lori's Sammlung des baier. Bergrechts (1764) S. 640—47. [Laufen ist ein oberbayerisches Städtchen und Amtsgerichtssitz.]

Laufen, auf einer von der Salzach gebildeten Halbinsel gelegen, schon frühe in Urkunden als „Louffi, Louffon“ erwähnt, verdankt seinen bis an das VII. und VIII. Jahrhundert zurückreichenden Aufschwung und rasch wachsenden Wohlstand den benachbarten berühmten Salinenwerken, für welche es den geeignetsten Verfrachtungs- und Stapelplatz bildete. Schon in der Mitte des XI. Jahrhunderts wird es als „urbs“ bezeichnet, und mag im folgenden bereits ein ansehnlicher Ort mit stattlichem Schlosse gewesen sein, da man darin Provinzial-Concilien und Fürstenversammlungen abzuhalten vermochte. Vgl. Gentner a. a. O. S. 219—23. Seine Rechtsquellen betreffend, so hat Laufen zwei bemerkenswerthe Privilegien der salzburgi-



schen Erzbischöfe Ladislaus von 1267 und Friedrich von 1278 [auszüglich gedruckt in v. Kleimayrn's Staat des Erzstiftes Salzburg, 1765, §. 242 Noten b, c S. 285, 86] über die s. g. Halfahrt oder Ausfuhr des halleiner Salzes auf dem Wasser. Das erstere bezieht sich auf die „domini navium“, Schiffsherrn, welche eine nach strenge zu beobachtenden Statuten lebende, in ferner Vorzeit gegründete Genossenschaft (s. Beitr. I, 71) ausmachten, für deren Mitglieder als oberstes Prinzip der Satz galt: „erit autem in iure dicti navigii nullus sociorum potior altero, sed tantum duabus magnis navibus et una parva erit contentus quilibet eorundem, et qui forte ad habendum plures se extenderit, a nostra gratia sit exclusus.“ Das andere Privileg hingegen beschäftigt sich mit den s. g. Ausfergen — „cymbarii qui sales in navibus debeant evehere de salina“ — welchen nämlich allein „ministerium et operatio, quod apud Lauffen *ouzverigamt* vulgariter vocatum est“, d. h. die Schiffsausfuhr der halleiner Salinenproducte zukam, und welche wieder in „Erb-Ausfergen“ und „Erb-Naufergen“, je nachdem sie von Hallein bis Laufen oder von Laufen bis Passau fuhren, sich absonderten. Sie waren übrigens gegenüber der Stadt und Stadtherrschaft wacht-, bau-, zins-, sowie bei Kriegsnöthen waffendienstpflichtig, und mussten in Fällen der Erbfolge in das Amt an den Erzbischof eine eigene Abgabe entrichten — „decedente autem eorundem quadraginta personarum aliqua filius pocior, sive senior sive iunior fuerit, succedat; sed tamen ad actum operationis non procedet, nisi convenienti nobis oblato euxenio quod vulgo *anlait* dicitur.“ Im XV. Jahrhunderte sind dann die „recht und alten gewonheiten“ über „schefrecht und schefmiet“ in dem hier in Frage stehenden ausführlichen Weisthume noch einmal endgültig festgestellt worden. Uebrigens stiess der salzburger Exporthandel „mit beslagen gütern“ (Salz) auf mancherlei Hemmnisse, welche sich zu einrissigen Streitigkeiten entwickelten, wie solches z. B. mit Passau der Fall gewesen ist [vgl. M. A. Walz, Zur Geschichte Salzburgs, bes. zur Geschichte des Fehdewesens in den J. 1483—93, Progr. Salzb. 1865. 4<sup>o</sup>, S. 30—33], sowie ihm auf der entgegengesetzten Seite die österreichischen Herzoge hindernd und störend entgegentraten, so dass es besonderer Verträge zur Ausgleichung der Differenzen, z. B. von 1453 [s. Krones, Umriss des Geschichtslebens der deutsch-österreich. Ländergruppe S. 311, 12], bedurft hat. Ausser den gedachten zwei Freibriefen besass Laufen aus der Zeit des Mittelalters noch mehrere Special-Privilegien, z. B. über die Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten v. 1403, 1424, sowie zwei die innere Gemeindeverwaltung und die städtische Gerichtsbarkeit regelnde Ordnungen v. 1414 und 1455. Vgl. Gentner a. a. O. S. 224, 25.

2) Ueber diese Ausdrücke s. Note 1 mit Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 3.

3) Die Fertiger waren gleich den regensburger Salzherrn (*salinarii*, s. Beitr. I, 219 Note 45) die Unternehmer des Salzverschleisses, ungefähr mit der handelsrechtlichen Stellung von Spediteuren. Vgl. C. T. Gemeiner, Dar-



stellung des alten regensburg. u. passauischen Salzhandels (1810) S. 3, 4, 10, 13, 17, 25.

4) Es sind dies: die Beobachter des Wasserstandes behufs der Markirung der von den Schiffen einzuhaltenden Fahrlinie (S. 427<sup>a</sup>); die Schiffsbauer, namentlich Zimmerleute (S. 416<sup>b</sup>); die Schiffs-Steuerleute oder überhaupt die Leiter der Schifffahrt (S. 423<sup>a</sup>); die Salz-Gefäll-Erheber (S. 423<sup>b</sup>).

5) Sämschiffe sind die für den Nachtransport wegen eingetretener Seichtheit des Flusses an den Ausladeplätzen zurückgelassener Salzfrachten bestimmten (S. 412<sup>a</sup>), Fuderschiffe die für die Verladung des Salzes in Fudern oder Stöcken, d. i. abgemessenen Kübeln oder Tonnen, und nicht in Scheiben (S. 378<sup>a</sup>) eingerichteten Fahrzeuge.

6) Züllen bezeichnet die auf dem Inn und der Donau gehenden gewöhnlichen Salzschiffe im allgemeinen (s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 1115), wogegen nach §. 2 des *Weisthums* unter Asch grössere, welche 9 Mann Bedienung, und unter Sechsern kleinere, welche bis 6 Mann Bedienung fordern, zu verstehen sind.

7) Die Schiffsbeschau lag den Schoppnern (s. Note 4) ob; das als mangelhaft erkannte und daher eine Ausbesserung erheischende Schiff (S. 405<sup>a</sup>) musste gefällt, d. h. ausser Gebrauch und Gang gesetzt werden (S. 369<sup>a</sup>).

8) „*Scheib* oder *scheiben* ist eine Salzmasse von ungefähr anderthalb Centnern Gewichts, welche durch Einstossen in eine hölzerne Einfassung (*kuffen*) die compacte Form einer Scheibe erhalten hat“ (S. 413<sup>a</sup>). Von geringerem Gewichte ist der s. g. Salzstock (s. Note 5) gewesen.

9) *Weisth.* §. 6: „Es ist auch recht, das man das rossen [Pferdeziehen S. 411<sup>a</sup>] verbieten sol von Lauffen gen dem Hallein, damit sich die armen läwt zu Lauffen generen mögen und die stet gefuedert werden, und ain ausferig far als vor begriffen ist und schefrecht recht ist, und sunder nach sand Jorgen tag.“

10) *Weisth.* §. 21: „Es ist auch recht und alte gewonheit, ertrinkt [d. i. geht unter, S. 367<sup>b</sup>] ainem ausferingen oder ainem vertiger (s. Note 3) ain schef, das zu den schefrechten gehört, und des doch ettwevil auskümpft, davon sol dem schefman sein lon gefallen vor allen lewten, kumpt sein auch so vil aus, das den schefherren sein lon und schefmiet (s. Note 11) davon gevallen mag, das sol auch sein sein.“

11) Die s. g. Schiffsmiethe war eine Geldgebühr, welche an die erzstiftische Verwaltung in Laufen von den Salzverfrachtern für die „zum Salzausgang gebrauchten“ Schiffe entrichtet werden musste (S. 413<sup>a</sup>).

18) Die **lebenauer** Pfüggerichts-Weisthümer aus dem XVII. Jahrhunderte, und zwar a) das oberlebenauer oder sالدorfer „Ehehaft täding oder landrecht“ [A.] in 17 Artikeln mit 11 Zwischen-Einschaltungen; b) das unterlebenauer oder oberehinger „Ehehaft täding“ [B.] in 22 Artikeln mit 14 Ergänzungs-



Zusätzen.<sup>1)</sup> Vorausgeht den beiden, unter sich vielfach wörtlich oder mindestens inhaltlich conformen Aufzeichnungen, gleichsam als Einleitung, eine Reihe an die „rechtsprücher“ gestellter umständlicher „anfragen“ des Gerichtsschreibers [in Vertretung des obersten Pflegers], beziehungsweise Landrichters über die Rechtzeitigkeit der Berufung des Landrechts, über die Art der Verkündung der „riegung oder ehehaft tädung“ auf demselben, ob nämlich „mindliche ausspröchung“ oder „verlesung, wie es auf dem papier begriffen ist“ Platz greifen solle, über die Besetzung der „schranen durch den pfleger oder richter an seiner stath ungever mit den eldisten und verstendigisten gerichtssleiten“, über die Büssung der „zu der ehehaft thädung nit komenden“ und die dabei geltend zu machenden Entschuldigungsgründe<sup>2)</sup> etc. Diese Präliminarfragen finden sofort Beantwortung. Hieran knüpft sich dann die Festsetzung der „gerichtskugelmarch<sup>3)</sup> oder gräniz des gerichts“, worauf erst die eigentlichen Ehehafts-Artikel ihren Anfang nehmen. Diese sind zum Theile strafrechtlichen Charakters, indem sie sowohl für eine Anzahl geringerer Vergehen — „zucken, pluets runss, lamb und leibschäden, stainwurf, rumor im gericht, march fölschung, übermäen, überäckern, überzein, überheigen“<sup>4)</sup> — die „wändl in der gemain anzaigen“, als auch das Verfahren gegen schädliche Leute, „darüber man das malefizrecht besözt“, beschreiben. Der andere Bestandtheil der Weisthümer bewegt sich fast durchgehends in der Sphäre landwirthschaftlicher und nachbarlicher Rechtsverhältnisse, wie Einzäunung und Peuntung der Grundstücke<sup>5)</sup>, Baumzucht, Garten-Anlegung, wobei nur noch einzelne Bestimmungen über die Ehetaferner, die Leistungen der Gerichtsinsassen an den Pfleger und den Amtmann u. s. f. eingemischt erscheinen. Besondere Beachtung verdienen übrigens die Vorschriften über den Sühneversuch vor der Klage-Erhebung<sup>6)</sup>, über die Bestellung des Amtmanns<sup>7)</sup>, über die Haftung des Herrn und des Vaters bei Uebertretungen des Knechts und des Sohnes<sup>8)</sup>, über die Beschaffenheit der Bannzäune<sup>9)</sup>, über den Frucht-Ueberfall und Ueberhang<sup>10)</sup>, über die Pfändungen<sup>11)</sup> und über Ehrverletzungen.<sup>12)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 18.

1) Abdrücke: α. bei Siegel und Tomaschek, Die salzburg. Taidinge Nr. 11 S. 74—80, 80—85; Textgestaltung aus der Zeit Erzbischof Guidobald's 1654—68; β. in Grimm's Weisth. VI, 146—51, blos A ohne die Einschäl-



tungen, nach einem in der Periode Erzbischof Johann Ernst's 1687—1709 formulierten Texte. [Lebenau, Löbenau, Liebenau war einst Schloss und Stammsitz der alten, im berchtesgadner Schenkungsbuche öfter erwähnten Comites de Liubenouwe und Hauptort einer eigenen Grafschaft; jetzt gehört es gleich Saldorf zum oberbayerischen Gerichtsbezirke Laufen.]

2) A. S. 75 Z. 36—43 [*Gr.* §. 1a]: „nun aber sein etlich aussgeredt, der erst der mit gottes leichnamb versechen; der ander, der mit wasser verrunen wer; der drit, wann zween unter einem först weren, so mag der ain woll dahaim bleiben; der viert, der mit herrngschäft beladen wer. wo aber ainer ie nit da mecht sein und auf dem land wer, der mues sein berödt podten [*al. MS.* prodtpodten, s. Nr. 10 Note 3] haben. zum sechsten hat der richter ain dahaimb ze lassen, der in darumb begriest; zum sibenten hat der ambtman zween dahaimb ze lassen; zum achten alle die aussgeschlossen, was gericht angeet, das geet sie auch an.“ Unter den zuletzt genannten Personen sind wohl alle zu verstehen, welche überhaupt der Dingfähigkeit entbehren. Vgl. dazu A. Schmidt, Echte Not S. 35, 89.

3) Ueber die Entstehung dieser Bezeichnung des Gerichts-Umkreises s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1231.

4) Wegen der Flurfrevel des Ueberackerns und Ueberzäunens, welchen hier noch jene des Uebermähens und Ueberheuens beigefügt sind, vgl. oben Nr. 6 Note 5.

5) Die lebenauer Weisthümer (A. §§. 7—9; B. §§. 10—12) stellen dem „einzeinen“ das „peunten“ als einen selbständigen Rechtsbegriff gegenüber. Unter dem ersteren ist die Umgürtung eines Grundstücks durch dessen Eigenthümer mit einem Pfahl- oder Heckenzaune behufs der Abwehr unberechtigten Eindringens zu verstehen. Dadurch wird die fragliche Liegenschaft weder der örtlichen Feld-Gemeinschaft noch den daran für andere namentlich Nachbarn, durch Dorfsrecht oder Herkommen begründeten Benutzungsbefugnissen, z. B. des Durchgangs und Durchtriebs, entzogen. Damit hängt es zusammen, dass gemäss bayerischem Rechtsbrauche jeder Flur- oder Bannzaun mit einem oder mehreren Fallgattern [Fallthoren, Faltern] versehen sein musste, welche von den nutzberechtigten Dorfsgeossen ohne Beschwerung geöffnet werden konnten und aufgethan von selbst wieder zufielen. Vgl. v. Maurer, Einleitung z. Gesch. der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadt-Verfassung S. 76. Juristisch betrachtete bewirkte mithin das „umzeinen“ lediglich einen factischen Schutzzustand und das Rechtsverhältniss des schon in den alten Landfriedens-Satzungen besonders betonten s. g. „zounfridens“. Vgl. Zöpfl, Alterth. II, 307; Osenbrüggen, Studien S. 208. Gegensätzlich zur einfachen Umzäunung hatte nun die Peuntung eine völlige Heraushebung des betreffenden Grundstücks aus der dörflichen Feld-Gemeinschaft, verbunden mit der Ausschliessung aller anderen Personen daran aus irgend einem Titel zugestandenen Gerechtsamen, zur Folge. Die Peuntung führte daher stets eine Aenderung in der gemeindlichen Rechts-Ordnung herbei, welche von Seite der übrigen Gemeindeangehörigen aus-



drückliche Anerkennung und Unterwerfung erheischte. Es war sonach selbstverständlich, dass eine Peuntung nur mit Zustimmung sowie im Zusammenwirken mit den Nachbarn und Anstössern vorgenommen werden durfte — „ainer sol dem andern zuesagen: da und da wollen wir ain peunten machen; arbeit er darnach darzue, ist woll und guet“ (A. §. 9). Vgl. Landau, Territorien S. 35; Thudichum, Gau- und markverfassung S. 173, 74. Die Peuntung sollte regelmässig „lenzlich“ d. h. im Frühlinge geschehen, und erstreckte sich dann bald nur auf den Sommer, wie dies bei den mit Schmal Saat bestellten s. g. Tratpeunten (s. Tomaschek, Glossar S. 421<sup>a</sup>) der Fall gewesen ist, bald auch über den Winter, so dass während seiner ganzen Dauer die s. g. Winterpeunt (Tomaschek a. a. O. S. 429<sup>b</sup>) der Weide-Ausübung verschlossen blieb. Dass jedoch auch eine jede Peuntung zugleich eine Einzäunung in sich begriff, war nicht nothwendig, da für erstere selbst die einfachste Umziehung mit Rainen, sofern sie nur deutlich erkennbar war, vollkommen genügte. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 395. Uebrigens umfasste der Zaunfrieden auch die Peunten. Endlich mag hier noch einer in dem hohen Interesse für Förderung der Viehzucht wurzelnden bedeutsamen Einschränkung des Zaun- und Peuntrechtes gedacht werden. Es sollten nämlich von Feldern umgebene Wiesen-Parzellen („wissmad“) der Benutzung als „traten“ (Tomaschek a. a. O. S. 420, 21) d. h. zur Weide in der Brachezeit durch Einzäunung des Feldes gar nicht, dagegen durch Peuntung desselben blos bis zu einer solchen Breite „das drei ross darauf umbkeren mügen“ (A. §. 8; B. §. 11) entziehbar sein.

6) A. S. 76 Z. 32—37: „Wann zween raufen oder schliengen an einander, so mechtens zween nachbern, ehe das clagt wurd, woll mit einander richten; wo es aber wer, das ain ambtman käm oder ain pfleger und forschet darumb, wie si es gericht hetten, so sein sie ims schuldig ze sagen, darumb das er sein wandl und sein frävel wiss zu suechen und vordern an sie.“

7) A. S. 77 Z. 1—4: „Wo der pfleger ain ambtman wolt sezen, so soll er in dem geding und den gerichtsleuten zustellen, ob er in gefall oder nit, und wo derselbig ain man wer, dem nit zu glauben oder zu vertrauen, der nit für die oberkait und gericht wer, so mechten in die gerichtsleut wol verwerfen.“

8) A. §. 2 [B. §. 8]: „Wo sich begäb, das ain knecht oder sohn ausserhalb seines herrn oder vattern rumorert, was handelt oder versprach, das er nichts darumben wüst, so mach er in woll in seinem prodt gehabt; aber wo man inne darumb ersuecht und sagt ihm, seinem vatter oder herrn an: der hat mir den schaden gethon, so ist er in lenger nit schuldig zu behalten, als das er im ain suppen gäb; behalt er in aber lenger darüber, so ist er der herrschaft oder dem andern darumb zu antworten, gibt er im aber urlaub mit der suppen, so ist er niemand zu antworten schuldig.“ [Andere *salzburger* Weisthümer haben anstatt des einmaligen Suppengehens: „ainmall essen lassen — ainmall ze essen geben“. Vgl. S. 23 Z. 28; S. 66 Z. 34.]



9) A. §. 11 [B. §. 14]: „Ain pantzaun soll siben schuech haben, enhalb drei und herenhalb drei und auf dem sibenten soll er stehen; und derselbig pantzaun soll den wüinter als den sommer gefridt sein (s. Note 5). steet er ebensgrunds, so soll er ainem gleichen mann ans herzgriegl geen, so er aber auf ainem graben steet, so soll er ainem gleichen mann an die zwischl (Schamtheile) geen, und soll so stark sein, das ain gleicher mann drei stöss, ainen unten, den andern in der mitte, und den dritten unter dem eder (Geflecht) oder pand thuen mag; und wenn er diss alles erleit, das er nit durch in stosst, so ists ain fridparer zaun. und wenn ainer den zaun aufpräch, und als oft er ain stecken zeucht aus demselben zaun und wierdt darüber beclagt, ist er der herrschaft umb 5 Pf. 60 9 verfallen und steet nach genaden, und ain sach soll ain clager haben.“ Vgl. dazu Quitzman n Aelteste RVerf. der Baiw. S. 149, 50.

10) A. §§. 12, 13 [B. §§. 16, 17]: „Wo ain paumb in ainem pantzaun selb aufwechst und wan er nun frucht tregt, so mues in derselbig, des der pantzaun ist, paussen und schiden (schütteln), und die, der die gründ hinan sein, miessen klauben, was auf ire grind felt und halben thail zum stamb geben; doch soll derselbig paum selb aufwachsen und nit geziglet (gezüchtet) werden. — Es soll kainer kain aich in kainem paumgarten züglen, er soll auch sonst kain andern mit paumen hinüber ziglen; wo ers aber thuet, so soll er sich kains fahls [d. i. keiner Fallstelle bei dem Abhiebe] auf des andern grund understeen. hat er ain apfalter [Apfelbaum] oder pierpaum in seinem garten, die hinüber raichen, so mag er woll beim stamb hinauf steigen und sich des abrockens unterwinden; steigt er aber so weit firhin und felt hinab auf des andern grund und wird erwischt, so mues er sich von im lesen. [Zusatz in B. §. 17: „des fahls halber ist es vor alter also gehalten worden und unsere landsrecht: was ainem von wilden obs auf sein grund felt, aichel, wildöpfel oder piern, des mag er sich aignen, nützen und brauchen, was aber haimisch (zahm) oder pfelzt (gepelzt) obs ist, gehört halbs zum stamb.“] Dazu vgl. A. B. Schmidt, Das Recht des Ueberhangs und Ueberfalls (1886) S. 81 (Note 200), 87 (218), 95 (233), 98 (246).

11) A. S. 78 Z. 38—45 [B. §. 19]: „Wo es sich begäb, das man ain pfendet, so soll man essente pfänder biss an driten tag bei dem negsten wüert steen lassen [s. Nr. 3 Note 2]; kombt der mann und löst seine pfänder am dritten tag, ist guet, kombt er aber nit, so soll man dieselbigen pfänder auf die gant bringen und teurn [verwerthen]; ist übrigs da, soll mans dem armen mann widergeben; seins aber schreine pfänder, so mechten si 14 tag bei dem wüert stil liegen und darnach auf die gant tragen und teürt werden; ist übrigs da, soll mans dem armen man widergeben, ist obgeends da, so greift die herrschaft hinwider.“ Die Schlussworte dürften dahin zu deuten sein, dass bei einer Pfandnahme wegen rückständiger herrschaftlicher Reichnisse, wenn der Erlös für das Pfand zur Restdeckung nicht zureicht, der Herrschaft das Recht eines weiteren Zugriffs zur Habe des Schuldners zukommt, um völlige Befriedigung zu erlangen.



12) B. S. 82 Z. 15—19: „Wo ain persone, es wär frau oder man, für das recht käm, die an iren ehren verunglimpft wer, oder ain frau von irer morgengab wegen, so soll ir ain pfleger oder richter zu Lebenau das recht besizen, biss man die liechtgloggen leit oder die stern am himel steen, unzt si zu iren rechten kombt.“ Bemerkenswerth ist hier die Zusammenstellung des fräulichen Morgengab-Anspruches mit Klagen wegen erlittener Ehrenverletzung.

19) Das Hofmarksrecht der regensburgischen Sanct-Emmerams-Abtei in **Malching** aus dem XIV. Jahrhunderte, lateinisch abgefasst.<sup>1)</sup> Die 6 kurzen Sätze, vielleicht Bruchstück aus einem Sal- oder Urbarbuche, betreffen die Theilung der Gerichtsbarkeit zwischen dem vom Kloster-Convente („domini“) bestellten Probeste oder dem Amtmanne und dem Stiftsvogte der Abtei oder dem von diesem gesetzten Richter<sup>2)</sup>; die Ernennung der Pröbste nach den Vorschlägen der malchinger Klosterleute<sup>3)</sup>; die Folgen einer nicht-bewilligten Ungenossen- oder s. g. Raubehe<sup>5)</sup>; die Anlegung von Schenken im Klosterdorfe<sup>4)</sup>; endlich die interimistische Bewirthschaftung einer Maierstätte im Falle des Ablebens des Gutswirthes.<sup>6)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 19.

1) In Grimm's Weisth. III, 636, 37: „*Jura in Malching*.“ Dazu s. VI, 771. [Die „villula in australi Oeni fluminis littore prope ostium aquae, quae dicitur Marhluppa, constituta ad portum Malluhinga nuncupatum, hoc est in Matahgouue, in comitatu comitis Isangrimi“ wurde durch König Ludwig IV. im Jahre 904 dem Abtbischofe Tuto von Regensburg zum Geschenke gemacht, Ried, Cod. Ratisb. Tom. I Nr. XCII p. 88. Dagegen erscheint in dem alten *Indiculus Arnonis* VI, 14 S. 19 (Keinz) der „locus qui vocatur Mallakinga super ripam Eni fluminis“ als dem pagus Rotagave zugehörig. Vgl. Strnadt, Peuerbach S. 69, 58 m. Note 4. Heutzutage ist Malching ein Kirchdorf im niederbayerischen Amtsgerichtsbezirke Roththalmünster. Vgl. Pl. Stumpf, Bayern S. 296.]

2) *JM.* §. 1: „Item primo domini debent habere suum iudicem, quicumque est officialis eorum, et idem debet iudicium facere de quolibet excessu, exceptis tribus causis, quas advocatus vel suus iudex habet. §. 2. Item advocatus debet presidere iudicio bis in anno circa festum Geory et circa nativitatem domini.“

3) *IM.* §. 3: „Item nota, quod domini mei debent instruere prepositum ad arbitrium hominum in Malching, et idem officialis debet habere preconem.“

4) *IM.* §. 3: „et si aliquis contraheret [sc. matrimonium] extra potestatem, quem officialis captivaret, eundem preco debet servare.“ §. 4: „Item



quicumque contrahit extra potestatem sine scitu dominorum vel officialis, licet sit feodatus sive proprium possideat ab ecclesia, idem cecidit ab omni iure, quod sibi competebat.“ Von den hier sehr streng geahndeten Misch-ehen der Hörigen handelt eingehend Mone, Ztschr. f. d. Gesch. des Ober-rheins VII, 129—71, bes. S. 135, 138 ff., 153 ff., 155 ff. Auch vgl. Osen-brüggen, Studien S. 93 ff. Ueber „proprium“, welches hier, wie „egen“ in vielen Stellen des Sachsenspiegels, auch das hofrechtliche Leihegut mit-begreift, s. E. Hermann, Noch ein Wort über Mithio (1890) S. 72, 73 Note.

5) *JM.* §. 5: „Item domini mei debent habere duas tabernas in Mal-ching, advocatus debet habere tertiam.“

6) *JM.* §. 6: „Item si aliquis colonus moreretur infra annum, et si officialis consideraret aliquem defectum in eodem predio, idem officialis habet potestatem instituendi alium usque ad adventum dominorum vel eorum procuratoris.“ Ein Zusatz-Artikel im Prädialbuche des freisinger Dom-stifts betrifft den von den neun „samlehen“ in Natur oder in Geld zu leistenden Schweinezins.

20) Das **maucken-klethaimer** Baramt-Recht aus dem XV. Jahrhunderte in 15 kurzen Artikeln.<sup>1)</sup> Es hat die beson-deren Rechtsverhältnisse der hochstift-freisingischen Baramtleute, „*parampier*“<sup>2)</sup>, zum Gegenstande, und lässt sich inhaltlich in zwei durch einander gemischte Abschnitte zerlegen. Der eine schildert die Obliegenheiten der „*pauleyt* die zu dem *parampt* zu hörnt“ gegenüber dem Domcapitel in Ansehung der Gerichts-barkeit und des Rechtsgangs<sup>3)</sup>, der Leistung von Dienst und Gült an die Grundherrschaft<sup>4)</sup> sowie des Verhaltens bei vor-handener Prästations-Unfähigkeit<sup>5)</sup>, der Aufgebung der Baugüter durch Wegfahrt oder eigenmächtige Uebersiedlung in Städte oder Märkte<sup>6)</sup>, endlich der Unterwerfung der Baramter unter die hier verzeichneten Satzungen.<sup>7)</sup> Der andere Abschnitt dagegen bewegt sich mehr im privat-, speciell familienrechtlichen Gebiete, die hier für die Baramter geltenden Vorschriften über die Verjährung der Erben-Ansprüche auf das Stiftsgut<sup>8)</sup>, die bei Veräusserungen des-selben erforderlichen Vorangebote<sup>9)</sup>, und die Belassung der Wittwe bis zu ihrer Wiederverehelichung im Besitze des Baugutes<sup>10)</sup> zu-sammenfassend. Den Schluss des Ganzen bilden dann 9 formulirte Fragen, welche in jedem Baramt-Tädinge gestellt werden sollten.

### Anmerkungen zu Nr. 20.

1) In Grimm's Weisth. III, 662—64; vorher aus einem freisinger Copialbuche edirt und erläutert von Föringer „Das Baramt des Domstifts



Freising“ im Oberbayer. Archive III, 295—312. [Maucken und Klethaim, Chlethaim, Klettheim sind kleine Ortschaften im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Erding.]

2) Die *Baramter* [Barleute], zweifellos mit den alten Barschalken [s. Beitr. I, 72, 73] stammverwandt, waren geburtsfreie Landwirthe, welchen die um Maucken und Klethaim gelegenen Ländereien des freisinger Domcapitels vertragsweise (durch „styfft“, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 738) als „erb“, d. h. zu vererblichem, daher nur aus einzelnen festgesetzten Gründen wieder entziehbarem, Besitze und Nutzbaue gegen „dinst“ und „gyldt“ verliehen worden sind. Dieselben bildeten eine nach aussen strenge abgeschlossene, im Innern nach eigenem Rechtsbrauche lebende innungsartige Genossenschaft, das Bar-Amt, und heissen deswegen auch in den §§. 3, 6, 12, 15 „*haussgenossen*“, welcher Ausdruck ja im allgemeinen „jede ständige Verbindung gleichberechtigter Personen“ (s. Mone's Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins X, 149) bedeutet. Sowohl um dieses ihres corporativen Charakters willen, wie auch wegen der zum Theile eigenthümlichen Gestaltung des ihnen am Stiftsleihegute eingeräumten dinglichen Rechts unterstanden die Baramter in ihren Rechtshändeln, vornehmlich Erb- und Güterstreiten, einem eigenen, vom Capitels-Keller (cellerarius) geleiteten, mit rechtsfindenden Schöffen aus ihrer Mitte besetzten Sondergerichte (s. unten Note 3). Vgl. Zöpfl, Beschreibung des k. Landgerichts Erding S. 168—70.

3) *BR.* §§. 1, 2, 3, 15. Es sollten zwei „ungepotten“ Gedinge stattfinden „dess mitwochen nach dem christen“ [d. i. Christtage, Weihnachten] zu Maucken und 14 Tage später in Klethaim, von welchen übrigens das letztere gleichsam nur als die Fortsetzung des ersteren galt, daher bestimmt ist: „welcher pawman sein erb ze Mawcken gevordert hat, der sol das ze Klethaim enden“. Bei diesen Dingen mussten alle Bauleute bei Vermeidung einer Busse von 72 Pfennigen anwesend sein. Fand ein Streittheil, dass ihm durch das dort gefällte Urtheil „zekurcz beschäch“, so konnte er die Erb-Streitsache vor das Domprobsteigericht als letzte Instanz bringen. Auch hier musste aber „nach rat der haussgenossen“ gerichtet werden.

4) *BR.* §. 10: „Es ist auch recht, welcher pawman nicht habern ze gelten hat von schaur oder von anderen landprechen, und das mit seinem ayd bestett, da sol man von im nemen (ain) mwtt rocken fyr zwen habern“. (Ueber „mutt“ s. Nr. 11 Note 22.)

5) Im *BR.* §§. 7, 11 werden zwei Fälle hervorgehoben: a) Unfähigkeit „vor armut oder von ander sachen und presten“. Hier darf der Baramter aus dem Leihegute einen Acker oder ein Wiesstück auf drei Jahre versetzen, um so seinen Zins „aussrichten“ zu können; thut er dies aber nicht und bleibt also mit 3 Zinszahlungen im Rückstande, so „ist das erb ledichlich nach den dreyen jaren gevallen an das capittel, und hat er noch chainer seiner erben noch frewnt mer dar zu sprechen“. b) Untergang der bereits auf dem Wagen verladenen Zinsfrucht —: „beschäch dem [pawman] von ungeschichk ungelyck, es wär von fewr oder von wasser oder von rawb,



so ist der pawman von demselben dinst dem capitel nichts schuldig; der pawman soll es aber weysen, das er des syn gehabt hat, auf den herren kassen ze dienen.“

6) Im *BR.* §. 8, welcher unzweifelhaft von dem grundherrlich genehmigten Wegzuge des Baramters handelt, ist demselben nur zur Auflage gemacht, „da ze lassen samen als vil halben weg, als der dinst (Zins) ist, nach des urbar puchs sag“, und er darf dann noch auf dem aufgegebenen Grundstücke „schneiden das drittayll“, vorausgesetzt dass er „in demselben veldt den dritten stecken gestossen“, d. h. von der nöthigen Culturarbeit ein Drittel auf sich genommen hat. Dagegen wird im *BR.* §. 12 von dem Wegfahren „an wissen und an willen“ des Domprobsts und Capitels gehandelt, und hier soll das derelinquirte Gut sofort caduc sein. Uebrigens ist nach *BR.* §. 13, wenn der, welcher „von erb stet, dem capitel umb al vordrung nicht genüg tan hat“, der Besitznachfolger „schuldig das capitel ausszerichtten aller schuld“.

7) *BR.* §. 14. Nichthalten der „obgeschriben artyckel“ und „nicht aussrichten der gyldt vor der styfft“ werden mit einer Busse zu 70 Pfennigen „nach gnaden“ geahndet.

8) Nach *BR.* §§. 4, 5 muss der „erb in dem landt“ Klage „inner jars fryst“ und jener „ausswendig lands“ binnen zehn Jahren und einem Tage erheben.

9) *BR.* §. 6: „Ist aber, das etwar sein erb verkauffen müss von armuet oder von geltschuldt, so sol er es sein nachsten freünt vor an pietten; wellent oder mügen die nicht kauffen, so sol er es an pietten die haussgenossen, vindet er aber den under den auch nyempt, so sol er es an pietten das capittel des dumpts ze Freising; wollten die auch nit kauffen, so mag er es wol verkauffen ainem beschayden man, unentgolten des capitels.“

10) *BR.* §. 9: „Item das ain paramter stirbt, so sol sein elich weyb besyczen mit rue des selb guedt uff alss lang und sy witib ist, an irrung und hindernuss aller chindt und erben. ist aber, das sy ainen elich man nympt, so under windent sich dess gutz die anderen nachsten erben, und hat die fraw nichts mer dar an.“ Dazu s. Schröder, *Gesch. des ehelichen Güterrechts* II<sup>a</sup>, 195 Note 5.

21) Die **mühdorfer** Vogtei-Ehehaft von 1588.<sup>1)</sup> Dieselbe setzt sich aus fünf Stücken zusammen. Unter Nr. I (in 8 §§.) wird vorgeschrieben, „welcher massen die ehaft in dem voitgericht Mildorf und in der hofmarch Altenmüldorf gehalten“, was nämlich hiebei in Ansehung der Zeit (14 Tage „vor oder nach Georgi und Michaeli“) und Orte der Taidigung (Ampfing, Mössling, Altenmüldorf); ferner der Reiseroute („nachtzüll“) und Verpflegung („malzeit und fueterei“) der dortselbst fungirenden Amtspersonen; dann der „offentlichen beruefung aufs wenigist acht tag zuvor an



ainem feirtag“ sowie der Besetzung des „gegen der sonnen“ gerückten Schrannentisches mit Richter, Gerichtsschreiber und zwei Procuratoren; endlich der Verlesung der Gemeindeglieder — „ains jeden bei seinem namen“ — beobachtet werden soll. —

Unter Nr. II (in 4 §§.) finden sich die vier einleitenden Umfragen, welche der vorsitzende erzbischöfliche Richter Namens seines Herrn an die „aus der gemain in die schrannen zu sitzen verordneten bei 13, 15 oder 17 verstendigen erbaren männer und underthonen“ richtet, und welche der Procurator<sup>2)</sup> „auf seinen aid zu recht erkennend“ beantwortet, ausführlich normirt. Sie betreffen  $\alpha$ ) die Rechtzeitigkeit der Ehehafthaltung,  $\beta$ ) deren richtige Vorverkündung,  $\gamma$ ) die Bestrafung der „ungehorsam ân ehaft not ausgebliebenen“ oder durch keinen „verstendigen scheinpoten mit anzaigung beweglicher ursachen“ entschuldigten Dingpflichtigen, und  $\delta$ ) die Vorlesung der „aufs papier gebrachten ehaftrecht“ sammt landesherrlichen Vertrags-Artikeln und Mandaten vor der versammelten Gemeinde durch den Gerichtsschreiber.

Unter Nr. III folgt danach die „Vermerkung“ der Ehehaft-Satzungen selbst in 8 §§. Dieselben beziehen sich auf die Beschwerdeführung gegen die herrschaftlichen Beamten, die Bewahrung der Marktbürger bei ihren „märktlichen freihaiten“ und der „voitgerichtsleut bei deren altem herkommen und gepreichen“<sup>3)</sup>, die regelmässige Ausschliessung von Klagsachen der „auslender“ [im Gegensatze zu jenen der „inwoner“] von der Verhandlung im Ehehafttädunge, das Verhalten beim Säen bezüglich des Falterschlusses zum Schutze der Nachbarfelder, die Fernhaltung des Viehes von den Grundstücken, „biss die zehnt und alles getraid eingebracht worden“, die Pfändung „umb übermäen, überezn oder übertreten und dergleichen zugefuegten schäden“<sup>4)</sup>, das Verfahren bei eingeklagter Ehrenschtung, sowie die Forderung und Eidbestätigung der Morgengabe von Seite einer Ehefrau nach dem Tode ihres Mannes.<sup>5)</sup>

Unter Nr. IV. wird zuvörderst in §§. 1—5 die Competenz des salzburgischen Probstei- oder Urbargerichts von jener des Vogtgerichts und des „ordenlichen“ d. i. Land-Gerichts abgegrenzt, dann aber insbesondere die Zuständigkeit des erzbischöflichen „voitrichters“ gegenüber dem bayerischen „landrichter“ zu Neumarkt [an der Rott] in Ansehung von „rumorshandlungen“ und Verbrechen genau festgesetzt (§. 6)<sup>6)</sup>, und ferner bestimmt, wie die Appellation „von der voitgericht schrannen . . für der fürsten von Bairn hofgericht (zu Landshut) beschechen“ soll (§. 7). Hieran



reihen sich Bemerkungen über einen zwischen Salzburg und Bayern abgeschlossenen Vertrag wegen der „landscharwerch“, welche die auf bayerischem Boden gesessenen erzstiftischen „vogtleite, freisässen und inwertzaigen“<sup>7)</sup> in und ausserhalb des voitgerichts“ an die Landesfürsten von Bayern zu leisten haben (§. 8).

Endlich unter Nr. V knüpfen sich die Schluss-Umfragen und entsprechenden Antworten an, letztere dahin gehend, dass α) jeder, welcher die ihm kundgegebenen „articl der ehehaft, auch der aufgerichten verträg und andere notwendige mandat und fürstliche bevelch . . . gevärlicher oder fräventlicher weiss wurde überfaren . . . nach notturft darumben gestraft werden soll“, und β) dass der Amtmann „nach altem löblichem gebrauch und herkommen öffentlich das *landpot* thue und beruef“, dessen polizeilicher Inhalt summarisch beigefügt erscheint.<sup>8)</sup> Nach „beschlossener ehaft“ wird noch die Gemeinde veranlasst, für das laufende Jahr „ainen erbarn verstendigen man . . . zu ainem camerer“ vorzuschlagen.

### Anmerkungen zu Nr. 21.

1) In Grimm's Weisth. VI, 170—77 und danach bei Siegel und Tomaschek, Die salzburg. Taidinge Nr. 41 S. 341—48. [Die zum erzstiftsalzburgischen Vogtsgerichts-Bezirke, welcher sich ausserhalb des Weichbilds und Burgfriedens der Stadt Mühldorf (s. Beitr. I, 77) ausdehnte, gehörig gewesenen Dörfer Altenmühldorf, nächst dem Städtchen am Mühlbache gelegen und 1305 zuerst urkundlich erwähnt, Ampfing und Mössling sind heutzutage oberbayerisch, und zwar zum Amtsgerichtsbezirke Mühldorf gehörig. Ueber den erstgenannten Ort vgl. K. Th. Heigel in den Chroniken der dtsh. Städte XV, 370.]

2) Wegen dieses Beamten s. oben Nr. 13 Note 8.

3) Die Bestimmung, dass den „burgern in märkten“ die ihnen von den Erzbischöfen verliehenen Handels- und Gewerbs-Privilegien aufrecht erhalten bleiben sollen, „damit die märkt auf- und nit abnemen“, zu dem übrigen Inhalte der Ehehaft wenig passend, dürfte wohl speciell auf die Stadt Mühldorf zu beziehen sein, von deren Marktgerechtsamen bereits das s. g. alte *Stadtrecht* aus den J. 1342—96 in dem „von dem marcht“ handelnden Art. 17 (Chroniken a. a. O. S. 399) kurze Erwähnung thut: „Ez sol chain marcht sein auzzerthalb der törr mit offen gadin noch sünst in legen, dann di purger da pei durch rechten chauf nôt, pei 72 dn.“

4) Vgl. oben Nr. 6 Note 5 und Nr. 18 Note 4. Unter „überetzen“ ist das Ueberschreiten der nachbarlichen Feldgrenze mit Weidevieh zu verstehen (s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 181); geschieht dies zur



Nachtzeit, so liegt das viel schwerere Vergehen des Nachtetzens („naht-ezen“) vor. Vgl. Haeutle im Oberbayer. Archive XLV, 195 ff.

5) *VE.* III §. 8: „Zum achttesten, ob ain frau käm, der ir hauswürt mit tod wer abgangen, begeret entrichtung, niemand woll si entrichten, so soll ir recht gestatt werden, und wann sie daselbst schwört auf har und prust oder bringt für umb ir weibliche freihaiten mit brief oder leuten, so soll ir ergên wie recht ist.“ Dass es sich in dieser Stelle um die „entrichtung“ d. i. Zufriedenstellung (s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 37) der Wittwe wegen ihres im Rechte begründeten Morgengab-Anspruches handelt, erhellt aus der Form des Eides, welchen sie zu leisten hat. [Darüber s. unten Nr. 22 Note 4b.] Dagegen darf die Erwähnung der weiblichen Freiheiten hier keineswegs bloß auf die Morgengabe bezogen werden, sondern vielmehr darauf, dass die Wittwe überhaupt wegen aller ihrer Forderungen an den Nachlass des Mannes, wofür ihr der Beweis durch Urkunden und Zeugen offen gelassen ist, „das Recht des Vorganges“ gegenüber den Gläubigern ihres Gatten genießt. Vgl. H. Siegel, Das Güterrecht der Ehegatten im Stiftslande Salzburg, Sep.-Abdr. (Wien 1882. 8<sup>o</sup>) S. 30.

6) Als nicht vor das Vogtsgericht sich eignend werden erklärt: „anstechliche painschröt, inzicht, frid pruech, dem richter oder obrigkeit angelübt, vergwöltigung, verdachtliche haimsuchung und all malfizisch sachen und vitzdombhandl, das kundlich ist oder ainer zu dem andern gleublich fürbringt . . . und solen die anstechlich painschröt sein und gehaissen werden, nemblich: ain iede sichtige painschröt, si sei klein oder gross, so in den kopf beschüht, dardurch ainem das pain im kopf zerschifert oder zergenzt ist, dergleichen so ainem ain spindl oder rern in ainem arm oder schenkl zerspalten oder abgehauen oder ainem ain finger oder glid vom oder im leib abgeschlagen würdt.“ *VE.* IV § 6. Ueber „beinschröte“ oder „glidschrot“ d. i. Knochenverletzung s. Grimm's RAlterth. S. 629; Quitzmänn, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 237.

Vicedoms-Händel waren nach den bayerischen Landes-Ordnungen und Freiheits-Erklärungen [s. Steiner, Ueber das altteutsche und insbes. alt-baierische Gerichtswesen S. 114 Note 15]: Herrn-, Gatten-, Eltern- und Selbst-Tödtung, Geleits-Verwirkung, muthwillige Befehdung, Friedbruch, Verrath, Mord und Mordbrand, Urkunden- und Münzfälschung, Nothzucht, Meineid und falsches Zeugniß, Verläugnung des eigenen Herrn. Vgl. Rosenthal, Gerichtswesen I, 281, 82; 303—6.

7) Es ist unter den „*inwertzaigen*“ eine eigenthümliche Classe von Grundholden oder Urbarsleuten zu verstehen, welche aus dem ursprünglichen Zustande voller Leibeigenschaft allmählig in das mildere Verhältniss von Eigenhörigkeit übergegangen sind, so dass sie selbst die Belastung mit Fron und Anlait (laudemium) abzustreifen vermochten. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 1008, 9; Tomaschek's Glossar S. 391b. Auf Sachen angewandt bedeutet der Ausdruck „*einwartzaigen*“ ein „freyss ledigs unvogt pers, freys unansprachs erkauffts gut“ [Urkk. v. 1446, 1487 b. F. H. Graf Hundt,



Die Urkunden des Klosters Indersdorf Bd. I Nr. 729 S. 292; Bd. II Nr. 1442 S. 140 Z. 16], d. h. ein wohlgewonnenes und frei verfügbares Gut im Gegensatz zu einem ererbten.

8) Das *Landgebot* (VE. V, 3) lautet: „Wohlan ir nachbarn, aus bevelch eur fürgesetzten obrigkaiten so gepeut ich euch hierauf, ainen ieden handl bei seinem wandl, erstlichen das die nachbarn ain ieder vor seinen gründen die weg und steg machen; zum andern verpot ich euch den fürkauf [Aufkauf von Waaren zum Wiederverschleisse mit Gewinn] durchaus bei clain und gross in stötten, märkten und aufm land; zum dritten so verpeut ich euch alles wildprät, auch fliegents und stiebents, wie das namen gehaben mag; zum vierten so gebeut ich euch, das kainer on vorwissen der obrigkeit bekanten oder unbekanten aufnem, vil weniger ledigen personen, sei es knechten noch diernen, gleichfalls landsknechten und petlern, auch andern hosirern und vergebnen (gefährlichen) leuten ainig unterschlaipf geben, noch dieselben aufhalten und beherberen; zum lesten so gepeut ich euch, das ir kainen prantwein in haimblichen winkeln nit schenken noch ausgeben, auch (sol) jungen und alten hausgesessen noch ledigen darein oder sonsten am feiertag noch werchtag umb gelt oder karten noch zu spielen mit nichte gestattet werden.“ — Auch in Bayern sind seit dem XV. Jahrhunderte solche *Landgebote*, d. h. Einzelverordnungen über vorwiegend sicherheits- und sittenpolizeiliche, wirthschaftliche und gewerbliche Gegenstände, auf den Ständetagen unter Mitwirkung der Landschaft in ziemlicher Anzahl zu Stand gekommen, und findet man mehrere in v. Krenner's Baierischen Landtags-Handlungen III, 72—78; IV, 92—96, 103, 4; V, 198—208, 335—47; VIII, 3—7; IX, 442—44 abgedruckt. Vgl. v. Freyberg's Gesch. der bayer. Landstände I, 493, 531, 639, 642.

22) Das s. g. **oberteisendorfer** Weisthum — „Beschreibung der landrecht und ehehaft thätung im pfleg- und landgericht Raschenberg, so jährlichen ainmal umb s. Georgentag bei der landschranne zu Oberdeisendorf besessen und gehalten wierdet“ — aus dem XVII. Jahrhunderte.<sup>1)</sup> Es zerfällt in vier Abtheilungen. Diese enthalten aber:

I. fünfzehn Fragen des Richters an die Rechtsprecher nebst den darauf ertheilten Antworten.<sup>2)</sup> Aus deren Mitte sind hervorzuheben die Bestimmungen über Treu- und Ehrenabschneidung<sup>3)</sup>, Geltendmachung der Morgengabs-Ansprüche von Seite einer Ehefrau<sup>4)</sup>, Befriedung der Bannzäune<sup>5)</sup>, Verfolgung der Bienen-schwärme<sup>6)</sup>, Ueberhang der Eich- und Obstbäume<sup>7)</sup>, Ausübung des Weiderechts unter Beobachtung des Ueberwinterungs-Massstabes<sup>8)</sup>, Viehtrieb durch fremdes Saatsfeld<sup>9)</sup>, Schädigungen durch „unfridbahres“ Vieh.<sup>10)</sup>

II. Fünfzehn Artikel „so abzulesen anbefohlen“ mit ver-



schiedenen landwirthschaftlichen und processualischen Satzungen. Dieselben verbreiten sich z. B. über die Pflugkehrung [„anewanden“] im Winter- und Sommerfelde, das Fahren durch ein angesäetes Land, das Freigehen der Füllen, Stiere und Zuchtschweine sowie der Hennen in den Saatäckern<sup>11)</sup>, die Ausleihung der Faselthiere, die Grenzverrückung und andere Holz- und Flurfrevel, die Beweisführung mit Zeugen und Eid in Civilklagsachen<sup>12)</sup>, die Bezahlung der „ehehalten mit gelt und gwant . . . und kainem andern wert“, die Erfüllung von Kauf- und Tauschverträgen und die Pfandnahme „umb schuld“, die Unstatthaftigkeit jeder Selbsthülfe — bei „sprüchen gegen dem andern sein selbstrichter zu sein“, endlich die obrigkeitliche Friedbietung bei ausgebrochenen Schlägereien.

III. Die „Beschreibung der gränitz und kuglwaid“<sup>13)</sup> des raschenberger Pfleggerichts in zwei Redactionen, a) einer älteren undatirten, unterstützt mit den Zeugnissen von fünf genannten Männern, welche darüber „gesagt und angefangen“ haben, und auf deren Aussprüche hin „zu recht erkent worden“ ist; b) eine jüngere vom Jahr 1609, deren Verfasser der Landrichter Stöckl gewesen, welche aber auf Befehl des erzbischöflichen Hofraths im Jahre 1670 durch den Landrichter Miller auf Grund neuerlicher Besichtigung revidirt worden, und mit den Aussagen von 33 Zeugen belegt ist. Endlich

IV. „sonderbare vermanungen und verbot, so bei den ehehaft thätungen . . . zu verlesen sein“ in 38 Artikeln, meist aus hochfürstlichen Mandaten geschöpft. Sie sind zum einen und grösseren Theile polizeilichen Inhalts, betreffend z. B. Kirchenbesuch, Gotteslästerung und Fluchen, Gehorsam gegen die Obrigkeit, Beherbergung von Gesindel und Zigeunern, Vorkauf, Viehhandel, Hochzeiten, Jagd und Fischfang, Unterhaltung von Wegen und Stegen, Abnahme unreifen Obstes, Kalchbrennen, Baumfällung u. a. m. Der andere Theil dagegen berührt einige Punkte der s. g. freiwilligen Gerichtsbarkeit [„vertrag, gehrhabschaft, kauf, übergaben“] und bietet eine besonders beachtenswerthe Bestimmung über die beiden am Pfleggerichte aufgestellten Procuratoren, ihre Obliegenheiten und Mühewaltungs-Gebühren.<sup>14)</sup> Die Artikel 32—38 begreifen übrigens jüngere genau datirte „befelch“ aus den Jahren 1659—73, gerichtet gegen Feuer-Verwahrlosung, Wildfrevel, schlechte Verwaltung der Pupillengelder durch die Vormünder und Gerhaben<sup>15)</sup>, sowie Fische-Entwendung aus den hochfürstlichen Gewässern.



**Anmerkungen zu Nr. 22.**

1) Bei Siegel und Tomaschek, Die salzburg. Taidinge Nr. 14 S. 92 bis 108. Wegen der die Ehehaft enthaltenden Handschrift s. Fr. Pfeiffer, Reisebericht über die in Salzburg und Tirol angestellten Weisthümer-Forschungen, Sep.-Abdr. (Wien 1866. 8<sup>o</sup>.) S. 8, 9. [Oberteisendorf gehört heutzutage zu dem oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Laufen.]

2) Bemerkenswerth ist der der Antwort auf die Richter-Frage 1 beige-fügte Zusatz (S. 93 Z. 19): „Auf diss und alle des rechtsprechers antworten sollen diejenigen inner und ausserhalb der schranken auch umb recht und ihr votum gefragt werden.“

3) *LR.* I §. 5. Die Klage wegen „redens an treu und ehr mit lugworten“ muss „in dreien tagen gesetzt“ werden. Alsdann erlangt der Verletzte Schutz und Schirm „bei dem göttlichen rechten“ [d. h. entsprechend der Billigkeit, s. Haltaus, Glossar. p. 737] „biss das er kombt zu seinen treuen und ehren wie *landsrecht* ist.“

4) *LR.* I §. 6: „Sechste frag. N. ich frag euch des rechten auf den aid, so ain frau ihr morgengab bestätten wolt, wie ich mich hierinnen halten soll und si von billichkeit und recht darzue komben möcht?“ — „Antwort. So ain frau zur schranken kämb in aufgelosten haar und ihr prüst bedeckt mit ihren handen, wolt bestätten ihr haimbruch und morgengab, und claget auf ihr ehr, treu und jungfrauschaft, so solt ihr das erst, ander und dritt recht besitzen und das recht ergehen lassen, unzt das sie kombt zu irem haimbruch und morgengab, wie *landsrecht* ist.“ Zur Erläuterung dieser Stelle mögen nachstehende Bemerkungen dienen:

a) Die Morgengabe wird hier, ganz im Sinne des älteren bayerischen Rechts, als eine lohnende Anerkennung der jungfräulichen Ehre, mit welcher als höchstem Schmucke geziert die Braut einst in die Ehe eingetreten war, aufgefasst. Vgl. Quitzmann, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 135, 36; Schröder, Gesch. des ehelichen Güterrechts IIa, 38; Siegel, Das Güterrecht der Ehegatten im Stiftslande Salzburg S. 16—21.

b) Die Eingangsworte der Antwort erinnern an den bekannten Sonder-Eid der Frauen, welcher entweder nur auf ihre rechte Brust und die darüber herabhängende Haarflechte oder auf beide Brüste und Zöpfe geleistet zu werden pflegte. In beiden Fällen ward die linke Hand auf die rechte Brust gelegt und die andere Hand zum Schwure erhoben. Vgl. Osenbrüggen, Studien S. 73—76; auch Weinhold, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter S. 273; Schröder a. a. O. S. 29 ff.

c) Zur Durchführung ihrer Morgengabs-Forderung sind der Frau drei Termine an drei sich folgenden Gerichtstagen gestattet, damit sie, wenn ihr im ersten die Erreichung ihres Ziels nicht gelingen würde, dasselbe noch in einer zweiten und dritten Tagfahrt verfolgen konnte. Mithin ist diese Bestimmung keineswegs dahin zu verstehen, dass jeder Morgengabsprocess drei Gerichtssitzungen durchlaufen müsse.



d) Endlich gilt die Morgengabe als ein im Landesherkommen begründetes Reichniss des Mannes an die Frau. Darum wird sie in unserer Stelle zweimal als „haimbpruch“ d. i. Heimbrauch oder Heimats-Gebrauch bezeichnet, wie sie im *kessendorfer* LR. S. 38 Z. 22 die freie „landleifige morgengab“ heisst. Dass aber der kaum sonst begegnende Ausdruck „haimbpruch“ eine specifische, etwa locale Benennung der Morgengabe gewesen sei, wie Tomaschek, Glossar S. 386<sup>a</sup> anzunehmen scheint, dürfte schwer zu erweisen sein.

5) Vgl. *LR.* I §. 8. [Bei Verschneiung eines Zauns zur Winterszeit Anlegung eines „leggenhuet“ d. i. Nothzauns.] Wegen des Höhenmasses bei Bannzäunen s. oben Nr. 18 Note 9.

6) *LR.* I §. 11: „Wann ainem ain imp abget und hinfleugt, so er ihme mit dem tangl [Klingelstock] nachgehet, biss er sich angelegt, so mag er ihne woll schöpfen; ob er sich aber in ainen pfelzpämb [gepelzten Fruchtbaum] leget, so soll er den begriessen, des der paumb ist, dass er ihme vergänne (?) den imp ze schöpfen; so er aber an ainem ästl leit, das er mit ainem messer zu dreien schniten abschneiden mag, so ist er niemand nichts schuldig und mag ihne woll haimbtragen.“ Aehnlich die salzburg. Tädinge von *Altenthan* S. 30 Z. 1 ff., *Kessendorf* S. 42 Z. 25 ff., *Anthering* S. 72 Z. 30 ff., *Hüttenstein* S. 177 Z. 3 ff. Dazu vgl. A. Menzel, Bienenwirthschaft und Bienenrecht des Mittelalters (1865) S. 35 ff., Stobbe, Hdb. des Dtsch. PRs. II<sup>b</sup>, 600 m. Note 14.

7) Vgl. *LR.* I §. 12 u. dazu oben Nr. 18 Note 10. Auch s. A. B. Schmidt, Recht des Ueberhangs und Ueberfalls S. 80, 97, 98 Noten 197, 233, 245.

8) Vgl. *LR.* I §. 13 u. dazu oben Nr. 13 Note 7.

9) *LR.* I §. 14: „Wann ainer dem andern über seine gründ, so ain satfeld ist, treiben muess, soll er dass vich dardurch an stricken und panden treiben der sat ohne schaden. und wann er nun zum bluemsuech kombt, soll ainer dem vich beim esster [Fallgatter] mit der ruoten oder wass er hat nachwerfen und hernach das vich gehen lassen, wohin es will.“

10) Vgl. *LR.* I §. 15: „Unfridbahr“ heissen Thiere, welche so ungezähmt sind, dass sie selbst vor Zäunen [„frid, gefride“ = Zaun, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 810] nicht scheuen und dieselben umrennen oder durchbrechen. Vgl. Tomaschek, Glossar S. 377<sup>a</sup>.

11) *LR.* II §. 5: „Item wann ainer in ainem satfeld hennen hat, so soll er auf blossen fuess stehen, den ainen fuess in die hand nemen und also fer [weit vor sich] er mit ainem ai wirft, als fer sollen seine hennen frei gehen.“ Eine hiemit vergleichbare Massbestimmung hat das alte *bochumer* LR. §. 44 bei Grimm, *RAlderth.* S. 63 nr. 60. Auch s. Osenbrüggen, *RAlderth.* aus österreich. Pantaidingen S. 11. Diese weisthümlichen Bestimmungen mögen mit der an vielen Orten Bayerns grossartig betriebenen Hühnerzucht zusammenhängen. Vgl. J. Hauser, Geschichte der Hofmark und Pfarrei Tegernbach (1888) S. 9.

12) *LR.* II §. 10: „Item wann ainer den andern verklagt umb spruch [*al. MS.* prüch] oder schäden oder wass für spruch [prüch] es sein und der



ander „nain“ darzue sagt, so soll der clager seinen spruch wahr machen mit leiten und nit mit dem aid, aber der antworter mag sich mit dem aid woll darvon nemben, dass er den spruch (pruch) nicht schuldig seie.“ [Ueber „spruch“ d. i. Rechtsanspruch s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 700.]

13) Vgl. oben Nr. 18 Note 3.

14) Nach *LR.* IV §. 27 sollen die Procuratoren [Rechtsanwälte] „die underthonen und partheien vor unbillichen kriegten warnen, die ungebieter kaineswegs fürbringen und so vil miglich vor schweren uncosten und zöhrungen verschonnen, ihren schaden bedenken, fromben und nutz vor gericht befürdern und also in disem ihr noth verstendig und woll fürbringen.“ Dafür soll ihnen „iede parthei von ieder handlung, es sein wenig oder vill darin verwohnt [d. i. betheiligt], sie werden von ihnen bestellt oder nit, sechs kreuzer geben.“

15) Nach *Verordnung* v. 11. Dez. 1673 [*LR.* IV §. 37] sollen die Vormünder und Gerhaben „dero pupillen aufligende gelder oder andere gueter nicht zu ihren aigenen nuzen gebrauchen, sondern mit annemblicher porgschaft und hypotheck versichern lassen, auch der pupillen ainige übrige hoffarth und unnothwendigen überfluss nicht gestatten, sondern ihrer aussgab und empfang, da dass vermögen sich in ainer grossen summa erstreckt, jährlichen, da es mündler, wenigsten alle drei jahr richtige rechnung pflegen.“

23) Das **obernzeller** Markt- und Ehehaft-Recht, vermuthlich noch im XV. Jahrhunderte in 64 kurzen Artikeln zusammengestellt.<sup>1)</sup> Dasselbe begreift zwei wohl von einander zu sondernde Satzreihen in sich: eine marktrechtliche und eine ehehaftrechtliche. Jene, bestehend in den §§. 12—30, 33—45, 47—52, 56—62, zeigt uns die Grundelemente der Verfassung und sonstigen gemeindlichen Einrichtungen eines Markt-Ortes, und bietet daher Bestimmungen über Erlangung<sup>2)</sup> und Verlust der Bürger-Eigenschaft<sup>3)</sup>, Asylrecht und Freiheit des Bürgerhauses<sup>4)</sup>, Ausübung des Handels durch Einheimische und Gäste sowie in Gemeinschaft mit Ausleuten — wobei die den Zellern gleich den Passauern zugestandenen Verkehrs-, namentlich Maut-Privilegien besonders betont werden<sup>5)</sup> —, Betrieb verschiedener Handwerke<sup>6)</sup>, Eigen-Erwerb<sup>7)</sup> und Liegenschafts-Veräusserung im Weichbilde und Burgfrieden. Dazu kommen dann einige criminelle Vorschriften, betreffend Todtschlag, Messerzücken, geschlechtliche Verirrungen, Wag- und Massfälschung, Holzentwendung und straflose Züchtigung von Lauschern<sup>8)</sup>; desgleichen polizeiliche Verfügungen, wie gegen Beherbergung fahrender Leute, Abmiethung des Gesindes, Leichtfertigkeit bei Brandausbrüchen, heimliche Kaufgeschäfte mit Knechten oder Dirnen, Fürkauf, Strassen-Verunreinigung u. a. m.



Der eigentlich-ehehaftrechtliche Bestandtheil dagegen bewegt sich fast ausschliesslich im landwirthschaftlichen Gebiete, indem darin z. B. vom Beginne der Sæezeit, vom Feld-<sup>9)</sup> und Zaunfrieden, vom Vorschnitte<sup>10)</sup>, von der Getreide-Einheimsung, vom Weidemissbrauche durch Ausleute und Umsassen, von den in der Flur befindlichen Oedungen, vom Grasschneiden auf den Feldrainen und von der Viehseuche<sup>11)</sup> gehandelt wird. Nur hie und da sehen wir diese Grenze überschritten, wie in den Satzungen über die Flösserei („flüdern“), die Fahndung schädlicher Leute und das Jagen Fremder auf den „grüntten“ der Bürger.

### Anmerkungen zu Nr. 23.

1) Mitgetheilt von A. Kalcher in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. XI (1865) Nr. VI S. 213—22. [Obern- oder Hafner-Zell, wohl schon seit dem XIII. Jahrhunderte im Besitze der Bischöfe von Passau und bereits frühe industriell hervortretend, ist heutzutage ein Marktflecken im niederbayerischen Amtsgerichtsbezirke Wegscheid. Vgl. Pl. Stumpf, Bayern S. 318, 19; Schels in der Bavaria I<sup>b</sup>, 1173.]

2) *MR.* §. 33: „Wer purger werden will, der soll in jar und in tag anlegen 60 und 5 pfund pfenning und darzu burgerrecht kauffen; ob er dess aber nit thet, der soll kainer marktlichen recht nit geniessen.“

3) *MR.* §. 30: „Wer aus dem markt durch sein schuldt jar und tag ausse ist, der hat sein burgrecht damit verlohren, ob er das nit mit willen der purger und dess richters thät. Auch wer sich in den markht gleit [d. h. denselben nur unter richterlichem Geleite betreten darf], umb was ursach das sey, der ist auch umb das burgrecht an alles mittel verfallen.“ Ueber „burgrecht“ = Bürgerrecht s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 277.

4) *MR.* §. 21: „Wer den anndern iagt in ains anndern manns haus und kumbt nach im gelauffen strafflich unter die tachtroffen, schlecht oder wirfft nach im, oder zeucht in heraus, behabt im dass der wiert oder riethe [vielleicht zu verbessern: *der rieth*, d. i. des zum Hause gehörigen Hofraums, s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 183, 84] an, der soll dem richter zu wanndl geben 65 pfund pfenning, und dess klager hult geben“ [d. h. sich mit ihm in Güte auseinandersetzen]. Dazu vgl. Osenbrüggen, Hausfrieden S. 10—12. Im *MR.* §. 22 heisst es dann in Ansehung von Verhaftungen: „Es soll kain pfleger noch kain richter kainen purger noch niemand in sein haus greiffen.“ Vgl. Osenbrüggen a. a. O. S. 25 ff.

5) *MR.* §§. 12—14: „Wir burger aus der Zell haben auch alle das recht als die von *Passau* haben, auf wasser und auf landt. Wir seyn auch kain zoll noch kain maut nicht schuldig. — Was ain purger auf aigenen purgerpoden in, oder aus der Zell (oder) *auf* Passauer poden füert, wein oder ander pfenwert, da ist er zu Passau kain maut nit schuldig, er fuer



gen Passau oder von Passau, ausgenommen von dem salt in das frauenkloster ze Nidernburg. Was ainer salt von Passau will füern, ist er ie die maut vor schuldig. — Es mag auch kain purger hie in dem markt kainen burger von Passau hie nicht verpieten, dessgleichen kainer von Passau kainen hiesig auch dyenen [l. drinnen] nit verpieten.“

Die erste Stelle weist auf ein dem Markte Zell durch die Bischöfe von Passau verliehenes, bis jetzt nicht näher bekanntes Special-Privileg hin, wie solche auch andere passauische Orte schon frühe erhalten haben. So ist dem Flecken *Griesbach* am hohen Markte (Untergriesbach) bereits unter Bischof Otto von Lonsdorf (1260?) ein, nachmals durch Bischof Ulrich III. von Nussdorf 1456 bestätigter und erweiterter Freiheitsbrief zu Theil geworden, worin den Bewohnern alle Rechte der Bürger von *Passau* zu Wasser und Land mit Ausnahme der Salzmaut nebst verschiedenen jurisdictionellen Befugnissen zugestanden wurden. Und viel früher hatte Bischof Gebhard I. von Pleyen seinen Bürgern von *Eferding* durch Handfeste v. 1222, freilich nur in engster Beziehung auf die „solutio mute“, das Recht erneuert: „quatenus cum civibus *Pataviensibus* pari gaudeant gratia atque iure.“ Vgl. Klämpfl, Der ehemalige Schweinach- und Quinzingau II, 322 ff.; Winter, Urkundl. Beiträge z. RGesch. ober- und niederösterreichischer Städte, Märkte und Dörfer (1877) S. 3. Wegen des Klosters Niedernburg in Passau s. Beitr. I, 245.

6) Berührt finden sich im *MR.* §§. 34—36, 40—42, 48—51 die Gewerbe der Bäcker, Brauer, Fischer, Fleischer, Hafner, Lederer und Müller.

7) *MR.* §. 25: „Wer hie aigen kauffen thutt in dem markt oder in dem puerkfridt, welcherlai das ist, der soll das von ainem richter oder pfleger nemen in jar und tag, oder er soll das haben mit dess richter willen; thut er das, so ist er niemant nichts darumb schuldig; thät ainer aber das nit, darumb hat in der richter zestraffen und das einzuziehen.“

8) *MR.* §. 18: „Wer lusnet oder loscht an den heusern, wiert sein der wiert gebär und wirft das fenster auf und stost in in die zeent, dass er an den ansteg aufstest, oder laufft hinaus und schlecht im seynen hintersessen vollen ab, da ist der wiert niemandt nichts umb schuldig.“ Vgl. Osenbrüggen a. a. O. S. 59, 60.

9) *ER.* §. 3: „Es soll auch das rocknfelt fridt haben vierzehen tag nach der sichl, und das haberfelt nach der sense acht tag, und wer es in das felt trib und schaden thet im felt, der ist dem richter verfallen ze wandl 60 ø. und ainem ieden umb sein schaden. Ob aber ainer etbas steen liss auf ainem agker oder auf einem pifang (s. Beitr. I, 155 Note 46) und hett es in der zeit woll herauspringen mögen, so ist im niemant nichts darumb schuldig.“

10) In *ER.* §. 4 ist lediglich von der Thatsache des Vorschnitts — „dass ainer ee wann der ander schneidt“ — und den dabei zu beobachtenden Massregeln gegenüber den anstossenden Nachbarn, und nicht von dem Rechte des Vorschnitts (s. Nr. 16 Note 9) die Rede.



11) *ER.* §. 56: „Ob ain schelm im landt wer under dem vieh, so sollen die fleischhacker das vieh an pranger pinten und peschauen lassen; verschwig es aber sein nachpar und wurdts dess überwiesen, ze banndl von ainem yeden ain pfund pfennig.“ Ueber „schelm“ d. i. Viehseuche vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 412, 13.

24) Das **passauer** Ilzgau-Weisthum vom 9. October 1256.<sup>1)</sup> Dasselbe behandelt die Rechtsverhältnisse der im Ilzgaue<sup>2)</sup> gesessenen Kirchenlehnsleute der Abtei Niedernburg<sup>3)</sup>, insbesondere deren Stellung zu den passauer Bischöfen. Es wurde unter dem Vorsitze Bischof Otto's von Lonsdorf „in Ilzstatt placito generali“, d. h. auf einem der hier abgehaltenen Landtage, durch die „ministeriales ecclesie de abbacia interrogati“ eidlich als auf altem Landesherkommen — „terre ex antiquo iure“ — beruhend geweiht und verkündet. Der Inhalt der 22 meist kurzen Artikel verbreitet sich hauptsächlich  $\alpha$ ) über die verschiedenen Leistungen [Königssteuer, Nachtherberge, Vogtshaber] der Belehnten an die bischöfliche Kammer<sup>4)</sup> und die Folgen ihrer Versäumniss;  $\beta$ ) über die Erbfolge<sup>5)</sup> und das Eherecht<sup>6)</sup> der ersteren;  $\gamma$ ) über deren Befugnisse in Bezug auf Fischfang<sup>7)</sup>, Jagd<sup>8)</sup>, Haltung von Hauslieferanten<sup>9)</sup> und mautfreien Saumthieren<sup>10)</sup>;  $\delta$ ) über die jurisdictionellen Gerechtsamen des Bischofs, vornehmlich die Abgrenzung der Gerichtsbarkeit seines Richters von der gräflichen und vogteilichen Rechtspflege.<sup>11)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 24.

1) Gedruckt in MB. XXVIII<sup>a</sup>, 510, 11 und mit wenigen Abweichungen in MB. XXIX<sup>b</sup>, 224, 25; am besten u. d. T. „Dienstmannenrecht zu Ilzstadt“ mit Angabe der Varianten in Grimm's Weisth. VI, 112—14. Eine auszügliche Uebersetzung gibt Buchinger, Gesch. d. Fürstenthums Passau I, 229—32.

2) Der gemeiniglich als Ilzstadt bezeichnete Ilzgau erstreckte sich „vom Ilzflusse östlich bis zum grossen Rottelflusse in Oesterreich und von der Donau nördlich bis zum Böhmerwalde“ und begreift also die heutigen Gerichtsbezirke von Passau I, Wolfstein und Wegscheid nebst einem beträchtlichen Stücke des österreichischen Mühlkreises in sich. Er ward auch das „Land der Abtei“ genannt. Vgl. Erhard, Gesch. der Stadt Passau I, 95 m. Note 238; H. Hiedl, Histor. Notizen über Vormbach, Neuburg am Inn und Hals, Passau 1881. 12<sup>o</sup>, S. 114 ff.

3) Ueber das Benedictiner-Nonnen-Kloster Niedernburg (Beitr. I, 245) besitzen wir drei wichtige Königs-Urkunden, nämlich Otto's II. v. 976



(MB. XXXIa, 227), Heinrich's II. v. 1010 (*ib.* XXVIIIa, 421) und Heinrich's VI. v. 1193 (*ib.* XXIXa, 469). Durch die letzte ward die Abtei sammt allen ihren Besitzungen jenseits der Donau an den Bischof Wolfker von Passau abgetreten und diesem die unumschränkte Landesherrlichkeit über das 1010 durch die Schenkung des s. g. Nordwaldes beträchtlich erweiterte Kloster-Territorium zugestanden. Vgl. Erhard a. a. O. S. 53, 56, 57, 74; Ficker, Vom Reichsfürstenstande I, 345.

4) *JW.* §. 1. „Item notandum, quod *chunigsteura* solvi debet.“ §. 5. „Item notandum, quod infeudati in predictis locis pro predicto iure, quod *chunigsteura* dicitur, non tenentur ire cum domino episcopo in negotiis imperii nec dare steuras ad eandem expeditionem; si vero alias pro necessitate ecclesie iverit, illuc sibi obsequi tenebuntur.“ §. 6. „Item notandum, quod, ubicunque dominus episcopus iudicium habuerit, ita quod ad eum immediate pertineat, ibi poterit recipere *nahtsedele*, quoad comitiam non quoad advocatiam, quia pro eadem solvitur *voithaber*. item ubicunque fuerit homo militaris conditionis, non tenetur dare *voithaber*.“ — Ueber die Königssteuer [*Dipl.* a. 1193: „regium subsidium sive supplementum seu steura quod in vulgari *Kunigsteur* dicitur“], welche die Abtei „als Abfindung für die auf ihren Gütern haftenden Kriegsdienste“ zu leisten hatte und auf die einzelnen Lehenbesitzer repartirte, vgl. Zöpfl, Dsch. RGesch. II, 269. — Wegen der „nahtsedel“ s. oben Nr. 13 Note 6. — Ueber den Vogthaber, eine Art census, vgl. Zöpfl, Alterth II, 166; Strnadt, Peuerbach S. 81 m. Note 1.

Die ilzstädter Erblehenbesitzer, infeudati, scheidet das Weisthum in zwei Hauptclassen aus. Die eine begreift jene „qui *non sunt ecclesie*“, welche nicht unter der Abtei stehen, und werden als solche: comites, nobiles, liberi aufgeführt. Die andere Hauptclasse umfasst die *homines ecclesie*, welche in irgend einem Abhängigkeitsverhältnisse zur Abtei sich befinden, und hier werden wieder gesondert: A. ministeriales ecclesie, und zwar a) homines militaris conditionis, Ritterdienstleute für den Kriegs- und höheren Hofdienst; b) homines intra familiam ecclesie für die mannigfaltigen Arten von Hausdiensten; ferner B. coloni s. rustici (colentes agros), bäuerliche Lehenholden.

5) *JW.* §. 9: „Item notandum, quod quicunque vel quecunque ministerialis abbacie decesserit preter heredes, feuda sua respicient et attinebunt proximis heredibus, ita si fuerint viri ministeriales abbacie.“ Der zweimal begegnende Ausdruck „heredes“ muss, wie schon Buchinger a. a. O. S. 230 richtig angenommen hat, jedesmal in einem anderen Sinne aufgefasst werden, nämlich das erstemal in dem von *descendentes* („Leibes-Erben“), das andremal in jenem von *collaterales* („Freunde“). Eine Unterstützung findet diese Deutung in den Schlussworten der Variante zu §. 10 (s. unten Note 6).

6) *JW.* §. 10: „Item notandum, quicunque duxerit uxorem extra familiam ecclesie non coactus, heredes sui ius ad feudum non habebunt, nisi qui



copulati fuerint ad familiam ecclesie denuo; alioquin ipsa feuda vacabunt libere domino episcopo.“ Hier die wichtige Variante: „nisi eos copulaverit ad familiam ecclesie; *et hereditas respiciet proximos heredes preter pueros.*“ Unter „copulare“ ist jeder Aufnahmeact in die Genossame der Abtei zu verstehen.

7) *JW.* §. 11: „Item notandum, quod piscationes sunt domini episcopi, nisi forte aliquis habuerit tantum fluentis aque in bonis suis immediate, et quidem specialiter cum possessionibus habeat in feudo.“ Nächtlicher Fischfang ist nach §. 12 unstatthaft.

8) *JW.* §. 13: „Item ministeriales venabuntur lepores et vulpes praeter rete, et si lupum ceperit, capiet pro eo cervum; alias non venabitur *rotwild.*“

9) *JW.* §. 12: „Item quilibet nobilis . . . habebit mercatorem ante domum, qui potum et victum et vestes pro domo tantum sui domini comparabit.“

10) *JW.* §. 18: „Item quilibet ministerialis tempore karistiae habebit a pascha usque ad messem unum equum in via sibi portantem necessaria ad domum suam, et non solvet mutam.“ [Im §. 17 wird besonders von dem nur für Saumrosse, sumarii sc. equi, gangbaren s. g. goldenen Steige nach Böhmen, via Boemorum, und der Berechtigung zu seiner Benützung für den Handel gesprochen. Vgl. Erhard a. a. O. S. 95 Note 239.]

11) Vgl. *JW.* §. 19 mit §§. 6 [s. Note 4], 7, 15, 16 [„placita episcopi“], 20.

Zum Schlusse mag hier auf zwei höchst interessante Actenstücke, obgleich ihnen der specifisch-ehehaftliche Charakter abgeht, hingewiesen werden, da sie vorzüglich geeignet erscheinen, einen umfassenderen Einblick in die gutsherrlichen Verhältnisse und landwirthschaftlich-bäuerlichen Zustände, wie sie während des Mittelalters im Hochstiftsgebiete von Passau bestanden haben, zu gewähren. Es sind dies aber:

α) die Vogtei-Ordnung [„statutum ius advocati in bonis capituli ecclesie pataviensis“] Herzog Heinrich's I. von Niederbayern v. 15. Dez. 1262, transsumirt und bestätigt in der Urkunde Kaiser Ludwig's IV. v. 10. Jan. 1344, gedruckt in MB. XXIX<sup>b</sup>, 524—26 [XXX<sup>b</sup>, 180) und Monum. Wittelsbac. I, 187—90. Vgl. auch Buchinger a. a. O. S. 235—38. Darin werden lediglich die von den passauer Domherrn, welche sich daher in der Urkunde selbstredend einführen, aufgestellten 17 „articuli“ über das Rechts- und Pflichtverhältniss der landesherrlichen „advocati (maiores) et officiales“ zum Capitel, seinen Beamten (z. B. cellerarius) und Unterthanen [„rustici, villici, hubarii, dimidiarii hubarii. servi“] in Bezug auf Gerichtshaltung, Pfändung, Natural- und Geldbezüge, erblosen Nachlass [„si in possessionibus nostris homines decesserint sine heredibus, relictas res non tollet advocatus, sed integraliter nobis cedent“] etc. anerkannt und erneuert.

β) die s. g. Bauordnung für die Grundholden des Sanct-Egidien-Hospitals zu Passau, um 1430 abgefasst und gedruckt in MB. XXIX<sup>b</sup>, 308,9. Sie beginnt: „hye ist beschriben wie ein paumann handeln schol mit einem guet daz er hat ze eribrecht von Sand Giligen goz haus daz gelegen ist hie



umb Pazzaw, daz er daz guet päwleich handeln und arbaiten schol zu veld und ze dorf“, worauf dann in 9 §§. die verschiedenen Leistungen der Bauleute in Geld („pfenninc“), Naturalien („weynachthüner, vasnachthüner, chäcz, ayr), Tagwerks-Arbeit u. s. w., die Sterbgefälle derselben, die Pflichten hinsichtlich der Bewahrung des Gutes vor eigenmächtigem „verseczen“ und „verchümern“, besonders seines Holzbestandes, sowie die Hofverwesung während der Unmündigkeit des Nachfolgers besprochen werden. Es lauten z. B. § 5: „und wer auch daz der holden ayner abget mit dem tod, ez sey fraw oder man, so hat der pharrer ze todlaib daz ander haüpp daz daz pest ist nach dem pesten auf dem guet.“ §. 9: „und wer der eriber, der zu dem erbrecht gehört, ze junchk an den jaren und an chraft ze aribaiten, also daz er dem guet nicht nüz mocht gesein, dy weyl und dy zeit als lang er daz guet nicht besorgen noch gearbaiten mag, als lang schol und mag ein pharrer dez selben erben und dez guetz phleger sein, trewleich der chirchen und dem erben beschaidenleich ze handeln, damit die chirchen und der erib an iren rechten besorigt sein.“ [Ueber das 1160 gestiftete Leprosenhaus zu Sanct-Egid, welches zwischen 1318 und 1326 in ein Armen-Hospital umgewandelt worden ist, vgl. Erhard a. a. O. II, 234—36.]

Wegen der im Laufe des XIV. Jahrhunderts eingetretenen bedeutenden Umgestaltungen des passauer Feudalbesitzes sind die fleissigen Zusammenstellungen bei Buchinger a. a. O. II, 18 ff. 38 ff. beachtenswerth.

25) Das **peitingauer** Ehehaft-Recht, um 1435 aufgezeichnet.<sup>1)</sup> Dasselbe fasst die der „Grafschaft zu Peytigo“ von den bayerischen Herzogen, an welche jene aus staufischem Besitze 1269 gekommen war<sup>2)</sup>, zugestandenen Rechte, wie sie „alle jar in dem pauding aim herrn oder vogt auf den aydt ertailt“ zu werden pflegten, in 68 Artikeln zusammen. Insbesondere sollten darin die äusseren Beziehungen der Grafschaft zu Bayern<sup>3)</sup> und Schwaben<sup>4)</sup>, zu der vielfach in ihre Schicksale verwickelten Nachbarstadt Schongau<sup>5)</sup> und zu den im Peitingau ansehnlich begüterten Klöstern Raitenbuch, Steingaden, Ettal und Wessobrunn<sup>6)</sup> eine feste Norm erhalten, dann auch die inneren jurisdictionellen, erblehenrechtlichen, ökonomischen und gewerblichen Verhältnisse der Grafschafts-Bewohner in gründlicher Weise geregelt werden. Von den meist ordnungslos an einander gereihten Satzungen des inhaltsreichen Actenstückes erscheinen als besonders nennenswerth jene a) über Verfolgung [„nacheyln“] und Fahndung schädlicher Leute §§. 8—11; b) über Todtschlag<sup>7)</sup>, Fried-Verweigerung und Verletzung, sowie Heimsuchung und deren Beweis „selb fünf mann und bey der nacht selb dritt mann und frauen“ §§. 12—14<sup>8)</sup>; c) über das Einheirathen der Peitingauer in eine andere Herrschaft, wie „in der



herren landt gen Bayrn“ oder „hinter dem abt von Etal“ §§. 15 bis 17; d) über die Succession der Blutsverwandten, vornehmlich Kinder, in die Erblehengüter §§. 18, 19<sup>9)</sup>; e) über die Veräusserung solcher „mit eines herrn gunst und willen“ §. 20; f) über die darin bei nicht vorhandenen Leibeserben stattfindende Erbfolge zwischen Mann und Frau §. 21<sup>10)</sup>; g) über die Rechtsverbürgung eines Gastes bei Klagen wider einen „angesessen mann“ §. 22<sup>11)</sup>; h) über die Verschonung des aus Noth wegziehenden Schuldners mit Angreifung seines Gutes „unz dasz jar und tag vergangen ist“ §. 23; i) über die Richtigstellung von „mazz, ellen, gewicht und metzen“ bei dem jährlichen Baudinge §. 25; k) über die Einsetzung, Dienstfunctionen und Amtsbezüge des Dorfamtmanns zu Peiting §§. 26—28<sup>12)</sup>; l) über Wein-, Meth- und Bierschank sowie Brod-, Fleisch- und Salzverkauf im Dorfe §§. 29, 30; m) über den Noth-Holzhieb der Peitingauer im buechinger Walde und über die Rechte und Obliegenheiten der „zwen holzhayen<sup>13)</sup> in der grafschafft“ §§. 35—38; n) über die freie Einwanderung in dieselbe und die Beschirmung der eingefahrenen Eigenleute vor den ihnen nachfolgenden Herrn §. 40<sup>14)</sup>; o) über das Fahren durch fremde Aecker um des Düngens und Schneidens auf den eigenen willen §. 53; p) über das Niederlegen gefällter Bäume auf eines anderen Wiese §. 60; q) über die Berechtigung zum Sensenschnitte auf den Almend-Waldwiesen „als verr der schlegel herab walgt“ §. 61<sup>15)</sup>; r) über die Verzäunung von Feldwegen und „gassen“ §. 62; s) über das Viehhaltungsmass auf den Bauhöfen §. 67.<sup>16)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 25.

1) Gedruckt bei Lori, Gesch. des Lechrains II, 136—42 und danach in Grimm's Weisth. III, 646—55. Vgl. G. U. Zacher „Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Peitingen“ im Oberbayer. Archive IV, 147—218, bes. S. 158 m. Note 45.

2) Die Grafschaft Peitingau (Peutingau) war ehemals welfisch gewesen, wie denn namentlich Herzog Welf II. auf dem das Ländchen gleichsam beherrschenden uralten Schlosse Peiting in der Mitte des XII. Jahrhunderts sich längere Zeit aufgehalten hat. Vom welfischen Hause kam die Grafschaft nebst anderen Besitzungen desselben im Lechrain unter Welf VI. an die Staufer, und die Burg Peiting war nun zeitweise der Amtssitz des procurator s. praefectus Sueviae. Nach dem Tode des letzten Staufers ging aber der Peitingau im Vereine mit zahlreichen weiteren Gütern des ge-



nannten Fürstenhauses vermöge der s. g. Konradinischen Schenkung (1269) an den bayerischen Herzog Ludwig II. über, und ward der Besitz des „castrum Peittengew“ jenem durch König Rudolf I. im Jahre 1274 [Monum. Wittelsbac. I, 270] ausdrücklich bestätigt. Von da an blieb die Grafschaft bayerisch. Vgl. Buchner, Gesch. von Bayern V, 162 ff. 167 ff.; Riezler, Gesch. Baierns II, 131 ff.; auch A. Stegmann, Bayerns Conradinische Erbschaft, Progr. I (Kempt. 1864. 8<sup>o</sup>) S. 4, 5; Baumann, Gesch. des Allgäus I, 305.

Es brachte nun die bayerische Herrschaft den Peitingauern mancherlei erhebliche Förderung. So erhielt die „pauerschaft Peutengaw gemeinlich“ durch ein Privileg Kaiser Ludwig's IV. v. 24. April 1330 (Zacher a. a. O. S. 156 Note 38) die werthvolle Begünstigung, dass sie von dem bis dahin gegebenen „todval“ um Gottes willen befreit sein sollte. Auch erlangte wohl schon frühe das *oberbayerische Landrechtsbuch* von 1346 im Peitingau gerichtliche Annahme, so dass Herzog Ernst I. von Bayern-München durch Urkunde v. 28. Mai 1438 (Lori a. a. O. S. 146, 47) erklären konnte: „als man dann ze Peytengaw nach dem Landrechtbuch in obern Bayrn richt, dasselbig Buch bestätten wir jn in Kraft dez Briefes mit allen Articeln und Punkten, die darinn begriffen sind, dass sy darnach richten.“ Vgl. Rockinger „Zur äusseren Geschichte von Kaiser Ludwigs oberbayerischem Land- und Stadtrechte“ im Oberbayer. Archive XXIII, 306. Das Dorf Peiting, in welchem sozusagen das Andenken an die alte gleichnamige Welfenburg heutzutage noch fortlebt, schwang sich allmählig zum Markte mit Rathseinrichtung und Wappen empor, und es wurden ihm darauf bezügliche Freiheitsbriefe durch die Herzoge Ernst v. 1438 und Albrecht III. 1455 verliehen (s. Zacher a. a. O. S. 158—60). Dagegen trägt die s. g. Gemeindeordnung, welche um 1490 entstanden ist, in ihren auf Scharwerksleistung, Feldschadens-Pfändung, Feierabendhaltung, Aussetzung der Arbeit an Festtagen bezüglichen Bestimmungen durchaus den dörflichen Charakter an sich (s. Zacher a. a. O. S. 162, 63).

3) *ER.* §. 2: „— die grafschafft zu Peytigo hat alle die recht, die stätt und märckht handt in unser herrn landt von Bayrn.“ Auch s. *ER.* §§. 15, 39, welche vom freien Einheirathen und Einfahren der Peitingauer in das bayerische Land handeln.

4) Auf Schwaben bezieht sich *ER.* §. 40, s. unten Note 14.

5) Auf Schongau [„Schongo“] weisen *ER.* §§. 1, 2, 3, 4, 32, 38, 63, 64 hin. Ueber die vielfachen Berührungen der Stadt mit den angrenzenden Peitingauern in ihren Gerichts-, Handels-, Zoll-, Viehtriebs- und Waldnutzungs-Verhältnissen und die mancherlei daraus erwachsenen Conflictte sowie deren Lösungen vgl. Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Schongau, Nördling. 1852. 8<sup>o</sup>, S. 19, 20, 34, 35, 37, 38, 39, 52, 53; Fr. Wimmer, Beiträge zur Geschichte von Schongau, Abthl. I (Münch. 1848 8<sup>o</sup>) S. 24, 25, 32, 58.

6) Auf diese vier Klöster beziehen sich, und zwar auf Raitenbuch



(s. Beitr. I, 248) *ER.* §§. 47, 48, 65; auf Steingaden (Beitr. I, 255) *ER.* §§. 49—52, 62, 65; auf Wessobrunn (Beitr. I, 258) *ER.* §§. 34, 59, 65; endlich auf Ettal, welchem Kaiser Ludwig IV. durch Urkunde v. 29. Apr. 1343 [bei Lori a. a. O. S. 58; in MB. VII, 250] Burg und Dorf Peytengau mit aller Zubehör diesseits des Lechs zugewendet hat, *ER.* §§. 16, 65.

7) *ER.* §. 12: „— ob ainer den andern schlug untz auf den tod, so soll ein herrschafft nicht mit dem andern zuschickhen noch zu schaffen haben, dieweil der wundt das leben hat.“ Es ist hier nur von der Tödtung im Raufhandel („krieg“) die Rede; erst durch den Eintritt des Todes nimmt die Handlung des Schuldigen einen bestimmten strafrechtlichen Charakter an.

8) Zu *ER.* §. 14 [„haimsuchen in sein haus oder unter sein dach“] vgl. Osenbrüggen, Hausfrieden S. 76; R. Loening, Der Reinigungseid bei Ungerichtsklagen S. 181—92, bes. S. 191 ff.

9) *ER.* §. 18: „Item es ist auch zu wissen, dass ain frund auf den andern erbt auf die neunten punct die erblehen. wer aber, ob ein mann khindt hiet, und vater und mutter sturbe, so sullent die nächsten freund der kinde und des guts sich unterziechen, untz dass die kinder zu irn tagen kumment; und die freund sullent den khinden ire dienst alle jahr ausrichten, und das gut soll man den khinden nicht nemmen, untz dass man sy aussteuert. wär aber, ob das guet yemant pstunde den khinden aus der hand und einem herrn darum gelt gäb, so möchten die kinder und ihr freund wol sprechen, er wer ihr rechter schol.“ §. 19: „Item wär aber, ob ein mann hiet ein sun oder ein tochter, die nicht bey dem land wären, und ausserhalb der vier wälde wärn — der erst wald ist Switzer, der ander Humelwald, der dritt Schwarzwald, der viert Pehamer wald — und wider zu land kämen, so soll man in ir guet wider lassen.“

Sprachliche Erläuterungen: *punct*, Verwandtschafts-Grad; *dienst ausrichten*, die der Herrschaft gebührenden Abgaben, vornehmlich Grundzinsen leisten; *psteen*, in Nutzbesitz nehmen, pachten; *schol*, Schuldner. — Sachliche Erläuterungen: α) eine Ausdehnung der Erbberechtigung über den siebenten Grad [s. Quitzmann, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 183, 189] kennen sonst die altbayerischen Rechtsquellen nicht; wohl begegnet sie aber hie und da in ausserbayerischen Weisthümern, so namentlich jene bis zum neunten Grade im *Rechte des Hofes zu Loen* v. 1363 §. 65 (in Grimm's Weisth. III, 153): „weret sacke, dat dar whe were von den frunden bis thom negedem ledde, die des begerde, die mochte sick dar wedder ankopen.“ Vgl. auch Deecke, Die deutschen Verwandtschaftsnamen (1870) S. 17. — β) Die vier nach den Himmelsgegenden bestimmten Grenzwälder sollen offenbar den in anderen bayerischen Rechtswerken, zuvörderst dem *oberbayer. Land-RBuche* Kaiser Ludwig's IV. v. 1346 Tit. I Art. 7 [„man sol auch wizzen, wer die vier waeld seyn, daz ist Durgner walt, Behaimer walt, Swartz wald und die Schärntz“], vorkommenden entsprechen. Daher wird unter dem „Switzer wald“ die Bayern südlich gegen Tirol abgrenzende Scharnitz [nemus Scyrorum, Scerenzere wald, s. J. Grimm, Gesch. der



dtisch. Sprache I, 467], und unter dem ziemlich mysteriösen „Humelwald“ der thüringer Wald oder ein ihm nahe gelegenes Waldgebirge — man könnte dabei an den in der Wetterau befindlichen „Himelesberch“, Himmelsberg [s. Landau, Beschreibung des Gaues Wettreiba S. 1, 2] denken — zu verstehen sein. Vgl. Quitzmann a. a. O. S. 307; Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 896, 97 m. 469; auch A. B. Schmidt, Echte Not S. 108, 9 m. Note 311.

10) *ER.* §. 21: „Item wenn ein mann oder frau erblehen hiet von einer herrschafft, und ir ains abgieng von tods wegen, und nicht leiblich erben liessen, so mag ains das andere wol erben.“ Wegen des in anderen Weisthümern hervortretenden abweichenden Principis s. oben Nr. 20 Note 10.

11) Dieser Bürgschaftsleistung bedurfte es nach *ER.* §. 22 nicht, wenn der Gast den angesessenen Mann „umb den hals gefangen“ hatte. Dies dürfte  $\alpha$ ) auf ein todeswürdiges Vergehen und  $\beta$ ) auf ein Ergreifen über frischer That zu deuten sein.

12) *ER.* §. 26: „Item wenn der herr und das dorf ains amtmanns bedürffent, und dass der herr einen amptman nimbt an des dorffs willen, und dass dann das dorff geit demselben amtmann die steur und dinst, so sind sy ir ledig, und sind einem herren fürbass auf dasselbig jahr nichts mehr schuldig. Item sezt aber das dorff einen amptman mit eines herrn willen, und dass derselbig amptman die steur und dinst hat eingenommen, und sy einem herrn nicht ausrichte, so ist das dorff sy wider schuldig zu geben einer herrschafft. Item und khain mann soll sich sein nicht wergen [weigern], den man sezt zu einen amptman auf ain jahr.“ §. 27: „Item ein amptman soll kauffen einen guten peytel, und soll die stewr und dienst darin sammen einer herrschafft, und so soll ein herrschafft einem amptman davon kauffen einen graben rockh zu lohn; dafür slecht er in dem wald zway holz, ydlichs 24 reiser, und darauf so hawt er pueches holz, was die päum tragen mugent, und darumb ist ein herrschafft des graben rocks ledig.“ §. 28: „Item wer in dem dorf schenckht, der ist einem amptmann all montag schuldig ein mass weins, und darumb sol ein amptman denselbigen wirten fürpieten und pfand antwurten.“

13) Der Holzhaie war ein Waldhüter oder Waldaufseher, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1022.

14) *ER.* §. 40: „Item von wann ainer ist, der gen Peytigo vart, er sey ains herrn in Bayern oder in Schwaben, so hat derselbig paursmann alle die recht, die ainer hat, der all sein tag zu Peytigo gesessen ist, und in die herbststeuer geit; und denselben soll ein herr, der die grafschafft zu Peytigo innhat, beschirmen und retten mit dem rechten, als sein aigen mann. Wär aber, ob ain herr hernach käm, des er gewesen wär, und in wolte vachen, so soll derselbig mann, den sein herr vachen will, die nachpaurn anruffen, und welcher dann das geschrey zu Peytigo hörte, derselb soll an ein glockhen schlagen, und so soll jedermann zulauffen, und sullent vier mann oder sechs zu dem herrn schickhen, die sullent in piten, ob er



in well ausgeben auf recht. will er in den ausgeben auf recht, so sullent sy in ausnemmen, so soll in der herr, der die grafschafft zu Peytigo innhat, retten auf recht, als sein aigen mann. Wolt in aber sein herr nicht ausgeben auf recht, so sullent die von Peytigo im den nemmen mit gewalt auf recht. und ob das wär, dass die von Peytigo denselben herrn oder seinen knecht etwo fingen oder schlugen, darumb sind sy khainen herrn nichts schuldig.“ Ueber den hier anerkannten Grundsatz „Luft macht eigen“ vgl. Grimm, *RA*lterth. S. 338; Hillebrand, *Dtsch. Rechtssprichwörter* S. 16, 17 nr. 25.

15) D. h. soweit sich der zu Boden geworfene rundförmige Holzschlegel von selbst fortwälzt oder rollt. Vgl. Grimm a. a. O. S. 84; Schmeller-Frommann a. a. O. II, 519, 903; Birlinger, *Rechtsrheinisches Alamanien* (1890) S. 51.

16) *ER.* §. 67: „Item wolt aber einer seinen hof pawen, so soll er aber nicht mehr vichs den summer haben, dan er den winter ausgefüert hat.“ [Vgl. oben Nr. 13 Note 7.]

26) „Die **perckhoverische** Hofmarchsordnung unnd Sazung“ von 1587<sup>1)</sup>. Dieselbe rührt von dem Capitel des Sanct-Castulus-Stiftes in Moosburg, als der Grundherrschaft über Hofmark und Dorf Berghofen<sup>2)</sup>, her und ist aus den „von allerhero Confirmirten privilegien unnd Freybriefen, Dorff- unnd Ehafftbüechern Zusammen gezogen“ worden. Sie zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste, die Artikel 1—9 umfassend, bezieht sich ausschliesslich auf die Rechtshandhabung in der Hofmark sowohl in bürgerlichen Streitsachen, wie „ansprüchen umb grundt unndt poden“, als auch in Straffällen. Es wird hier die Competenz des Capitels selbst und des Hofmarksrichters (Dorfgerichts) genau fixirt, die Nothwendigkeit der Zuziehung von Procuratoren<sup>3)</sup> seitens der Parteien sowie der Stellung von zwei Bürgen aus der Mitte der Hofmarks-Insassen, wenn der Kläger denselben nicht zugehören sollte, angeordnet, der Appellationszug vom Hofmarksgerichte an die „herrn in Ir Capitl allain unnd nit weiter“ geregelt, die Ausantwortung von „Mallefiz Persohnen“ an das fürstliche (bayerische) Landgericht verfügt, und schliesslich die Grösse der über Hofmarks-Unterthanen verhängbaren Geldstrafen [im Verhältnisse zu den landgerichtlichen] festgestellt, sowie den „armen Leuthen“<sup>4)</sup> der Weg vorgezeichnet, wohin sie ihre etwaigen Beschwerden wegen zu hoher „wanndl oder straffen“ richten sollten. Der andere Abschnitt, die Artikel 10—33 begreifend, enthält das s. g. Dorf-Recht, mithin das eigentliche Weisthum. Hier wird gehandelt: von dem Orte und Tage der jährlichen Ehehaft-Versammlung<sup>5)</sup>; von der exklusiven Anwendung der vom Stiftscapitel zu Moosburg und Berghofen eingerichteten „fenckhnusse“ bei Inhaftnahme von



Hofmarks-Unterthanen; von der „fertigung“ von Grundbriefen; von dem Wirkungskreise des Dorf-Amtmanns; von der Stellung eines „Raisswagens“<sup>6)</sup> für die Herzoge von Bayern; von der Messung der Scharwerk und der den Fronenden zu gewährenden Gegenleistung<sup>7)</sup>; von der Verpfändung beweglicher und unbeweglicher Habe<sup>8)</sup>; von der Niederlassung „mit heusslicher wohnung“ in der Hofmark; von der Musterung der „hofmarchischen“ durch ihren Richter, wenn sie für den Landesherrn „in daz Lannd oder Veld auss zu ziehen erfordert“ werden; von der Zeit der Feld-Befriedung; von der Besichtigung der Feuerstätten; von der Feld-Bannung während der Ernte; von der Versäumniß im Getreide-Schnitte<sup>9)</sup>; von dem Verbote, fremdes Vieh oder mehr, als man „mit unnd bei seiner aignen Fuer abbringen unnd windtern kann“<sup>10)</sup>, zur Weide zu treiben; von der Aufsicht der Vierer<sup>11)</sup> über Wege und Stege, ihrem Gemeinde-Berufungsrechte und ihrer Bestrafung, wenn sie selbst „unfleissig weren“; endlich von der Belassung und Handhabung der Berghofner „bei Iren gueten gewohnhaiten, allten gebreuchen, Recht unnd Freyhaiten“, desgleichen der Beobachtung von des Fürstenthums Bayern „ordnung unnd gebrauch, sonnderlich der fürstlichen Pollicey und erclerten Lanndfreyhait“<sup>12)</sup> in allen nicht durch die Hofmarks-Satzung normirten Fällen.

### Anmerkungen zu Nr. 26.

1) Mitgetheilt von Kalcher in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern Bd. XI (1865) S. 379—88. [Ueber das jetzt niederbayerische, im Amtsgerichtsbezirke Landshut gelegene Dorf Berghofen s. Th. Wiedemann „Beiträge z. Gesch. der Pfarrei Eching“ in den all. Verhdl. a. a. O. S. 307—12.]

2) Vgl. Wiedemann a. a. O. S. 309—11; Gandershofer, Kurze chronolog. Geschichte der Stadt Moosburg (1827) S. 20, 25. Wegen des Sanct-Castulus-Klosters s. Beitr. I, 242.

3) D. i. Anwälten, s. oben Nr. 22 Note 14. [In völlig abweichender Bedeutung tritt uns das Amt des Procurators in Nr. 13 Note 8 entgegen.]

4) Vgl. über diesen Ausdruck Nr. 6 Note 1.

5) Das „Dorfrecht“ ward altherkömmlich „in dem Wagnerhof“ gehalten (*HMO.* §. 10), und es empfing für die vollzogene Abhaltung der Hofmarksrichter von den Unterthanen den „Rechthabern“, wovon er jedoch drei Metzen dem Dorf-Amtmanne abzugeben hatte (§. 11).

6) Vgl. darüber oben Nr. 11 Note 23.

7) Nach *HMO.* §§. 16, 17 sollte „denn Innhabern des Richterambts ain Paur mit Ross und geschüer, ain Söldner mit der Hand . . . Jerlich 5 Tag-



lanng auf ain meilwegs umb Cronwinckhl unnd Innerhalb . . . zu was förtten unnd arbeit sy erfordert werden, zu scharberchen schuldig unnd verbunden sein“. Doch sollten die armen Leute, „wann sy Ir gethraydt unnd hey auf dem Veldt haben unnd einbringen, verschonnt, sonnst auch mit schweren lāssten wider gemainen Lanndtsgebrauch nit yberladen werden.“ Sie erhalten „zwei Laibel scharberchprott“, Nachtherberge und für ihre Rosse „gebürliche zimbliche liferung“. [Ueber das alte Kirchdorf Kronwinkel, Stammsitz des edlen, nachmals gräflichen Geschlechts von Preysing, vgl. Wiedemann a. a. O. S. 352 ff. 366 ff.]

8) *HMO.* §. 18. Eine Pfändung kann nur „mit wissen des Richters“ durch den Amtmann geschehen und „sollen die pfanndt in denn wagnerhof [s. Note 5] getragen oder gestellt werden“. Essende Pfänder sollen dann 3, Schreinpänder „3 vierzehn Tag unndt 3 Tag“ aufbewahrt, dann aber „3 Tag öffentlich nacheinander aussgeschrüen unnd fayl getragen werden; ein Jeder soll darauf Zulegen macht haben, unnd so man an dem 3. Tag Ave Maria leuth, welcher alssdann am maissten auf solche pfanndt gelegt, unnd denn die glockhen mit dem Thone berüert, der soll solch pfanndt nach der Glocken thon behabbt haben. Do aber Heuser, Hof, wisen, Aeckher, mit unnd durch die Hanndt angriffen, solle daraus spaan oder wasen genommen werden, der solle auch stilligen 3 vierzehn Tag unnd 3 Tag; darnach soll dem, so gepfenndt worden, ordenlich zum Rechten verkündt, unnd er erschein oder nit, solle nichts minder mit solchem pfanndt spann oder wasen nach hofmarchsgebrauch unnd recht gehandlet werden.“ Ueber den symbolischen Span- und Wasenschnitt bei gerichtlichen Executionen vgl. Auer, Stadtrecht von München S. CCXX ff.; auch v. Meibom, Dtsch. Pfandrecht S. 123 ff.

9) *HMO.* §§. 24, 25. Die Nichteinhaltung der gemeinschaftlichen Schnitt-Zeit hebt das Recht auf, von den Nachbarn den „einschlag des viechs“ (d. h. dessen Absperrung) zu beanspruchen, es müsste denn das Schneiden allerdings begonnen, aber das „einkommen“ (d. i. Heimfahren) des Getreides gehindert worden sein, in welchem Falle wenigstens 3 Tage lang das Vieh „auss dem weeg zu hallten“ ist. Uebrigens soll „khainer, dieweill man Traydt einführt, weder Ross noch Fül Ime nachlauffen lassen“ bei Vermeidung richterlicher Busse.

10) Vgl. oben Nr. 13 Note 7.

11) Die Vierer (*Vüerer, Füerer*), welche auch in Nr. 15 Note 1 und Nr. 29 Note 8 begegnen, waren ein dem Dorfamtmanne zur Seite stehender Gemeinde-Ausschuss, dessen Zustimmung bei wichtigen Gemeindeacten, wie der Aufnahme eines Auswärtigen zum Hofmarksgenossen, auch vom Hofmarks-Richter eingeholt werden musste. Vgl. *HMO.* §§. 19, 28—31. Sie kamen in Bayern häufig auch in den Märkten als verfassungsmässige Behörde vor. So gestattet z. B. das Privileg für den Markt *Abensberg* v. 1366 die Einsetzung eines Rathes von vier oder sechs Bürgern [Dollinger und Stark „Urkundenbuch z. Gesch. der Stadt Abensberg“ Nr. 46 in den Verhdl.



des histor. Vereines für Niederbayern XII, 383 ff.]; bezüglich des Markts *Kraiburg* lesen wir in einem Actenstücke v. 1475: „wann ain purger den andern umb schuld anspricht, so hat ainer den andern zu vodern für die Vierer des Rats, die haben mit Jm zu schaffen, ainer den andern zu bezalen in 14 tagen, und ob ain aussmann zw ainem purger umb schuldt anspricht, so haben sy denselbigen purger auch für sy ze vodern und mit In ze schaffen, den Aussmann in 14 tagen ze bezallen; ob aber sölhs nit beschäch, so hat ain pfleger mit demselbigen zu schaffen, In auch darnach in 14 tagen ze bezallen“. [K. Riedl, Gesch. des Marktes und der Grafschaft Kraiburg, Münch. 1857. 8<sup>o</sup>, S. 76.] Endlich im Markte *Zwiesel* werden noch im XVII. Jahrhunderte vier Männer als innerer Rath gegenüber den acht Männern des äusseren Rathes angetroffen. [F. Ackstaller in den alleg. Verhdl. XV, 31.] Wegen der Vierer im allgemeinen vgl. noch Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 843 ff.; Rosenthal, Gerichtswesen I, 347 ff. Uebrigens war auch ausserhalb Bayerns das Vierer-Collegium sehr verbreitet, und wir finden dasselbe, freilich mit verschiedenen bald polizeilichen bald finanziellen Functionen betraut, nicht nur in Dörfern [s. Mone's Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins XV, 271 Note 4; XVII, 170 §. 9], sondern auch in kleineren Städten [s. *das*. VII, 268 ff.; VIII, 408 §. 7] und selbst bei Zünften (s. *das*. XIII, 299) vor.

12) Hier ist an die *Bairische Lanndtsordnung* v. 1553 (sammt *Declaration* v. 1557) und die *Erklärung der Landsfreyhait in obern und nidern Bairn widerumb verneut* 1553 zu denken.

27) Die **priener** Oeffnung für das Gotteshaus zu Herrschiemsee aus den Jahren 1443—63.<sup>1)</sup> Sie ward ertheilt an der Schranne des Dorfes Prien durch den vermuthlich bayerischen Pfleger Christian Cramer unter Beihülfe von vier dazu bestimmten Landes-Insassen.<sup>2)</sup> Gegenwärtig bei dem Acte waren für die dabei mitbetheiligten Herrschaften Hohenaschau und Wildenwart der Ritter Christoph von Freyberg<sup>3)</sup> und der Pfleger Hektor Schonsteter, jeder nebst einem Richter, sowie Namens des Probsts und Erzpriesters Sigmund zu Chiemsee der Dechant dieses Stifts sammt den betreffenden Amtleuten desselben. Ueber das Ergebnis der Rechtsweisung ist dann dem Gotteshause „ein erchantnüz von solichem alten herchomen, das es ie und ie gehabt und in seinen urbarpüechern pegriffen“, zugefertigt worden. Die Oeffnung bezieht sich aber a) auf die „wismäder“ und das „weidach“, d. i. die Wiesen- und Weideplätze, der Höfe zu Otterkrum, Pinswang und Pruck, nämlich auf die „fridung“, die Zugehörigkeit und die Benützung derselben zur Rosshut, §§. 1—3<sup>4)</sup>; b) auf die Stifts-Realitäten Osternach und Obermoss, nämlich auf die Vieh-



pfändung allda wegen zugefügten Schadens §. 4<sup>5)</sup>, sowie das Fronmähen nach Ansage des Kloster-Anwalts §. 5.

### Anmerkungen zu Nr. 27.

1) In Grimm's Weisth. VI, 168, 69. [Prien ist Pfarrdorf und Amtsgerichtssitz in Oberbayern; wegen des Klosters Herrnwörth oder Herrnschiemsee s. Beitr. I, 239.]

2) *Prooem.*: „da dann ped herschaft dem Christan Kramer zugeschaffen haben ausz ieder herschaft zwen landsidel; ob er ze vil öfnat das wider lantzrecht wär, das solten si widerreden, ob er aber ze weng anprächt, daz si in sollten steurn, damit es geöffent wurd, als es vor alter herchomen sei.“

3) Die Schlossherrschaft „Aschau“ haben im XIV. Jahrhunderte von Friedrich Mautner die Herrn von Freyberg erworben; später gelangte sie dann in den Besitz der Grafen von Preysing. Vgl. Buehl im Oberbayer. Archive I, 411—26.

4) Ö. §. 3: „Es süll auch chain ros z in daz weidach nit gen von niemant, dan auszgenomen der mair von Otterkrum sol des morgens ain gurren (Stute) mit ainem fül mit seinem galten (unmelkbaren) vich hinein treiben und sol es auch des nachtz mit dem galten vich hinwider austreiben“. In sprachlicher Beziehung s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 932, 903.

5) Ö. §. 4: „ob aber das gotzhaus von Kiemssee icht schaden näm oder fundt an seinem schaden [d. h. schadbringendes Vieh im Felde antreffen würde], so sol meins herren anwalt das selbig vich nemen, ros oder chüe, nichz auszgenommen, und sol daz treiben in den pfanthof zu dem heffurt, darauf der rauch hund sitzt, und mit demselbigen pflanzen gefaren, als dan landesrecht ist und der herschaft.“ [Sollte bei dem „rauch hund“ etwa an einen von der Herrschaft bei ihrem Colonen zur Fütterung eingelegten Hund, s. Grimm, RAlterth. S. 352, zu denken sein?]

28) Das **reichenhaller** Weisthum über „*diu reht und diu gültte diu der hertzog ze Hall hat*“<sup>1)</sup>, unter Herzog Heinrich XIII. (I.) von Niederbayern in der Zeit zwischen 1279<sup>2)</sup> und 1290 aufgezeichnet. In den darin enthaltenen 21 Artikeln, welche wohl sämtlich „mit frag und mit urtail her chomen sint und mit rehter gewonhait“<sup>3)</sup>, wird zuvörderst die herzogliche Gerichtsbarkeit, wie sie auf den drei Ehehaft-Tädingen in Reichenhall zur Ausübung kommt, räumlich und sachlich<sup>4)</sup>, mit Einschluss des Aechtungsrechts in Ansehung der Friedbrecher<sup>5)</sup>, gegenüber der sehr eingeschränkten Jurisdiction des Erzbischofs von Salzburg<sup>6)</sup> festgesetzt, §§ 1—6, 16, 21. Eine weitere Reihe von Bestimmungen



bezieht sich dann auf die Salzwerke, und zwar auf drei dieselben berührende Punkte, nämlich  $\alpha$ ) auf die „raumung des prunnens vor wildem wazzer<sup>7)</sup>“, swenn man sieden wil und arbaitten“, durch den Richter des Herzogs, §. 7;  $\beta$ ) auf die getrennte Unterbringung der Gäste sammt Wagen „niden“, sowie der Säumer<sup>8)</sup> „oben in der stat“ während der Sudzeit §. 17;  $\gamma$ ) auf die bei allen Salztransporten zu Schiff auf der Salzach und mit Wagen auf der linzer Strasse einzuhaltende Reiseroute über Reichenhall, §. 18. Endlich eine dritte Hauptreihe von Satzungen befasst sich mit den verschiedenen örtlichen Gewerben des Methsiedens, Tuchschnittes, Fleisch-, Schuh- und Käseverkaufs auf dem Markte, wobei die davon zu leistenden Rechnisse an den herzoglichen Richter und an den Erzbischof, bestehend in Jahres-, Halbjahrs- und Drittjahrs-Pfennigen, eine genaue Fixirung erfahren, §§. 8—11, 14. Dazwischen finden sich übrigens noch einzelne Sätze gemischten Inhalts eingeschaltet; so über die herzoglichen oder richterlichen Gefälle aus dem Orte Nan, §§. 12, 15<sup>9)</sup>; über den „dinchschatz dez hertzogen“, welcher von jedem, der „nicht panhaftes guet hat, in dem jar dreistunt“ mit je 6 Pfennigen an den Richter zu geben ist, §. 13<sup>10)</sup>; über die Nicht-Berechtigung einer geistlichen oder weltlichen Herrschaft, mit Ausnahme des Herzogs, von ihren Leuten in Reichenhall „betwungen dienst . . . auz der stat noch in der stat“ zu heischen, da von letzteren jeder nur leisten mag „als vil in seine trewe ermant und anders nicht“, §. 19; über die Beschirmung und Begleitung der Holzfuhren der Reichenhaller „zu der Sal“ von Seite des Herzogs und der Stadt, §. 20.<sup>11)</sup> An das eigentliche Weisthum knüpfen sich aber mehrere salbuchgemässe Zusammenstellungen herzoglicher Revenuen und Gerechtsamen an, nämlich seiner Antheile an dem „urbor“, d. h. den Abgaben der Reichenhaller von ihren Pfannstätten und Hofstätten; der zu seinem „aigen gehörenden paech“; der ihm zufließenden Pfund- und Pfennig-Gülten von mannigfaltigen Besitzungen, wie Gärten, Höfen, Pfannhäusern etc.; der Einkünfte desselben aus dem Salzbrunnen, und der „guelt deu da gehort hintz Karlstain“. <sup>12)</sup> Den Schlussstein des Ganzen bildet hierauf die Freiong des reichenhaller Brunnens und der dabei beschäftigten Arbeiter.<sup>13)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 28.

1) Vollständig gedruckt als Bestandtheil des *Urbarii* ducatus Baiuvariae: A. Vicedominatus ad Rotam [Pfarrkirchen] saec. XIV in den MB.



XXXVIb, 123—30. Vorher war nur ein grösserer Theil des Weisthums u. d. T. „Auszug aus Herzog Heinrichs in Baiern Saalbuch von Salzrechten zu Reichenhall, verfasst um das Jahr 1285“ in J. G. Lori's Sammlung des baierischen Bergrechts (1764) Nr. I S. 3. 4 veröffentlicht. [Wegen Reichenhall's älterer Salinen-Einrichtung s. Beitr. I, 75, 76.]

2) Eine frühere Entstehung ist darum unmöglich, weil im §. 18 p. 125 [„sider hern Phylippen todes, der do bischolf was, herr und gewaltich“] von dem im Jahre 1279 erfolgten Tode des Erzbischofs Philipp von Salzburg gesprochen wird.

3) So steht allerdings nur im §. 17 in Beziehung auf einen einzelnen Punkt; allein es darf zweifellos das gleiche auch hinsichtlich der übrigen Artikel behauptet werden, wie denn z. B. in Ansehung des im §. 4 geographisch genau abgegrenzten Grafschaftsgebietes ausdrücklich sich angegeben findet: „So ist ie geoffen(t) vor ehaftem taiding“.

4) *Weisth.* §. 1: „Daz erst ist, daz er (der Herzog) ze Hall ist rehter herr und voit, und daz er alleu diu recht da hat, diu er in andern seinen steten hat an dem gerihtt, an der graschaft, an seinem gesuoche [d. i. Weideboden], an seiner choppelwaeide und an allem reht, und (als) ein fürst soll haben an seinen steten und an seiner graschaft, und hat auch ze reht von dem reiche, als ez sein vordern her habent braht mit nutz und mit gewer als si ze reht solten“. §. 2: „Daz ander reht dez hertzogen ist ze Hall und auch der purger und der stat, daz man sol haben alle jar da selb driu ehaften taidinch, ainez dez wintters und zwai bei dem sumer, und ie zdem taiding sol man geben 6 pfunt ze chuchenstewer [„stiura coquine“, MB. l. c. p. 557 l. 13] auz dem gerihtt und auz der graschaft, als gewonleich ist und von den laeuten, die in dem gerihtt sitzent auzserhalb der stat ze Halle.“ §. 3: „Daz dritt reht ist, daz der vitztum oder swer sitzet von dez hertzogen wegen an den drin ehaften taiding, sol rihten all sach umb totslach, umb deuf, umb notnuft, umb fliezzende wunden und umb alleu dinch swie si genant sint, chlain oder gros, swaz für in chuempt in chlag und swaz der rihter vor nicht gerihtt hat. Swaz aber der rihter vor hat gerihtet, ez sei chlain oder gros oder swie es geschehen ist, und auch im gepezzert ist, und dez der rihter vergiht und der die schuld gepuezzet hat, so sol der hertzog und der vitztum niht da mit ze schaffen haben weder wenich oder vil.“ §. 5: „— und sueln auch alle dienstman und purger auf den vesten, die da sint in Haller graschaft, diu dreu ehaften taidinch suochen, als die purger in der stat, und swer den ersten tach nicht da vor ist, der geit in des hertzogen chamer 60 pfenning, an dem andern tag als vil, an dem dritten als vil, ob er nit für chuemt, und sol man im daz zuo seinen oven auf diu erd slahen umb diu vraevel, daz er niht für ist chomen.“ Die zuletzt erwähnte Strafe dürfte dahin zu deuten sein, dass dem Schuldigen die Ausübung seiner Salzsiedensgerechtigkeit zeitweise eingestellt wurde. Unter den Grafschafts-Festen aber mögen die Schlösser Oberhausen, Plain, Marzoll, Staufeneck und Kirchberg zu verstehen sein. Vgl. H. Herr-



mann „Reichenhall“ in der Topogr. Geschichte der Städte Oberbayerns I, 145 ff.

5) *Weisth.* §. 21: „Swër fridprecher wirt oder ander sach auf im hat, und niht für chuempt in dem ehaften taiding, so man daz gebeutt, den schreibet man in detz hertzogen acht an dem dritten tag, und mag in nieman dar auz lazzen wan der hertzog oder sein vitztum oder der rihter, ob im der hertzog den gewalt geit.“

6) *Weisth.* §. 16: „Der bischolf hat niht ze rihten enhalb der pruk wan umb seinen wazzervanch [d. h. die mit dem Flusseigenthume zusammenhängenden Rechtsverhältnisse, wie Fischerei, Schifffahrt u. s. w.]; ander sach alle sol dez hertzogen rihter rihten.“ Dieser Artikel hängt offenbar noch mit dem durch verschiedene Zwistigkeiten veranlassten, durch König Friedrich II. bestätigten Vertrage Erzbischof Eberhard's von Salzburg und Herzog Ludwig's I. von Bayern v. 1. Novemb. 1219 [s. A. v. Meiller's Regesten z. Gesch. der salzburgischen Erzbischöfe S. 223 nr. 230] zusammen, worin es bezüglich der Jurisdictions-Befugnisse heisst: „quod dux tam ex una parte pontis quam ex altera comiciam libere habeat usque ad fluvium qui dicitur Steinpah“. Vgl. darüber J. Osterhammer, Topogr. u. Gesch. der Salinenstadt Reichenhall (1825) S. 48 ff.; Buchner, Gesch. von Bayern V, 50 ff.; Herrmann a. a. O. S. 96.

7) Unter dem „wilden Wasser“ ist eine Ueberschwemmung zu verstehen. Vgl. Tomaschek, Glossar zu den salzburg. Taidingen S. 429<sup>a</sup>.

8) „Säumer“ sind hier die Führer der die Salzlasten über das Gebirge tragenden Pferde mit Inbegriff ihrer Thiere. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 280.

9) „Nan“ ist das im Salzburggaue am Fusse des Staufens auf dem linken Saalachufer gelegene uralte Dorf Nonen (Nona, Nana), dessen auch im *Indiculus Arnonis* VII, 6 (Ausg. von Keinz S. 25) Erwähnung geschieht.

10) „Dingschatz“ war ein Gerichts-Zins, welcher von allen nicht innerhalb des herzoglichen Bannbezirkes gelegenen Häusern und Gütern, z. B. von jenen im Dorfe Nonen [*Weisth.* §. 15], an den Richter für die dahin erstreckte Rechtspflege, entweder dreimal im Jahre, d. h. bei jedem Ehehaft-Tädinge, oder nur einmal entrichtet werden musste.

11) Für ihre Holzbezüge zahlten die reichenhaller Bürger eine besondere Abgabe, welche durch „lönen und geben ir vorst reht“ bezeichnet wird. Darum konnten sie auch obrigkeitlichen Schutz „für alles twanchsal und irrtum auz dem perchlant“ beanspruchen.

12) Ueber das angeblich nach Karl dem Grossen benannte Schloss Karlstein, einst Sitz der Grafen von Peilstein, s. Herrmann a. a. O. S. 155—58. Die unter den Prästationen von den karlsteinischen Grundstücken häufig erwähnten „pfenning ze weisöde“ sind die s. g. Weissaten, in verschiedenen Wirthschaftsproducten bestehende zinsartige Abgaben



von Feldern und Wiesen. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 1027, 28; auch Brinckmeier's Glossar. diplomat. II, 725.

13) Die Freiungs-Formel (p. 130) lautet: „Man sol merchen, daz der prunn ze Halle freiung hat von der feverstat untz an den huttstadel geleich umb und umb, nicht verrer dann als die anguezze saeuln stênt und nicht verrer, und diu pfanhaeuser nicht verrer dann als tür und tor si hat beslozen, und ist auch die freiung umb all sach an swaz an dem tod gêt, daz hat weder auf dem prunn noch in den pfanhaeusern dhein freiung. Ez ist auch deu freiung niemans dann der den prunn mit sein selbers leib arbaitt.“ Mit den „anguezze saeuln“ mag die Stelle gemeint sein, wo die Angiesser oder Vacher, d. i. Wasserschöpfer, ihre Geschäfte verrichteten. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 949. Wegen dieser „vaher, zuvaher“ s. Verordnung v. 1340 b. Osterhammer a. a. O. S. 40 Note.\*\*)

29) Das **roter** Gotteshaus- und Hofmarks-Recht — „die freiheit, artikl und gerechtigkeit des gotshaus Rot von alter herkomen“ — aus dem XV. Jahrhunderte in 9 Artikeln.<sup>1)</sup> Es werden darin die Rechte des Abts, einen Richter und die nöthigen Handwerker, obenan Weinschenken, Bäcker und Bader, zu haben, sowie die Befugnisse des Kloster-Richters oder Amtmanns zusammengestellt. Diese beziehen sich aber α) auf die Bestrafung von Frevel und Unzucht „ausgenommen dass malefiz der dreyer händel, damit man dem menschen den leib genehmen mag“<sup>2)</sup>; β) auf die vorläufige Festnahme in die Hofmark gekommener schädlicher Leute, um sie binnen drei Tagen an das Landgericht — „mit gürtl umfangen, an die ausser felterseul mit einem seiden oder zwirinen faden gebunden“<sup>3)</sup> — zu weiterer Behandlung zu überlassen; γ) auf die Arrestbelegung und Pfändung der Gäste wegen Schuld und Durchführung eines gastgerichtlichen Verfahrens<sup>4)</sup>; δ) auf die ausschliessliche Zuständigkeit des Hofmarksgerichts in allen Liegenschaftsprocessen, mögen nun die Streitobjecte abtheiliche Leihegüter innerhalb der roter Hofmark sein<sup>5)</sup> oder einem anderen Herrschaftsgebiete angehören.<sup>6)</sup>

Daneben ist noch ein Ehehaft-Recht des Klosters Rot für seine Hofmark „*Bästeten*“ [Pastetten], vermuthlich erst im XVII. Jahrhunderte niedergeschrieben, vorhanden<sup>7)</sup>, welches in 4 Artikeln die „freihaiten“ oder „von alter herkumenen gerechtigkeiten“ der Abtei bezüglich der jährlich zweimal, am Tage Georgi und 14 Tage danach, durch den Probst, den Amtmann und die „füerer“<sup>8)</sup> vorzunehmenden Flurbeschau und die daran sich knüpfenden Strafbefugnisse, namentlich gegen solche, welche ihre „zein



und frid in den sämfeldern“ nicht in Ordnung halten, so dass man „unfrid und letzzein“<sup>9)</sup> vorfindet, in Kürze zusammenfasst.

Endlich hatte das Gotteshaus zu Rot auch eine Aufzeichnung der Rechte „auf seinem [obern und untern] aigen zu *Közting* und in der *Lamb*“ vom Jahre 1400 in 15 kurzen Artikeln<sup>10)</sup>, welche die verschiedenen Beamten des Klosters: den Probst<sup>11)</sup>, Unterprobst<sup>12)</sup> und Amtmann<sup>13)</sup>, den Rath der Achtmänner<sup>14)</sup>, und die rechtliche Stellung der „armen oder armen leut“<sup>15)</sup>, d. i. abtheilichen Hintersassen, besprechen. Insbesondere wird darin gehandelt: von den Grenzen der landrichterlichen Jurisdiction in Bezug auf schwere Verbrechen<sup>16)</sup> und schädliche Leute<sup>17)</sup>; von der Competenz des Probsteigerichts<sup>18)</sup>; von den Geldstrafen<sup>19)</sup>; von der Unstatthaftigkeit einer Nöthigung „zu rechten“ d. i. gerichtlich zu verhandeln, ausgenommen es wäre jemand „offenbar verklagt, dasz wisslich sei“; von dem Verkaufe des „erbrechts auf einem gut“<sup>20)</sup>; von dem Verfahren, wenn „ainer zwei oder drey guter hat, der er nicht gepauen noch ausrichten mag“<sup>21)</sup>; von der Behandlung der „erbrecht auf iren höfen und gütern habenden“ Hintersassen in dem Falle, „dass schuld und wort auf ainem käme.“<sup>22)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 29.

1) In MB. II, 98, 99 und Grimm's Weisth. III, 669—71. [Ueber das Kloster Rot oder Rott am Inn s. Beitr. I, 250. Das heutige Pfarrdorf Rott liegt im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Wasserburg.]

2) Vgl. oben Nr. 1 §. 7.

3) Vgl. Nr. 1 §. 4; Nr. 6 Note 4; Nr. 12 Note 3. Wegen des Seidenfadens s. Grimm, RAlterth. S. 182, 83; auch Wackernagel, Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel S. 19 (§. 12 Z. 6) m. S. 38, 39 Note 6; Giercke, Humor S. 50, 51.

4) Ein eigentliches Gast-Gericht, wie es bei Ruprecht von Freising beschrieben wird [s. Osenbrüggen „Die Gastgerichte“ in den Studien Nr. II S. 47—49] und uns in den Stadtrechten begegnet, kennt das roter Weisthum nicht, sondern es stellt nur eine Reihe von Bestimmungen für die drei Fälle auf, wenn in der Hofmark vor deren Richter  $\alpha$ ) ein daselbst „ingesessener“ Mann oder „burger“ gegen einen Gast oder „auswendigen“, welcher allda eingefahren, eingeritten oder eingegangen ist und Gut bei sich hat, wegen eines bestehenden Schuldverhältnisses Klage erhebt; oder  $\beta$ ) ein Gast einen Bürger aus gleichem Grunde beansprucht, oder  $\gamma$ ) ein Gast wider einen anderen Gast Forderungen macht. Hier soll nun a) der Hofmarksamtman oder Richter, entgegen dem Grundsätze des oberbayerischen Land- und



Stadtrechts (s. Osenbrüggen a. a. O. S. 50), befugt sein, bei einer zugestandenem Schuld den Gast „zu verlegen und aufzuhalten“; dagegen muss b) bei obwaltender Ableugnung oder „irrung“ d. h. Zweifelhaftigkeit der Schuld den Parteien ein „rechttag darumb gesetzt werden in dreyen tagen zu vollenden als einem gast“, d. h. es hat ein beschleunigtes, über den angegebenen Zeitraum nicht erstreckbares Verfahren Platz zu greifen. c) Stets ist jedoch der Fremde verbunden, „einen bestanter [l. bestand] und porgschaft zu thuen“, d. h. Sicherheit, namentlich durch Bürgenstellung, dafür zu leisten, dass er „hie in der hofmark dem rechten entlich nachkomen“ wolle. d) Pfändung kann auch über den Gast verhängt werden; in Ansehung der Vergantungszeit findet der öfter beobachtete Unterschied zwischen essenden und Schreinspfändern (s. Nr. 26 Note 8) statt; erstere bleiben nur 3 Tage und 3 Nächte, letztere 14 Tage und 14 Nächte liegen. e) Verbot und Aufhaltung wegen nicht bezahlter Geldschuld vermag auch der Gast gegenüber dem Gaste zu verlangen und zu erwirken. f) Desgleichen wird hier, wenn „der antwurter der schuld laugnet“, ebenfalls vom Richter „ein gastrecht“ gesetzt „drey tåg nach einander“, freilich nur „ob es ihnen eben ist und sein begern, und ir notturft zum rechten bei in haben“. Endlich g) „habent sie baid oder ir ainer ir notturft zum rechten nit, so soll in der richter beiden ainen geraumen und gestimbtten rechttag hernieder in die hofmark zekommen, benennen und besetzen, und soll auch von in baiden ir glübnus mit hand gegebenen treuen aufnehmen, hie in der hofmark dem rechttag nachzekommen, und koment si darauf, so geschech zwischien in was recht ist.“ *GHR.* §§. 5, 6. Ueber „bestand“, cautio et securitas fidei, vgl. Haltaus, Glossar. p. 148; de Westenrieder, Glossar. p. 47; auch s. oben Nr. 25 Note 11.

5) *GHR.* §. 7: „Item es hat das gotshaus in der hofmark zu richten umb grund und poden, erb und eigen, was darein und darzu gehört, so ver und weitt der pflug und die sänsen derselben hofmark gründ und poden raicht, dazu allen frevel, der auf solchen gründen beschicht, an das malefiz, wie vor (§. 3) stet.“

6) *GHR.* §. 8: „Item das gotshaus hat auch die recht in allen gerichtten und herrschafften, wo es grund und poden hat, do sein arm leut und hindersäss aufsitzent, und ir gründ an einander stossent. Komment die der grund halben in irrung oder unainigkeit, oder wie ainer den andern yberfert, es sey mit ackern, zeun, meen, ezen oder holzabschlagen [s. Nr. 21 Note 4], nichts ausgenommen, was grund und poden antrifft und anget, mügen sie sich gütlich nach der nachpern rat mit einander vereinn, das geschech; so ver aber gütliche ainigkeit nit geschicht, sollen sie ir irrung und zwitracht der grund halben dem herrn und abbt des gotshaus oder seinem richter kund und zu wissen thun. Der sol dann auf den grunt komen, do solich irrung ist, und do versuchen gütlich zwischen in ainigkeit zu machen, und mag man sie aber gütlich mit einander nicht vertragen und ainen, so sol des gotshaus richter von stund an auf dem grund zu



recht nidersitzen und richten, was sich zwischen in vor im mit recht erfindt, und dem richter sein bues; und darein oder darwider soll noch hat niemand nichts zu sprechen, und ist von alter also herkommen.“

7) In Grimm's Weisth. VI, 177, 78. [Pastetten ist ein Dorf im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Erding. Vgl. Zöpf, Beschreibung des Landgerichts Erding S. 328.]

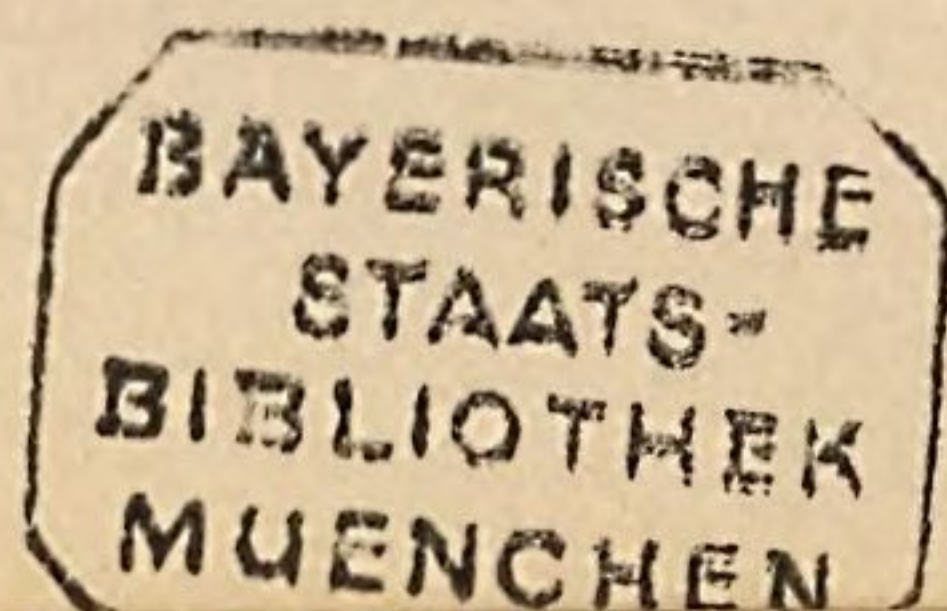
8) Vgl. oben Nr. 26 Note 11.

9) D. h. Zäune ohne oder mit mangelhafter Abwehr-Fähigkeit. *Letz* in „*Letz-Zein*“ hat die Bedeutung von verkehrt, unrichtig, normwidrig, schlecht. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1546, 47.

10) In MB. II, 108—11 und in Grimm's Weisth. III, 899, 900. Im Zusammenhange damit steht das kleine, vermuthlich fragmentarische Weisthum u. d. T. „*Daz reht hat der probst in dem gaeu ze Khösting*“ in 7 Sätzen in MB. XXXVI<sup>b</sup>, 324 und b. Grimm a. a. O. VI, 117. Dagegen liegen die reichhaltigen *Land- und Hofmarksrechte des Abts von Rot in dem Pillersee* aus dem XIV. Jahrhunderte, gedruckt in MB. II, 102—8 und vollständiger bei v. Zingerle und v. Inama-Sternegg, Tirol. Weisth. Thl. I Nr. 19 S. 89—98, ausserhalb der Grenzen gegenwärtiger Betrachtung. — Kötzing ist ein Marktflecken und Amtsgerichtssitz in Niederbayern. Der Ort hat bereits in einem umfassenden Freiheitsbriefe Kaiser Ludwig's IV. v. 1344 [nach einem Transsumt v. J. 1652 edirt durch M. Müller in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern XXII, 166—74] „solche genad und recht, die die burger *in Camb* haben“ (s. Chamer Rechtsbrief v. 1341 b. Lukas, Gesch. der Stadt und Pfarrei Cham S. 69 ff.), erhalten. Die Lam aber war ein Theil der bayerischen Herrschaft „im Winkel“; ausser dem Hauptorte Lam am weissen Regen, einst 1522—80 gefreite Bergstadt, jetzt Pfarrdorf, lagen noch darin die Dörfer Arrach, Haybühl, Lohberg und Sommerau. Vgl. Schels in der Bavaria Ib, 1133.

11) Der Probst wird α) durch den Abt „erwelt nach des lants rat“ und muss „des gotzhauses sein“, s. *Pillers. LR.* Art. XIV; β) er bezieht einen geringen Zuschlag von 60 Pfennigen zur Herzogs- und Abts-Steuer, sowie bei den drei schweren Missethaten (s. Note 16) denselben Wandel wie der Richter, *Gau-R.* §§. 3—5; desgleichen gewisse Processtaxen, s. Note 18; dagegen, γ) erhält er „di väll in dem gaeu“ [*Gau-R.* §. 1], d. h. das Besthaupt, wenn ein Hintersasse mit Tod abgeht, offenbar nicht als ein ihm zufließendes Einkommen, sondern Namens seines Herrn des Abts, welchem „der todfall verfallen ist“, s. *Pillers. LR.* Art. X; und δ) auf „scharwerch“ der armen Leute hat er sowenig, als die Herrschaft selbst, einen Anspruch, man müsste ihm denn freiwillig oder auf seine Bitte solche Dienste gewähren, *GHR.* §. 6. Endlich ε) von den Amtspflichten des Klosterprobsts wird hervorgehoben, dass er „kain neues recht auf die armen leut nicht ziehen soll, nur das von alter herkommen sei“, *GHR.* §. 5.

12) Dem „underprobst“, wahrscheinlich vom Probste bestellt, „sind die  
Gengler, Beiträge zur Rechtsgeschichte Bayerns. II.





arme nicht schuldig, nur ains futers von liebung wegen, und der soll das nemen von ainem armen nach seinem vermögen.“ *GHR.* §. 7.

13) Den Amtmann setzt zwar der Probst ein; allein nur nach „der armen leut will und pet“; und sollte der Erbetene sich weigern, die Stelle zu übernehmen, so hat der Probst demselben die Annahme des Amtes wenigstens auf die Dauer eines Jahres bei Geldstrafe zu gebieten. *GHR.* §. 11.

14) Die „acht männer“, welche nach *GHR.* §§. 8, 13, 14 bei der Bussen-Ausmessung mitwirkten und in wichtigen gutswirtschaftlichen Fragen sich gleichsam gutachtlich äussern mussten, waren ein Ausschuss der abteilichen Hintersassen-Gemeinde, und standen daher vollkommen selbständig gegenüber den „vieren die des raths sind“, welche gemäss der aus dem Privileg v. 1344 ersichtlichen Communalverfassung des Marktes Kötzing an der Spitze seiner Bürgerschaft sich befanden. Vgl. oben Nr. 26 Note 11.

15) Ueber diese Bezeichnung s. oben Nr. 6 Note 1.

16) *GHR.* §. 1: „umb dreierlei, das dem tod zugehört“; *Gau-R.* §. 6: „Ez richtet der probst alle sache in dem gaeu ân notnunft, deuf und todschlag“. Nach dem kötztinger Markt-Privileg v. 1344 sollen die „drey sachen die an den todt gehen“ im *chamer* Ehehaftdinge — „an der schranne zu *Khamb*“ — abgehandelt werden.

17) *GHR.* §§. 1, 2. Einen todeswürdigen Verbrecher hat der Probst an den Landrichter auf dessen Erfordern zu „antwürten, als in die gürtel umpfangen hat, und das gut soll bei dem aigen bleiben“; schädliche Leute („man oder frau“) liefert der Probst an den Landrichter aus „mit allen das si hineinbracht haben“, aber ohne jegliche Schädigung des Gotteshauses.

18) *GHR.* §. 3: „Item so haben wir die recht, das unser probst hat zu rechten auf unserm aigen umb all sach, das hinder sex schilling ist, und kain landrichter darin nicht ze sprechen hat, wenig oder viel.“ Dazu s. *Gau-R.* §. 7: „Swenn einer den andern ansprichet umb ein erb vor dem probst, so sol der, der jenen ansprechen wil umb daz erb, 60 Pfenn. tragen in der hant und sol di dem probst geben, oder im sol der probst dehain recht tun.“ Das Ziehen einer Rechtssache „für ander herrschaft“, also an ein auswärtiges Gericht, ist verboten, denn es soll jeder „das recht nemen, da ers billich nemen soll“ (*GHR.* §. 4); und würde jemand denken, „dass im das recht zu swer wolt sein“, so hat er die Berufung an den Abt zu ergreifen — „derselb hat für uns ze dingen (Nr. 7 Note 4) und nicht anderstwo.“ (*GHR.* §. 9.)

19) Vgl. *GHR.* §§. 8, 10. Die Geldbussen, im Betrage von 6 Schilling bis zu 82 Pfund sich erstreckend, werden in jedem einzelnen Straffalle „nach der acht männer rat“ zugemessen, doch so dass stets eine Minderung oder gänzliche Erlassung durch den Abt stattzufinden vermag, da ja „alle wandel nach gnaden stent, grosse und kleine“ (vgl. Osenbrüggen, Alamann. Strafrecht S. 116). Uebrigens müssen die Busssummen „auf dem aigen abgedungen“ d. h. vom Schuldigen auf seinem Gute und aus dessen Ertrag entrichtet (s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 518), und dürfen nicht „zu



ainer vest noch tavern gezogen“, d. h. in schwerer oder leichter Haft ab-  
gesessen werden.

20) Der Verkäufer soll nach *GHR.* §. 13 das Erbrecht „ainem auf dem land zu kaufen geben, und [letzteres] in kainen markt nicht zogen werden, und soll es auch verkauffen nach der herrschaft rat uud der acht mann, und auch der nachpaur willen, also, dass des hinfur kain abgang da nicht sei.“ Dazu s. *Gau-R.* §. 2: „Swenn ein man ein erb hin geit, der muz dingen hinz dem probst, als er stat an im vindet; also muz der tun, der ez chaufet.“

21) *GHR.* §. 14: „wo das sei, dass sullen die acht mann und auch die nachpaur an die herrschaft bringen, dass das undervaren [d. h. verhindert] werd, dass unser güter nicht pauvellig werden.“ Vgl. auch unten Nr. 35 lit. e.

22) *GHR.* §. 15: „— demselben soll man das recht widerfahren lassen, und was man recht hintz demselben erfindet, darnach soll man im bessern nach genaden und nicht gar verderben, dass das gut nicht pauvellig werde, und soll denselben in keinen turn stöcken noch plöcken, er soll bei den rechten bleiben.“

30) Die **tegernseer** Gotteshaus-Rechte aus dem XV. Jahrhunderte.<sup>1)</sup> Dieselben betreffen, und zwar a) im Marktflecken Holzkirchen<sup>2)</sup>: die Gerichtsbarkeit der Abtei „über all sach ausgenommen drei: notnunft, dieb und todslag“<sup>3)</sup>, die Ein- und Absetzung eines Markt-Amtmanns durch den Richter „nach des prelaten rat und willen“, sowie das Vorkaufsrecht des Klosters bezüglich der im Orte gelegenen Häuser und Grundstücke „der purger daselbs oder ander leut“, woraus das Gotteshaus „zins oder steur“ bezieht §§. 1—3; b) im **W a r n g a u**<sup>4)</sup>: die Ernennung des Land-Amtmanns durch den Prälaten und das vom ersteren „mit handgeben treuen“ zu leistende Dienst-Gelöbniss bezüglich seiner Pflichtstellung zu letzterem sowohl als auch zum Landrichter zu Wolfratshausen §. 4; c) im **tegernseer Winkel**<sup>5)</sup>: die Gerichtsgewalt des vom Prälaten gesetzten Abteirichters, vornehmlich in Vergehenssachen „dann umb die drei sach nit, nach laut unsers gotzhaus privilegi freiheit und gewonheit, besunder kaisers Ludwigs privilegi daz in sunderheit allain darumb lautt und uns geben ist“<sup>6)</sup>; ferner die Befreiung der armen Leute und Hintersassen von den landständisch bewilligten allgemeinen Steuern.<sup>7)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 30.

1) In MB. VI, 333 und Grimm's Weisth. VI, 178, 79. [Ueber das Kloster Tegernsee s. Beitr. I, 255—57.] — Es sind uns auch noch einige für



die ausserbayerischen Abtei-Besitzungen bestimmte Rechtsaufzeichnungen in der Form von Ehehaften oder Offnungen erhalten, welche hier in Kürze erwähnt zu werden verdienen, nämlich

α) Artikel für die *tiroler* Klostergüter aus dem XVI. Jahrhunderte mit bemerkenswerthen Bestimmungen (eigentlich Fragen, welche die Stifts-Anwälte jährlich stellen sollen) über die vielfach beschränkte Veräusserung von Gotteshaus-Realitäten, insbesondere das dabei pflichtmässig zu machende Angebot an den Abt und die Leistung von „aufzug und abzug“ (laudemium), gedruckt bei v. Zingerle und v. Inama-Sternegg, Die tirolischen Weisthümer Thl. I Nr. 4 S. 6—8;

β) Offnung für die Eigengüter des Gotteshauses zu *Leuben* in Oesterreich mit lesenswerthen criminellen Satzungen, auszugsweise mitgetheilt bei v. Freyberg, Aelteste Geschichte von Tegernsee S. 168—71.

2) Holzkirchen, *Holzkirih*, seit dem Ausgange des XIII. Jahrhunderts tegernseisch, ist jetzt ein Marktflecken im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Miesbach.

3) S. unten Note 6. Die *leubner Offnung* fährt nach Ausscheidung der drei dem Vogte zu Tirnstein zur Abwandlung vorbehaltenen Delicte fort: „Geschieht aber ein todschlag auf dem aigen von der hausgenossen [s. Nr. 10 Note 2] einem, hat er auf 32 pfund pfenninge, so sol man ihm zu sperren und so seiner hab nit nemen; oder hat er zu vergwissen [d. i. Caution zu leisten] 32 pfund, so sol man den erben den schlüssel lassen und wieder geben. Richt man mit dem schwert, so ist hab und die pürgen ledig. Geschieht aber abgedingen, da sol des gotshaus amtmann und der vogt beyeinander seyn, und nu wie man ab chümbt, das gehört  $\frac{1}{2}$  dem abt. Geschieht aber ein inzicht [d. h. liegt ein auf Gerücht beruhender Verbrechens-Verdacht vor] von des gotshaus leuten, darum sol der richter von Tirnstein und der amtmann beide zu Lewben umb sitzen. Wurd ein dieb begriffen auf dem aigen, das sol ein amtmann nit mer genüssen dann auf 1 pfund pfenninge; wurd er aber überhört mit den hausgenossen, dass er sein mer hiet genossen, so ist er dem von Tegernsee 8 pfund verfallen und dem vogt eben so vil. Stilt aber ein dieb auf  $\frac{1}{2}$  pfund pfenninge, so sol in der amtmann pessern auf dem aigen, sol in durch die zent prennen oder ein or abschneiden oder bey der schrayat an schlagen [d. h. an den Pranger stellen], der dreyer pesrung ainew, wie das die hausgenossen erkennen. Es soll auch der amtmann, wann er in pessern will, dem richter von Tirnstein wissen lassen; well er in pessern, des gun man im wol.“ Am Schlusse wird dann noch vom Heimsuchen (besonders mit „schlagen in tür und tor“), vom Tragen verbotener Wehr, wie Spiess, Dolch [„paflär“ s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 383], auf der Strasse, vom Laufen und Schiessen mit der Armbrust, vom Steine-Zucken etc. gehandelt und auf alle diese Frevel ein mitunter sehr hoch gesteigelter Wandel in Geld gesetzt.

4) Der Warngau, dessen Grafen zeitweise die Schirmvögte von Tegernsee gewesen sind, lebt dem Namen nach heutzutage in dem Dorfe Warngau,



wo einst das Dinghaus der Grafschaft gestanden hatte, im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Miesbach fort. Vgl. v. Freyberg a. a. O. S. 28, 37; 35, 39.

5) Nach dem Freiheits- und Begnadigungsbrieфе des Kurfürsten Maximilian III. Joseph v. 11. Sept. 1755 [b. Lipowsky, Gesch. des baier. Kriminalrechts Urk. Nr. XXVI S. 200] mag der s. g. tegernseer Winkel (angulus Tegernseensis) bei der „Gmuntner Brücken“ begonnen und bis zum Burgfrieden des Marktes Holzkirchen gereicht haben. In unserer Stelle ist wohl das ganze die nähere Umgebung des Klosterortes bildende Abteigelände darunter zu verstehen.

6) Es ist hier das Privileg König Ludwig's IV. v. 26. Febr. 1321 (MB. VI, 243) gemeint, worin dem Abte und Convente die Gnade neuerlich bestätigt wird, dass über deren Gut und Leute kein landesfürstlicher Richter Recht sprechen soll, ausgenommen die im §. 1 namhaft gemachten drei Missethaten. Dazu vgl. v. Freyberg a. a. O. S. 115, 119 m. S. 110.

7) *GHR.* §. 6: „Und so ain gmaine landschaft ainem landfürsten ain landsteuer zugesagt ze geben, von wes ursach das geschicht, so sein unser armen leut und hindersessen in der benanten unser ehaft und gericht von alter gewonheit und privilegi steuerfrei. und wann ain landschaft gevodert wirt von ainer steur ze geben ainem landfürsten, und die ze geben zugesagt wird, sol ain iedlicher prelat unsers gotzhaus Tegernsee die benannt steur nit thuen, wann die armen leut darin gesessen mit unserm gotzhaus beladen sein mit groszen scharberchen und dienstperkeit und die benannt unser ehaft und gericht also gemarchert ist.“ Bezüglich des erwähnten Steuerfreiheitsbrieфes vgl. die *Verfügung Kaiser Ludwig's IV.* an seine Amtleute v. 12. März 1330, Nicht-Erhebung der Steuern von den davon entbundenen tegernseer Stiftsgütern betreffend, in Böhmer's Regesten K. Ludwig's S. 68 nr. 1029. Wegen der hier in Frage stehenden Landsteuern s. L. Hoffmann, Geschichte der direkten Steuern in Baiern (1883) S. 15—19.

31) Das **thierhauptner** Kloster-Recht aus dem XV. und XVI. Jahrhunderte.<sup>1)</sup> Dasselbe besteht aus der eigentlichen Ehehaft und aus sechs Anhängen. Die erstere mit der Aufschrift: „Hec sunt jura et privilegia domini abbatis in Thierhaupten“ stammt aus den Jahren 1475—1502 und begreift 21 Artikel. Diese betreffen: a) das freie Absetzungsrecht des Abts bezüglich derjenigen „armleut“, welche ihm und seinem Gotteshause „nit füglich werend“, da alljährlich am Zusammenberufungstage „seine güter ledig und losz sind nach gnaden“, d. h. alle Stiftsgedinge für den Abt ihre bindende Kraft verlieren §. 1; b) die Bestrafung der auf „gebot in die stift“ nicht erschienenen Abtei-Insassen, sowie der giltsäumigen, welche „darumb kain frist noch zug habend“ §§. 2, 3; c) die Abhaltung von zwei Jahrs-



Stifttagen zu Weihnachten und im Mai §. 4; d) die Befugniss des Abts, bei Schuldbedrängniss seines Klosters auf alle Güter „ain gewonliche steur zu legen, iederman nach sein statten, dass es wol ertragen mag“, sowie in anderen Ueberlastungsfällen [„ob sich ain herschaft legte an das gotzhaus“] von jedem Bauern und Hübner eine Unterstützung mit Haber zu fordern §§. 5, 6; e) die Beschränkung des Fremden-Verkehrs am Abteorte in Ansehung des „hausens, hofens und herbergens“, desgleichen des Waaren-, besonders Brod-Feilhaltens §§. 7, 8; f) die Voranbietung an den Abt bei Häuser-Verkäufen unter Benennung des „kaufmans, ob er im eben sei oder nit“ §. 9; g) die von der Zeitbestimmung des Abts abhängige Benützung seiner „forst und hölzer“, sowie auch der „vichwaid oder gemaind“ seitens der Klosterleute §§. 10, 11; h) die von der Almend-Mahd und vom Heuverkaufe an die Abtei zu leistenden Hühner- und Geldreichnisse §§. 12, 13; i) die Aburtheilung eines „auflaufs“, welcher „in dem etter“<sup>2)</sup> geschieht, durch das Abteigericht §. 14; k) die Ausschliessung der Rechts-handhabung von Vögten und Pflegern im Klostergebiete, ausgenommen die Fälle, da „ainer sein leib und leben verwürkt hett“ §. 15; l) die Auslieferung der „in dem etter“ zu Thierhaupten ergriffenen „feher“<sup>3)</sup> (Unruhestifter) und schädlichen Leute an die landesfürstliche Strafbehörde, doch so, dass „das gut das er da lät kert in das gotzhaus“ §. 16; m) die beschleunigte Verhandlung von Streiten „umb schlechte geltschuld“, nämlich „von einem mittag zu dem andern“, vor dem Abteirichter, wenn der Beklagte „anigen [l. aigen] rauch hat“<sup>4)</sup> §. 17; n) die Ausübung des Schmiede-, Mühl- und Schenkgewerbes §. 18; o) die Gestattung und Verleihung gewisser Geschäfte und Handwerke [„fischaz, holzwart, schmidstat, becken, wirt, metzger, müller“] blos auf die Zeit eines Jahres, es habe denn der Betreibende zugleich „baurecht erkaufte“ §. 19; p) die „gerechtigkeit des hirtenstabs“, d. h. die Berechtigung des Abts, den Hirten selbst zu wählen, doch immer „ainen der den nachbauren nütz ist“ §. 20; q) die Entfernung aller, „die nit in das gestift gehörnt“, die sollen „hin usz gön und nit dar in bliben“ §. 21. Ein nach §. 16 eingeschalteter jüngerer Zusatz bezieht sich auf die Ledigung (Giltfreiheit) der in der Brache liegenden Zinsäcker und der Wiesen in jenen Jahren, welche die Nachbarn als zinsfreie „uf den aid“ bezeichnen.

Als ergänzende Anhänge sind dem Ehehaftrechte allmählig hinzugefügt worden:



I. die Ehehalten-Ordnung aus den Jahren 1475—1568 in 19 Artikeln. Sie schildert in nahezu mustergültiger Weise „die eigenschaft aines getrewen ehalten“, welche sittlichen und rechtlichen Pflichten nämlich Knechte und Dirnen sowohl gegenüber der Dienstherrschaft wie auch unter einander zu erfüllen haben.<sup>5)</sup> Als Aufsicht führende Personen werden über das männliche Gesinde, namentlich die „pauknecht und meenknecht“, ein „paumaister“, über das weibliche Gesinde eine „milichfrau“ gesetzt. Als Strafen für dienstwidriges Verhalten kommen „urlaubung“ d. i. Entlassung, Einlegung „in die keichen“, Leistung einer „scheiben salz“ an das Gotteshaus, Abzug am Lohne vor.<sup>6)</sup>

II. Die Hirtschafts-Ordnung in 9 Sätzen. Sie verzeichnet die Obliegenheiten des vom Abte aufgestellten Gemeindegirten in Bezug auf die zu besuchenden Weideplätze, die fortwährende treuliche Beaufsichtigung des Viehs, die Einhaltung der mit der Herrschaft und den Nachbarn vereinbarten Hütezeit, die Bewahrung der Thiere vor Unfall bei der Ueberschreitung einer Brücke, den Aus- und Eintrieb „das ganz jar bei rechter zeit und weil“, die „lonfreie“ Mithütung der Farren „ob man sie unter das vich schlüeg“, sowie die Annahme tauglicher Knechte.

III. Die Rosswächter-Ordnung, blos in der einzigen Vorschrift bestehend, dass der dieses Gemeindedienstes wartende „sich treulich und die nachpaurn unklagbar halten, nur den halben tag schlafen“ und vermisste Pferde sorgfältig suchen solle.

IV. Die Eid-Ordnung. Sie belehrt über den von den „zwelfern“ (d. i. Gemeinde-Schöffen) sowohl dem Herzoge von Ober- und Niederbayern als ihrem „landsfürsten“, wie auch dem Abte von Thierhaupten als ihrem „genedigen herren“ zu leistenden Treue- und Diensteid und setzt die Form des „gelerten aids“ fest.

V. Die Stift-Ordnung, lediglich verfügend, dass jede Grundherrschaft „iren hintersässen drei tag vor ze wissen thuen soll, wen si die auf oder abstiften wöllen“, indem sonst der Hintersasse das Recht hat, „die stift wol zu verziechen“, d. h. eine stillschweigende Fortsetzung beziehungsweise Erneuerung des Aufstiftungs-Vertrags anzunehmen und sich demgemäss zu verhalten. Endlich

VI. die Maier-Ordnung in 12 kurzen Artikeln. Sie enthält eine Reihe von Fragen, welche die Herrschaft an ihre Maier bei deren Eintritt in das Colonenverhältniss und bei dem Aus-



tritte aus demselben richtet, und welche zugleich kurz, zum Theile nur andeutungsweise beantwortet werden. Sie beziehen sich auf die Sicherheitsleistung <sup>7)</sup>, Zinsprästation, Dünger-Verwendung, Saatbestellung, Anbau-Veränderung, Holzverkäufe u. s. w. Den Schluss bildet dann eine bemerkenswerthe strafrechtliche Bestimmung über das Umhauen von Grenz- und Fruchtbäumen. <sup>8)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 31.

1) In Grimm's Weisth. VI, 197—203. [Das neben dem Kloster, s. Beitr. I, 257, entstandene marktberechtigte Pfarrdorf Thierhaupten an der Ach, früher stets oberbayerisch, kam in Folge der neuesten Gerichts-Formation an Schwaben und Neuburg.]

2) D. h. innerhalb des Dorfzauns, s. Thudichum, Gau- und markverfassung S. 156.

3) Feher = Fehder hängt zweifellos mit Fehde zusammen. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 700.

4) D. h. mit eigener Haushaltung angesessen, gegensätzlich zum ledigen Knechte. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 14. Ueber die symbolische Bedeutung des Rauches s. Mone's Ztschr. f. d. Gesch. des Ober-rheins XVI, 215, 16 Note 5.

5) Nach der *EO.* soll der Ehehalte „sich fleiszen sein dienst zu volpringen zu nuzlicher zeit und stund, und die andern ehalten darzu bewegen“, so dass dann „ein iedlicher gelobt seiner herschaft getrewen dienst, die schaden zu wenden und den nuz zu fürderen, als wer es sein aigne sach“ (§. 1). Der Ehehalte soll ferner „sein dienst und arbeit nit verziehen, sonder was er heut schuldig ist zu thuen, nit sparen bisz morgen“, und seine Arbeit „frölich und williglich thuen“ (§. 2). Er soll „beleiblich sein in seinem dienst bisz auf das zil“, und „wie er anfacht ordenlich und ernstlich zu arbeiten, in der selben ordnung und fleiszigkeit soll er beleiben bisz in das end“ (§. 3). Wird ihm etwas geheissen, soll er sich dessen „nit entschlagen sprechend, man hat mich nit darzue gedingt“ (§. 4). Es sollen auch die Ehehalten „erlich und freundlich mit einander leben, keiner den andern schwächen an seinen ern, sonder die diernen erlich halten, si nit frevenlich umbziehen, auch vorausz inen nichtzit unerlichs zumueten oder mit in schaffen“ (§. 5). „Was man einem ehalten antwurt zu seiner arbeit, das sol er versorgen, das es nit verloren werd, oder das bezalen; und wan er etwas neus will haben von dem herren, so soll er das alt antwurten“ (§. 7). „Die knecht sollen nichtzit abtragen, weder rogken, habern, salz, noch anders den rossen oder viech“ (§. 8). „Die diernen sollen der milichfrawen gehorsam sein und bei ir in der kamer ligen und mit ir nider gën und aufstan, wan sis weckt, und die milichfrau soll darob sein, das si nichts unerlich thuend, und si besonder an dem feiertag zu der kirchen fürdern



und zu anderen seligen sachen weisen und lernen, als ein muetter ir dochter“ (§. 9). „Sie sollen vor allen dingen das vich versorgen summer und winter, auch helfen bachten, den madern, schnittern und rechern das essen tragen und selb helfen rechnen, sonderlich bei dem closter“ (§. 10). „Sie sollen zu nachts nit ausgên mit dem rocken, noch iendarts hin, dann mit wissen und erlauben der milichfrawen“ (§. 11). „Die menknecht sollen in dem acker-gang nit auf die rosz sizen, sonder da neben gên“ (§. 14). „Kain ehalt soll auch liederlich aufstöszig sein gegen dem herren, on treffenlich ursach urlaub aischen und aufbrechen, noch die anderen dazu bewegen; welcher der wer, knecht oder diern, der also ausz dem dienst gieng, der soll vergebens gedient haben und der her mag in wol an anderen diensten irren“ (§. 15). Kein Ehehalte soll bezüglich des Essens oder der Arbeit „sprechen: das ist vor gewonhait gewesen“, denn die neue Ordnung ist „nuzer und bösser [besser] dan die alte gewonhait“ (§. 16). „Ob sach wer das man eins knechts oder mer oder aller in die rais [Heerfahrt] bedörft, zu faren, zu gên, zu trabanten oder sunst, soll sich kainer widern, wie er geordnet wirt von dem herren oder seinem anwalt“ (§. 19). Dazu vgl. G. Hertz, Die Rechtsverhältnisse des freien Gesindes nach den dtsh. Rechtsquellen des Malters (1879) S. 8, 55, 59, 68, 78, 86. Auch s. Peetz, Kiemseeklöster S. 147—51.

6) Vgl. *EO.* §§. 5, 6, 8, 15, 18. Unter der Keuche (s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1219) ist wohl die Arrestzelle im Klostergebäude zu verstehen, wohin strafwürdige Knechte „on widerred gên und sich strafen lassen“ sollen.

7) *MO.* §. 2: „Darnach soll der selb mair oder hindersäsz vergwissen mit zwaien, drei oder vieren, seinen freunden und nachpaur, umb was die herschaft von irs guets wegen zu dem mair zu sprechen hab.“ §. 3: „Item man sagt die selbigen porgen nicht ledig, bisz das die herschaft und der so aufsitzt aller des guets forderung entricht und bezahlt ist von dem der abgestift ist.“

8) *MO.* §. 12: „Item markpaum oder schmerbpaum hat es ein besondere puesz, dan von einem schmerbpaum nider zu schlagen ist die buesz dem selben die hand auf den stock zu legen und abschlagen oder 65 pfund pfenn., und desgleichen ist umb den markpaum auch die buesz.“ Unter Schmerbäumen sind alle Frucht, insbesondere auch Obst tragenden nicht veredelten Bäume zu verstehen, wie namentlich Eichen, Buchen, Birn-, Aepfel- und Kirschbäume. Wer solche eigenmächtig ohne seines Nachbars Zustimmung abschlug, von dem heisst es im *altenthaner LR.*: „der solle den aichstock allweg am drütten jahr 2 finger dick mit guetem schweinen schmer überlegen, das soll der ander, des die aich gewest ist, davon nemmen und haimbtragen zu seiner notdurft; das soll so lang mit schmer überlegt werden alweg am dritten jahr, unzt der aichstock erfault ist.“ (Salzburg-Taidinge S. 28 Z. 30—34 mit Tomaschek's Glossar S. 414<sup>b</sup>.) Auch vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 554. Wegen der verstümmelnden



Strafe für die rechtswidrige Beseitigung von Mark-, Mal- oder Grenzbäumen s. Osenbrüggen, RAlterth. aus österreich. Pantaidingen S. 50, 51.

32) Die **trostberger** Ehehafts-Sätze aus dem XVI. Jahrhunderte<sup>1)</sup> in einem kurzen Vorworte<sup>2)</sup> und drei §§. bestehend, vermuthlich Bruchstück eines grösseren Weisthums. Gehandelt wird darin von der ordnungsmässigen Beschaffenheit der „dreierlei ötter“ d. i. Feld-Gehäge<sup>3)</sup>, von der Pfändung wegen Feldfrevels<sup>4)</sup> und von dem „freigehn des stiers (Bullen) auf drei meil im haberveld wie auch im rockhveld“ bei seiner Verwendung zur Belegung.

### Anmerkungen zu Nr. 32.

1) In Grimm's Weisth. III, 666, 67. [Trostberg an der Alz ist ein oberbayerischer Marktflecken und Amtsgerichtssitz.]

2) Vgl. oben Einleitung Note 13.

3) In der Ehehaft-Satzung werden ausgeschieden:  $\alpha$ ) das *landötter*, d. i. das die ganze Ortsflurmark umziehende Zaun-, Hecken- oder Weidengeflecht-Gehäge. Dasselbe muss an bestimmter Stelle mit einem verschliessbaren Gitterthore versehen und letzteres so beschaffen sein, dass es, „wan man da durch raist, und gibt im den schwung auf das langkhwitt [d. h. auf die Mitte des Wegs], alsdan von im selber zuelfallen soll“. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 1490. Dieses Gitter ist nach Beginn der Feldbauarbeit längstens am dritten Tage einzuhängen. Bezüglich der Breite des durch seine Oeffnung gestatteten Durchganges lesen wir in dem *Ehehafts-Fragmente von Albaching* v. 1550 [b. Grimm a. a. O. S. 667]: „Es soll der gatterstall, so die felder angebaut und im frid ligen, nit weiter aufgehn, dan das ein priester mit dem hochwürdigen sacrament dadurch reiten oder gehen mag; wo es aber weiter gemacht ist, mag es verschlagen werden.“ Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 745. —  $\beta$ ) Das *veldötter*, d. i. das Schutzgehäge, womit der Bauer das seinen Wirthschaftsgebäuden anstossende oder nächstgelegene Einzel-Grundstück umfriedet. Es darf jedoch dasselbe, welches „man bei den heusern braucht“, nicht so angelegt sein, dass dadurch die „land oder mülstrassen“ beengt oder gesperrt werden, und ist in Ansehung des Fallgitters das vorhin unter  $\alpha$  Bemerkte zu beobachten. —  $\gamma$ ) Das *veldgätter*, d. h. das innerhalb der Gemeindeflurmark angebrachte Zwischen-Gehäge, bald gewöhnlicher „schidzaun“, um Besitzthum vom Besitzthume zu sondern, bald zu dem Zwecke der Abgrenzung der begehbaren Weideplätze [„tradpeunten“ s. Nr. 18 Note 5] errichtet. Hinsichtlich dieses Etters wird besonders bemerkt, es habe „diese freiheit, wan einer eins aufthueth, soll ers wieder zue thuen, damit nit schaden dadurch beschech.“

4) *ER.* §. 2: „Da einer den andern überözt, mäht, schnedt oder überhaupt [s. Nr. 21 Note 4], dass einer den andern pfenden würd; so mag er



das pfand inne haben drei liechten oder zwo finstern“ [d. i. 3 Tage oder 2 Nächte]. Vgl. Tomaschek's Glossar z. d. salzburg. Taid. S. 375<sup>a</sup>.

33) Das **vogtareuter** Hofmarks-Recht vom Jahre 1326 in 12 Artikeln.<sup>1)</sup> Den Inhalt derselben bilden Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit des Abts von Sanct-Emmeram in der Hofmark<sup>2)</sup>; über dessen „vreies gejait“ allda; über seine Gerechtsamen auf den „mit der aygenschaft im zugehörnden vreien“ Seen, vornehmlich die Befugniss, gegen die Fischer Pfändung zu üben; ferner über die abteilichen Forstgerechtigkeiten; über die Verpflichtung der Gotteshausleute, bei den vom Probste kundgemachten Ehehaft-Tädungen zu erscheinen, sowie die ausschliessliche Zuständigkeit der letzteren in Processen, welche Erbe und Eigen, Leute und Gut betreffen<sup>3)</sup>; über die Besserung bei Lähmungen und Schlägen; über die Geld- und Fruchtreichnisse der Hofmark als solcher an den Herzog von Bayern als den Schirmvogt der Abtei, daher „ze vogttrecht ze dem märzen und in dem herbst“<sup>4)</sup>; endlich über die herkömmlichen zwei Rechtshegungen des Vogts in der Hofmark „bei dem gras und bei dem haw.“<sup>5)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 33.

1) In Grimm's Weisth. III, 664—66. Aus einer dem Salbuche der Abtei Sanct-Emmeram einverleibten freien lateinischen Bearbeitung der Ehehaft theilt Wittmann in den Quellen z. Bayer. u. Dtsch. Gesch. I, 95, 96 Note 5 ein grösseres Stück mit. [Die „villa que vocatur *Ruite*“ s. *Riuti*, *Raut*, einst zum Chiemgaue, nachher zur Grafschaft Hadmarsberg-Kling gehörig, s. Bavaria I<sup>a</sup>, 621, 632, ist durch Schenkung des Grafen Warmund von Wasserburg, „comes de Raeut“ † 1001, an die Abtei Sanct-Emmeram zu Regensburg gekommen. Heutzutage liegt das Dorf Vogtareut in dem oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Rosenheim.]

2) *HMR.* §. 1: „Daz gotzhause hat sin dinchause von alten rechten in der hofmarch ze Vogttayräut, und hat daz dinchause deu recht, daz dar inne niemann richten sol, dann der abtt datz sand Heymeram, sein probst oder sin amptläut; und suln auch richten umbe alle sachen, an dreu dinch, daz ist notnumft, deuf unde todslach. Und auz dem selben dinchhause mag noch en sol dhein man, der des gotzhauses aygen ist, oder swer der ist, der daz recht da suchet in dem dinghause, anderswo gedingen, dann für den fursten datz sand Heymeram, oder swer sin pfleger ist. Tāt er es darüber, ob im der fürste, sin probst oder sin amptläut des rechten nicht vertzigen heten, alles daz er von dem gotzhause hiet, daz wer dem gotzhause ze durchslacht [„omnino“ s. Grimm, *RA*lterth. S. 493, 94] ledich.“



*Text. latin.:* „Ex antiqua consuetudine esse consuevit pretorium, quod vulgo dicitur dinchouse, in quo solus prepositus seu officialis abbatis habent praesidere iudicio ibique iudicare et iudicio terminare omnes causas exceptis tribus casibus homicidio, furto et violento coitu, nec a dictis preposito seu officialibus ab aliquo appellari poterit, nisi solum ad abbatem seu eius vicarium in temporalibus generalem. . . . Si quis alium quemcunque adire presumserit preter prepositum, cadet ab omni iure et omnia bona sua mobilia et immobilia extunc monasterio cedent libere et precise.“

*HMR.* §. 2: „Und sol man auch dieselben urtail faren under des probstes insigel gegen Regenspurch hintz sand Heymeram, und ander [under] des fürsten insigel oder siner pfleger herwider inner drin viertzehen tagen.“

*Text. latin.:* „Appellatio, si qua in dicto pretorio interponeretur, sub sigillo prepositi ibidem ad abbatis audientiam deducatur, et quidquam coram eodem diffinitum fuerit, ratum manebit, et hoc ipsum sub sigillo ipsius dicto preposito rescribetur.“

Ueber das Dinghaus, den Wohn-, Amts- und Gerichtssitz des exponirten Klosterbeamten, Probsts oder Richters, vgl. Haltaus, Glossar. p. 231; auch s. Nr. 30 Note 4. Wegen der reichsfürstlichen Würde der Aebte von Sanct-Emmeram s. Ficker, Vom Reichsfürstenstande I, 343.

3) *HMR.* §. 7: „— swer den andern anvengen wil umbe sin erb oder umbe sin aygen, daz sol er tun in dem [ehaftz] taiding; ob er es nicht entät, so sol der, der erbe oder aygen inne hat, dann mit ru sitzen, biz hin wider in ehaften taiding.“ §. 8: „Swer auch ein erbe oder ein aygen, der des gotzhauses ist, anspricht in der hofmarch, und im daz gotzhause, der probst oder sin amptlaut daz recht nicht verzichent, für er drüber auf ein schrann, so wer daz selbe erbe und alles, daz er hiet, dem gotzhause vreilichen und ze durhslächt ledich.“ §. 9: „Swer das gotzhause anvengen wolde umbe laut (Leute) oder umbe gut, daz in der hofmarch ze Raut gelegen ist, der sol daz anderswo nindet tun, danne datz Raut in der hofmarch.“ — *Anevengen* hat hier nicht die den Ausdrücken „anvân, anevangen“ [*Richtsteig Landr.* Kap. XI §§. 3, 4 S. 122, 23 Hom.] sonst im deutschen Rechte des Mittelalters eigenthümliche Bedeutung der Dritthändigung, intertatio, bei fahrender Habe (s. Siegel, Dtsch. RGesch. §. 147 S. 343; Schröder, Dtsch. RGesch. S. 349 Note 15), in welchem Sinne es dann mit dem altbayerischen *hantalod* (s. Quitzmänn, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 335; Beitr. I, 42, 46 Note 19) sich decken würde; sondern heisst einfach soviel als „ansprechen“, wie es auch im §. 8 gleichsam glossirt wird, oder klagweise verfolgen, und konnte daher auch bei Immobilien angewendet werden.

4) Diese bedeutenden Prästationen bestanden nach *HMR.* §. 11 im Mai in 15 Pfund münchner Pfennige, 5 Lämmern, 5 Zargen (Halbmetzen, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 1150) Roggen und 60 Zargen Haber; im Herbst in 15 Pfund m. Pf., 100 Lämmern, 100 Zargen Roggen und 60 Zargen Haber. Sie wurden theils „ob des gotzhauses chasten“, also aus den vor-



handenen Kloster-Einkünften bestritten, theils wohl auf die einzelnen Hofmarks-Insassen nach Massgabe der Grösse ihres Besitzthums repartirt.

5) Für die Abhaltung der „zwaj taidinch“ gab man nach *HMR.* §. 12 dem Vogte: „9 zarg rokken ab dem chasten von dem zinskorn und 4 frischung, sol ie der frischung 15 Municher pfenning wert sin und nicht tewerr, und ein halbes hundert chäs, der sol man ie 3 an ein nadel reichen, um 24 pfening Municher für vische.“ Dies alles ist jedoch „nur von ainer gewonheit her chomen und von dheinem rechten.“

34) Das **weltenburger** Ehehaft-Recht von 1508<sup>1)</sup>, eine Zusammenstellung von 36 längst aufgeschriebenen, jetzt aber auf Vorlesung durch die Rechtsprecher neuerdings als für alle Zukunft bindend anerkannten und verbrieften „artickeln“ für die Hofmarks-Dörfer und Höfe der Abtei. Von den grossentheils in dem gewöhnlichen Geleise der bayerischen Weisthümer sich bewegenden Satzungen genügt es, hier jene hervorzuheben: über den Umfang der dem Gotteshause zustehenden Jurisdiction, wovon nur „todschlag deuff und nodtnunfft“<sup>2)</sup> als „den obern gerichte gehörend ausgenomen“ werden; über die Vorausverkündung der „zu besitzenden und zu haltenden ehaften“ und die „peenfälligkeit“ der Ausgebliebenen, es wäre denn, dass sie „irre gotzgewaldt, ehaft not oder hern geschäfte“<sup>3)</sup>; über die eigenwillige Unterbrechung des Durchführens einer begonnenen Rechtsklage<sup>4)</sup>; über die Berufung vom Hofmarks- an das Abts-Gericht<sup>5)</sup>; über die Unterhaltung sowie Neuanlage von Wegen und Stegen; über die Pfändung der mit Zins und Gilt über die Verfallzeit hinaus [„so sant Michelstag verscheint“]<sup>6)</sup> im Rückstande gebliebenen Grundholden; über die Veräusserung von Erben und Lehen und die in solchem Falle dem Abte von den Betheiligten zu entrichtenden Gebühren<sup>7)</sup>; über die allgemeine Scharwerk-Beastung der Häuser in der Hofmark; über Noval-Zinsen<sup>8)</sup>; über Einhaltung der vorschriftgemässen Weinlesezeit („offenn löse“); über die Ahndung derjenigen, welche ohne des Abts Erlaubniss „fremds trincken“<sup>9)</sup> oder wein schencken; über die Kraftlosigkeit der „on gunst ains abbts gethanen geschäft auff oder auss grund und podins in der herschaft und hofmarch“ und die gegen die Zuwiderhandelnden verhängbare Geldbusse.

### Anmerkungen zu Nr. 34.

1) Auszugsweise gedruckt bei C. v. Vacchiery, Ueber die Ehehaften und Ehehaftengerichte in Baiern, Anh. Lit. B. S. 28—32. [Weltenburg am



rechten Donau-Ufer, Kloster (s. Beitr. I, 258) und Pfarrdorf, gehört heutzutage zu dem niederbayerischen Amtsgerichtsbezirke Kelheim.]

2) Vgl. oben Nr. 2 und Nr. 12 Note 2.

3) Gottesgewalt und Herrngeschäft entsprechen dem „siechtumb“ [so dass man „weder ze chirchen noch ze strazze mag gên“] und dem „lantzhern poten dienst“ im *oberbayer. Land-RB. v. 1346* Tit. I Art. 7; dagegen ist „eehaft not“ der generelle Ausdruck für alle gesetzlich oder gewohnheitsrechtlich anerkannten, in einer gemeinen Gefahr oder Bedrängniss beruhenden Verhinderungsgründe, worunter daher nach dem *oberbayer. Land-RB. a. a. O.* zusammenzufassen wären: „ungevärlichiu vanchnüss, wildiu wazzer“ und Abwesenheit von der Heimat, wenn nämlich jemand „pey dem lande nicht enwär, daz ist auzzerhalben der vier waelde“ (s. Nr. 25 Note 9). Ueber den Gegenstand vgl. auch Quitzmänn, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 330; A. B. Schmidt, Echte Not §§. 5—8 S. 63—84.

4) *ER. §. 3*: „Welcher ein recht in der hofmarch anfacht und das on urlaub des abts oder richters lign last, ist peenfällig nach gnadn um 72 Regenspurger pfenning; gibt er aber 32 Reg. pfenning, dieweil der richter den stab in der hand hat, so ist er emprochen“ (d. h. frei). So lange der Richter seinen Stab in der Hand hielt, war das Gericht „feierlich gehegt, sobald er ihn niederlegte, geschlossen“. Grimm's RAlterth. S. 761. Auch s. Zöpfl, Alterth. I, 78 Note 37.

5) *ER. §. 7*: „Wer da dingt [s. Nr. 8 Note 4] von dem richter um beschwörnt urteil, der solle dingen fur den prelatn in dem gotzhaus auf das fletz vor der abtei und nit verer.“ *Fletz* ist der freie Raum unmittelbar vor dem Hauptportale des Klostergebäudes. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 800.

6) Ueber den bildlichen Ausdruck „erscheinen“ s. Osenbrüggen, RAlterth. aus österreich. Pantaidingen S. 10.

7) *ER. §. 14*: „So einer etwas von erbstucken will hingebn, das soll er vor dem abbt anpietn; wolle er das nit kauffn, so mag er das mit urlaub einen andern, der den gotzhaus nutz und taugenlich sey, verkauffen, und der verkauffet soll zu billiger zeit komen und soll den hern mit 6 Regnsp. pfenning auffgebn, und der kauffer das erbstuck mit 6 Regnsp. pfennig von dem abbt empfangen; doch wo das hofmarch lehen sind, soll man nit mer geben oder nemen; wäre es aber handlehn, soll man nach genadn zu lehngellt den zehndn pfenning geben. Wer das uberfert, so ist das selb erbstuck dem gotzhaus on aller gnad haimgefalln.“ (S. oben Nr. 2 Note 1.) Unter dem Handlehn muss hier offenbar das s. g. Renten-Lehen, im *Schwabensp.-Lehnr.* Kap. 99 als „kamerlehen“ bezeichnet, verstanden werden. Vgl. darüber Ph. J. Mayr, Handb. des gem. u. Bayer. Lehnrechts (1831) §. 50 S. 120; auch Haltaus, Glossar. p. 809.

8) *ER. §. 25*: „Wer aus der gemain sich mit urlaub understet zu reutten, der soll das dem gotzhaus verzinsen nach newengereuten rechten.“

9) Ueber „trinken“ (*ER. §. 32*) statt: Getränke s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 669.



35) Das **werdenfelser** „Elich-täding“ oder Land-Recht aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.<sup>1)</sup> Nach der in der Schlussstelle gegebenen Andeutung wurden unter „Berychtold von Wechyngn“ (Berthold von Wachingen), welcher von 1381 bis 1410 den freisinger Bischofsstuhl inne hatte<sup>2)</sup>, die „altn recht und gewonhait der herrschaft und des lannds, was zw Werdenfels gehört“, zu dem Zwecke, um von Zeit zu Zeit auf dem Grafendinge durch einen von den vier garmischer Lehenmaiern<sup>3)</sup> bestellten Redner „geöffnet“, d. h. durch Ablesung im Gedächtnisse der Bevölkerung aufgefrischt und festgehalten zu werden, in ein Ganzes vereinigt. Von dieser Rechtssammlung ist uns in dem s. g. Ehehaft-Büchlein vom Jahre 1431 eine authentische Niederschrift erhalten, welche 22 Artikel begreift. Es werden darin zuvörderst die auch „in dem salpuech ze Freysing“<sup>4)</sup> verzeichneten Grenzen der Stiftsherrschaft — „die march, die da gehörn zw der herrschafft Werdnfels, die da beschliessen die aigenschafft des gotzhawss unsser liebn frawn ze Freysing und auch zugehorn der herrschafft Werdenfels“ — vom neuen genau beschrieben, und dann im Zusammenhange damit a) die innerhalb dieses Gebietes dem Pfleger und den Grafschafts-Insassen zugestandenen Jagd-, Fischerei-, Geleits-, Vogtei- und Juridictionsrechte<sup>5)</sup>, sowie b) die in den Haus-, Wam- und Kramer-Bergen stattfindenden allgemeinen Rodungs-<sup>6)</sup> und speciell wieder nur den „hewslich mit aigem rawch in der graffschafft gesessenen“ Leuten eingeräumten Weidwerks-Freiheiten<sup>7)</sup> eingehend geschildert. Hieran knüpfen sich, gleichsam als zweiter Haupttheil des Landrechts, Bestimmungen: α) über die Fahndung missethätiger<sup>8)</sup> und solcher Personen, welche eine ihnen zuerkannte Geldbusse nicht bezahlt haben<sup>9)</sup>; β) über die Bürgschaftsleistung desjenigen, welcher einen schädlichen Mann „frümett ze fachn“, und das Verhalten des ersteren, je nachdem der letztere „mit dem rechtn überwundtn wirdt“ oder nicht<sup>10)</sup>; γ) über die Bestellung von Richtern oder anderen Amtleuten durch Wahl der Grafschafts-Insassen „unndter in selber mit ainess pflegers willn“, zunächst nur auf ein Jahr<sup>11)</sup>; δ) über die Verpflichtung der 72 „dar zw belechenten“ [Dingleute] „allew jar zwir ze kömen auf die landtschranken gen Germischgew“<sup>12)</sup> und die Ahndung der Säumigen, insbesondere in dem Falle „das man rechtn sol auf der schranken uber schedlich lewtt“, in welchem das „pot bej leyb und pey guett“ geschieht und nur erwiesene Abwesenheit von der Heimat „unschedlich sein sol“; ε) über die



Unstatthaftigkeit der Vereinigung von „*mer lechn dann zway*“ in Einer Hand und die bei ausnahmsweise zugelassenem Mehrbesitze nothwendige Aufstellung „*aines erbern pottn, der ain recht und urtail verstee und zway lechn vertrettn müg*“; ζ) über die Erbfolge Abwesender<sup>13)</sup>; η) über die Befugnisse und Dienstobliegenheiten des „über den wyldpan gesetzten waidlechners“<sup>14)</sup> zu Garmisch in Bezug auf „wyldprätt suechn“, Marderfang<sup>15)</sup> und Falkenpflege<sup>16)</sup>; θ) über die besonderen Rechtsverhältnisse der mittenwalder Erb-lehen<sup>17)</sup>; ι) über die Belastung der drei Schwaigen zu Grünau<sup>18)</sup> mit der Beischaffung der Gerichtsbänke zur Landschranne, desgleichen der bernrieder Güter-Inhaber<sup>19)</sup> mit der Errichtung des Galgens „an das gericht, als oft das nott geschicht“.<sup>20)</sup> Den Schluss bilden hierauf die althergebrachten Bussansätze — „das seynd die puess, als sy mit alter gewonhait und mit recht her komen seynd und auff gesetzt seyn worden“ — für eine Reihe von Vergehen, nämlich Todtschlag<sup>21)</sup>, Drohung: „ob ainer dem andern troumb thätt mit veräffenlichn zornign wordtn und nicht recht nemen wolt“<sup>22)</sup>, Verwundung<sup>23)</sup> und Heimsuchung „bei nacht oder bei tag frävenlich in zorn und mit werender hanndt“.<sup>24)</sup> Angefügt findet sich noch eine, vermuthlich einem Privileg des Eingangs genannten Bischofs entnommene Bestimmung, betreffend die Unterwindung gestohlener oder „enpfyertter“ Sachen.

### Anmerkungen zu Nr. 35.

1) Nach der Pergament-Hdschr. v. 1431 in Grimm's Weisth. III, 657—62. Vgl. dazu J. B. Prechtl, Chronik der ehemals bischöflich freisingischen Grafschaft Werdenfels in Oberbayern, Augsb. 1850. 8°, Anh. Nr. VII, S. 225—27.

Die „Graveschafft zu Parttenkhirsch und Mittewaldt“ hat der Bischof Emicho von Freising durch einen mit dem Grafen Berchtold von Eschenlohe abgeschlossenen Kaufvertrag v. 23. April 1294 [b. Prechtl a. a. O. Nr. II S. 217—20 mit S. 37 ff.] für sein Hochstift erworben. Aus diesem schon an sich bedeutenden Besitzthume wurde nachher durch Hinzufügung anderer successive erlangter Güter und Gerechtsamen die nach dem alten wittelsbachischen, jetzt in Ruinen liegenden Bergschlosse Werdenfels so geheissene freisinger „*graffschafft ze Werdenfels*“ gebildet, mit welcher allmählig die bereits durch Bischof Konrad I. im Jahre 1249 seinem Bisthume von Swiker von Mindlberg acquirirte Herrschaft Germersgawe (Garmisch) wenigstens in eine äusserliche Verbindung gekommen ist, so dass man sie wohl regelmässig als unter dem Gesamtnamen der Grafschaft Werdenfels stillschweigend mitverstanden betrachten darf. Im XV. Jahrhunderte gelangte



jedoch letztere im Wege der Verpfändung [Bischof Hermann's] an Heinrich Adelzhauser und von diesem an die bayerischen Herzoge Wilhelm III. und Ernst I. (1423), aus deren Händen aber schon 1425 Bischof Nicodemus die Grafschaft wieder eingelöst und seinem Bisthume restituirt hat. Vgl. Prechtl a. a. O. S. 44—52; J. Baader, Chronik des Marktes Mittenwald, Nördl. 1880. 8<sup>o</sup>, S. 18—20; auch s. Baumgärtner, Meichelbeck's Geschichte der Stadt Freising und ihrer Bischöfe S. 121, 131, 132, 163; Riezler, Gesch. Baierns II, 208.

Der Umkreis des werdenfelser Grafschaftsgebietes berechnete sich schon im XIV. Jahrhunderte auf 32 Wegstunden. Seinen Glanzpunkt erkennen wir in dem reizenden Partnach- und Loisachthale. Es umfasste neun selbständige, zum Theile auch im Ehehaftrechte erwähnte Ortsgemeinden, nämlich die drei Märkte Garmisch (s. Prechtl a. a. O. S. 92 ff.), Partenkirchen (s. das. S. 118 ff.), Mittenwald (s. das. S. 133 ff.), und die sechs Dörfer Farchant, Grünau (Grünn), Ober- und Unter-Grainau, Walgau und Wamberg [s. das. S. 103, 113, 127, 146].

Die Gerichtsverfassung des Ländchens zur Zeit des hier betrachteten Ehehaftrechts angehend, so befand sich das aus dem alten Grafendinge entwickelte Land-Gericht, die „landtschranne“, im Hauptorte Garmisch, wo auch der „landtrichtter, der da pan und acht hatte von dem genädign herrn von Freysing“, und der „lanndtscherg“ ihren ständigen Sitz gehabt haben. Ausserdem scheint noch daselbst ein bischöflicher Pfleger oder Amtmann nebst Schergen in Thätigkeit gewesen zu sein. Dieses Pfleger-Amt soll früher, angeblich seit 1360, mit jenem der Burghut auf dem Schlosse Werdenfels zusammen ausgeübt worden sein (s. Prechtl a. a. O. S. 50). Endlich bischöfliche „untterrichtter“ für die Handhabung der bürgerlichen und niederen peinlichen Rechtspflege waren jedenfalls in Mittenwald und Partenkirchen, vielleicht aber auch in Walgau eingesetzt.

Von einer örtlichen Rechtsfortbildung seit dem Weisthume v. 1431 gibt nur noch eine vermuthlich dem XVII. Jahrhunderte angehörige Aufzeichnung „der uralten und wohlhergebrachten Landesgebräuch beim Landgericht Garmisch und Marktgericht Partenkirchen“ in 75 Punkten Zeugniß. Die Arbeit, sich hauptsächlich über Eherecht, Erbfolge und Retract verbreitend, läßt einen Zusammenhang mit der Ehehaft kaum wahrnehmen. Vgl. v. Roth, Bayrisches Civilrecht I, 6 nr. 3; v. Völderndorff, Civilgesetzstatistik des Königreichs Bayern S. 25.

Zum Schlusse mag hier noch einer ob ihrer Originalität denkwürdigen Erscheinung im inneren Rechtsleben des werdenfelser Völkchens, nämlich der Buben-Brüderschaft zu Mittenwald, in Kürze gedacht werden. Es war dies eine Junggesellen-Verbindung, welche im Jahre 1480, nachdem neun Jahre lang eine pestartige Krankheit den Ort heimgesucht hatte, zum Zwecke „der Einpflanzung grösserer Zucht und Ehrbarkeit“ gegründet und im Jahre 1652 mit einem Statute von 11 Artikeln [gedruckt b. Baader a. a. O. S. 261 ff.] ausgestattet worden ist. Die Bruderschaft hatte ihr eignes Ge-



richt, besetzt mit einem Richter (und Amtmann), einem Schreiber und sechs Beisitzern, welche sämtlich an jedem Ostermontage für die Dauer eines Jahres gewählt wurden. Alle Sonntage fand eine Raths- und Gerichtsversammlung statt, worin Rechtsstreitigkeiten in den gewöhnlichen Processformen (Klage, Antwort, Umfrage etc.) abgehandelt, und Vergehen der Buben, wie unzüchtiges Reden und Gebrauch thierischer Benennungen gegenüber Personen, mit Geldbussen oder wohl auch, wenn z. B. einer den anderen Vieh oder Hund nannte, mit der körperlichen Strafe des Bach-Einlegens, d. i. Untertauchens im Wasser, geahndet zu werden pflegten, und es durfte im letzteren Falle keine Umwandlung der Strafe in Geld eintreten. Die s. g. Friedspiele, namentlich Tanzbelustigungen, standen unter der Controle eines Platzmeisters. Bei Verehelichungen von Bruderschafts-Genossen musste den „Mitgespanen“ zur Lötz und um von ihnen „Urlaub zu nehmen“, d. h. zur völligen Ledigung aus dem Verbande, ein geringer Geldbetrag in die Bruderschaftsbüchse entrichtet werden. An diesen Bestimmungen haben jedoch die späteren Statuten v. 1754 [b. Baader a. a. O. S. 269 ff.] manches geändert, z. B. die Wassertauche in eine Wachs-Spende gemildert. Vgl. auch Bayer. Annalen Jahrg. 1835 S. 353—57.

2) Ueber Bischof Berthold, welcher sich nicht nur um die Erweiterung seines Hochstiftsgebietes, sondern insbesondere auch um die Förderung des Handelsverkehrs in der Grafschaft Werdenfels durch mehrere die Waaren-Ein- und Ausfuhr sowie das Niederlagsrecht in Partenkirchen und Mittenwald betreffende Verordnungen verdient gemacht hat, vgl. Baumgärtner a. a. O. S. 154—59.

3) Die vier zu Lehen gegebenen Maierhöfe in Garmisch hat Bischof Emicho kaufweise im Jahre 1297 von Ulrich von Schauenburg und Konrad von Wildenroth seinem Bisthume erworben. Vgl. Prechtel a. a. O. S. 47.

4) Es ist hier wohl das Güterverzeichniss Bischof Emicho's v. 1305 gemeint (s. Baumgärtner a. a. O. S. 134). Die darin enthaltene Grenzbeschreibung der Grafschaft Werdenfels, welche in dem *Ehehaftrechte* §. 2 wiederkehrt, ist später nochmals vom Bischofe Sixtus von Tannberg (1473—95) als massgebend anerkannt worden. Vgl. Prechtel a. a. O. S. 1, 2.

5) *ET.* §. 2: „in demselben krayss hat nyemandt nicht zeschaffen noch kain recht weder an wyld noch an vischen noch an geiayd noch an feder-spyll, mit gelait noch mit vogtey noch mit gericht noch mit dem pann uber schedlich lewtt, dann als ain pfleger ze Werdenfels und die in der herrschafft wesentlich gesessn seyn.“ (S. Note 7.)

6) *ET.* §. 3: „wer an den zway [zuerst genannten] pergñ icht rawmen oder rawttn wolt, dem sol das nyemandt weren, und sol sein recht aigen seyn, und nichz davon gebn, dann seine rechttn zechent.“

7) *ET.* §. 4: „Item mer ist ain perg da gelegn, der haisset der Kramer [s. Bavaria I<sup>a</sup>, 29] . . . , wer da an icht jagen wolt gämssen, hasen, hünern, peren, schweyn oder aichorn, oder was ain man daran vyndet, das mag er wol thuen, an allain rottwyld und das rottfederspyll, das gehörrt in meiness



herrn wyldpan . . .; doch sol nyemandt da jagen, dann der . . . in der graffschafft gesessen ist, und ob den gott wyldprätz also beryett, so sol er ainen pfleger davon erenn.“ — Unter dem „Rothfederspiel“ sind hier im Gegensatze zu *ET.* §. 2 (Note 5), wo Federspiel die s. g. Falkenbeize als Jagdform bedeutet, zweifellos die edleren Objecte derselben, wie Fasanen, Wildgänse, Trappen u. s. w. zu verstehen, da sich sonst der Ausdruck kaum mit dem vorausgehenden: „Rothwild“ vereinbaren liesse. In gleichem Sinne ist wohl auch von einem ausschliesslich dem „herren von Salczburg“ zustehenden „rot vederspil, in welcher herren wald das steet“ in dem *zillerthaler LR.* (Salzburg. Täd. S. 319 Z. 20—22) die Rede. Ueber die Jagd mit Falken vgl. Götzingen, Reallexikon der dtsch. Alterthümer S. 98, 99.

8) Der mit eigenem Rauche angesessene Mann darf nach *ET.* §. 5 nur „umb dreyerlay sach“ verhaftet werden: „ob er wär ain schedlich man: ain mörder, ain dieb, ain ketzer, oder mit wellicherlay sach er den leyb verworcht hiett.“

9) Von einem solchen Busse-Schuldner heisst es im *ET.* §. 5: „so sol man im peydtu [zuwarten, Frist geben] oder ain seckel an den hals henngen, huntz das er sy [d. i. die „puess“] derarbaytt; so sol er zwen pfennyg behalttn und davon essen, den dryttu dem richtter gebn, und sol das also treybn, huntz das er sie bezalt, und sol in dar umb weder stockhn noch plockhn“ [d. h. in das Gefängniss setzen, s. Schmeller-Frommann, Bayer. WB. II, 730 nr. 1].

10) Vgl. *ET.* §. 6. Die Caution ist auf 10 Pfund münchner Pfennige festgestellt. Findet nun eine Ueberführung des auf Denunciation hin „in fronfest gekommenen“ angeblich schädlichen Mannes statt, so erhält der Angeber seine Sicherheitssumme zurück bis auf 32 Pfennige, welche davon als amtliche Lohngebühr [„fürfannck“, s. Osenbrüggen, RAlterth. aus österreich. Pantaid. S. 36] dem Landrichter verbleiben. Im entgegengesetzten Falle aber ist der Angeber „der herrschafft verfallen die zechn pfundt Münchner ausszerichttn auff genad.“

11) Im *ET.* §. 7 heisst es dann: „fuegtt er der herrschafft und uns lenger, so mögn wir in lenger habn; mit demselben richtter mügn wir wol setzen unsser pänn über unsser feld zäun und wissmad [s. Nr. 16 Note 10] und ander unsser notturfft, da sol uns kain pfleger nichtz eynreden, er soll seiner puess warttn.“

12) Eine allgemeine Dingpflicht aller eingesessenen Leute gab es in der Grafschaft Werdenfels nicht, wie auch eine solche für das Herzogthum Bayern nicht behauptet werden kann. Vgl. Rosenthal, Gerichtswesen I, 70. Es lag vielmehr nach *ET.* §. 8 das Erscheinen bei der Landschranne nur zweiundsiebzig Insassen [wegen dieser Zahl s. Grimm, RAlterth. S. 220 lit. P.] ob, und zwar wahrscheinlich im Zusammenhange mit deren Lehenbesitz, so dass man vielleicht anzunehmen berechtigt ist, es habe die fragliche Verpflichtung nicht an der Person, sondern an dem hochstiftischen Lehengute gehaftet. Aus jenen 72 Lehensmännern, welche sozusagen den



numerisch-fixirten Umstand bildeten, wurden dann für jede einzelne Gerichtshandlung die erforderlichen Urtheilsfinder genommen. Ueber die s. g. Dingpflicht vgl. Zöpfl, Alterth. I, 7 ff.; auch Buchner, Gerichtsverfahren S. 139 ff.; Quitzmann, Aelteste RVerf. der Baiw. S. 313 ff.

13) *ET.* §. 10: „Item mer ist der graffschafft recht ze Werdenfels, wenn ain man ausserhalb der vier wäld ist und das wol derweyssen mag, der verleüset sein erybtail nicht sein lebttag als lang er aus ist, und also seynd die vier wäld genant: zw dem ersten die Schernytz, zw dem andern Pechamerwald, zw dem dryttm mal der Schwartzwald, zw dem vierdtn mal der Thürynger wald. Ist aber ainer inderhalb der vier wäld ainss, so sol man ime warttn zechn jar und ain tag, und meldet erss in der zeytt und fordertz nicht, so mag er sein recht wol verliesen unnd diser taill behabn und erlangn.“ Ueber die Erlöschung der Erbrechts-Ansprüche in zehn Jahren, wie sie auch seit dem XIII. Jahrhunderte in den Stadt- und Landrechten Bayerns angetroffen wird, vgl. J. Merkel in der Ztschr. f. RGesch. II, 163 ff.; Rockinger im Oberbayer. Archive XXIII, 231 ff. (Note 14), 262; von der Pfordten, Studien zu Kaiser Ludwigs oberbayer. Stadt- und Landrechte S. 146 ff.; Heusler, Institutionen des dtsh. PRs. II, 113 ff. [Wegen der vier Begrenzungswälder s. oben Nr. 25 Note 9 lit. β.]

14) Der im *ET.* §. 11 genannte Waldlehner (s. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 854) ist ein Forst-Aufsichtsbeamter gewesen, welcher dafür die niedere Jagdgerechtigkeit in dem seinem Schutze anvertrauten Walde zu Lehen trug.

15) *ET.* §. 12: „facht (ainer) ain mader angefärde, den sol er ainem waydlechner zw tragn und dreyer pfennyng nächner [d. i. billiger, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1735] geben dann ainem andern, wyll er sie dann nit kawffn, so mag er in gebn wem er wyll. Erfund sich aber mit warhait, das ainer das nit thätt, und im den maderpalg nit zwetruäg und ze kauffn gäb, den mag ain pfleger dar umb straffn, wann ain mader gehortt in den rechtn wyldpan.“ Marderfelle zählten zu dem „seltenern“ Pelzwerke, s. Weinhold, Die dtsh. Frauen in dem MAlter S. 427.

16) Vgl. *ET.* §. 13. Ueber Atzung und Abrichtung der Stossvögel (Habichte, Falken, Sperber) zur Beizjagd s. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger I, 368—78. Auch vgl. die treffliche sprachliche Ausführung b. J. Grimm, Gesch. der dtsh. Sprache Bd. I Nr. IV „Die Falkenjagd“ S. 43—52.

17) Vgl. *ET.* §. 14. Die mittenwalder Lehen wurden nicht zu Garmisch, sondern am Bischofssitze Freising selbst „entpfachn und auffgebn“, und es sollte „umb das ain pfleger ze Werdenfels die recht haben, wann ain lechnmann zw Mittnwald styrbt, so sülln im die erybn gebn das pest hawbt von hörnvych, so er es dann hat in seinem stall, *an ains*.“ Die Schlussworte sind dahin zu deuten, dass dem Pfleger von den im Stalle vorhandenen Viehstücken nur das werthvollste „nächst dem besten“ auszuliefern sei, wofür



zahlreiche Stellen in anderen Weisthümern sprechen. Vgl. Grimm, *RA* Alterth. S. 366, 369, 372; Osenbrüggen a. a. O. S. 22.

18) Vgl. *ET*. §. 15. Die grünaue Halbschwaigen haben dem Kloster Benedictbeuern eigenthümlich gehört, sind jedoch nach dem grossen Brandunglücke, welches die Abtei betroffen, im Jahre 1491 durch den Abt Narciss an den Bischof Sixtus von Freising verkauft worden. Vgl. Prechtl a. a. O. S. 146.

Unter Schwaigen (*Vaccaritia*), später wohl auch Vieh- oder Sennhöfe, Schweizereien genannt, sind Hofgüter zu verstehen, auf welchen ausschliesslich oder wenigstens vorwiegend Viehzucht, sowie in ausgedehntem Masse Handel mit Jungvieh (Schwaigvieh), nebst Milchwirthschaft und Käserei betrieben wurde. Sie lagen meist am Fusse oder den Abhängen eines Gebirgs und begriffen als den ihre nächste Umgebung bildenden Hauptbestandtheil ihres Grundareals grosse rings eingefriedete Wies- oder Grasflächen, zu welchen als entfernter gelegene Zubehörungen noch Alpen- und Wald-Weideplätze hinzukamen. Ihre ökonomische Leitung lag in den Händen von s. g. Schwaigern (s. oben Nr. 11 Note 28). Sehr häufig sehen wir jedoch die Schwaigen gegen Zins verpfändet, und zwar mitunter auf mehrere, z. B. sechs Leiber, so dass erst, wenn die „sechs leib nimmer sein“ würden, das Gut an den Verpfänder zurückging. Einen solchen Vertrag enthält das *klaiser Teding* v. 1324 bei Prechtl a. a. O. Anh. Nr. III S. 220, 21 m. S. 144. Im allgemeinen vgl. über den Gegenstand die Westenrieder, Glossar. p. 522, 609; Schmeller-Frommann a. a. O. II, 626—28; auch v. Maurer, Fronhöfe II, 451 ff.; Mone's Ztschr. f. d. Gesch. des Oberrheins V, 455 Anmerk. 3.

19) Diese dem Kloster Bernried (Beitr. I, 234) zugehörigen Grundstücke waren theils in der garmischer theils in der farchanter Flurmarkung gelegen; vogteiliche Rechte darüber hatte bereits Bischof Emicho von Freising 1308 erworben. Vgl. Prechtl a. a. O. S. 47.

20) Vgl. Grimm a. a. O. S. 884 Note \*). Ausserdem ruhte noch auf den genannten Schwaigen und bernrieder Gütern die weitere Last, und zwar auf ersteren, zu einer bestimmten öffentlichen Jochbrücke das Traggebälke („die enns“), dagegen auf letzteren die Querhölzer zur Belegung („besträen“) aus eigenen Mitteln herbeizuschaffen. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 112, 13; II, 801, 2.

21) *ET*. §. 16: „ob ain man, da got vor sey, ain todschlag tett, der ist verfallnn dem gericht mit leyb und mit guett, ausgenommen eryb und aigen und ligentte hab, die sol den geltern und den erybn peleybn.“

22) Die Drohung [*troumb* = troung; ebenso nachher *pessrumb* = pessrung] wird hier, wie z. B. auch im augsburger Stadtrechte (s. Osenbrüggen, Alamann. Strafrecht S. 46), als Gefährdung der öffentlichen Ordnung und des gemeinen Friedens aufgefasst, und es soll daher den Schuldigen der Richter, oder im Markte der Rath, solange in Haft behalten, „huntz das yederman sicher vor im ist“. Uebrigens hat das *ET*.



§. 17 nicht etwa eine Drohung auf Leib und Leben, sondern lediglich eine solche vor Augen, welche durch die im Zorne dabei gebrauchten „äffenden“ (d. i. verhöhnenden s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 41) Ausdrücke die Ehre des Bedrohten kränken und darum diesen zu einem feindlichen Gegenverhalten reizen muss.

23) Vgl. *ET.* §§. 18, 20, 21. Hier werden zusammengestellt: a) Würfe „mit scharpffem ortt (Spitze), messer, swertt, agxt, peychl, mit holtz, stain, kandel, lewchtter oder mit wew der wurff geschäch frävenlich in zorn“; b) „paynschrött und lembd“, Knochenzersplitterungen und Lähmungen; c) „peüllschleg“; d) Faustschläge „an hals“ und Raufgriffe „mit offner hanndt in den lockh“ d. i. das Haar, s. Schmeller-Frommann a. a. O. I, 1434; endlich e) Schwert- und Messer-Zücken. Vgl. auch Osenbrüggen, Studien S. 192—95. Die Bestrafung bestand in allen diesen Fällen in einer von 12 Pfennigen bis zu 65 Pfund solcher steigenden Geldbusse, wovon einen kleinen Antheil auch der Unterrichter empfing, wenn ihm nicht ausnahmsweise einmal der ganze Betrag zufiel. Dazu konnte dann noch eine Ersatzleistung für „schmertzn und schadn“ an den Verletzten kommen.

24) *ET.* §. 19. Zu dieser Stelle und insbesondere über den Ausdruck „werende hanndt“, d. i. Bewaffnung mit Schwert, Messer oder Bogen, vgl. Osenbrüggen, Hausfrieden S. 61, 62, 69, 70.

36) Die **winhöringer** Ehehaft<sup>1)</sup> umfasst zwei selbständige und ausführliche Rechts-Aufzeichnungen, eine ältere aus dem XV. und eine jüngere aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts.

A. Die erstere — „di recht di man alle jar jürlich melden und offen schol auf ehaften teiding in der schrann zu Winhering“ — entstand zwischen 1402 und 1450 und begreift 38 §§. Sie bezweckte vornehmlich eine Feststellung der rechtlichen Verhältnisse des alten Isengau-Ortes Winiheringun<sup>2)</sup> zu dem Hochstifte Bamberg<sup>3)</sup> und zur Stadt Oeting, d. i. Neu-Oetting.<sup>4)</sup> Bemerkenswerth sind darin insbesondere die Bestimmungen: über die Aufbietung<sup>5)</sup>, Zuständigkeit<sup>6)</sup> und Besetzung<sup>7)</sup> des Stiftstädings und seines Nachtädings<sup>8)</sup>, sowie die Dingpflicht der Gotteshausleute<sup>9)</sup>; über das Einheirathen letzterer in auswärtige Herrschaften<sup>10)</sup>; über die im Orte befindlichen „Pabenberger lehen“ und die davon dem Bischofe gebührenden Leistungen, namentlich über die Veräusserung von bäuerlichen Erblehengütern<sup>11)</sup>, sowie die Einziehung eines solchen wegen missethätigen Wandels (z. B. Diebstahls) des Besitzers<sup>12)</sup>; über Theillosung<sup>13)</sup>, Pfändung und Spannschnitt oder Wasenstich<sup>14)</sup>; über Gerichtsgefälle bei Schuld- und Schadensersatz-Processen<sup>15)</sup>; über die „gueteu gefurste freiung zu Winhering“ am Wallfahrtstage („in masz als zu Altenöting zu



dem hof“) und das Verhalten des Amtmanns bei etwa „under dem volkch“ ausgebrochenem „auflauf und rümar“; über den Fischfang in der Isen<sup>16)</sup>; über die landrichterliche Competenz „umb dreierlai sach: um deuf, notzärr und umb mord“; über den Verkauf von Erben innerhalb der Herrschaft<sup>17)</sup>; über die Nachfolge der Kinder in das väterliche Erbgut ohne Entrichtung einer Lehenwaare<sup>18)</sup>; über die Briefsiegelungs-Taxe des Richters u. a. m.

B. Die zweite „renovirte“ Zusammenstellung der „Ehaftsrecht, ordnung und articl, wie dieselben in der brobstei und herrschaft Winhering von altershero im gebrauch gewest und jürlich am negsten montag nach Erharti fürtragen worden“, erfolgte im Jahre 1594. Sie zerlegt den Stoff in fünf Abschnitte, von welchen jeder eine Anzahl am Schlusse übersichtlich registrirter Umfragen und Antworten in sich begreift. So handeln §§. 1—6 von „der verkündung und erscheinung des ehafts, auch entschuldigung der ungehorsam<sup>19)</sup>, verfridung<sup>20)</sup> und anpauung der velder“<sup>21)</sup>; §§. 7—13 von den „panzein, edzein, weg und steg, auch rauhen zein“<sup>22)</sup>; §§. 14—16 vom „gepeltzten und wilden obst, auch dem schmerbaum“, dabei ausführlich von dem Fruchtüberhangsrechte<sup>23)</sup>; §§. 17—20 vom „überschlahen<sup>24)</sup>, frid halten<sup>25)</sup>, pfenten<sup>26)</sup> und aufprechen“<sup>27)</sup>; §§. 21—27 von der „rechtshaltung“<sup>28)</sup>, den „gefreiten tiern“<sup>29)</sup>, dem „ellent viech“<sup>30)</sup>, der „implassung“<sup>31)</sup>, endlich „der müller mässl, gwich und ellen masz, auch jerlichen verlesung der underthänen.“<sup>32)</sup>

### Anmerkungen zu Nr. 36.

1) In Grimm's Weisth. VI, 133—38, 138—46. [Winhöring ist jetzt ein Dorf im oberbayerischen Amtsgerichtsbezirke Alt-Oetting.]

2) Historische Notizen über den Ort Winhöring gibt Töpfer im Oberbayer. Archive IX, 147—66.

3) Kaiser Heinrich II. hat die dem römischen Stuhle gehörige „cortis Wineringa“ vom Pabste Benedict VIII. im Jahre 1014 eingetauscht und durch Urkunde v. 8. Febr. 1018 „ad stipendium canonicorum in cenobio sancti petri sanctique Georii degentium“ d. i. dem bamberger Domstifte geschenkt. Vgl. Österreicher in den Geöffneten Archiven f. d. Gesch. des K. Baiern Jahrg. III (1824) Heft 6 S. 494 m. Beil. Nr. I, II S. 497—500; Looshorn, Gesch. des Bisthums Bamberg I, 155, 56.

4) Oetting [s. unten Note 14] erhielt von den drei niederbayerischen Herzogen Heinrich XIV., Heinrich XV. und Otto IV. durch Privileg v. 24. Dez. 1321 eine Bestätigung der von ihrem Vater und Oheime der



Stadt ertheilten Freiheiten auf der Grundlage des *burghäuser* Rechts. Vgl. Haeutle im Oberbayer. Archive XLV, 169, 176, 187—201, 203—5, 207, 209. Ausserdem empfing Neu-Oetting noch von Kaiser Ludwig IV. im Jahre 1340 ein Salzniederlags-Privileg [b. Lori, Samml. des baier. Bergrechts S. 10] und eine Verordnung über die stadtrichterliche Zuständigkeit in Vergehenssachen der Bürger [Reg. Boic. VII, 289]. Im vorliegenden *ER. A* §§. 19, 21 werden hervorgehoben  $\alpha$ ) die Entbindung der Winhöringer für ihren Bezug von Salz und Hochzeitswein von der Verzollung in Oetting;  $\beta$ ) die gegenseitige Befreiung der Winhöringer und Oettinger von einer Sicherheitsleistung bei Rechtsstreiten zwischen ihnen; und  $\gamma$ ) die Unzulässigkeit eines „verpots“ von Leib und Gut wegen der unter ihnen bestehenden Schuldforderungen, während in anderen Fällen allerdings eine Pfändung der winhöringer Insassen durch den oettinger herrschaftlichen Pfänder unter gewissen Cautelen stattfinden konnte (*ER. A* §. 15). Auch galt in Winhöring die oettinger Münze.

5) Vgl. *ER. A* §. 1. Die Verkündung des abzuhaltenden Stifftädings geschah sechs Wochen vorher „am suntag vor der chirichtur öffentlich vor der ganzen chirichmenig“, und darüber, dass dieses vorschriftsmässig vollzogen worden sei, hat sich der Amtmann „an der schrann mit drein frumen mannen, den darumb ze gelauben und ze treu ist“, auszuweisen.

6) Vgl. *ER. A* §. 2: Das Stifftäding war der ordentliche Gerichtsstand für alle Liegenschaftsprozesse; wer daher „di recht also versaumbt und umb erb und eigen auf den wenannten ehaft und stiffteiding nicht anchlagit, der möcht das selb jar umb erb und umb eigen und auf grunt und podem nicht anlagen.“

7) Zum normal besetzten Ehafttädinge gehören nach *ER. A* §. 3 auch „zwen vorsprechen“. Ueber sie vgl. Rosenthal, Gerichtswesen I, 209.

8) *ER. A* §. 2: „wer auch zu Winhering an ehaft und an stiffteiding den andern anchlagt, der hat zwai recht erlangt, darumb schol man im an dem darnach nachstchünftigen mitichen zu Wald in antwurt chömen, und zwischen ir paider weschehen was recht ist. wer aber daselbs zu Wald anchlagt, der hat zwai recht wehabt her wider, ein gein Winhering in dem *nachteiding*, und [man mag] da cheinem tail recht lengen dann mit urtail.“ Hier werden die beiden Stifftädinge zu Winhöring und zu Wald an der Alz [einem Dorfe im heutigen Amtsgerichtsbezirke Burghausen] in eine derartige Beziehung zu einander gebracht, dass immer das in der Hegung dem anderen unmittelbar nachfolgende als dessen Nachgericht erscheint, mithin, wenn das Tädning *a* den Anfang macht, das Tädning *b* als sein Nachgericht, und dann wieder *a* als das Nachtädning von *b* zu betrachten ist. Wer darum bei einem derselben seine Klage einbringt, erwirbt hiedurch das Recht, seine Streitsache bei dem anderen nächstfolgenden weiter- und zu Ende führen zu dürfen, gerade so als wenn die beiden Tädinge nur fortlaufende Acte einer und derselben Gerichts-Session wären. Das Nachtädning hat sonach hier nicht die ihm sonst wohl beiwohnende Bedeutung eines im Be-



dürfnissfalle zwischen die gesetzlich angeordneten ungebotenen Dinge eingeschobenen Ausnahme- und Aushilfsgerichts. Vgl. Staudinger im Anzeiger für Kunde der Dtsch. Vorzeit 1858 Nr. 9 S. 303, 4; Schröder, Dtsch. RGesch. S. 540.

9) Vgl. *ER. A* §. 4. Die „zwischen der vier wäld der Tüenau und des pirgs und Passawer vorst und Pabenberger pirig“ [d. i. zwischen dem Donaugestade, dem fränkischen Jura, dem neuburger Walde und den Ausläufern des Fichtelgebirges?] gesessenen Gotteshausleute wurden wegen Nichterscheinens mit einer Geldstrafe belegt, „es wär dan das ainer säsz in ainer panstat oder in ainem markt“. Unter einer Bannstadt — „gebanniu stat“, wie z. B. München im *Rudolphin.* v. 1294 §. 13 heisst — ist eine mit eigener Obrigkeit und Gerichtsbarkeit bekleidete gefreite Stadt zu verstehen. Vgl. Haltaus, Glossar. p. 97; Schmeller-Frommann, Bayer. WB. I, 243. Auch die Exemtion der Markt-Bewohner ist zweifellos nur auf solche in gebannten Märkten (s. Schröder a. a. O. S. 591) einzuschränken. Wegen des neuburger Waldes (Bazhart) d. i. des Bergzuges zwischen Vilshofen und Passau s. Klämpfl in den Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern XI, 183 ff.

10) Vgl. *ER. A* §. 6. Eine „heirat zu ainem ausman“, d. h. nicht-bischöflichen Grundholden, ist nur straflos, wenn letzterer ein Unterthan des Herzogs von Bayern ist.

11) Im *ER. A* §§. 7—11 ist von den hochstift-bambergischen Lehen im Orte Winhöring die Rede. Ueber die verschiedenen Arten der feuda Bambergensia [Renten-, Dienst-, Sedl-, Küchen-, Beutel-Lehen] und die daraus erfließenden Prästationen vermag der *Liber possessionum et iurium Friderici de Hohenloch episc.* a. 1348 [Ausg. von C. Höfler 1852] p. 113, 177, 189, 178, 191, 201 einigen Aufschluss zu geben. In unserem Ehehafts-Abschnitte wird nun zuerst von den Lehen im allgemeinen gehandelt und bestimmt: a) dass bei jeder Belehnung für den Tisch des Bischofs ein Reicheniss von „zwai viertail wein“ zu entrichten sei; b) dass im Falle eines kaufs- oder erbgangsweisen Erwerbs eines Lehenguts die Belehnung bei dem Domprobste als dem eigentlichen Lehensherrn innerhalb sechs Wochen nachgesucht werden müsse — „so sol und mag er [der Erwerber]... den tüembrost auf drei vierzehen tag süechen und alle suntag vor der chirichen und der pfarrmenig nach im fragen fraun und man; chümbt er zu im, so schol er lehen von im enpfahen als oben (lit. a) verscriben stet; chüm er aber in den dreien vierzehen tagen also nicht zu im, so ist er darnach das ganz jar mit rue vor dem lehenherren“. Die Ehehaft wendet sich dann speciell zu den bauerlichen Erb- oder Erbzinslehen, kurzweg nur als „erb“ bezeichnet, welche lediglich mit einem Zinse („dinst“) in die bischöfliche Kammer belastet sind. Bezüglich ihrer findet sich aber angeordnet: α) ein Verkauf setzt Zustimmung des Amtmanns und Gutheissung der Hausgenossen [s. Nr. 10 Note 2] zu Winhöring voraus. Ferner muss das Veräusserungsobject zunächst einem Hausgenossen „aufgegeben“ werden, welcher dann bis



zum Investitur-Vollzuge durch „den rechten lehenherrn“ als „trager“ d. i. interimistischer Besitzer und Vertreter gilt, doch so, dass mit Genehmigung des Amtmanns der Käufer einstweilen auf sein Bitten 14 Tage oder noch einmal so lange zum „arbeiten“ auf dem Erbe zugelassen werden kann. Nach Verlauf dieser Frist hat aber letzterer unverzüglich zur Vornahme des solennen Belehnungsactes vor dem „aman“ und den Hausgenossen zu erscheinen, und es wird jetzt das Lehen vom Träger wieder in die Hand des Beamten aufgegeben und von diesem dem Käufer leiheweise übertragen. Und wenn „er dann di selb nuz und gewer über sizt ân alle ansprach zwo vinsten und dreu liecht (s. Nr. 32 Note 4), da wider schol noch mag weder prief urchund noch weisung nichz helfen noch da wider chraft haben.“ Bestreitet man ihm jedoch den einjährigen unangefochtenen Besitz, so darf er zum einhändigen Eide greifen — „so möcht er hinder sich von dem rechten wol drei trit treten und sich mit im selb gesprechen und hin wider treten zu dem rechten und seinen aid dar zue tûen, das er des also in rechter stiller nuz und gewer wâr gesessen.“ β) Theilveräusserungen aus einem solchen Erblehengute, z. B. eines Ackers oder einer Wiese, sind zwar statthaft, allein der Erwerber des abgetrennten Stückes muss alljährlich einen „nach dreier nachpauren rat die hausgenossen sein“ bemessenen Zins „in das guet“, d. h. an den Besitzer der Hauptliegenschaft, entrichten.

12) Vgl. *ER. A* §§. 13, 14. Hier werden zwei Fälle von Diebstahls-Verdächtigkeit eines Erblehnsassen ausgeschieden: a) der „anzikch von deuf wegen“ ist ein untüchtiger Wirthschafter; alsdann unterwindet sich desselben auf des Landrichters Geheiss der Amtmann „mit leib und mit guet“, und es erfolgt nach drei Tagen die Ablieferung „als er mit gürtel umbvangen ist“ bis „zu der valtorsaal gein osten“, wo ihn „mit ainem schaubpant (Strohflechte) gepunden“ der Landrichter in Empfang nimmt und „an sein gewar wol füern mag.“ b) Der Entwendungs-Verdächtige ist „paurätig“, d. h. ein verständiger und brauchbarer Landwirth [vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 164]; einem solchen verbleiben sein Samenhaber auf dem Dachboden, sein Heu im Stadel und die Kühe, welche er im Futter stehen hat; im übrigen aber „mag sich der amman seins leibs und seins guez wol underwinden und das guet wehalten“.

13) *ER. A* §. 12: „Wer auch das merer tail ains guez in hat, dannen oder dar aus das wismat oder äkcher oder ander etwas verchauft ist, da schol der, der das chlain guet in hat, den merern tail an pieten, ob sein not wesicht, und dem merern tail nach frümer laut rat ze chaufen geben di dann hausgenossen sein. wolt ainer aber nicht chaufen in ainem monat nach dem anpot, so mag er es darnach geben, wem in verlust.“ Die Worte „den (dem) merern tail“ sind beidemal dahin zu ergänzen: *dem der* den merern tail *hat*. Dazu vgl. Heusler, Institutionen des Dtsch. PRs. II, 61, 62.

14) Vgl. *ER. A* §. 17 mit Nr. 26 Note 8. Die „spän aus den häusern oder städeln“ sowie die „wasen“ aus einem „wismat oder aus andern grünten und podem“ mussten nach Verstrich von drei Tagen in der Hofmark



14 Tage lang feilgeboten und dabei auch „gein Oeting in di stat getragen“ werden, um hier damit zu verfahren „als der stat recht ist.“

15) Vgl. *ER.* A §§. 22, 23. Wer in einem Rechtsstreite „von schäden wegen“ obsiegte, hatte dennoch wenigstens „zwei viertail osterwein [österreichisches Landgewächs] für frum läut [die Gerichtsbeisitzer] auf den tisch“ zu geben.

16) Vgl. *ER.* A §. 27. Nur wer „zins gein Pabenberg gibt“, darf in der Isen fischen, doch  $\alpha$ ) ohne Anwendung des Garns;  $\beta$ ) nur in der offenen Zeit — „es wiert auch das wenannt wasser pännig zu sand Gedrauten tag, und wert darnach hinz auf sand Jorigen tag; in der zeit schol niemand vischen wenn di gewöndlichen vischer, di schüllen warten der visch von paiden herschaft wegen ainem pfleger von Oeting und unser herschaft.“ Die Uebertreter traf ein „wandel ze zwain malen zwen über sibenzik Oetinger pfening“.

17) *ER.* A §. 33: „Wer auch ain erb in der herschaft verchaufen well, der schol es einem andern gleichen erbergen pauman geben und chainem edelmann“.

18) *ER.* A §. 37; „Was auch ain vater seiner chind ainem lät auf ainem erb, das wedarf das chind nach seines vater tod, so er abgangen ist, nicht raichen. wär aber, das ain gewistergeit von dem ander löst, das schol es raichen. welicher seinem chind jar gibt auf ainem erb weder grunt noch podem, nur di vännt, der wedarf man auch nicht raichen, wann vor grunt und podem geraicht ist.“ In Ansehung der Laudemialpflicht bei Sterbfällen finden sich hier folgende drei Sätze ausgesprochen: a) Descendenten sind handlohnfrei; b) von mehreren das väterliche Lehngut zusammen erbenden Geschwistern muss dasjenige, welches sich von den anderen mit seinem Gutsantheile absondert, dafür Lehenwaare entrichten; c) bei bloßer Ueberlassung eines zum Lehen gehörigen Grundstückes zum Genusse der Einkünfte („vännt“) daraus, d. h. zur niessbräuchlichen Bewirthschaftung, auf einzelne Jahre von Seite des Vaters an einen Sohn findet eine Verhandlohnung nicht statt.

19) Vgl. *ER.* B §. 3. Als „ehafte verursachung des ausbleibens“ werden erklärt: „so er in seinem haus krank leut hete, im gieng sein weib zum kind, auch ob er das hochwirdig sacrament anhaimbs holen musste, oder ainem seinem herrn in der stift were.“ Vgl. A. B. Schmidt, *Echte Not* S. 93, 94; auch Nr. 34 Note 3.

20) Vgl. *ER.* B §. 4. Die „gefridung“ der „panzein, öster und valter“ (Bannzäune, Weggatter und Fallthore) muss, „wann zur zeit am herbst oder in der vasten das veld mit traid besät und anbaut wirdet“, in allen Stücken vollendet sein.

21) Vgl. *ER.* B §. 5. Wenn von zwei mit ihren „grüntem im feld“ zusammenstossenden Nachbarn der eine sein Feld „angepaut hat“, soll der andere längstens in zwei bis drei Tagen auch seinerseits den Anbau vor-



nehmen; „dann mit solchem spatzen anpauen wirdet des andern aufgangner und erwaxner samen vertreten.“

22) *Edzein* [êzein, ehezein] sind solche Zäune, welche nach einem zehnjährigen unveränderten Bestande keiner räumlichen, örtlichen oder die Art der Anlage betreffenden Wandlung mehr unterliegen, wogegen unter „rauhzein“ lebendige Heckenzäune verstanden werden. Vgl. Schmeller-Frommann a. a. O. II, 82, 1129.

23) *ER. B* §. 14: „wo ainer in ainem ê- oder panzaun gepelzt oder anderes obst hat, also das dessen paumb nit mitten in ainem march stet, und die öst auf beder grund hengen, so hat der, auf dessen grunt der stamb stet, zur zeit das obst zeitig, macht auf den paum zu steigen und was er im paum mit der hand erraichen mag ze procken; wil der aber, des der stamb ist, nit hinaufsteigen oder procken, so soll mans treulich herabschitten, und ist der, da die öst aufhängen, dem andern die dritt piern oder apfel zu dem stamen des paumbs ze legen und ze geben schuldig. prockt ainer aber und felt herab auf des andern grunt, da die öst aufhängen, so ist er schuldig sich mit ime, umb das er dem auf seinen grunt gefallen, zu vertragen; man haist aber niemand herabfallen, und was nachmals obenbleibt, das ist des allain da die öst aufhängen, und derselb weiter zu dem stamen nicht ze geben schuldig, er prockts und schits darnach herab wie er wol.“ §. 15: „wo aber ain solcher paum, so auf aines andern grunt henget, in ainem frid- oder paumgarten stet, und der, des der stamb wer, wolt weder schitten noch procken, wann das obst zeitig ist, und es also zu schaden reifen lassen, so solle der ander, deme die öst auf sein grund hängen, zu seinem nachbarn oder, im fal derselb das schitten nit thuen wolt, zur obrigkait gen, ir solches anzaigen und begeren, das si deme das schitten verschaff. will der nachbar alsdann noch nit schitten, so hat der ander macht in beisein des amtmans oder zwaier männer hinaufzusteigen und sein thail herabzuschitten und nachmaln von dem so herab felt den dritten apfel oder piern nach dem masz oder sonst zu dem stamen ze geben, es schitte dann volgents der ander sein thail herab oder nit, ist er nichts weiter schuldig; dann was hat ainer darvon, so er ain ganz jar des paumbs ân geniesz schaden nemen mueszt, wie dann guetes wissen (bissen). stet der gleichen paumb in ainem acker, so wird das traid darunter wie sunst ain anders nit zeitig; ist es in ainer wisen, so wechst muesz darunter und heigt sich nit [d. h. gibt kein Heu], sondern man muesz es mit bemüchenung herausbringen, des also nit ain claine beschwer und nit wol zu gedulten ist.“ §. 16: „die schmerbaum und wild obst anlangent, wo das auf ainer gemain stet, so soll man es treulich mit einander herab schitten und tailen, oder aber zu seiner rechten zeit lassen verreifen, nit das ainer allain hinaus ge bei tag oder nacht und schlags sein viech oder schwein heimlich herab und bevortl oder beschwer sein nachbarn damit. und so es auf aines grunt allain zu negst ainer gassen stehet, so hat der des der paum ist solches obst oder aichel bisz in die lankwit oder wie es der reinagel schaidt [d. h. bis in die



Mitte des Wegs, s. Nr. 32 Note 3, oder bis zu dem die Grenze bildenden Rainpfade] ze clauben. stet aber der paumb in ainem zaun, und der des der paumb ist muesz auch mit zeinen helfen, der hat von dem zaun herdann als weit die langwit schaidet aufzeclauben macht und fueg. wo aber sach were, das ein solcher paumb miten in ainem march stuende, so sollen bede nachtbarn disen paum mit einander schitten und treulich tailen. wo es dann in ainem perg oder leuten (Berglehne) wer, so hat ain ieder auf seinem grunt macht ain pröt (Bret) oder anders furzesezen, dann es bleibt nit sonder lauft auf aines andern grunt abwerz, dem ist es unverwört. und welcher aber hiewider handelt, der soll darumben gestraft werden.“ [Damit vgl. Nr. 22 Note 7; Nr. 28 Note 10.] Zu vorstehender Stelle s. A. B. Schmidt, Recht des Ueberhangs S. 49, 56, 66, 73, 80, 82, 91, 92, 95, 98, 99 (Noten). Ueber das Rechtssprichwort „der den bösen tropfen genießt, genießet auch den guten“ s. Graf und Dietherr, Dtsch. Rechtssprichwörter S. 90, 91; Osenbrüggen, Die dtsch. Rechtssprichwörter (1876) S. 19, 20.

24) Vgl. *ER.* B §. 17. Unter „überschlahen den andern im feld mit viech“ oder „eilendem einschlag“ ist das voreilige Eintreiben von Rossen, Kühen oder anderen Thieren in das zwar abgemähte, aber noch nicht durch Wegführung der Früchte „geraumbte“ Grundstück des Nachbars zu verstehen; denn „zur zeit der ärnt oder im habernen (Haberschneiden) soll ain ieder paursman ainer dem andern in dem kornfeld 14 tag und im haberfeld 3 wochen frid und stilstand halten.“

25) Vgl. *ER.* B §. 18. Eine besondere Wahrung solchen Friedens und Stillstandes, reichend „im kornfeld bisz auf den ersten unser frauen tag im herbst (8. Sept.) und noch lenger“, ist denjenigen Feldern zugestanden, welche „zur Zeit des schauers oder hochweders ubler und heftiger getroffen und beschedigt“ worden sind, so dass „es die frucht gar in die erden erschlagen hat“, und der so schwer heimgesuchte Besitzer nur dadurch sich helfen konnte, dass er „zur zeiten widerumben habern, gersten, stumpfrueben, haiden [Buchweizen] oder anders an die stat paute und zu nuz brachte.“

26) Vgl. *ER.* §. 19. Es ist hier nur von der Pfändung wegen Feldschadens — „übermähens, überschneidens, überözens, überäckerns“ (s. Nr. 6 Note 5; 18 Note 4; 21 Note 4; 32 Note 4) — die Rede. Die abgepfändeten Sachen sollen vom Pfandnehmer dem Amtmanne übergeben, aber von diesem nicht länger behalten werden „denn drei finster und zwo lichter oder drei lichter und zwo finster“ (s. Nr. 32 Note 4).

27) *ER.* B §. 20: „es sollen auch alweg und järlich zu sant Bartholomes tag alle ainfelder [ainschichtigen d. i. isolirt liegenden Grundstücke, s. Rockinger's Wörterbuch z. d. altbaier. landständ. Freibriefen S. 5<sup>b</sup>] und ainmädiige wismäder, wo ainer zu seinem nachtbarn an bluembsuch zu schlahen hat, eroffnet und aufgemacht werden, damit das viech seinen bluembsuech alda nemen muge“.



28) Vgl. *ER. B* §. 21. Es wird hier von der Austragung von Rechtsstreiten bei dem Ehehaftädunge („am ehaftrechten“) gehandelt und in Bezug hierauf die bemerkenswerthe Vorschrift gegeben: „der clager sol sein vorhabende rechtsach dem richter am dritten tag darvor zu wissen machen, damit man sich der notdurft nach habe zu versehen.“

29) *ER. B* §. 22: „nachdeme vast an allen orten aufm land drei gefreite viech sein, das ist ain stier, ain schweinker und ain wider, darvon dann auch ain gemainer nuz kumbt, die sollen gleichwol die pfarrer, dieweil sie die zehenten empfahen, haben und halten. das geschicht etwo underweilen nit, und wellen sich die pfarrer disfals mit allerlai vergeben auszreden behelfen, ist aber nit gnueg, ain ieder soll thuen was im geburt und recht ist. und dise dreu viech sollen auch gefreit sein bisz in die neunt pfarr, und wo sie eingên, da soll mans weder werfen noch schlachen, sondern ân beschedigung ausztreiben und gen lassen. aber des seien diese viech nit befreid, das man inen aufthuen oder aufprechen solle. daneben ist auch nit gebrauchig, das ain pfarrer oder sonst iemants ander zwen stier habe und wolt mainen, si hetten baid die freiheit auch also, damit die nachbarschaft beschwert wurde, sonder welcher das thuet und wirdet darumben beclagt, deme solle mans nit gestatten, auch alsobald der ubertreter derowegen gestraft werden.“ Damit vgl. Nr. 8 Note 6; Nr. 14 Note 8. Diese Verpflichtung des Ortsgeistlichen zur Unterhaltung des Wucherstiers etc. gab zu mancherlei Processen zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde Anlass, wofür uns einen beachtenswerthen Fall die Urkunde v. 1467 bei Dollinger und Stark, Urkundenbuch z. Gesch. der Stadt Abensberg Nr. 143 (Verhdl. des histor. Vereines für Niederbayern XIII, 33 ff.) darbietet.

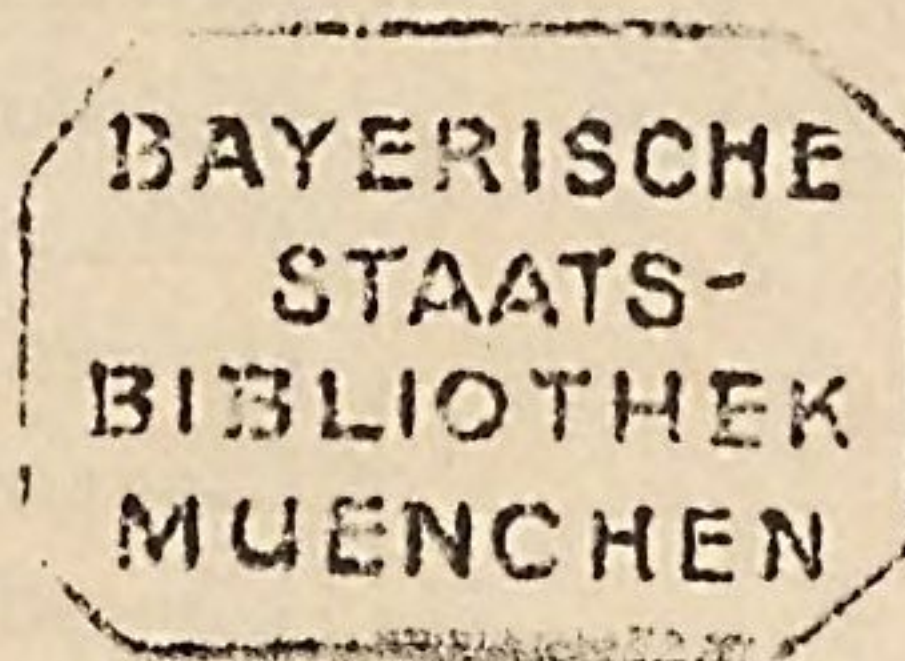
30) *ER. B* §. 23: „das elend viech, das sich wann die velder offen sein vergêt, solle man weder nuzen, äzen, melhen noch trenken, sonder seines wegs gên lassen. man ist auch nit schuldig dasselb haimb oder auszutreiben, es bleib wo das well, doch zu sant Martinstag aber gebürt sichs dem amtman anzusaigen. darauf ist amtman schuldig dasselb viech drei feiertag oder suntag nach ermeltem sant Martinstag vor der kirchen da die maist manig des volks bei einander ist zu verkünden.“

31) *ER. B* §. 24: „wann es auch zur zeit (wär), das die imp laszten (ausschwärnten) und ainer dem selben mit dem tangl nachkumbt, soll es damit also gehalten werden. legt sich der imp auf aines grunt, es sei an ain pam, auf ain wismat oder traidfeld, wo das sei, hat der, so mit dem tangl nachkumbt, denselben ze schöpfen macht und ist dem andern nit mer, als umb das er den grund da er gelegen schaden genomen, abzelegen schuldig. wo si sich aber disfals mit einander nit kunden vergleichen, soll es bei zwaier nachbarn erkanntnus, was si ime fur den schaden sprechen, bestên und bleiben.“ Vgl. oben Nr. 22 Note 6. Würde jemand „unversehenlich auf aines andern grunt ain imp auszer der vorst und panhölzer“ antreffen, so sollen der Finder und Grundstücks-Besitzer „bede solchen imp



mit einander schöpfen und treulich teilen“, und zwar aus „der ursach, das die imp wie ain wildgans, so ietzt da bald andrer orten, unbleiblich zu bestetten seien.“ Es liegt hier eine seltsame Variation des bekannten Satzes im *sächs. Weichbilde* Art. CXVIII (b. v. Daniels S. 166): „wenn die bhene eyn wilt worm ist“ vor. Dazu vgl. Heusler a. a. O. II, 194.

32) Nach *ER. B* §. 27 sollen „alle winhöringerische erbunderthanen alweg an iedem ehaft zu erhaltung billicher gehorsam öffentlich verlesen und die ungehorsamen gestraft werden.“





## Sachregister.

Die grösseren Ziffern sind die den einzelnen Weisthümern, die kleineren Ziffern die den Anmerkungen dazu vorgesetzten Zahlen.

---

**A**cht 28, 5.

Achtmänner 29, 14, 19, 21.

Afterschlag 12, 5.

Ainung 15, 6.

Almende s. Gmain.

Ammann 11, 28.

Amtmann 25, 12.

Anevang 33, 3.

Anlait 17, 1.

Arme Leute 6, 1.

Asyl 6, 2; 23, 4.

Ausheirath 36, 10.

Ausfergen 17, 1.

**B**amberger Lehen 36, 11.

Bann 14, 7; 16, 10.

Bannstadt 36, 9.

Bannzaun 18, 9.

Baramter 20, 2.

Beredbote 19, 3; 18, 2.

Berufung s. Dingen.

Besthaupt 35, 17.

Bienenfang 22, 6; 36, 31.

Blumbesuch s. Weiderecht.

Buben-Brüderschaft 35, 1.

Bürgerhaus s. Asyl.

Bürgerrecht 23, 2, 3.

Busse-Schuld 35, 9.

**C**opulare 24, 6.

**D**enunciation 35, 10.

Dereliction 20, 6.

Diebstahl 30, 3.

Diebstahls-Verdacht 36, 12.

Dingen 8, 4; 33, 2; 34, 4.

Dinghaus 33, 2.

Dingpflicht 35, 12.

Dingschatz 28, 10.

Dorfrecht 26, 5.

Drittelschnitt 20, 6.

Drohung 35, 22.

**E**hehaft-Gericht 15, 2; 36, 5—8.

Ehehaft-Mahl 15, 2.

Ehehafte Noth 34, 3; 36, 19.

Ehehalten 31, 5.

Ehrbarlicher Todtschlag 5, 4.

Ehrenverletzungs-Klage 22, 3.

Ehrschatz s. Laudemium.

Eid 22, 12.

Einfahrer 25, 14.

Elend-Vieh 36, 30.

Erbberechtigung 25, 9.

Erblehen 24, 4; 25, 9, 10; 36, 11.

Erbloser Nachlass 24, 11  $\alpha$ .

Erbrechts-Verkauf 29, 20; 36, 17.



Erbstücks-Verkauf 34, 7.  
 Eschai 16, 4.  
 Essend Pfand 18, 11; 26, 8.  
 Etter 32, 3.

Fall 2, 8; 12, 4.  
 Fallgatter 18, 5.  
 Federspiel 35, 5, 7.  
 Feldbau-Beginn 36, 21.  
 Feldfrieden 23, 9.  
 Feldgüter 32, 3.  
 Fertiger 17, 3.  
 Fischerei 24, 7; 36, 16.  
 Flurfrevel 6, 5; 18, 4; 21, 4; 32, 4;  
 36, 24, 26.  
 Frauen-Eid 21, 5; 22, 4.  
 Freisass 10, 4.  
 Freiung 28, 13.  
 Fronfahrt 11, 21.

Gätter 11, 31.  
 Gast-Gericht 29, 4.  
 Gatten-Erbfolge 25, 10.  
 Gefreite Thiere s. Zuchtthiere.  
 Gerichts-Verfassung 35, 1.  
 Geständniss 15, 4.  
 Gewerbs-Abgaben 16, 7.  
 Gmain 16, 8.  
 Gnade 29, 19.  
 Gnotschäften 5, 10.  
 Grenzwälder 25, 9; 35, 13; 36, 9.  
 Gürtel-Umfahrung 13, 4.  
 Guts-Pflegschaft 24, 11  $\beta$ .

Halfahrt 17, 1.  
 Handlehen 34, 7.  
 Hausgenossen 10, 2; 11, 16; 20, 2.  
 Heimsuchung 25, 8; 30, 3.  
 Hennen-Freigang 22, 11.  
 Heredes 24, 5.  
 Hirtenamt 11, 24.  
 Hohe Wandel 1, 3; 29, 16.  
 Hübner 11, 28.

Jagd 24, 8.  
 Jagdrecht 35, 7.  
 Jahrbesitz 36, 11.

Inwärtseigen 21, 7.

Kammerschatz 11, 29.  
 Kinder-Vergehen 18, 8.  
 Klag-Bürgschaft 15, 11.  
 Klagen-Verjährung 20, 8; 35, 13.  
 Knechts-Delict 18, 8.  
 Königssteuer 24, 4.

Landgebote 21, 8.  
 Landsteuer 30, 7.  
 Laudemium 1, 8; 5, 7; 36, 18.  
 Laufer 10, 9.  
 Lauscher 23, 8.  
 Lehen s. Bamberg, Mittenwald.  
 Lehensass 12, 4.  
 Lehenwaare s. Laudemium.  
 Luft macht eigen 25, 14.

Maier 11, 28; 14, 5.  
 Maierthum 14, 5.  
 Markbaum 31, 8.  
 Mehrheits-Beschluss 16, 2.  
 Mittenwalder Lehen 35, 17.  
 Morgengabe 18, 12; 21, 5; 22, 4.

Nachgericht 20, 3; 36, 8.  
 Nachtäding 36, 8.  
 Nachtseld 8, 5; 13, 6.  
 Naufergen 17, 1.  
 Nothzaun 22, 5.  
 Novalzins 34, 8.  
 Nuncius 12, 3.

Oberbayerisches Landrecht 2, 1  $\beta$ .  
 Obermaier 14, 5; 23, 8; 24, 8.

Pantäding 7 (Text).  
 Peunten 11, 20; 18, 5; 21, 2.  
 Pfändung 16, 11; 26, 8; 27, 5; 32, 4;  
 36, 26.



- Probst 2, 17; 6, 1; 29, 11, 13.  
 Probsts-Gericht 29, 18.  
 Process-Unterbrechung 34, 4.  
 Procurator 13, 8; 21, 2; 22, 14; 26, 3.  
 Proprium 19, 4.  
**R**aubebe 19, 4.  
 Recht-Haber 26, 5.  
 Reiswagen 11, 23.  
 Richter-Bestellung 35, 11.  
 Rothfederspiel 35, 7.  
**S**alinen-Bedienstigte 17, 4.  
 Salzwerke 28, 7, 8.  
 Schämblische Unthat 5, 4.  
 Schaffner 14, 2.  
 Scharwerk 26, 7.  
 Schiffswesen 17, 5—7, 9—11.  
 Schmerbaum 31, 8.  
 Schnitter 14, 5; 26, 9.  
 Schreiarium 12, 3; 30, 3.  
 Schreiat 12, 3; 30, 3.  
 Schwaige 35, 18.  
 Schwaiger 11, 28.  
 Sedelmaier 16, 2.  
 Seldner 11, 28.  
 Span- und Wasenschnitt 26, 8.  
 Spendwecken 14, 13.  
 Stadt-Recht 2, 1 γ.  
 Steuerfreiheit 30, 7.  
 Stift-Täding s. Ehehafts-Gericht.  
 Sühne-Vergleich 29, 6.  
**T**heillosung 36, 13.  
 Todeswürdige Verbrechen s. hohe Wandel.  
 Todfall 4, 4.  
 Todleib 4, 4; 24, 11 β.  
 Todtschlag 30, 3; 35, 21.  
 Tödtung 25, 7.  
 Trager 36, 11.  
 Trinkschulden 8, 7.  
**U**eberhang und Ueberfall 18, 10; 22, 7; 36, 23.  
 Ueberwinterung 13, 7; 25, 16; 26, 10.  
 Umzäunung 18, 5; 36, 22.  
 Unfriedbare Thiere 22, 10.  
 Untermaier 14, 5.  
 Unterprobst 29, 12.  
**V**eräusserung 1, 8.  
 Verhaftung 35, 8.  
 Verwundung 21, 6; 35, 23.  
 Verziehung des Rechts 15, 3.  
 Vicedomshandel 21, 6.  
 Viehseuche 23, 11.  
 Viehtrieb 22, 9.  
 Vierer 15, 1; 26, 11; 29, 14.  
 Vogthaber 24, 4.  
 Vorkaufsrecht 1, 8; 20, 9; 34, 7.  
 Vormundschaft 22, 15.  
 Vorschnitt 16, 9; 23, 10.  
 Vorsprecher 8, 3.  
**W**aldlehner 35, 14.  
 Wandel s. hohe Wandel.  
 Wasenschnitt s. Spanschnitt.  
 Weibliche Freiheiten 21, 5.  
 Weiderecht 27, 4; 36, 27.  
 Wildbann 35, 15.  
 Wischai 16, 4.  
 Wittwen-Erbfolge 20, 10.  
**Z**aunfrieden 18, 5; 29, 9; 36, 20, 25.  
 Zehentner 3, 6.  
 Zinsmeister 2, 12.  
 Zöllner Einl. 21; Nr. 11 (Text A, a).  
 Zuchtthiere 8, 6; 14, 8; 36, 29.  
 Zweiundsiebziger 35, 12.  
 Zwölfer 11, 12.





1871  
1872  
1873  
1874  
1875  
1876  
1877  
1878  
1879  
1880  
1881  
1882  
1883  
1884  
1885  
1886  
1887  
1888  
1889  
1890  
1891  
1892  
1893  
1894  
1895  
1896  
1897  
1898  
1899  
1900



Verlag der **Andr. Deichert'schen** Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme), Erlangen und Leipzig.

---

**Meyer, Prof. Dr. H., Die Parteien im Strafprozess.** 1889. 75 Pf.

— —, **Die Willensfreiheit und das Strafrecht.** Ein Vortrag. 1890.  
60 Pf.

**v. Scheurl, Prof. Dr. A., Das gemeine deutsche Eherecht und seine  
Umbildung durch das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 über  
die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschliessung, mit  
besonderer Rücksicht auf die Kircheneheordnung dargestellt.**  
6 Mk.

— —, **Lehrbuch der Institutionen.** 8. verbesserte Auflage. 6 Mk.

**Stammler, Dr. R., Der Niessbrauch an Forderungen.** Ein Beitrag  
zur Lehre von den Rechten an Rechten. 3 Mk.

**Tinsch, Dr. H., Das Recht der deutschen Einzelstaaten bezüglich  
des Abschlusses völkerrechtl. Verträge mit besonderer Berück-  
sichtigung ihrer Stellung im Reiche.** 1 Mk.

— —, **Die Staatsanwaltschaft im deutschen Reichsprozessrecht.**  
3 Mk.

— —, **Die Postanweisung civilrechtlich betrachtet.** 80 Pf.

— —, **Die Pfandbrieffrage in Deutschland nach ihrem dermaligen  
Stand und nach dem Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches.**  
80 Pf.

**Wendt, Dr. O., Reurecht und Gebundenheit bei Rechtsgeschäften.**  
Heft 1: Die *condictio ex poenitentia*. 2 Mk. — Heft 2: Die  
Reuverträge. 3 Mk.

**Wittelshöfer, Dr. M., Das Pfandrecht an einer Forderung (pignus  
nominis).** Nach gemeinem Rechte und den neueren Gesetzen  
dogmatisch bearbeitet. 2 Mk.

244  
207  
320  
3.67  
G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.











Karl Krausbar

Buchbinderei

Strallich

Kaltenstr. 9, Tel. 08170/321







Gengler, Heinrich Gottfried Philipp,

Beiträge zur Rechtsgeschichte Bayerns

Bd.: 2

Erlangen ; Leipzig 1891

Bavar. 966 db-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11561395-7